

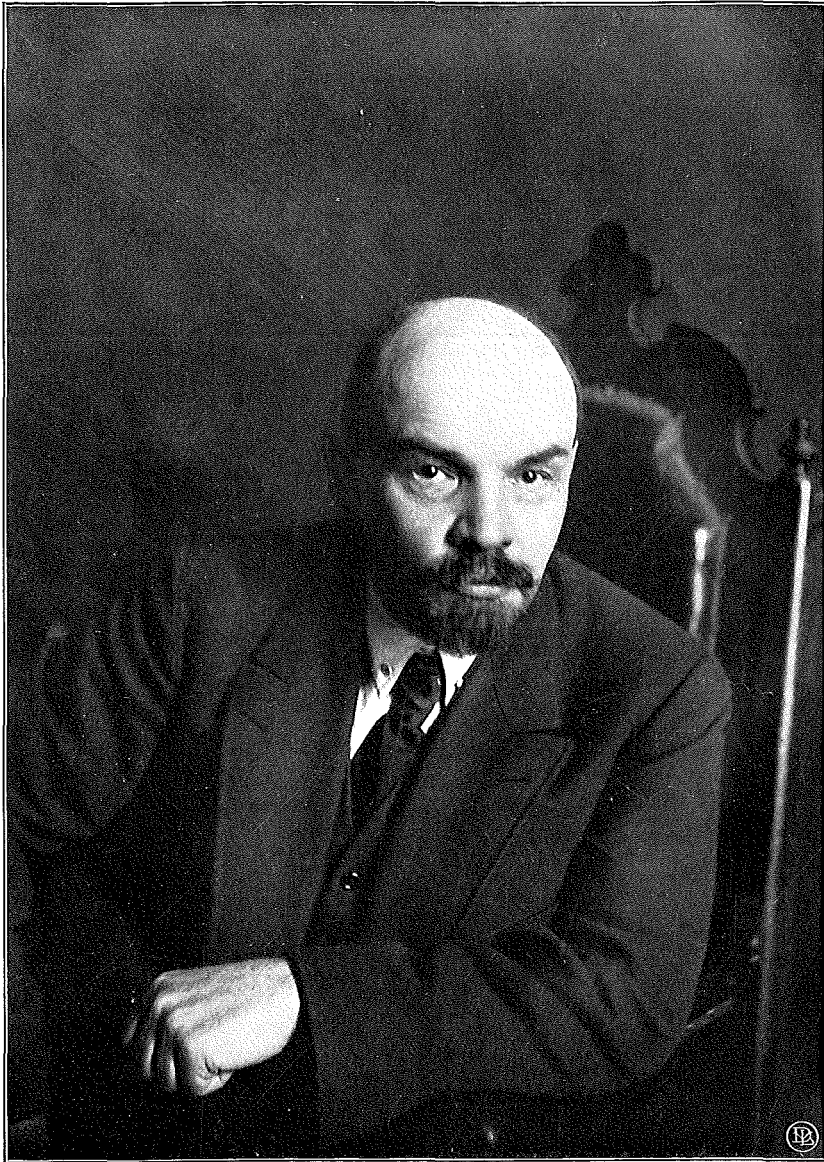
LENIN

11-C-329

HENRI GUILBEAUX

WLADIMIR ILJITSCH LENIN

EIN TREUES BILD SEINES WESENS



Übertragung ins Deutsche unter Mitwirkung
von Rudolf Leonhard



~~Dr. LUDWIG CZECH
ADVOCAT.
BRUNN, Rennergasse 2.~~



VERLAG / DIE SCHMIEDE
BERLIN

1 9 2 3

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung vorbehalten
Copyright 1923 by „Verlag Die Schmiede“, Berlin

| | |
|----------|------------|
| Koupi od | ~ |
| Darem od | HW. |
| v | — za Kčs — |
| Inv | 37.992 |
| Sign | |

| | |
|--|------|
| ÚSTŘEDNÍ KNIHOVNA PRÁVNICKÉ FAKULTY U.Č.P. STARÝ FOND | 0748 |
| Č. inv.: | |

Ohlenrothsche Buchdruckerei
Georg Richters
Erfurt

Ihnen, lieber Wladimir Iljitsch,
Sie echter, großer Kamerad,
den ich in einer Zeit dank- und ruhmlosen Kampfes gekannt habe,
Ihnen gehöre
als Zeichen meiner liebevollen, unerschütterlichen Bewunderung,
diese einfache Skizze
Ihres Lebens, Ihres Werkes, Ihrer Tat,
die alle so grade, so einfach, so großartig sind.

Berlin, im Januar 1923.

H. G.

Inhaltsverzeichnis:

| | |
|---|-------|
| I. Ein Leben. | Seite |
| 1. Lenins Lehrzeit | 11 |
| 2. Von der Revolution von 1905 zur Revolution von 1917 | 26 |
| 3. Der Sturz des Zarentums und Lenins Rückkehr nach Rußland . | 41 |
| 4. Die bolschewistische Revolution und die Sowjetregierung . . . | 55 |
| 5. Charakterbild Wladimir Iljitschs | 63 |
| II. Ein Leitgedanke, ein Werk, eine Tat. | |
| 1. Einheit von Lehre und Tat | 71 |
| 2. Revolutionärer Marxismus, wissenschaftlicher Sozialismus . . . | 77 |
| 3. Problem der Revolution, Auffassung vom Staate | 83 |
| 4. Bürgerliche Demokratie und proletarische Diktatur | 92 |
| 5. Organisation der Sowjets, Politik eines proletarischen Staates . | 100 |
| 6. Imperialismus und Kolonialsystem im Kapitalismus, revolutionärer Internationalismus | 110 |
| 7. Konsequenter Materialismus und kulturelle Probleme | 120 |
| III. Erlebnisse und Erinnerungen | 130 |
| Anhang: | |
| Protokoll über die Durchreise Lenins durch Deutschland im Jahre 1917 | 158 |
| Abschiedsbrief an die Schweizer Arbeiter | 167 |
| Bibliographie | 174 |

Am Tage nach dem Rücktritt Lloyd Georges sagte Trotzki, daß von allen vom Kriege geschaffenen Regierungen allein die Sowjetregierung Bestand habe. In der Tat bleibt die Regierung der Arbeiter und Bauern in Rußland trotz all der furchtbaren Hindernisse, die sich immerzu gegen sie aufrichteten, fest und unerschütterlich, und der Mann, der sie in erster Reihe vor dem ganzen Erdkreis wie vor ganz Rußland vertritt, ist, wie groß auch der Wert der anderen Staatsmänner Sowjet-Rußlands sein möge, Wladimir Iljitsch Lenin.

Seit langem wurde kein Mensch in diesem Maße geliebt, geschätzt und anerkannt. Und dennoch gab es eine Zeit, da man im Gegenteil sagen konnte, daß kein Mensch ebenso sehr gehaßt, verachtet und verleumdet wurde, sowohl von denen, die sich Sozialisten nennen, wie von denen, die sich offen als Gegenrevolutionäre bekennen.

Wladimir Iljitsch: er ist ein Großer unter Großen, eine Gestalt, die schon Legenden umspinnen. Ein wirklicher Revolutionär, der lange unbekannt war, der deportiert wurde, der auswanderte, der dann verachtet und verabscheut wurde, und der ganz plötzlich gewaltig mit eigener Kraft sein Programm der Welt aufnötigte und durchsetzte, die Macht eroberte und zu dem Manne wurde, der gleichzeitig das Sehnen des ganzen russischen Volkes und die unausrottbaren Hoffnungen aller Arbeiter der Welt in sich verkörperte. In der entlegensten Isba hängt sein Bild neben der Ikone des Heiligen, und für zahlreiche Minister und Politiker der großen Staaten ist es schon ein kokettes Bedürfnis geworden, von der Parlamentstribüne herab gegen ihn zu polemisieren.

Despot, extremer Phantast, elender Parteihauptling, Sezessionist, deutscher Agent, Verräter, so wurde er vor kaum fünf Jahren genannt. Heute vergleicht man ihn mit Peter dem Großen. „Kein Mensch, nicht einmal Peter der Große, hat auf die Geschicke meines Vaterlandes mehr Einfluß gehabt als Lenin“, bezeugt in der Vorrede eines Buches, das in seinem ganzen Umfange von ihm handelt, ein Russe, der sich selbst als „Gegenrevolutionär“ bezeichnet. Und er fährt fort: „Rußland hat der Welt große Geister und tiefe Denker geschenkt. Der Einfluß keines einzigen von ihnen auf

die westliche Welt hat auch nur entfernt an den dieses Phantasten herangereicht, der vielleicht nicht einmal sehr klug ist¹⁾. Zur gleichen Zeit ließ die Verlagsanstalt des Avanti eine Medaille prägen und zum Verkauf bringen, die neben dem Bilde Lenins die Inschrift trug: *ex oriente lux*.

Ein Mann wie er, hat Sinowjew von ihm gesagt, wird nur alle fünfhundert Jahre geboren, und Gorki, der ihn mehr als einmal mit Peter dem Großen verglich, hat folgenden Ausdruck gewählt: „Er ist nicht nur der Mensch, dessen Willen von der Geschichte die schwere Aufgabe auferlegt wurde, bis zum untersten Grunde den barocken, buntscheckigen, faulenzenden Menschenhaufen umzuwühlen, den man Rußland nennt; sein Wille ist auch ein erbarmungsloser Sturmbock, dessen mächtige Stöße die monumentalen Gebäude der westlichen Kapitalistenstaaten und die jahrhundertalten scheußlichen Blöcke der orientalischen Despotismen erschüttern“²⁾.

In seinen letzten Lebenstagen schrieb Georges Sorel, der berühmte Verfasser der „Betrachtungen über die Gewalt“ mit einer Anspielung für die, welche ihn „beschuldigten“, Lenin beeinflußt zu haben: „Ich habe nicht den mindesten Grund, anzunehmen, daß Lenin meinen Büchern Gedanken entnommen habe; wenn es aber der Fall wäre, so würde ich gar nicht wenig stolz darauf sein, zum geistigen Aufbau eines Mannes beigetragen zu haben, der mir gleichzeitig der größte Theoretiker des Sozialismus seit Marx und ein Staatslenker zu sein scheint, dessen Genialität an die Peters des Großen erinnert“³⁾.

Schließlich erwähne ich noch, daß der große russische Gelehrte Timiriassew vor dem Verscheiden seinen Angehörigen anvertraute: „Ich bin glücklich, der Zeitgenosse Lenins gewesen zu sein.“

Der Name, das Leben, das Werk, die Tat dieses großen sozialen Reformators, dieses seltenen genialen Politikers, sie gehören schon heute der Geschichte an. Die Zeit ist gekommen, in der man versuchen darf, das Charakterbild, das urkundlich genaue Charakterbild dessen zu entwerfen, der dem Mechanismus der Welt einen neuen gewaltigen Anstoß gegeben hat.

¹⁾ N. A. Landau-Aldernow: *Lenine* (Paris, Povolotzky & Cie. 1919).

²⁾ Maxim Gorki: *Wladimir Iljitsch Lenin* (Petersburg, *Kommunistische Internationale* Nr. 12, Juli 1920).

³⁾ Georges Sorel: *Betrachtungen über die Gewalt*, 5. Aufl. mit einer Verteidigungsrede für Lenin. (Paris 1921, bei Rivière.)

I. Ein Leben.

1. Lenins Lehrzeit.

Wladimir Iljitsch Oulianow-Lenin wurde am zehnten April 1870 in Simbirsk geboren, einer kleinen grauen Stadt, die am linken Wolga-Ufer zwischen Kasan und Samara liegt. Sein Vater war Leiter der Volksschulen und stand im Range eines Staatsrates.

Nach Beendigung seiner Gymnasialstudien im Heimatsort bezog der junge Wladimir die Universität Kasan und ließ sich in der juristischen Fakultät inskribieren. Dort machte er alsbald die Bekanntschaft von Intellektuellen, die sich aus Begeisterung für die Revolution zum Kampf gegen den Zarismus zusammengetan hatten. Diese jungen Leute, deren Hochherzigkeit das Elend des Volkes wie die Unbilligkeiten der Regierung anschauen mußte, bekannten einen edlen, aber ein wenig wirren Idealismus, und schlossen sich den Leuten des Volkswillens, der revolutionären Gruppe der Narodniki an.

Man muß sich in Rußland aufgehalten und die Marktflecken und Dörfer in den verschiedenen Gouvernements besucht haben, um die ganze Abscheulichkeit der zaristischen Knechtschaft zu begreifen. Die Lektüre der zahlreichen Werke, der Romane, Erzählungen, Berichte, die über Rußland geschrieben worden sind, gibt nur eine recht blasse Vorstellung von dem Elend, vom völligen Fehlen jeder Hygiene, vom Analphabetentum, diesen Mißständen, die das russische Feudalsystem über Millionen und Abermillionen von Bauern so lange verhängte. Hütten, in denen in wirrem Durcheinander Eltern, Kinder, große Tiere und Kleinvieh hausen und schlafen, Wesen, die an die Sklaven von ehemals erinnern und weder für ihre leibliche Existenz noch für ihre Bildung irgendwie Sorge tragen können; und in den Städten legte man den Parias, diesen

Lasttieren, für nichts und wieder nichts Geldstrafen auf, welche die sehr geringen Löhne, zu deren Zahlung die Bigentümer der Werkstätten und Fabriken eben bereit waren, fast auf Null reduzierten.

Wladimir Iljitsch hatte einen Bruder, Alexander Iljitsch, der Hand in Hand mit den Narodniki arbeitete und sein erster politischer Lehrmeister wurde. Alexander wurde bekannt mit dem „Kapital“ von Karl Marx und empfahl es seinerseits an Wladimir. Oft verbrachten die beiden Brüder ihre Zeit damit, leidenschaftlich über diese moderne Lehre zu disputieren, deren Einfluß auf die moderne revolutionäre Bewegung nicht nur nicht abnahm, sondern täglich wuchs.

Am ersten März 1881 hatten Revolutionäre Alexander II. ermordet. Der mitleidlose Gegendruck, der sich in Hinrichtungen durch den Strang und Einkerkierungen in der Schlüsselburg auswirkte, schlug den Mut derer nicht nieder, die entschlossen waren, um jeden Preis den Absolutismus und die Unterdrückung zu bekämpfen. Als Student an der Petersburger Universität vereinigte Alexander Iljitsch einige enttäuschte und zerstreute Gruppen von Intellektuellen und Arbeitern, und man beschloß bald ein Attentat auf Alexander III. Man setzte dafür den ersten März 1887 fest. Um keinen Verdacht zu erwecken, sollten die Bomben die Form von Büchern haben; diese wollte man auf den im Wagen vorüberfahrenden Zaren schleudern. Doch kaum waren die Verschworenen auf der Straße, da wurden sie schon verhaftet. Ein agent provocateur hatte sie angegeben. Alexander Iljitsch und einige andere wurden gehängt.

Das war die letzte Äußerung dieser individualistischen terroristischen Methode. Um die Wahrheit zu sagen, so entfernte sich Alexander Iljitsch selbst schon ein wenig von ihr, aber obwohl er das „Kapital“ gelesen hatte, war er kein Anhänger des Marxismus' geworden. Immerhin beabsichtigte er ein sozialistisches Werk erscheinen zu lassen, dessen erster Aufsatz ein Artikel von Karl Marx über die Hegelsche Philosophie, den er selbst übersetzt hatte, sein sollte. Die Enttäuschung und der Pessimismus unter den Parteigängern der „Narodnaja Wolja“ (Wille des Volkes) waren groß. Es schien, daß man gegen den Zarismus nichts mehr unternehmen könne, der ja durch die Vermittlung der Pariser Börse von der reaktionären Bourgeoisie der ganzen Welt fest gestützt wurde.

Aber mit Hartnäckigkeit und voller Hoffnung hielt Wladimir

Iljitsch Lenin den Blick auf die fernsten Horizonte geheftet, studierte den wissenschaftlichen Sozialismus, arbeitete die Theorie der Massen-Aktion aus, und bald gewann er die Meinung, daß in Rußland die Mittel zu finden seien, um an irgend einem nahen Tage die zaristische Herrschaft zu stürzen. Genau um dieselbe Zeit hatten sich einige russische Intellektuelle, die Rußland entmutigt verlassen hatten, im Auslande niedergelassen und studierten dort gründlich die marxistische Lehre. 1883 gründeten sie eine Gruppe: „Osswoboschdenie Truda“ (Die Befreiung der Arbeit). Plechanow, der Karl Marx übersetzt hatte, Sassulitsch und Deutsch gehörten zu den Gründern.

Lenin hat selbst erzählt, er habe zur Zeit, als er in Kasan studierte, die Gewißheit gewonnen, daß der Marxismus das russische Volk vom Zarismus und der Bourgeoisie befreien könne, und daß die Arbeiterklasse die Grundkraft dieser neuen Bewegung sein müsse, und er habe sich die Frage vorgelegt: „Gibt es gegenwärtig in Rußland andere Leute, die die gleiche Meinung vertreten wie ich?“ Da reiste er kreuz und quer durch Rußland auf der Suche nach Genossen seiner Gedanken, nach tapferen, vertrauensvollen und entschiedenen Genossen, die bereit wären, den Kampf in dieser neuen Form zu unternehmen. Das füllte die Jahre 1890, 92 und 93. Lenin wollte finden, und er fand; er fand Intellektuelle und Arbeiter.

Die erste marxistische Gruppe war gegründet. Die Mehrheit der Intellektuellen hielt den Plan und die Gedanken Lenins für phantastisch und sinnlos, aber Wladimir Iljitsch verharrte hartnäckig dabei, des Sieges schon gewiß. Man warf ihm unaufhörlich ein, daß es in Rußland keine Arbeiterklasse gebe, daß Rußland übrigens ein ackerbaureibendes Land und fast ausschließlich von Bauern bevölkert sei, aber, durch die Mitglieder der „Osswoboschdenie Truda“ kraftvoll unterstützt, unternahmen Lenin und seine Kameraden eine grundlegende, langsame, schwierige, doch fruchtbare Arbeit.

Die ungebildeten Arbeiter verstanden nichts vom politischen Kampfe und verstanden nicht einmal viel von ihren eigenen wirtschaftlichen Interessen. Sie besaßen kein Klassenbewußtsein, sie wußten nicht einmal von seiner Möglichkeit. Jeder Arbeiter dachte in ganz egoistischer Weise nur an sich selbst und an sein Wohlergehen; er träumte davon, seine persönliche Lage zu verbessern;

freilich gelang ihm dies nur selten. Man muß sich von der Arbeiterklasse jener Zeit ein Bild machen, um sich die Schwierigkeiten der riesengroßen Aufgabe, die Lenin frisch angriff, vorstellen zu können. Heute scheint die Sache einfach, im Westen vor allem, wo die Industrie und die sozialistische Bewegung sich früher und rascher entwickelten als in Rußland.

Was tat Lenin?

Er reiste, besuchte die Städte, umschlich die Fabriken und Werkstätten, besuchte die Arbeiter, unterhielt sich mit ihnen und befragte sie. Er nahm Kenntnis von ihren Klagen über die Prellereien der Werkmeister, die Geldstrafen und die schlechten Löhne, die der Herr ihnen täglich zuteilte. Er notierte diese Erkenntnisse, gab ihnen die Form von Forderungen, ließ heimlich Flugblätter dieses Inhalts herstellen und verteilte diese. Er verstand es, diese kleinen Dinge aus dem täglichen Leben des Arbeiters sehr geschickt zu verwerten, und es gelang ihm, in diesem das Bewußtsein seines Klasseninteresses zu erwecken. Das war der Hebel, der mehrere Jahre später das Proletariat Rußlands zur Erhebung bringen sollte.

Dieser Zug wird recht viele Intellektuelle lächeln machen, und gleichwohl ist er eins der ganz besonderen und der größten Zeichen der Persönlichkeit Wladimir Iljitsch Lenins. Er beweist ein erstaunliches Verständnis für die Massenbewegung, und er beweist, bis zu welchem Grade Lenin über die Kenntnis der Arbeiterseele verfügte. In der Folgezeit entwickelte sich sein Wissen, seine Begabung als Redner und Polemiker, und seine theoretischen Werke erschienen. Aber wer diesen Grundzug Lenins nicht zu schätzen weiß, wird es nie erfassen können, wie er die Arbeitermassen Rußlands und das Weltproletariat beleben konnte.

So konzentrierte er seine ganze Kraft auf anscheinend unbedeutende Dinge, über welche die Literaten, die Ästheten, die starken Geister die Achseln gezuckt hätten. Es kam dazu, daß er in Petersburg eine wirkliche Arbeitervereinigung organisierte; sie erhielt den Namen „Sojus borbi sa Osswoboschdenie rabotschewo klassa“, d. h. Vereinigung zum Kampfe für die Befreiung der Arbeiterklasse; ihr schlossen sich die fortgeschrittensten Arbeiter an, wie Babuschkin, den der General Rennenkampf 1905 erschießen ließ, und Schalgunow, der in den zaristischen Gefängnissen und Zuchthäusern das Augenlicht verloren hat und jetzt, da diese Zeiten geschrieben werden, noch in Petersburg lebt. Von der Univer-

sität Kasan war Lenin ausgeschlossen worden und hatte sich in die Hauptstadt des russischen Kaiserreiches zurückziehen müssen. Seinem revolutionären Werk schadete das nicht — im Gegenteil.

Die Tatkraft der Vereinigung zeigte sich bald in wichtigen Folgen, wie z. B. dem ersten Streik der Textilarbeiter, an dem sich vierzigtausend Arbeiter beteiligten; die Zahl ist riesig für die damalige Zeit und die damaligen Verhältnisse. Dieser Streik offenbarte die Kraft der Arbeiterklasse und ihre Fähigkeit. Lenin wurde verhaftet und nach Sibirien verbannt. In Krassnojarsk lebte er in der Gesellschaft Martows und Potressows. Aber die in Schwung gekommene Bewegung trug sich weiter fort, und die Mitgliederzahl des Kerns der Vereinigung nahm in Petersburg, in Moskau, in Kiew, in Charkow, in Jekaterinoslaw, in Odessa und im Ural weiter zu. Bald war es in den Industriezentren so weit, daß es einer großen Anzahl von Arbeitern notwendig erschien, sich zum Kampf gegen die doppelte Unterdrückung, die wirtschaftliche und politische, zu vereinigen. Und die Bildung eines Kerntrupps, der die Russen in den künftigen Kämpfen leiten und sie in Verbindung mit den Proletariern des Westens setzen sollte, erwies sich als die sicherste und wirksamste Methode.

Lenin, der an der Grenzscheide zweier Epochen in das politische Leben eingetreten war, führte gleichzeitig, während er für die Erweckung des Klassenbewußtseins der Arbeiter wirkte, den Kampf gegen die Narodowoltzi. Er äußerte sich öffentlich gegen den Veteranen der Kämpfer des Volkswillens N. K. Michailowski, aber als Bruder eines konsequenten und vom Zar gehängten Narodniks bewahrte er große Achtung für die Kämpfer, die ihr Leben im Streite gegen den Zarismus geopfert hatten. „Niemand“, sagt Sinowjew, „niemand lehrte die Arbeiter mehr Respekt für diese ersten Gegner des Zarentums und achtete sie selbst höher als Wladimir Iljitsch. Für Lenin stehen Kämpfer wie Scheljabow und Sofie Perowskaja auf einer unerreichbaren Höhe — weil sie die Fahne der Revolte entfalteten, sich mit Bombe und Revolver gegen den Zaren am Ende der siebziger, sowie im Beginn der achtziger Jahre bewaffneten, als Rußland ein großes Gefängnis für das Volk war, als die Freunde der Freiheit so unerbittlich unterdrückt wurden, als die russischen Arbeiter kaum begannen, sich zu einer Klasse zusammenzuschließen. Wladimir Iljitsch verstand sehr wohl, wie

groß und unschätzbar in Wahrheit die Verdienste dieser ersten Heroen der russischen Revolution sind.“

Während des Textilarbeiterstreiks veröffentlichte Lenin seine erste illegale Broschüre Die Geldstrafen; darin vereinigte er seine Beobachtungen und entwickelte aus ihnen die revolutionäre Lehre so, daß er den Marxismus, den wissenschaftlichen Sozialismus dem Verständnis auch der Niedrigsten nahe brachte.

Im April 1898 hielten in der Stadt Minsk die Arbeiter den ersten Kongreß der „Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands“ ab. Nur zwölf Delegierte nahmen daran teil, aber sie waren die Träger der gesamten Zukunft. Ein Manifest und ein Programm wurden ausgearbeitet, in denen man die wirtschaftlichen Probleme der Arbeiterklasse innig mit der politischen Frage verknüpfte. Infolge seiner Verbannung nach Sibirien konnte Wladimir Iljitsch dieser Versammlung nicht beiwohnen, aber sein Einfluß war so groß, daß die Arbeiter, als sie daran dachten, eine illegale Zeitung, die Rabotschaja Gazetta (die Arbeiterzeitung) herauszugeben, die Leitung ihrem wirklichen Führer anvertrauten. Kaum war der Kongreß beendet, da wurden die Delegierten verhaftet, und dadurch wurde die Verbindung zwischen den Städten unterdrückt. Die russische Arbeiterklasse hatte bereits ihren zentralen Organismus verloren.

In der Einsamkeit und im Schweigen sahen Lenin und die Genossen seiner Verbannung die Probleme der Stunde, die sich gebieterisch aufdrängten:

„Erstes Problem —: Es ist der weitere Entwicklungsgang Rußlands aufzuzeigen; es ist zu beweisen, daß alle die alten „Narodnikischen“ Theorien, die auf dem Grundsatz fußen, daß Rußland die kapitalistische Entwicklung nicht durchlaufen wird, daß es in Rußland kein zur Erzeugung einer wirklichen revolutionären Bewegung fähiges Proletariat geben wird, daß in Rußland die ganze Kraft in den Bauern steckt — zu beweisen ist, daß alle diese Theorien falsch sind; diese Theorien sind wissenschaftlich mittels des marxistischen Rüstzeuges umzustößen. Zweites Problem —: Auf der Grundlage dieses wissenschaftlichen Beweises für das unvermeidliche Anwachsen des Proletariats und den unvermeidlichen Drang des russischen Proletariats zum Sozialismus ist nachzuweisen, daß der Weg dieses Sozialismus' über den Fall des Zarismus', führt, daß bei diesem Sturze des Zarismus' die Arbeiterklasse ihre



WOHNUNG LENINS

während seines letzten Schweizer Aufenthaltes in Zürich, Spiegelgasse 12.

Klasseninteressen verteidigen muß, und daß dafür eine von der Arbeiterklasse unabhängige Kampforganisation zu schaffen ist.“

So erklärte L. Kamenew die Anfänge Lenins in einem Vortrag, den er nach der bolschewistischen Revolution vor den Arbeitern von Presnia — einer Moskauer Arbeiterfestung — hielt.

Lenin arbeitete verschiedene Werke aus, unter denen sich Die Probleme der russischen Sozialdemokraten befindet; darin gab er Darlegungen über den Zusammenhang zwischen dem Kampfe der Arbeiter um ihre wirtschaftlichen Forderungen und ihrem Kampfe gegen den Zarismus. Er führte dort aus:

„Wir dürfen mit der Schaffung einer Arbeiterpartei in Rußland nicht warten, bis wir die politischen Freiheiten erobert haben werden. Nein, wir dürfen nicht, weil wir in Hinsicht auf das übrige Europa um hundert Jahre zurück sind, mit der Organisation unserer Arbeiterpartei warten, bis die Bourgeoisie die Macht ergriffen hat. Nein, — sondern sofort, unter dem Joch des Zarismus, unter diesen überaus schwierigen Bedingungen müssen wir — und wir werden es tun — eine selbständige sozialistische Klassenpartei schaffen, die gleichzeitig sowohl gegen den Zarismus als auch gegen die Bourgeoisie kämpfen soll.“

Axelrod und die kleine Gruppe der Osswoboschdenie Truda waren von der Lektüre dieses kleinen Werkes Lenins, das unter dem Pseudonym Tulin mit einer Vorrede Axelrods erschien, begeistert. Lunatscharski gegenüber, der ebenfalls zu dieser Zeit im Ausland wohnte, äußerte Axelrod: „Man kann sagen, daß es gegenwärtig in Rußland eine sozialdemokratische Bewegung gibt, und daß die Gedanken des wissenschaftlichen Sozialismus' Gestalt gewinnen.“ — „Und Struwe und Tugan-Baranowski?“ fragte Lunatscharski, für den, wie für die Mehrheit der russischen Intellektuellen, der Name Struves damals am meisten bedeutete. Mit geheimnisvollem Lächeln erwiderte Axelrod: „Struwe und Tugan-Baranoswki sind sehr gut, aber sie sind Büchermenschen. Bei ihnen gibt es Universitätswissenschaft, während Tulin schon eine Frucht der russischen Arbeiterbewegung ist. Tulin ist eine Seite in der Geschichte der russischen Revolution.“

Eine tiefe, objektive und scharfsinnige Analyse der wirtschaftlichen Bedingungen Rußlands und ihrer revolutionären Konsequenzen, das ist der Gehalt eines anderen Aufsatzes, den Lenin in dieser Zeit der Verbannung schrieb: Die Entwicklung des

Kapitalismus in Rußland. Man findet darin die Anwendung der gesamten marxistischen Grundlehre auf Rußland. Sinowjew berichtete von dem starken Eindruck, den dieses Buch in allen Kreisen gemacht hat, und von dem Urteil, das 1902 in Paris an der Schule für Sozialwissenschaften Professor Kowalewski aussprach: „Was für Furore hätte Lenin als Professor gemacht!“

Und das ist wirklich wahr, daß Lenin im höchsten Grade die pädagogischen Fähigkeiten besitzt, die man von einem guten Professor verlangen kann. Er kann auf äußerst einfache Art die verwirrtesten Probleme erklären und macht den in der Kultur zurückgebliebenen Bauern und Arbeitern die verwickeltsten sozialen und politischen Fragen verständlich.

Zur gleichen Zeit, als er so Lektüre trieb und seine Werke abfaßte, dachte Lenin an eine Aufgabe, die mehr in der Wirklichkeit lag, und deren Notwendigkeit unmittelbarer war: an die Organisation einer für den Kampf gerüsteten Arbeitervereinigung. Er dachte, daß die Arbeiterklasse sich einer langen Lehrzeit hingeben müsse, um vom wirtschaftlichen Kampf zum politischen Kampf übergehen zu können. Er sah schon, wie sich eine Strömung bildete, gegen die man eine mächtige und entscheidende Gegenströmung schaffen müsse. Es war die Schule der „Ökonomen“, die in der Tat damals mitten in den Arbeitergruppen und ganz besonders unter den Intellektuellen in Erscheinung trat. „Überlassen wir den politischen Kampf der Bourgeoisie“, predigten die Führer dieser Gruppen, „und beschränke sich das Proletariat auf rein ökonomische Forderungen“. Struwe wurde der fähigste und wichtigste Vertreter dieser Tendenz, die ein seines revolutionären Elements beraubter Marxismus ist, ein Kaffee ohne Koffein.

Lenin stellte einen Organisationsplan auf. Die zaristische Herrschaft machte die Schaffung einer Kerntruppe in Rußland selbst mißlich; diese Grundlage mußte man im Auslande herstellen, man mußte sie in ständiger Fühlung zu den russischen Massen halten und so arbeiten, daß sie sich der Propaganda und der Tat, gegen jede unmittelbare Gefahr geschützt, widmen konnte.

Am Ende seiner Verbannungszeit nahm Lenin seine Reisen wieder auf und suchte, fand und sammelte neue, feste und konsequente revolutionäre Elemente. Er gründete eine Zeitung, die in der Folgezeit einen großen Einfluß auf die russische und internationale Arbeiterbewegung ausübte: Die Iskra (der Funke). Dieses Organ,

an dem Martow eifrig mitarbeitete, trug als Motto die Worte „Aus dem Funken wird die Flamme springen“, die Worte, mit denen der Dichter Puschkin einst auf den Aufruf der Dekabristen antwortete. Wladimir Iljitsch vertrat dort hartnäckig seinen radikalen Standpunkt, und außer anderem verteidigte er dort die Notwendigkeit, eine Organisation von „Berufsrevolutionären“ zu schaffen. Der Zarismus ist ein furchtbarer Todfeind — dies war sein Gedankengang —, und zu seiner erfolgreichen Bekämpfung sind Menschen nötig, die ihr Leben, ihr ganzes Leben, alle Augenblicke ihres Lebens dem Sturz des Zarentums widmen. Der Kampf kann in vollem Umfange und wirksam nur geführt werden, wenn man gleichermaßen die Schlachtfrent auch gegen die Opportunisten richtet, gegen die „Ökonomen“, deren Lehre nachteilig für den Aufschwung der Bewegung ist. Es bedarf eines eisernen Grundgerüsts, um das sich die ganze revolutionäre proletarische Bewegung zusammenschweißen wird. Also müssen die Männer, die sich zur Führung dieses doppelten Kampfes geeignet fühlen, den Beruf eines Revolutionärs ausüben. Ein Beruf! Ja, ein wirklicher Beruf ist es, der seine Leute in allem, was er in sich begreift, von den anderen unterscheidet, und der es nötig macht, in jedem Augenblick das Leben für die aufs Spiel zu setzen, deren Sache er führt. Die revolutionäre Bewegung fordert also nicht Amateure, mehr oder weniger fähige Handwerker, sondern wahre Berufsmenschen, Techniker!

„Mögen unsere Kämpfer“ — so schrieb Lenin — „dieses strenge Wort hingehen lassen, denn wenn von einem Mangel an Vorbereitung die Rede ist, so muß ich diesen Vorwurf vor allen gegen mich selbst richten. Ich habe in einer Gruppe gearbeitet, die sich sehr weit gesteckte und sehr weit gelegene Ziele gesetzt hatte, und wir Mitglieder dieser Gruppe litten schmerzhaft unter dem Gedanken, daß wir nur Amateure seien, und daß wir es gerade in dem historischen Augenblick seien, in dem man mit der Umkehrung eines bekannten Wortes hätte sagen können: Gebt uns eine Organisation von Revolutionären, und wir werden Rußland aus den Angeln heben. Und je mehr ich an das brennende Schamgefühl denken muß, das ich damals empfand, desto mehr Bitterkeit fühle ich gegen diese falschen Sozialdemokraten, die mit ihren Sermonen den Ehrentitel der Revolutionäre entehren, und die nicht verstehen, daß es nicht unsere Pflicht ist, die Erniedrigung des Revolutionärs bis

zum Rang eines Amateurs zu verteidigen, sondern die Amateure zum Range von Revolutionären zu erheben.“

Man verhöhnte sowohl die Iskra wie den Gedanken der „Berufsrevolutionäre“, aber ohne sich im allergeringsten beirren zu lassen, fuhr Lenin fort, entwickelte seine Propaganda und versuchte den Bau jenes Grundgerüsts, das er angekündigt hatte. Rußland bedeckte sich mit einem Netz von aus Berufsrevolutionären zusammengesetzten Zentren, die alle einem im Auslande befindlichen Grundstocke verbunden waren; und bald begann das Werk unter den breiten Volksmassen. Die marxistisch-revolutionäre Literatur, die im Ausland veröffentlicht wurde, gelangte auf tausend Schleichwegen auf russisches Gebiet und wurde in Arbeiterquartieren und Fabriken verteilt. Und jetzt hatten in jeder Stadt, in jeder Fabrik die Arbeitenden Kenntnis vom Bestehen einer marxistischen Partei.

Der erste Vertreter der ökonomistischen Strömung, Peter Struwe, welcher der Arbeiterbewegung einstmals sehr schätzbare Dienste erwiesen hatte, schrieb gegen die Leute des Volkswillens seine „Kritischen Bemerkungen“. Georg Plechanow lobte das Werk, Lenin erkannte bereits darin den ganzen Opportunismus und die ganze konterrevolutionäre Haltung, die Struwe später auch in der Tat eingenommen hat. „Ich fühle“, schrieb Lenin, „daß nach einer mehr oder weniger langen Frist Struwe die Arbeiterklasse verlassen und uns der Bourgeoisie ausliefern wird.“ Er fuhr fort:

„Sie sind ein bürgerlicher Ideologe, Sie werden nicht zögern, ins Gefilde der Bourgeoisie überzugehen und mit der Arbeiterklasse zu brechen. Sie sind schuldig, denn Sie betrachten die Arbeiterklasse nicht als Ziel, sondern als Mittel. Sie ist Ihnen wichtig nur insoweit sie eine Kraft dem Zaren gegenüber bedeutet, und Sie wollen Nutzen aus ihr ziehen, ohne ihr etwas zu geben. Sie müssen hinnehmen, daß man Ihnen das nicht gestattet. Bis jetzt haben wir gegen den Zaren und gegen die Bourgeoisie gekämpft, nun schaffen wir eine neue Kampffront. Wir werden auch den „legalen Marxismus“ bekämpfen. Wir wollen den echten Marxismus, den revolutionären. Und Ihren Marxismus, den kastrierten, den legalen, den wollen wir nicht.“

Die Iskrowtzi (Anhänger der Zeitung „Der Funke“) verstärkten aufs heftigste den Kampf gegen die Ökonomen und die „Struwisten“, gegen die „legalen Marxisten“. In der plötzlichen

Sympathie der Bourgeoisie für den Marxismus sah Lenin eine Gefahr.

„Von den marxistischen Büchern erschien eins nach dem anderen. Man begann mit der Veröffentlichung von marxistischen Zeitungen und Zeitschriften. Alle Welt wurde marxistisch. Die Marxisten wurden mit Lobgehüdel überschüttet, die Marxisten wurden gehätschelt, die Verleger begeisterten sich für den außerordentlichen Absatz der marxistischen Bücher.“

Er lenkte die Polemik der „Iskra“ gegen die Sozialrevolutionäre, deren weitere Entwicklung er im voraus abzeichnete. Auch hier wieder bestätigte sich der außerordentliche Scharfblick dieses Mannes. Schon jetzt hielt er sie für „Abenteurer“ und Saboteure der Revolution, und darum ging er mitleidslos mit ihnen um: „Sie sind, meine Herren Sozialrevolutionäre, die Vertreter des Kleinbürgertums, und sonst nichts.“

Aber Wladimir Iljitsch, der mit Schärfe zuerst die Leute des Volkswillens, dann die Ökonomen, bekämpft hatte, ahnte nicht, daß ihm zur Seite Genossen fochten, gegen die es in den Kampf zu treten galt, in einen Kampf ohne Aufschub und von noch größerer Schärfe, der bis zur Festigung der Sowjetmacht dauern sollte.

Im August 1903 hatte im Auslande der zweite Kongreß der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei stattgefunden, an dem die Vertreter von fünfzig Arbeiterorganisationen teilnahmen. Als das Programm aufgestellt war, wurde die Frage der Organisation heftig diskutiert und ließ die Kongreßteilnehmer in zwei Parteien zerfallen, in die Bolschewiki, d. h. die Mehrheitler, und die Menschewiki, d. h. die Minderheitler. Nicht um eine Prinzipienfrage ging es, sondern um eine Organisationsfrage: Um die Abfassung des ersten Artikels des Parteistatuts. Es handelte sich um die Bestimmung, wie das Zentralkomitee und die Leitung der „Iskra“ zusammengesetzt sein sollten, und um die Bedingungen, die man den Anhängern der Organisation stellen sollte. Lenin vertrat den Gedanken, daß die Parteimitglieder nicht nur einen Beitrag zahlen, sondern sich einer aktiven Mitarbeit hingeben müßten. Die Mehrzahl der Intellektuellen und besonders die Mitglieder der Osswoboschdenie Truda schlossen sich der Minderheit an. Lenin stellte fest, daß die Opportunisten die Arbeiterbewegung entlasteten, während Martow die Spaltung als einen Aufruhr gegen den

Leninismus deutete. Für den, der die Geschichte der revolutionären Bewegung oberflächlich studiert, kann diese Frage als eine talmudistische Spekulation erscheinen; aber man untersuche alle Kongresse von Arbeiterparteien, die zu einer Spaltung führten, da wird man finden, daß solche Spaltung zwar durch eine Frage zweiten Ranges wider Erwarten hervorgerufen wird, aber immer das Ergebnis einer seit Monaten im Innern der Organisationen bemerkbaren Gärung ist.

Die Ankündigung der Spaltung überraschte alle Kämpfenden. „Wir dachten,“ hat Lunatscharski geschrieben, „daß mit jener in Rußland unzertrennlichen Dreifaltigkeit: Lenin, Martow und Potressow im Auslande die Dreifaltigkeit Plechanow, Axelrod und Sassulitsch innig verknüpft worden sei. Daher traf uns die Nachricht von der Spaltung wie ein Donnerschlag... Daß Martow und Lenin sich in verschiedenen Lagern befinden würden, und daß Plechanow sich in zwei Hälften teilen würde, das war uns überhaupt niemals in den Sinn gekommen.

Der erste Paragraph des Statuts? Ist es denn der Mühe wert, aus einem so geringfügigen Grunde eine Spaltung vorzunehmen? Die Verteilung der Posten in der Redaktion? Aber sind die denn im Auslande verrückt geworden?

Wir waren eher entrüstet über diesen Zwist, und wenn wir das geringe Material, das uns übermittelt wurde, prüften, gaben wir uns große Mühe, klar zu sehen. Man verfehlte nicht, zu erzählen, daß Lenin ein Sklotschnik (Sezessionist) und Sektierer sei und um jeden Preis seine Herrschaft in der Partei aufrichten wolle, daß aber Martow und Axelrod ihm nicht als dem Häuptling der ganzen Partei den Eid leisten wollten.“

Nachdem er dann noch über die Unterstützung gesprochen hat, die Lenin von Bogdanow gewährt wurde, fügt Lunatscharski folgendes hinzu, das ganz außerordentlich charakteristisch ist und zeigt, welcher Art die Parteigänger Wladimir Iljitschs waren:

„Um Lenin herum gab es nicht einen einzigen bekannten Namen, aber fast alle seine Anhänger waren Delegierte, die aus Rußland gekommen waren, während nach dem Übergange Plechanows ins andere Lager sich alle Götter des Auslandes dort vereinigt hatten.“

Bogdanow hat folgendes Bild der Lage entworfen: „Die Auslandsaristokratie der Partei will nicht begreifen, daß wir gegenwärtig

wirklich eine Partei haben, und daß man vor allem dem Kollektivwillen der russischen Arbeiter, die Träger der Aktion sind, Rechnung tragen muß.“ Lunatscharski, der Bogdanow zitiert, führt aus, man habe bald wahrgenommen, daß die besten Arbeiter der Provinz, die, welche Lenin „die Bakterien der Revolution“ nannte, den Standpunkt der Bolschewiki billigten.

Lenin hat schwere Stunden gekannt, von denen seine Gegner nichts wußten oder nichts wissen wollten. Nicht gerade frohen Herzens hat er sich beispielshalber von Martow getrennt, dem er sich so nahe gefühlt hatte, von Martow, der sein Genosse in Verschickung und Verbannung und sein treuster Mitarbeiter an der „Iskra“ gewesen war. Lenin ging in den Schweizer Bergen umher und befragte und prüfte sich. Wer hatte Recht? Er oder die Andersdenkenden? Aber er überstand die Krise siegreich und dachte: „Allein werde ich vielleicht bleiben, aber ich werde fortfahren, meine Meinung zu vertreten und die gerade Linie zu verfolgen.“ Er war ganz fest davon überzeugt, daß das Proletariat an dem Tage, an dem es die Angelegenheit in die Hand nehmen würde, sich für denselben Weg entscheiden würde.

Auch dies ist noch einer der besonderen Züge der genialen Persönlichkeit Lenins, daß er zu keiner Zeit seines Lebens und in gar keiner Lage jemals Angst hatte, allein zu bleiben, oder fürchtete, als „Volksfeind“ zu gelten. In jedem kritischen Augenblick der Arbeiterbewegung, etwa während der Spaltung von 1903, nach der Niederlage der Revolution von 1905, in den ersten Wochen des imperialistischen Krieges von 1914, fand er sich fast völlig vereinzelt. Gewiß empfand er Kummer darüber, war von den Menschen enttäuscht, niemals aber zweifelte er an der Arbeiterbewegung und niemals gab er den stählernen Willen auf, den sein Gesicht zeigt.

Die Partei wurde durch diese unerbittliche Strenge der Idee gerettet, durch diese radikale und konsequente Treue zum wissenschaftlichen Sozialismus — zum nicht erstarrten, sondern sich im Lauf der Ereignisse umformenden Marxismus —, durch diese Charakterzüge, über welche die Gegner sich lustig machten.

Der Kampf gegen die Sozial-Versöhnlichen, gegen die Menschewiki, gegen die „Liquidatoren“ und gegen die Sozialrevolutionäre zieht sich, sagt Kamenew, wie ein roter Faden durch die Arbeit der Partei und Lenins. Er war ganz mitleidslos. In der Verfolgung jeder opportunistisch-tendenziösen Auslegung der Marxschen

Gedanken auf dem Gebiete der Politik, der Taktik, der Lehre, der Philosophie zeigte er sich immer unerschütterlich und ohne Furcht und Tadel. Er nahm von jeder Abirrung Kenntnis, unterwarf die Schriften und die Redner seiner Gegner einer erbarmungslosen Untersuchung und Beurteilung und wies jedesmal nach — und die Tatsachen haben ihm in weitestem Maße recht gegeben —, daß die reife Frucht dieser Abirrung die Gegenrevolution war. In felsenhafter Festigkeit bestand in ihm die Überzeugung, daß die soziale Revolution unvermeidlich sei, und er trug ein unbedingtes Mißtrauen gegen alle nichtproletarischen Strömungen in sich. Das eben erklärt zu einem Teile, warum Lenin und seine Partei später über die Koalition aller Parteien triumphierten. Der Ruf Wladimir Iljitsch Lenins wurde noch schlechter. Man beschuldigte ihn des Mangels an Intelligenz, des unerhörten Hochmuts, der unbedingten Tyrannei. „Er schafft Leere um sich herum,“ sagte man von ihm, wie man es von jedem Menschen sagt, der geradeaus geht und von dem spitzfindigen Geschreibsel und den betrügerischen Phraseologien allen Fassaden-Schmuck abkratzt.

„Man stellte mich,“ berichtet Sinowjew, „und zwei andere Kameraden Lenin als junge Sozialdemokraten vor. Wir waren damals noch jung, sehr jung, aber wir sympathisierten aus ganzem Herzen mit Lenin, wir lasen „Was tun?““, wir wußten, daß dieses Werk das Evangelium der durch die „Iskra“ geschaffenen Bewegung sei. Plechanow aber begann vor uns über Lenin zu spotten. „Ihr folgt ihm,“ sagte er, „aber er hat augenblicklich einen solchen Weg eingeschlagen, daß er in einigen Wochen nur noch die Mönche in ihren Obstgärten erschrecken wird. Lenin stößt mich ab, wie er Sassulitsch und Deutsch abstößt. Begreift doch, daß dieser Kampf ungleich ist! Lenin ist ein erledigter Mann; in dem Augenblick, da er mit uns, den Erfahrenen, mit der Gruppe „Emanzipation der Arbeit“ bricht, hat er sein Lied ausgesungen.“ So sprach sich Plechanow aus, und auf uns junge Leute machte es einen gewissen Eindruck, als Plechanow solche Worte sagte und unfreundlich die Stirne runzelte. Wir gingen zu Lenin und sagten ihm, wie sich Plechanow geäußert habe. Lenin lachte und beruhigte uns: „Die Küchlein zählt man erst im Herbst,“ antwortete er. „Wir werden kämpfen und sehen, mit wem die Arbeiter gehen werden.“

Die gleichen groben Schläge, die er gegen die Leute des Volkswillens, die Ökonomen und die Sozialrevolutionäre geführt hatte,

teilte Lenin an Martow, Plechanow und die Menschewiki aus. Da die „Iskra“ in die Hände der Menschewiki geraten war, gründeten die Bolschewiki ein neues Organ: Wpered (Vorwärts), und die Blätter der beiden Parteien lieferten einander eine erbitterte Schlacht. In der Heftigkeit der Polemik wurden die beleidigendsten Beiworte auf beiden Seiten vorgebracht, und Wladimir Iljitsch war einer der ersten, den man aufs Korn nahm. Trotz der Überlegenheit der menschewistischen schweren Artillerie — die Menschewiki wurden von der Weltautorität Georg Plechanows und vom Zentralkomitee unterstützt und hatten eine große Zahl von Zeitungen und Broschüren zur Verfügung — griff Lenin erfolgreich die Stellungen seiner Gegner an. Aus der Zahl von Lenins Schriften über diesen Parteistreit ist zu nennen: Zwei Methoden sozialdemokratischer Politik in der demokratischen Revolution.

Im Mai 1905 fand in London der dritte Kongreß der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands, d. h. der erste Kongreß der Bolschewiki, statt.

Im Namen des Zentralkomitees der Deutschen Sozialdemokratischen Partei schrieb der alte Bebel einen Brief, in dem er seine Vermittlung dazu anbot, die beiden streitenden Gruppen wieder in einer einzigen Partei zu vereinigen. Als Lenin den Brief gelesen hatte, gab er folgende kurze Erklärung: „Wir behalten für Bebel die höchste Achtung, aber wenn es sich darum handelt, zu erkennen, wie man in unserem Heimatlande den Zarismus und die Bourgeoisie bekämpfen muß, dann muß man uns erlauben, darüber unsere eigene Meinung zu haben. Man muß uns erlauben, die Herren Menschewiki so zu behandeln, wie die Agenten der Bourgeoisie behandelt zu werden verdienen.“ Die russischen Gegner Lenins trugen sogar ihre Streitigkeiten ins Innere der zweiten Internationale, man spann gegen Lenin und seine Partei die schlimmsten Intrigen, und einige Wochen vor dem Kriege, im Juli 1914, gelang es sogar auf der Brüsseler Konferenz in gewissem Grade Rosa Luxemburg als Gegnerin der Bolschewiki aufzustellen; so voller Hinterlist waren die Menschewiki, und so sehr waren sie durch gesicherte Wahlverwandtschaften mit den westlichen Opportunisten, mit den Vanderverdelde und Kautsky, verbunden.

In den Thesen, die Lenin dem Londoner Kongreß vorlegte, und die ein Meisterwerk des politischen Realismus darstellen, unter-

suchte er in bewundernswerter Weise die objektiven und subjektiven Bedingungen der russischen Arbeiterbewegung, zeigte die Illusionen des Parlamentarismus' auf und verteidigte bereits den Gedanken der revolutionären Diktatur der Arbeiter und Bauern.

2. Von der Revolution von 1905 zur Revolution von 1917.

Im selben Jahre, in dem die Bolschewiki ihr eigenes Programm ausbauen, entwickelt sich die Reihe revolutionärer Wirren, die man gemeinhin als erste russische Revolution ansieht. Die teilweise durch den russisch-japanischen Krieg entstandene Wirtschaftskrise, die Niederlagen der russischen Armee, die seit Jahren systematisch unternommene revolutionäre Agitation führen zu Streiks großen Stiles. Den Arbeitern ist zum erstenmal das Problem gestellt, sich ihre Führer entweder unter den „Ökonomen“ oder unter den wirklichen Marxisten zu wählen.

Am dritten Januar 1905 stellen die Arbeiter der Putilow-Werke die Arbeit ein, und am siebenten steigt die Zahl der Streikenden auf hundertvierzigtausend. Der Höhepunkt war am zehnten erreicht, und am dreizehnten kehrten die Arbeiter in die Fabriken zurück.

Am neunten nahmen die Arbeiter an einer eindrucksvollen Demonstration vor dem Winterpalais teil. Sie wollten dem Zaren eine in außerordentlich gemäßigten Ausdrücken abgefaßte Petition übergeben. Sie beschrieben ihre materielle Lage und forderten Amnestie, Freiheit, Trennung von Staat und Kirche, den Achtstundentag und normale Löhne. Aber am Anfang der Petition forderte man die Zusammenberufung einer mit allgemeinem und gleichem Stimmrecht gewählten Versammlung. Die Arbeiter wurden mit einer Gewehrsalve empfangen, es gab Hunderte von Toten und Tausende von Verwundeten.

Der Priester Gapon, der eine gewisse Rolle bei dieser Demonstration spielte, verfluchte die Offiziere und Soldaten, die auf ihre Brüder geschossen hatten. Gapon konnte Journalisten, Chronikschreibern und oberflächlichen Historikern als eine große Gestalt erscheinen, aber er war nur eine mittelmäßige Persönlichkeit, die, nach Trotzki's Ausspruch, von den sie umgebenden klassenbewußten Arbeitern fortgerissen und vom eigenen Erfolge bezaubert wurde.

Am elften Januar schlug bei der Zusammenkunft des Ministerrats der bis dahin unbekannte Witte vor, über die Ereignisse vom

neunten Januar und über die Maßnahmen zu sprechen, die geeignet seien, „in der Zukunft Ereignissen von so trauriger Bedeutung vorzubeugen“. Der Vorschlag wurde abgelehnt.

Einige Monate gehen hin, dann geraten, Ende September, neue revolutionäre Wogen ins Sieden. Im Bannkreise der Universität sind Volksvereinigungen organisiert worden, an denen trotz der von Trepow ersonnenen Schreckensherrschaft Arbeiter teilnehmen. Man verhaftet und erschießt. Die Meetings folgen einander an den Universitäten von Petersburg und Kiew. Die Lithographen und Buchdrucker treten in den Streik, dann legen die Bäcker die Arbeit nieder. Die Eisenbahner schließen sich der Bewegung an. Eine Körperschafts-Besprechung wird zur politischen Versammlung umgewandelt, in der man den unmittelbaren allgemeinen Streik der Eisenbahner vorschlägt. Der Streik breitet sich aus, und man beschließt, einen allgemeinen „Sowjet“ aller Arbeiterdelegierten von Moskau zu organisieren. Die Arbeit wird für einige Tage wieder aufgenommen, darnach beginnt der Streik der Eisenbahner in Moskau, in Nischni, in Riasan, in Kaschira usw.... Den Eisenbahnern schließen sich die Post-, Telegraphen- und Elektrizitätsarbeiter an. Am dreizehnten Oktober hielt der Sowjet Rabotchik Deputatov (Rat der Arbeiterdelegierten) seine erste Zusammenkunft im Petersburger technologischen Institut ab, und am siebzehnten erschien die erste Nummer der Iswestija, des Organs der Sowjets.

Am siebzehnten Oktober wird Witte zum Premier-Minister ernannt und dem Lande eine „Verfassung“ gegeben. In der Nacht vom siebzehnten zum achtzehnten überschwemmt das Volk die Straßen, entfaltet rote Fahnen, singt den frommen Chor Wetschnaja pamiat (Ewiges Gedenken) zu Ehren der Januar-Opfer und fordert die Amnestie. Die Massen hatten nicht das mindeste Vertrauen in diesen plötzlich aus allen möglichen Stücken zur Rettung des Zarentums zusammengeschusterten Liberalismus. In der Tat wählte Witte auch später Durnowo zum Minister, der eine blutige konterrevolutionäre Arbeit vollendete.

Im November gibt es neue Streiks und neue Meetings. Die Sowjet beschließen einen Generalstreik. Witte richtet ein Telegramm an sie, in dem er um Abbruch des Streikes bittet. Er gebraucht den Ausdruck: „Bratzi-rabotsohie“ (Arbeiterbrüder). Die Sowjet antworten ironisch, beschließen aber am siebenten November,

den Streik abzubrechen. Am sechszwanzigsten wird der Vorsitzende des Petersburger Sowjets Khrustalow-Nossar verhaftet, und einige Tage später, am dritten Dezember nachmittags, wird im Laufe einer Zusammenkunft der ganze Sowjet festgenommen.

Der Petersburger Sowjet tagte vom dreizehnten Oktober bis zum dritten Dezember. An der ersten Sitzung nahmen einige Dutzend Abgeordnete teil. In der zweiten Hälfte des November zählte man fünfhundertzweiundsechzig Deputierte (darunter sechzehn Frauen), die hundertsiebenundvierzig Fabriken und Werke, vierunddreißig Werkstätten und sechzehn Gewerkschaften vertraten. Dreihundert-einundfünfzig Mitglieder waren Arbeiter. Das am siebzehnten Oktober errichtete Exekutivkomitee setzte sich aus zweiunddreißig Mitgliedern zusammen. Zweiundzwanzig waren Arbeiterdeputierte, neun Mitglieder vertraten die Parteien (jede der beiden Fraktionen der Sozialdemokratischen Partei hatte drei Delegierte, und die sozialrevolutionäre Partei hatte auch drei).

Lenins Aktivität während der Revolutionstage von 1905 war groß, wenn sie auch wenig nach außen in Erscheinung trat. Im Gegensatz zu Trotzki nahm er nicht offiziell an der Bewegung teil. Es ist — genau genommen — wahr, daß die Idee, Sowjets zu schaffen, hauptsächlich von den Menschewiki gefördert und unterstützt wurde, aber Lenin verfolgte mit seinem lebhaften und scharfen Blick alle Anstrengungen der Arbeitermasse, sowohl die Arbeiten des Petersburger Sowjets wie die bewaffnete Erhebung in Moskau, an der in weitem Maße alte Bolschewiki, wie zum Beispiel Wladimirski, teilnahmen.

Lenin lebte illegal in Petersburg, und das Zentralkomitee der Partei hatte ihm verboten, aktiven Anteil an den Ereignissen zu nehmen und sich allzu häufig zu zeigen. Er wohnte ein- oder zweimal den Zusammenkünften des Sowjets bei, in irgend einer Galerie verborgen. Als man von der bevorstehenden Verhaftung der Sowjetmitglieder erfuhr, untersagte die Partei Wladimir Iljitsch, an dieser letzten historischen Zusammenkunft teilzunehmen.

Lenin hatte begriffen, was ein Sowjet ist, und was er sein soll. Ein Sowjet war nicht irgend eine unwesentlich zufällige Organisation zur Verbindung zwischen Masse und Regierung. Er hielt den Sowjet für den Machtträger selbst, für den Träger der Staatsmacht der Arbeiter, für den Arbeiterstaat. Er verstand ihn so und verwirklichte ihn einige Jahre später.

Während die Menschewiki den aufrührerischen Charakter, den Waffenkampfcharakter der Tage von 1905 bedauerten, erklärte Lenin ihn im Gegenteil für berechtigt. Er sah darin eine Äußerung der bolschewistischen Taktik.

„Lenin,“ schreibt Sinowjew, „sah den Aufstand von Moskau, den von 1905, auf ganz andere Weise an. Es gab für ihn keine edlere und bewundernswere Seite in der Geschichte als den bewaffneten Aufstand von Moskau. Zuerst sammelte er Dokumente über diese Revolte. Er schien die geringsten Zufälle, die geringsten technischen Einzelheiten erkennen zu wollen. Es schien, als wolle er die Biographie jedes Mitkämpfers studieren. Lenin befaßte sich mit allen, die an diesem Kampfe teilgenommen hatten, besonders genau, um der Arbeiterklasse in der ganzen Welt zu sagen, wie sich der bewaffnete Aufstand von Moskau vorbereitet habe, und warum er niedergeschlagen worden sei. Weil Lenin einsah, daß dort in Moskau der Bourgeoisie die erste Schlacht geliefert worden war. Er erkannte bewundernswert die Bedeutung dieser niedergeschlagenen, in Arbeiterblut getränkten Erhebung darin, daß sie nichtsdestoweniger der erste proletarische Aufstand gegen den Zarismus und gegen die Bourgeoisie war in diesem ökonomisch und politisch so zurückgebliebenen Lande.“

Die Niederzwingung des Aufstandes bedeutete Unterdrückung und Verbannung. Die Mitglieder des Petersburger Sowjets mußten vor Gericht erscheinen und wurden zum Tode oder zur Verschickung verurteilt. Die Mehrzahl der frei gebliebenen oder geflohenen Revolutionäre wanderte aus. Und der Kampf zwischen den Fraktionen flammte um so heftiger wieder auf, als er sich diesmal auf Tatsachen und reale Begebenheiten gründete.

Die Menschewiki behaupteten, die Arbeiter wären in ihren Forderungen zu weit gegangen, und die proletarische Bewegung müßte sich in einer Art entwickeln, die geeignet wäre, die Bourgeoisie nicht zu erschrecken. Die Aufgabe, die vor allem not tue, sei die Abrechnung mit dem Zarismus. Aber darauf antwortete Lenin:

„Sie haben diese Bewegung nicht verstanden. Es war dies eine große Revolution — und keineswegs ein Chaos. Es war eine große Revolution, nicht wegen des Manifestes vom siebzehnten Oktober, nicht wegen der in der Bourgeoisie erregten Verwirrung, sondern weil dies, wenn sie auch besiegt wurde, eine bewaffnete Erhebung der Moskauer Arbeiter war, weil im Angesicht des Welt-

proletariats der Sowjet der Arbeiterdeputierten von Petrograd während eines ganzen Monats glänzend gewirkt hat. Und die Revolution wird wieder auferstehen. Die Sowjet werden wieder auferstehen. Die Sowjet werden siegen.“

Er bestand auf dem Gedanken, daß die Arbeiterbewegung auf die Diktatur des Proletariats und der besitzlosen Klassen hinauslaufen müsse. Die Soldaten hatten auf das Volk geschossen, weil sie in der Mehrzahl Bauernsöhne waren. Also das Land den Eigentümern wegzunehmen und es dann unter die armen Bauern zu verteilen, das sei ein greifbares Programm, das dem Proletariat dabei helfen werde, den Zarismus niederzuschlagen und sich des Staates zu bemächtigen. In einem Artikel, der in der polnischen Zeitung *Przeglad'a* erschien, hat Lenin auseinandergesetzt, was er zur damaligen Zeit unter Diktatur des Proletariats und der armen Bauern verstand, und einige seiner Kritiker triumphieren darüber. Trotzki zeigt in derselben Zeitung, nach einer Kritik der Taktik der Menschewiki, die Gefahr, die in der von den Bolschewiki gepriesenen Taktik liegt. Andere Kritiker als Trotzki — und diesmal Gegner Lenins — gefallen sich darin, Widersprüche in seinem Gedankengang zu finden. Die Wahrheit ist, daß er, sehr besorgt um die realen Begebenheiten und die geschichtliche Entwicklung, zu jener Zeit eine außerordentlich geschmeidige Taktik kraftvoll einhielt. Die Bedingungen der Lage von 1917 waren fühlbar verschieden von denen der Lage von 1905 und für den „demokratischen“ Charakter der Diktatur, den sie in seiner Formulierung von 1904 hatte, gab es fünfzehn Jahre später keine Existenzberechtigung mehr. Grade so ist die „neue ökonomische Politik“, die 1921 angepriesen und angewandt wurde, nichts anderes als eine gewisse Demokratisierung der proletarischen Diktatur in der Form von Zugeständnissen an die Bauern¹⁾.

Der Zeitabschnitt, der den Oktober- und Novembertagen von 1905 folgte, war ganz wesentlich gegenrevolutionär. Das Manifest, das sich das russische Volk am siebzehnten Oktober 1905 erobert hatte, war zerrissen, die Verfassung bereits zurückgezogen und das öffentliche Gericht vom Galgen ersetzt. Eine große Zahl revolutionärer Kämpfer füllte die Gefängnisse und Zuchthäuser, und die Presse war unterdrückt. Aufs neue herrschte Pessimismus. Allein

¹⁾ Auf diese Frage, die ihm mitunter Kritiken von der linken Seite der Partei eingetragen hat, werden wir im zweiten Teile dieses Werkes zurückkommen.

Lenin behielt unversehrt seine Hoffnung, die sich nicht auf irgend einen ungenauen Idealismus gründete, sondern auf die Tatsachen, die er beobachtet und wägend einander gegenübergestellt hatte. Vertrauensvoll erwartete er bessere Tage.

Die bolschewistische Partei war zum illegalen Leben genötigt. Lenin, der in Petersburg versteckt blieb, von dort aus eine sozialdemokratische Zeitung leitete und seine Propaganda unter den Arbeitermassen fortsetzte, mußte sich 1907 nach Kuokkalla in Finnland zurückziehen. Aber es wurde bald bemerkt, welches Haus er bewohnte, und das zwang ihn, Finnland zu verlassen.

Im Auslande nimmt er seine lebhaftige Tätigkeit von ehemals wieder auf, sammelt Genossen um sich, vereinigt sie, ermahnt sie, bildet sie aus. Er bleibt überzeugt, daß die revolutionäre Bewegung wiedergeboren werden wird, und außerdem glaubt er mehr als je an die Notwendigkeit, daß man eine feste illegale Arbeiterorganisation haben müsse. Er denkt, daß man alles benutzen muß: die Duma, die Gewerkschaften, die Kooperativen. Die Propaganda, die er für die Teilnahme an der zweiten, dritten, vierten Duma treibt, läßt ihm Gegner auf der Linken erstehen. Die sind zu zählen, die Wladimir Iljitsch treu bleiben. Sinowjew berichtet, daß man in einem Pariser Witzblatt ironisch demjenigen ein halbes Königreich versprach, der einen vierten Bolschewik neben Lenin, Sinowjew und Kamenev nennen könnte.

In Paris und in Genf wurde eine ganze Literatur von Zeitungen und Broschüren geschrieben, auf dünnstem Papier gedruckt und dann auf erprobten und immer wieder anders gewählten Schleichwegen nach Rußland geschickt. So erschienen *Der Proletarier* und *Der Sozialdemokrat*.

1907 nimmt Lenin sehr tätigen Anteil am Internationalen Kongreß in Stuttgart, namentlich an der Diskussion und an der Formulierung der Resolution, die sich auf den Krieg bezog. Mit Rosa Luxemburg brachte er den berühmten Absatz ein und zur Abstimmung, der später in der Resolution des Basler Internationalen Kongresses wiederholt wurde, und der erklärte, daß im Falle des Kriegsausbruches trotz des Widerstandes aller Arbeiter der Welt die Sozialisten die Pflicht hätten, „mit allen Kräften die wirtschaftliche und politische Krise auszunutzen“, um „den Sturz der kapitalistischen Herrschaft zu beschleunigen.“

Lenins Freunde hatten ihn eingeladen, eine lange Rede über den

Krieg zu halten. Was die Resolution betrifft, so unterschied sie sich in hervorragenden Punkten von der, die Bebel vorbrachte. Dieser versicherte Wladimir Iljitsch, daß er hinsichtlich des Gedankenganges ganz einig mit ihm sei, aber er versuchte lebhaft, ihn zur größten Mäßigung in der Form zu veranlassen, damit man nicht vor der Zeit „die Gänse erschrecke“. Bei der Zusammenkunft der russischen Abordnung drangen Plechanow und Trotzki darauf, daß man sich auf den Gesichtspunkt Bebels einige. Als die Arbeiten der Resolutionskommission beendet waren, übergab Lenin alle Dokumente an Rosa Luxemburg, und sie war es, die die Rede hielt und die Resolution einbrachte.

Lenin widmete einen großen Teil seiner Zeit dem Studium der Geschichte und der Philosophie. Lunatscharski, Bogdanow, Basarow, Juschkewitsch und andere, die sich alle von der deutschen positivistischen Philosophie (Rudolf Avenarius, Mach usw.) angezogen fühlten, veröffentlichten eine Aufsatzsammlung unter dem Titel: „Entwurf einer materialistischen Philosophie.“ Lenin antwortete darauf mit einem dicken Buche: „Materialismus und Empiriokritizismus.“ Er beweist darin starke Intelligenz, außergewöhnliche Belesenheit und einen konsequenten Materialismus, der sich zu geringsten Abirrungen in der Richtung auf den Idealismus scharf ablehnend verhält.

Der Kampf, den Lenin gegen die Gruppe der Wperodowtzi führte, wurde infolge der politischen Stellung, die diese einnahm, noch verschärft. Ihre Mitglieder blieben verstockte Antiparlamentarier, während Lenin mit Festigkeit den Gedanken der Teilnahme an der zweiten Duma vertrat.

„Während der Zeit dieses Zerwürfnisses,“ berichtet Lunatscharski, „habe ich mich mit Lenin niemals getroffen. Ich war entrüstet über seine Erbarmungslosigkeit, wie sie sich uns gegenüber äußerte. Ich bin noch gegenwärtig der Meinung, daß sehr viele Dinge, die zwischen den Bolschewiki und den Wperodowtzi standen, durch Mißverständnisse und die Gereiztheit Ausgewanderter hervorgerufen worden waren, außerdem selbstverständlich durch ernsthafte philosophische Uneinigheiten.“

Aber in den von Bogdanow und Lunatscharski bekundeten philosophischen Anschauungen sah Lenin eine große verborgene Gefahr; daher bekam der Ton seines Buches gerade die Weitläufigkeit und Lebhaftigkeit.



DAS VOLKSHAUS IN BERN.

Bogdanow empfing von dieser Polemik einen so tiefen Eindruck, daß er seinen nächsten Freunden anvertraute, Lenin werde in verhängnisvoller Weise zum Oktobristen¹⁾ — „ja“, schreibt Lunatscharski, „Lenin wird zum Oktobristen, aber im Sinne eines ganz anderen Oktobers!“ Lenin und Lunatscharski trafen sich später beim Kopenhagener Internationalen Kongreß, doch sie versöhnten sich endgültig erst in Zürich, während des Krieges von 1914, nach der ersten Zimmerwalder Konferenz.

Wenn Lenin die Sekte der idealistischen Philosophen und „Fideisten“ bekämpfte, so vergaß er nicht die, die er für seine schlimmsten Feinde hielt: die Menschewiki, die „Liquidatoren“, Flaumacher. Gleich den Reformisten, aus denen sich die Zweite Internationale zusammensetzte, leugneten die Menschewiki systematisch die Notwendigkeit der illegalen Organisation und Aktion. Sie widersetzten sich jedem wirklichen Kampf, der für eine neue Revolution in Rußland unternommen wurde. Eine ganze Literatenschule, zu der Potressow und Tscheriwanin gehörten, sammelte sich um das Organ Nascha Saria (Unser Morgenrot) und bekundete dort die Tendenz, die sich aufs Konsequente aus diesen Gedankengängen ergab. Diese Opportunisten wurden auf der Konferenz von 1912, in deren Verlaufe sich die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands wieder herstellte, aus der Partei ausgeschlossen.

Ein Kampf von noch größerer Erbitterung wurde zwischen der menschewistischen und der bolschewistischen Gruppe geführt. Der bolschewistische Flügel wurde vertreten durch das auf der Konferenz von 1912 gewählte Zentralkomitee. Die Menschewiki wollten diese Konferenz nicht anerkennen und verteidigten die Einheit in der Form der Wiederaufrichtung der Partei mit der Gruppe des Nascha Saria. Der Streit äußerte sich in den Schlachten, die sich die beiden Tageszeitungen, die Prawda (Die Wahrheit) und der Lutsch (Der Strahl), und die beiden Fraktionen in der vierten Duma lieferten.

Ganz allmählich umfaßte die Prawda und die Gruppe der „Prawdisten“ die große Mehrzahl der organisierten Arbeiter bis zu ungefähr vier Fünfteln. Es ist mißlich, die Zahl der Anhänger der beiden Parteien und ihre finanziellen Hilfsmittel anzugeben,

¹⁾ Eine Partei, die von denjenigen Elementen der Bourgeoisie gebildet wurde, welche die „Verfassung“ vom siebzehnten Oktober 1905 als Programm angenommen hatten.

da die zaristische Herrschaft nicht die Ordnung und Regelmäßigkeit zuließ, die in den sozialistischen Parteien der anderen Länder herrschten. Als Anhaltspunkt können die Subskriptionen gelten, die einzig mögliche Beitragsform und die einzige Form, die eine Kontrolle ermöglicht. Hier folgen einige Zahlen, welche die Leipziger Volkszeitung (vom 21. Juli 1916) mitteilte:

| | Prawdisten | | Menschewiki | |
|---------------------------------------|-------------------|------------------|-------------------|------------------|
| | Zahl der Beiträge | Summen in Rubeln | Zahl der Beiträge | Summen in Rubeln |
| Arbeitergruppen . . . | 2 873 | 18 934 | 671 | 5 296 |
| Gruppen von Nicht-Arbeitern | 713 | 2 650 | 423 | 6 760 |

Im Jahre 1912 verläßt Lenin Paris, um nach Galizien zu gehen, und errichtet in Krakau die Basis für die politische Tätigkeit der Partei. Er hält sich in ständiger Verbindung mit den Organisationen, die den Sitz in Rußland haben, und zu den Mitgliedern der kleinen parlamentarischen Bolschewistenfraktion der Duma. Die Arbeiterfront in Rußland festigt sich. Man hat jetzt die Möglichkeit, ein legales Organ herauszugeben. Mit Unterstützung Sinowjews schickt Lenin Informationen und Artikel über die internationale Arbeiterbewegung. Es gibt nicht viel Nummern der Prawda, die keine Zeile von Wladimir Iljitsch enthalten.

„Durch seine Artikel, durch seine Vorschläge,“ schreibt Sinowjew, „durch seine Privatbriefe gelang es ihm, aus der Prawda ein Organ zu machen, das den Notwendigkeiten des Tages glänzend entsprach. Aber das war noch nicht genug. Unsere Organisation hatte sich jetzt so vervollkommnet, daß wir oft vor dem Kongreß irgend einer Gewerkschaft oder einer anderen Arbeitervereinigung zu Vorbesprechungen Zusammenkünfte unserer Petersburger und Krakauer Büros des Zentralkomitees einberufen konnten.“

In Krakau empfing, erzog und bildete er revolutionäre Parlamentarier und bereitete mit ihnen das Eingreifen in der Duma vor: keine langen Reden, sondern knappe, klare, bestimmte Auseinandersetzungen, kurze energische Erklärungen.

Von 1912 bis 1914 wuchs die revolutionäre Bewegung in die Breite. Im Jahre 1913 nahmen mehr als anderthalb Millionen Streikende an den Streiks teil; 1914 überstieg ihre Zahl zwei Millionen. Noch am Vorabend des Krieges wurden Barrikaden erbaut, während die

Herren Poincaré und Viviani, lächelnd beim Gedanken an die bevorstehenden großen Metzereien, in den Straßen Petersburgs spazieren gingen.

Man schreibt den vierten August 1914. Es erfolgt der Zusammenbruch der Zweiten Internationale. Die Schmach der Metzereien, die Schmach des Verräts feierlichster Losungen wird erlebt. Die „revolutionären“ Abgeordneten arbeiten zusammen mit den Königen und Heerführern. Die wenigen, die geblieben sind, was sie vor diesem Tage waren, sind eine Beute des schwärzesten Pessimismus'. Aber Lenin ist vielleicht der einzige, der in der Gewißheit lebt. Von dieser Zeit an stand er an der Spitze der internationalen Bewegung, und in seinem Hirn keimte der Gedanke der Dritten Internationale, die nicht aus Holz oder zerbröckelnden Ziegeln, sondern aus Eisen und Beton auf einen unerschütterlichen Felsen gebaut sein sollte. Er wurde für alle Länder der Führer derer, die weder Kautsky noch Jules Guesde, den beiden zum imperialistischen Kriege bekehrten Marxisten, folgten.

Aus Rußland kommen Nachrichten, zu deren Veröffentlichung die sozialistischen Zeitungen sich Zeit nehmen. Die Zensur der Sozialdemokraten steht in nichts hinter der Zensur der Regierungen zurück. Die revolutionäre Prawda wird unterdrückt, und der durch den Krieg gestärkte und von den französischen Armeen und Sozialisten geschützte Zarismus vervielfältigt die Zahl seiner Schandtaten und Verbrechen. Der Zarismus hofft, sich zu bereichern und sich, mit Hilfe der englischen Diplomatie, Galiziens, Armeniens und Konstantinopels zu bemächtigen; Konstantinopels, welches die imperialistische Zeitung Le Temps von da an nur noch „Konstantinograd“ nennt.

Die liberalen bürgerlichen Parteien kämpfen nicht mehr gegen die mächtige chauvinistische Strömung. Der Liberalismus paktiert mit den schwarzen Hundert, und die Leute des Volkswillens, die Narodniki, schließen sich im „Burgfrieden“ mit den Liberalen zusammen und verbinden sich also ipso facto notwendig und folgerichtig mit den schlimmsten Feinden des Volkes. Plechanow, der sich nach der Spaltung von 1903 von Lenin getrennt und den Menschewiki genähert hatte, wird ein wilder Patriot und gibt im Sinne des „Burgfriedens“ eine ultranationalistische Zeitung heraus: den Prisyw (den Ruf). Im anarchistischen Lager folgt Krapotkin dem Beispiel Plechanows, und sein Antimarxismus verwandelt sich

in glühenden Deutschenhaß. Der Vertreter des Menschewismus' in der Duma, Tschkeidse, der später erster Vorsitzender des Arbeiter- und Soldatenrates wurde, nimmt eine zumindest zweideutige Haltung ein — er stimmt gegen die Kriegskredite, aber läßt seine Freunde an den industriellen Kriegskomitees teilnehmen. Und es geschieht sogar, daß Vandervelde selbst, Vandervelde, der Präsident der Zweiten Internationale, an die russischen Sozialisten ein Telegramm richtet, in dem er ihnen vorschlägt, zeitweilig den Kampf gegen den Zarismus einzustellen und sich mit ihm gegen Deutschland zu vereinigen!

Einzig das Zentralkomitee der bolschewistischen Partei beantwortet Vanderveldes Aufruf mit einem kategorischen Nein.

Einzig die Vertreter der bolschewistischen Partei in der Duma, Muranow, Petrowski, Badajew, Schagoff und Samoïlov, bleiben konsequente Internationalisten und führen unter den proletarischen Massen den Kampf gegen den Imperialismus und den Krieg. Die russische Regierung, die über diese kraftvolle Haltung erschreckt ist, läßt die tapferen Abgeordneten, die geschworene Feinde des Krieges und des Imperialismus' sind, verhaften und zu lebenslänglicher Verbannung verurteilen. Im Prozesse wirft der zaristische Staatsanwalt den Angeklagten vor, sich für die Antwort des Zentralkomitees auf den Aufruf Vanderveldes eingesetzt zu haben, und hält ihnen das edle Beispiel der sozialistischen Abgeordneten in Frankreich und Deutschland vor. Muranow, der die Arbeiter der Gegend von Charkow vertrat, behielt seine feste, stolze Sprache bei und versicherte laut, daß er Arbeiterkomitees organisiert und über Resolutionen gegen den Krieg habe abstimmen lassen.

Ohne damit den Wert und den Mut seiner Genossen verkleinern zu wollen, kann man sagen, daß in diesem wie in manchem anderen Falle Lenin es war, der das Zentralkomitee und die parlamentarische Fraktion befeuerte.

Ohnehin stimmt in den ersten Tagen des Krieges das Zentralkomitee der bolschewistischen Partei über eine Resolution ab, die zum größten Teil von Lenin verfaßt war. Dieser Antrag erschien erst im Sozialdemokraten vom ersten November 1914, solange verzögerte sich die Drucklegung bei den Schwierigkeiten einer Verbindung mit Rußland, die der Krieg noch verschärft hatte.

Die Resolution zeigt in großen Zügen die tiefliegenden Ursachen des Krieges auf, erinnert daran, daß die deutsche Regierung der

treueste Verbündete des Zarismus' gewesen ist, und weist darauf hin, daß die französische und englische Regierung durch den Krieg die Annexion der deutschen Kolonien und den Untergang einer konkurrierenden Nation erstreben.

„Die beiden Gruppen kriegführender Länder sind in gleichem Maße der Raubtaten, Scheußlichkeiten und Roheiten fähig, die unfehlbar dem Kriege entspringen. Aber, um das Proletariat besser zu betrügen und seine Aufmerksamkeit besser vom einzigen Kriege, der wirklich ein Freiheitskrieg wäre, nämlich vom Bürgerkriege gegen die Bourgeoisie des eigenen Landes und gegen die der anderen Länder abzulenken, sucht die Bourgeoisie aller Länder durch lügnerische patriotische Phrasen das Ansehen „ihres“ nationalen Krieges zu heben und das Volk zu überreden, daß sie keineswegs zum Zwecke von Raub und Annexionen den Sieg sucht, sondern der Befreiung der Völker, aller Völker wegen, selbstverständlich außer dem eigenen.“

Die Resolution verurteilt die Rechtfertigung des Krieges, welche die Sozialisten der verschiedenen kriegführenden Länder unternommen haben, und den Verrat, den die Zweite Internationale beging. „Die Verantwortlichkeit für diese dem Sozialismus zugefügte Schmach fällt in erster Linie auf die deutsche Sozialdemokratie zurück, welche die mächtigste und einflußreichste Partei der Zweiten Internationale war. Man kann aber um nichts besser die französischen Sozialisten rechtfertigen, welche sich auf Beteiligung am Ministerium derselben Bourgeoisie eingelassen haben, die ihr Vaterland verraten hat und sich mit Bismarck zur Zerschmetterung der Kommune vereinigte.“

Es war der Bankrott der Zweiten Internationale, es war der Bankrott des Opportunismus', der diese Zweite Internationale charakterisierte, es war die Ablehnung der in Stuttgart, in Kopenhagen und in Basel eingegangenen Verpflichtungen.

Und schon verkündet diese in den ersten Kriegswochen niedergeschriebene Resolution: „Die Internationale ist nicht untergegangen und wird nicht untergehen. Die Arbeitermassen werden trotz aller Schwierigkeiten eine neue Internationale aufbauen.“ Die verpflichtende Parole muß jetzt heißen: „Der gegenwärtige imperialistische Krieg ist in den Bürgerkrieg umzuwandeln.“

Thesen, die bei einer Konferenz der Gruppen der Sozialdemo-

kratischen Arbeiterpartei Rußlands im Auslande erörtert und angenommen wurden, entwickeln den Sinn dieser Resolution noch weiter. Ein ganzer Absatz ist der Dritten Internationale gewidmet:

„Die gegenwärtig vom Kriege verursachte Krise hat den wahren Charakter des Opportunismus' und seine Rolle als Helfershelfer der Bourgeoisie dem Proletariat gegenüber enthüllt. Das sozialistische „Zentrum“ mit Kautsky an der Spitze ist faktisch zum Opportunismus umgefallen und hat der Arbeiterbewegung mehr als irgend jemand anderes Nachteil zugefügt, da es den Opportunismus durch heuchlerische Phrasen, durch eine Verfälschung des Marxismus', durch eine Anpassung des Marxismus' an den Imperialismus zu rechtfertigen sucht. Die Tatsachen beweisen uns, daß beispielsweise in Deutschland die Opposition nur in vollem Widerstande gegen den Willen der Mehrheit die vom sozialistischen Gesichtspunkte aus gebotene Verteidigung hat aufnehmen können. Die Hoffnung, eine wahrhaft sozialistische Internationale ohne eine endgültige Abspaltung von Opportunisten aufbauen zu können, bedeute: sich in schädlichen Illusionen wiegen. Die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands muß alle internationalen Revolutionsbewegungen der Proletariermassen stützen und eine Annäherung aller antichauvinistischen Elemente der Internationale herbeizuführen versuchen.“

Lenins Tätigkeitsgebiet in der Schweiz war zuerst sehr beschränkt. Die Schweizer Sozialistische Partei war dem Opportunismus ergeben, und obwohl das Land im Kriege „neutral“ war, hatte die parlamentarische Fraktion nichtsdestoweniger die Kriegskredite bewilligt. In Zusammenarbeit mit Sinowjew, Radek, Bronski und Münzenberg machte sich Lenin daran, die Partei wieder aufzurichten und im internationalen Sinne zu gebrauchen. Und man kann sagen, daß Lenin in erster Reihe zu den geistigen Führern der Zimmerwalder Konferenz gehörte, auf der er ebenfalls wieder die radikale und konsequente Linke vertrat.

Gegen die internationale chauvinistische Strömung kämpfte er ohne Unterlaß, und insbesondere leitete er einen heftigen Angriff gegen die verschiedenen russischen sozialistischen Parteien ein.

Mit der Billigung Plechanows und Alexinskis, der beiden großen russischen Sozialpatrioten, nahmen die Menschewiki eine schwankende Haltung ein, eine Haltung „nicht Fleisch, nicht Fisch“, wie

sie sozusagen den allereigensten Sinn des Menschewismus' ausmacht.

In Paris gründeten Martow und Trotzki am ersten September 1914 eine Tageszeitung Golos (Die Stimme), später den Nasche Slowo (Unsere Losung), an dem internationalistische Menschewiki mitarbeiteten, welche die Stellung Tschkeïdses verurteilten, aber nichtsdestoweniger in derselben Partei mit ihm blieben. Ferner arbeiteten einige andere Persönlichkeiten mit, die zu keiner der beiden Gruppen gehörten, weder zur menschewistischen noch zur bolschewistischen; Trotzki selbst, Lunatscharksi, Sokolnikow, Losowski. In der Heftigkeit der Polemik ließ sich Lenin, der auch die Gruppe des Nasche Slowo bekämpfte, mitunter dazu hinreißen, vom „Herrn“ Trotzki zu schreiben. Das Organisationskomitee, dessen Mitglied Martow war, beschuldigte den Nasche Slowo, anarchistisch zu sein, aber das von Trotzki geleitete Organ äußerte sich kategorisch gegen Tschkeïdse; damit zwang es Martow bald, von der Leitung des Nasche Slowo zurückzutreten. Später, im Jahre 1916, wurde Trotzki wegen seiner internationalistischen Aktion gegen den Krieg auf gleichzeitiges Ersuchen des Botschafters des Zaren und der französischen Sozialpatrioten aus Frankreich vertrieben.

In Zimmerwald verteidigten Lenin und die Zimmerwalder Linke ihren konsequenten Standpunkt, kritisieren den Pazifismus und den Opportunismus, und erklären den Internationalismus der Deutschen, Franzosen, Serratis und Rakowskis für ungenügend. Zu dieser Zeit verteidigte Rakowski einen dem Trotzki entsprechenden Standpunkt und bezeugte eine gewisse Nachsicht hinsichtlich der Zentristen.

„Ich erinnere mich noch genau,“ sagt Sinowjew, „wie der hitzige Rakowski fast seine Ärmel aufkrempelte, um gegen Lenin und mich vorzugehen, weil wir erklärten: Martow ist ein Agent der Bourgeoisie. „Wie können Sie es wagen, so etwas zu sagen?“ schrie man uns zu. „Wir kennen Martow seit zwanzig Jahren.“ Wir antworteten: „Wir kennen Martow ebenso gut wie Sie und wir behaupten, daß alle anständigen russischen Arbeiter zu uns kommen werden, um gegen den Krieg zu kämpfen, und daß Martow den Standpunkt der Bourgeoisie verteidigt.“

Mit Konferenzen, Artikeln, Flugblättern und Broschüren vertrat Lenin die Ideen und die Thesen, die er den beiden Konferen-

zen von Zimmerwald und von Kienthal (vom fünften bis achten September 1915 und vom vierundzwanzigsten bis dreißigsten April 1916) unterbreitete, und unter der verantwortlichen Zeichnung von Pannekoek und von Henriette Roland-Holst ließ die Zimmerwalder Linke eine wissenschaftliche Zeitschrift, den Vorboten, erscheinen, unter dessen Artikeln sich hauptsächlich die Unterschriften Lenins, Sinowjews und Radeks begegnen.

Lenins Gegner und die Opportunisten, die, wie Robert Grimm, der offizielle Vorsitzende der Zimmerwalder Zusammenkünfte, eine glänzende Karriere zu machen wünschten, warfen ihm heftig seinen Radikalismus und sein „Übertreiben“ vor. Wenn man ihnen glauben wollte, die von der langen fruchtbaren Lehrzeit des unbestechlichen Revolutionärs mitten unter den Arbeitern nichts wußten, so war Lenin ein anarchistischer Intellektueller und verstand nichts vom Leben und Fühlen der Masse. „Ach“, sagte Grimm zu Lenin und Radek, „ich beneide Euch darum, daß Ihr im Gebirge lebt und ganz nach Laune und in Ruhe lesen und studieren und arbeiten könnt. Ihr habt mit Büchern zu tun, ich habe mit Arbeitern zu tun!“

Sogar Georg Ledebour griff Lenin an — er war nicht der einzige; im gleichen Sinne sprachen die Franzosen Merrheim und Brizon, und wieviel Schweizer erst!: „Sie, die Sie in der Schweiz leben, haben es wirklich leicht, zur Revolution aufzurufen. Ich möchte wohl wissen, wie Sie das in Rußland machen wollten!“

In Zürich wohnte Lenin in einem Arbeiterviertel; er hatte mit seiner Gefährtin Krupskaja, einem der ältesten und tätigsten Kämpfer der Partei, die heute Mitglied des Kollegiums des Volkskommissariats für Volksbildung ist, ein bescheidenes niedriges Zimmer in der Wohnung eines Arbeiters inne. Er verfolgte eifrig die Partei- und Gewerkschaftsversammlungen und nahm an den Arbeiten der Kongresse und Konferenzen der Schweizer Sozialistischen Partei teil. Er las die Zeitungen, Zeitschriften und Bücher, versah sie mit Randglossen und kritisierte sie. Was für eine lebhaftige Genugtuung stand in seinem Blick, wenn er irgend einen Fortschritt im Widerstande gegen den Krieg in Frankreich oder in Deutschland vermerken konnte!

Genau so wie Trotzki in Paris die sozialistische Partei nicht aufsuchte, aber in enger Berührung mit den Syndikalisten der *Vie Ouvrière* blieb, genau so las Lenin mit äußerster Aufmerksamkeit

anarchistische Zeitungen, die einen konsequenten Standpunkt dem Kriege gegenüber einnahmen. Eine ganz besondere Aufmerksamkeit widmete er der letzten Seite der Zeitschriften, auf der die von den oppositionellen Organisationen angenommenen Tagesordnungen wie die Arbeitersubskriptionen veröffentlicht wurden.

Von Rußland aus wurde er trotz der zahlreichen Hindernisse über die wachsende Unzufriedenheit der Massen, die zunehmende Mißstimmung der Soldaten, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die Ausbreitung der Streiks und die Korruption des Großbürgertums und der zaristischen Kamarilla unterrichtet. Er hob die Anzeichen von Zersetzung bei der Regierung und die Merkmale des Fortschritts der kriegsfeindlichen Arbeiterbewegung hervor.

Am siebzehnten Dezember 1916 (alten Stils) wurde Rasputin ermordet. Dies war die Folge einer Verschwörung, die vom Fürsten Jussupow, vom Großfürsten Dimitri Pawlowitsch und vom Abgeordneten Purischkewitsch organisiert worden war. Am fünften Januar wurde die Einberufung der Duma auf den vierzehnten Februar verschoben. Am Eröffnungstage traten dreihunderttausend Arbeiter in Petersburg in den Streik, und in der Umgebung des Newski-Prospekts entwickelten sich Kundgebungen. Einige Tage später plünderte das ausgehungerte Volk die Bäckerläden in gewissen Stadtvierteln der Hauptstadt und schrie nach Brot und Frieden. Die liberale Bourgeoisie bemühte sich, die furchtbare Krise, die herannahte, zu beschwören, denn da sie die Erregung der Masse und der Soldaten sah und um den Einfluß der revolutionären Führer wußte, fürchtete sie die Revolution. War es doch Herr Miljukow selbst, Herr Miljukow, der sich täglich mit Sir Buchanan, dem englischen Botschafter beriet, um Rußland und die Entente zu „retten“, der erklärte: „Und sollte auch der Sieg Rußlands nur durch die Revolution möglich sein, so will ich die Revolution doch nicht!“

3. Der Sturz des Zarentums und Lenins Rückkehr nach Rußland.

Am vierundzwanzigsten Februar 1917 wurden die Streiks hartnäckig fortgesetzt, auf dem Newski wurden Demonstrationen veranstaltet, und auf der „Kasanskaja Ploschtiad“ (Kasan-Platz) fand ein improvisiertes Meeting statt. Die ersten scharfen Schüsse fielen. Der Vorsitzende des Ministerrats, Protopopow, gab den Befehl, Maschinengewehre auf den Dächern aufzustellen. Am näch-

sten Tage, am fünfundzwanzigsten Februar (zweiten März), wurde die Hauptstadt in Sektionen geteilt, an deren Spitze die Führer der hier garnisonierenden Regimenter gestellt wurden. Aber die Menge zog, ohne den geringsten Widerstand zu finden, mit der Bitte um Frieden und Freiheit und der Forderung nach Brot nach dem Mittelpunkt der Stadt. Nur Polizeibeamte traten ihr entgegen. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Tote und Verwundete. Aus eigenem Antriebe wählten die Arbeiter der Fabriken Abgeordnete. Abends werden die im Standort des Zentralkomitees der Kriegsindustrien versammelten Abgeordneten verhaftet. Diesmal will das Bürgertum intervenieren. Der fortschrittliche Block der Duma nimmt folgende Resolution an: „Eine Regierung, die ihre Hände mit dem Blute des Volkes befleckt hat, hat nicht mehr das Recht, sich in der Staatsduma vorzustellen, und die Duma bricht für immer mit einer solchen Regierung.“

Am sechszwanzigsten schießen die Soldaten auf die Masse und die Maschinengewehre treten in Tätigkeit; die Opfer sind zahlreich. Aber die Soldaten gehen schon zu den Meuterern über. Rodzianko, der Vorsitzende der Duma, schickt dem Zaren nach Stawka ein dringendes Telegramm und beschwört ihn darin, die Regierung einem Manne zu übertragen, „der das Vertrauen des Landes genießt“. „Jedes Zögern wäre verhängnisvoll“, fügt er hinzu. Es ist zu spät!

Am siebenundzwanzigsten meutert die Garnison. Das Wolynski-Regiment verläßt als erstes seine Kaserne, das Preobraschenski-Regiment und das Litowski-Regiment schließen sich ihm an; die drei Regimenter schlagen, mit der Musik an der Spitze, den Weg nach dem Litejny-Prospekt ein; das Zeughaus wird geplündert und sein Verwalter ermordet. Die Masse befreit die politischen Gefangenen und legt Feuer an die Gefängnisverwaltung. Die Polizeidirektion wird überwältigt, die Archive werden verbrannt. Dann bemächtigen sich die Revolutionäre der Peter- und Paulsfestung.

Rodzianko richtet an den Zaren ein neues Telegramm: „Die Stunde ist gekommen, in der sich das Geschick des Vaterlandes und des Herrscherhauses entscheidet.“ Die Antwort heißt: „Die Duma ist aufgelöst.“ Aber ein Komitee zur Wiederherstellung der Ordnung in Petersburg wird ernannt, das namentlich aus Rodzianko, Miljukow, Tschkeidse und Kerenski besteht. Am Abend desselben Tages wird das provisorische Exekutivkomitee der Sowjets der Ar-

beiter-Deputierten gewählt; Tschkeidse (ein Menschewik) wird zum Präsidenten, Kerenski (ein Narodnik) und Skobelew (ein Menschewik) werden zu Vizepräsidenten ernannt. Die revolutionären Ereignisse entwickeln sich im ganzen Lande; lokale Sowjets werden gebildet. Am Achtundzwanzigsten erscheint die erste Nummer der *Iswestija*, des Sowjetorgans. Am ersten März wird die provisorische Regierung unter dem Vorsitz des Fürsten Lwow gebildet; Miljukow erhält das Portefeuille des Auswärtigen, Kerenski das der Justiz, und nachts in seinem Zuge unterzeichnet, auf dem Bahnhofe von Pskow, der Zar seine Abdankung.

Von jetzt an kann man den Kampf spezieller definieren als Kampf zwischen der provisorischen und später der Koalitionsregierung einerseits und dem Sowjet der Arbeiter und Soldaten andererseits, oder genauer zwischen den liberalen und koalitionistischen Sozialdemokraten, die sich an einer demokratischen Republik und an der Fortsetzung des Krieges beteiligen, einerseits, und den Bolschewiki, die den Frieden und die Sowjet-Republik wollen, andererseits.

Vom Eintreffen der ersten verwirrten und widersprechenden Nachrichten an rühren sich die russischen revolutionären Emigranten. Alle wollen nach Rußland zurückkehren, um am Kampfe teilzunehmen. Lenin hat sich unverzüglich mit seiner Partei und ihrem Organ, der *Prawda*, die wieder in Petersburg erscheint, in Verbindung gesetzt. In der *Prawda* vom einundzwanzigsten und zweiundzwanzigsten März 1917 (No. 14 und 15) stellte er die Beziehungen zwischen der Revolution von 1905 und der von 1917 fest, und zeigt, daß die gegenwärtige Revolution zwei Etappen aufweise: die eine haben die Arbeiter bereits zurückgelegt, jetzt müssen sie die zweite bewältigen, die unendlich viel schwerer sein wird; denn, so schreibt er, soweit er unterrichtet sei, habe die Mehrzahl der Parteien sich zum Sturze des Zaren einig gefunden und die Vertreter der englischen und französischen Imperialisten hätten ihr dabei Hilfe geleistet. Für Miljukow bedeutet die Abdankung des Zaren die Fortsetzung des Krieges. Lenin charakterisiert den Sowjet der Arbeiter-Deputierten — den er für den Embryo der Arbeiter-Regierung hält, und der nicht zusammen mit der bürgerlichen Regierung bestehen kann und darf. Der Zarismus ist nicht tot, er ist nur gebrochen. Er empfiehlt die Bewaffnung des Proletariats und die Entwicklung der Macht und Bedeutung des Sowjets. Er wendet

sich an die Arbeiter und sagt ihnen: „Ihr Arbeiter, Ihr habt proletarische Wunder und einen volkstümlichen Heldenmut im Bürgerkriege gegen den Zarismus offenbart; Ihr müßt neue Wunder offenbaren und in einer allgemeinen Organisation Euren Sieg in der zweiten Etappe der Revolution vorbereiten.“

Diese zweite Etappe der Revolution bereitet die bolschewistische Partei unter der lebhaften beständigen Einwirkung Lenins acht Monate hindurch vor, und jeden Tag zeigen sich ihre Fortschritte, hauptsächlich vom Tage an, an dem Lenin den Fuß auf den Petersburger Asphalt setzt. Lenins Politik schied sich schon im Prinzip von den Leitgedanken des Sowjets der russischen Bauern- und Arbeiter-Delegierten, der in seinem an die Völker Europas gerichteten Aufruf sich so äußerte: „Unser Sieg ist der Sieg der Freiheit und der allgemeinen Demokratie.“

Die Vertreter der russischen Revolutionäre in der Schweiz, in Frankreich, in England usw. hatten zur Organisation der sofortigen Heimreise der Emigranten Komitees eingerichtet. Wie nun die Dinge sich in die Länge zogen und wie die Vertreter gewisser Gruppen zögerten, durch Deutschland zu fahren, beschlossen die Bolschewiki, die sich für sich vereinigt hatten, sofort abzureisen und den Weg durch das deutsche Gebiet zu nehmen. Dabei leistete ihnen der Schweizer Revolutionär Fritz Platten Hilfe, und sie hatten vorher den Plan von den Abgeordneten der Arbeiter-Organisationen verschiedener Länder, die sich in der Schweiz aufhielten, zur Kenntnis nehmen und billigen lassen¹⁾. Am Tage seiner Abreise (am achten April) richtete er im Namen der Russen, welche die Schweiz gleichzeitig mit ihm verließen, an die Schweizer Arbeiter einen Brief, der ein wahres Manifest darstellt. Er erinnerte an den Standpunkt, den bei Beginn des Krieges die Bolschewiki als den richtigen bezeichnet hatten, und verkündete die Notwendigkeit, das Proletariat zu bewaffnen und den Streit gegen die Regierung Miljukow zu führen. Wir sind im wesentlichen, versicherte er, keine Pazifisten. Wir sind Gegner der imperialistischen Kriege, aber „wir haben immer erklärt, daß es absurd wäre, wenn das Proletariat einen Eid leisten wollte, nicht die revolutionären Kriege zu führen,

¹⁾ Über diese Reise Lenins durch Deutschland im „plombierten Waggon“, eine Sache, über die scharf gestritten und gesprochen wurde und bisher wenig Genauer bekannt gegeben worden ist, finden sich im dritten Teil dieses Werkes alle Aufklärungen, und im Anhang die darauf bezüglichen Dokumente.

die möglich sind und vom Interesse des Sozialismus' notwendig gemacht werden können.“

„Das russische Proletariat hat seinerseits die große Ehre, eine Reihe von Revolutionen zu beginnen, die mit objektiver Notwendigkeit vom imperialistischen Kriege geschaffen worden sind. Aber der Gedanke, das russische Proletariat als ein revolutionäres Proletariat, das auserwählt ist unter den Arbeitern der anderen Länder, anzusehen, ist uns völlig fremd. Wir wissen sehr gut, daß das Proletariat Rußlands weniger organisiert, vorbereitet und klassenbewußt ist, als die Arbeiter anderer Länder. Nicht seine besonderen Eigenschaften, sondern die besonders zusammengekommenen historischen Bedingungen haben aus dem russischen Proletariat für eine gewisse, vielleicht sehr kurze Zeit die Vorposten des revolutionären Proletariats der ganzen Welt gemacht.

Rußland ist ein von Bauern bevölkertes Land, eins der zurückgebliebensten Länder Europas. Der Sozialismus kann in Rußland nicht direkt schon jetzt siegen. Aber der landwirtschaftliche Charakter des Landes mit den riesigen Schätzen an Grund und Boden, welche die Krautjunker bewahrt haben, kann, wie es die Erfahrung von 1905 zeigt, der bürgerlich-demokratischen Revolution in Rußland eine gewaltige Reichweite geben und aus unserer Revolution ein Vorspiel zur sozialistischen Weltrevolution, einen Abschnitt dieser Revolution machen.“

Der Sozialrevolutionär Tschernow sagte, als er Frankreich verließ, in gleicher Weise in der Form eines Briefes dem französischen Proletariat seine Abschiedsgrüße. Die beiden Texte, der Lenins und der Tschernows, zeigen den tiefen Unterschied zwischen den beiden Taktiken — wie geschickt auch immer die Phraseologie sei, die Tschernow anwendet. Was die Menschewiki betrifft, Axelrod, Martow, Martinow usw., so bekundeten sie ziemlich weichlich in ihrer Adresse an Tschkeidse die Solidarität des internationalistischen Flügels der französischen und englischen Sozialisten.

Am sechzehnten April (dritten April alten Stils) stiegen Lenin und seine Freunde am Finlandski Woksal (am Finländischen Bahnhof) in Petersburg aus. Die Bahnsteige und ihre Umgebung waren von einer Arbeitermasse überfüllt, die Wladimir Iljitsch beim Verlassen des Abteils mit Jubel überschütteten. Eine Abordnung mit Tschkeidse an der Spitze empfing ihn in dem Bahnhofssaal, der einstmals dem Zaren und seinem Gefolge vorbehalten war. Im Na-

men des Sowjets und der russischen Revolution begrüßte Tschkeidse Lenin und sprach von der Notwendigkeit der Zusammenarbeit aller Parteien in den Stammtruppen der Demokratie.

Lenin antwortete kurz:

„Liebe Genossen, Soldaten, Matrosen und Arbeiter! Ich bin glücklich, Euch zu begrüßen, Euch Alle, die Ihr die siegreiche Revolution vertretet und die Ihr der Vortrupp der proletarischen Armee der Welt seid... Der imperialistische Raubkrieg ist der Anfang des Bürgerkrieges in Europa... Die Stunde ist nicht fern, in der die Völker auf den Ruf unseres Genossen Karl Liebknecht hören und ihre Waffen gegen ihre Ausbeuter, gegen die Kapitalisten kehren werden... In Deutschland ist schon alles in Gärung! Nicht heute, aber morgen, täglich kann die Katastrophe des ganzen europäischen Kapitalismus' eintreten. Die russische Revolution, die Ihr vollendet habt, führt den ersten Schlag gegen ihn und eröffnet einen neuen Zeitabschnitt... Es lebe die internationale sozialistische Revolution!“

Zwischen den anprallenden Wogen einer dichten Masse wurde zum Klange der Marseillaise und der Internationale Lenin, der in einem Automobil aufrecht stand, in das ehemalige Palais der Favoritin des Zaren, der Tänzerin Kschessinskaja geführt, das zum Sitz des bolschewistischen Generalstabes geworden war. Nach der Ankunft mußte Wladimir Iljitsch eine feierliche Rede an die Menge halten. Innen im Palast fand der von der Partei veranstaltete Empfang statt: Reden, Begrüßungen, Gelöbnisse, dann eine neue Rede von Lenin.

„Niemals werde ich diese dem Blitz vergleichbare Rede vergessen,“ hat Nikolaus Suchanow geschrieben, ein ehemaliger Sozialrevolutionär, der Internationalist im Sinne und der Richtung der „Novaja Schisn“ geworden war und sich nach Brest Litowsk von den Bolschewiki trennte, „niemals werde ich diese Rede vergessen, die nicht nur mich erschütterte und traf, einen Ketzer, der sich nur zufällig dort am Orte befand, sondern auch alle Rechtgläubigen. Ich versichere, daß niemand etwas Derartiges erwartet hatte. Alle Elemente schienen aus allen Winkeln entwichen zu sein, und der Geist der Alleszerstörung, der kein Hindernis, keinen Zweifel, keine menschliche Schwierigkeit kennt, schwebte im Saale der Kschessinskaja über den Köpfen der jungen Leute.“

Von da an führt Lenin durch seine Reden, seine Aufsätze, seine

Broschüren, deren Zahl er vervielfältigt, konsequent, kühn, erbarungslos, gerüstet mit einer furchtbaren und unerschütterlichen Gewißheit, den Kampf, vermehrt stündlich die Zahl seiner Anhänger, elektrisiert und magnetisiert die Masse und beweist ihr in einfacher, klarer und konkreter Sprache die Notwendigkeit der Verwirklichung seines Programms.

Die russische Regierung und die verbündeten Regierungen fühlen, daß Lenin ihr schlimmster Feind ist. Je mehr seine Gedanken sich den russischen Arbeitern, Bauern und Soldaten einprägen, um so höher steigt die Flut der Verleumdungen und Beleidigungen. Man verfolgt ihn und seine Freunde mit allen Mitteln und auf alle Art. Man muß sich erinnern, wie Karl Marx nach dem Erscheinen seiner Arbeiten über die Pariser Kommune verleumdet und bespödet worden ist.

Die Geschichte seiner Reise im plombierten Waggon wurde ausgebeutet. Die Presse der ganzen Welt behandelt ihn als deutschen Agenten, „enthüllt“ seine Abmachungen mit der Regierung und dem Generalstab des Kaisers. Die schlimmsten russischen Gegner wußten sehr wohl, daß Lenin der Mann einer Idee, einer beherrschenden Idee, einer riesenhaften Idee ist: der Idee der Revolution, und keines Verrats fähig. Dennoch verfolgten sie bald ihn, Sinowjew, Trotzki und Lunatscharski wegen Hochverrats.

Wenn Lenin durch Deutschland reiste, so liegt das daran, daß er gar nichts anderes tun konnte. Es mag genügen, hier auf die Schwierigkeiten hinzuweisen, die Trotzki bei der Rückkehr von Amerika nach Rußland hatte, und auf die Behandlung, die später Tschitscherin und Petrow sich gefallen lassen mußten. Auch ist die Tatsache heute nachgewiesen — Suchanow berichtet sie in seinen Bemerkungen zur Revolution —, daß Miljukow an alle Konsuln im Auslande zwei Telegramme richtete, in denen er ihnen untersagte, die Pässe der russischen Emigranten zu visieren, deren Namen auf gewissen Listen der internationalen Kontrolle geführt wurden.

Am fünften (achtzehnten) April gaben Lenin und Sinowjew vor dem Exekutivkomitee der Sowjet Erklärungen über ihre Reise durch Deutschland ab; infolgedessen wurde beschlossen, die provisorische Regierung aufzufordern, Anordnungen zu treffen, daß alle Emigranten ohne Schwierigkeiten nach Rußland zurückkommen könnten.

nehmen sind. Frage des Imperialismus' und des Krieges; Verhältnis zur Regierung und Partei-Forderungen, Änderung des Parteinamens (da das Wort „Sozialdemokrat“ durch die Sozialpatrioten diskreditiert ist).

10. Erneuerung der Internationale; Gründung einer wirklich revolutionären Internationale.

Die Soldatskaja Prawda, ein für die Soldaten bestimmtes bolschewistisches Organ, betreibt eine intensive Propaganda unter den Regimentern, deren Soldaten in Massen desertieren. In den Sowjets wächst die Zahl der „Leninisten“. Die meisten Anhänger Trotzki mit Trotzki an der Spitze verschmelzen sich mit der bolschewistischen Partei, und eine große Anzahl internationalistische Arbeiter verläßt die menschewistische und die sozialrevolutionäre Partei.

Am fünften Mai wird ein „Koalitions-Ministerium“ gebildet, das Kerenski, Tschernow, Zeretelli und Skobelew, d. h. also Trudowiki, Sozialrevolutionäre und Menschewiki umfaßt. Kerenski, dem die beiden Portefeuilles des Krieges und der Marine anvertraut sind, richtet einen Prikas an die Armee und die Flotte und ermahnt durch einen Aufruf des Exekutivkomitees der Sowjets die Bevölkerung, der provisorischen Regierung unbedingte Unterstützung zu gewähren.

Am dritten Juni wird unter dem Vorsitz Tschkoïdses der erste Kongreß der Sowjets eröffnet, an dem siebenhunderteinundachtzig Abgeordnete in folgender Zusammensetzung teilnehmen: zweihundertsiebenundneunzig Sozialrevolutionäre, zweihundertdreißig Menschewiki, hundert Bolschewiki, zweiunddreißig menschewistische Internationalisten, zehn unitarische Sozialisten, zehn Bundisten, drei Narodniki usw.... Bei den Wahlen zur Petersburger städtischen Duma werden gewählt vierundfünfzig Sozialrevolutionäre, siebenundvierzig Kadetten, vierzig Menschewiki, siebenunddreißig Bolschewiki usw....

Unter dem Einfluß der Verbündeten läßt Kerenski die Truppen eine völlig unglückselige Offensive beginnen. In Petersburg verläuft eine vom Ersten Allrussischen Kongreß der Sowjets beschlossene Demonstration großartig: an ihr nimmt eine halbe Million Arbeiter und Soldaten teil; die auf Tafeln und Stangen angebrachten „Parolen“ zeigen den wachsenden Einfluß des Bolschewismus auf die Massen:

„Nieder mit der Gegenrevolution! Nieder mit der Duma des Zaren! Nieder mit dem Staatsrat! Nieder mit den zehn kapitalistischen Ministern! Die ganze Macht den Sowjets der Arbeiter-, Soldaten- und Bauerndelegierten! Revision der „Erklärung der Soldatenrechte“! Wichtigkeitserklärung der „Ukase“ gegen die Soldaten und Matrosen! Nieder mit der Entwaffnung der revolutionären Arbeiter! Es lebe die Volksmiliz! Nieder mit der Anarchie in der Industrie! Nieder die kapitalistischen Scharfmacher! Es lebe die Kontrolle und Organisation der Produktion und der Verteilung! Gegen die Politik der Offensive! Schluß mit dem Kriege! Kein Separatfrieden mit Wilhelm, keine geheimen Abmachungen mit den französischen und englischen Kapitalisten! Brot! Frieden! Freiheit! Es lebe die Dritte Internationale!“

Einige Tage später, am dritten Juli, gehen trotz der Beschwörung der bolschewistischen Führer, welche die revolutionäre Offensive für verfrüht halten, die Arbeiter, denen sich die Soldaten und Matrosen von Kronstadt anschließen, auf die Straße. Da übernehmen die Bolschewiki die Führung der Bewegung, um sie zu kanalisieren und die verderblichen Folgen, die eintreten könnten, zu verhindern. Für kurze Zeit wird der Minister Tschernow gefangen gesetzt. Wirren brechen gleichermaßen in der Provinz aus, z. B. in Nischni-Nowgorod. Man verhaftet irgendwelche Bolschewiki als „deutsche Agenten“. Fürst Lwow nimmt seine Entlassung, und Kerenski ersetzt ihn im Vorsitze des Rates. Seine erste Sorge ist, die Vereinigungen, die an der Erhebung teilgenommen haben, aufzulösen und die Verhaftung Lenins, Sinowjews, Trotzki, Kamenews, Semaschos, Lunatscharskis, Raskolnikows und anderer anzuordnen. Die antibolschewistische Presse setzt ihren Haß in Handlungen um. Man schließt und plündert die Druckereien der bolschewistischen Partei, und Kerenski verbietet ihre Zeitungen, die unter verschiedenen Titeln wieder erscheinen.

Lenin und Sinowjew wollen sich als Gefangene stellen, aber auf Anordnung des Zentralkomitees der Partei verstecken sie sich und leben illegal, wie nach den Ereignissen von 1905, zuerst in einem kleinen Winkel in Finnland, dann im Petersburger Stadtviertel Viborgskaja Storona. Die Kronstadter „Sache des Proletariats“ veröffentlicht einen Brief, in dem sie ihre Haltung aus-

einander setzt und erklärt, warum sie sich weigert, die Justiz der Herren Miljukow, Alexinski und Co. anzuerkennen.

„Nach dem Brief des ehemaligen Justizministers Perewerew, der in der Zeitung Nowoje Wremja veröffentlicht wurde, erhellte, daß die Spionageaffäre Lenins ganz absichtlich von der Partei der Gegenrevolution zurecht gemacht worden ist. Perewerew hat offen zugegeben, daß er unbewiesene Anklagen benutzt hat, um die Wut der Soldaten gegen unsere Partei zu erregen. Der Exminister der Justiz hat selbst den Sachverhalt bestätigt, ein Mann, der sich gestern noch Sozialist nannte. Perewerew ist weg, aber kein Mensch könnte sich unterfangen zu sagen, daß der neue Minister nicht die Methoden Perewerews anwenden wird. Die Gegenrevolution bereitet eine neue Affäre Dreyfus vor. Sie glaubt genau so sehr an unsere Spionage, wie die Häupter der russischen Reaktion, welche die Affäre Beilis schufen, glaubten, daß Juden das Blut von Kindern tranken. Es gibt gegenwärtig in Rußland nicht die geringste Rechtsgarantie. Das Zentral-Exekutiv-Komitee, das als Organ der russischen Demokratie gilt, hat am Anfang eine Kommission zur Untersuchung der Spionage-Affäre ernannt, aber unter dem Druck der Gegenrevolution ist diese Kommission verschwunden. Das Komitee hat den Haftbefehl gegen uns weder bestätigen noch aufheben wollen. Es hat seine Hände in Unschuld gewaschen und uns der Gegenrevolution ausgeliefert.“

Lenin verzichtet nicht auf seine Propaganda; die Prawda und die anderen Parteiorgane veröffentlichen Briefe und Beobachtungen. Er nimmt sogar mitunter, rasiert und durch eine Perücke unkenntlich gemacht, an gewissen wichtigen Versammlungen des Zentralkomitees der Partei teil. Er nutzt seinen erzwungenen Ruheposten aus zur Abfassung seines Werkes Staat und Revolution, das, aus triftigen Gründen, unvollendet bleiben muß! Er entschuldigt sich deswegen in einer kurzen Nachschrift folgendermaßen:

„Die vorliegende Broschüre schrieb ich im August und September 1917. Ich hatte bereits das siebente Kapitel: „Erfahrungen der russischen Revolutionen von 1905 und 1917“ im Entwurf fertig. Abgesehen von der Kapitelüberschrift habe ich jedoch nicht eine Zeile hierüber schreiben können. Mir kam die politische Krise, der Vorabend der Oktober-Revolution von 1917, „in die Quere“. Über eine solche „Störung“ kann man sich nur freuen. Die zweite Lieferung der Broschüre (die den Erfahrungen der russischen Re-

volutionen von 1905 und 1917 gewidmet ist) wird vielleicht lange auf sich warten lassen müssen. Es ist angenehmer und nützlicher, die „Erfahrungen der Revolution“ mitzumachen, als über sie zu schreiben.“

Die Krise rückt näher. Der gegenrevolutionäre General Kornilow wird zum Oberkommandanten ernannt. Tschernow nimmt seine Entlassung als Minister; Tereschtschenko, der Minister des Auswärtigen, folgt diesem Beispiel. Kerenski bildet das zweite Koalitionsministerium, nachdem er von einer außerordentlichen Versammlung, die aus Vertretern der Sowjets und der provisorischen Regierung, der Duma und verschiedener Parteien zusammengesetzt war, unbeschränkte Vollmachten erhalten hatte. Die Verfolgungen gegen die Bolschewiki werden verdoppelt. Die Todesstrafe wird wieder eingeführt, aber in einer Abstimmung, bei der zur Einstimmigkeit nur vier Stimmen fehlen, spricht sich der Sowjet gegen diese Maßregel aus. Bei den städtischen Wahlen, die Mitte August in Petersburg stattfinden, erhalten die Sozialrevolutionäre fünfundsiebzig Sitze, die Bolschewiki siebenundsechzig, die Kadetten zweiundvierzig, die Internationalistischen Menschewiki acht. Kornilow versucht einen Staatsstreich, der zur unmittelbaren Folge hat, daß der Einfluß des Bolschewismus' noch wächst. Einige Tage nach dem Kornilow-Abenteuer nimmt der Sowjet eine bolschewistische EntschlieÙung mit zweihundertneunundsiebzig gegen hundertfünfzehn Stimmen bei einundfünfzig Stimmenthaltungen an, und bald demissioniert das Büro des Sowjets. Dann sind die Bolschewiki im Petersburger und im Moskauer Sowjet in der Mehrheit; Trotzki wird wieder in Freiheit gesetzt und zum Vorsitzenden des hauptstädtischen Sowjets ernannt. „Der Sieg des Bolschewismus' zeigt, daß dieser viel stärker und gefährlicher ist, als man glauben konnte“, schreibt der Rjetsch, das Organ Miljukows.

Kerenski ruft in Moskau einen provisorischen Rat zusammen, eine Art von Vorparlament, an dem die Vertreter der verschiedenen Parteien und der Industrie teilnehmen. Im Namen der bolschewistischen Fraktion hält Trotzki eine sehr knappe, aber bedeutende Rede, nach der er, gefolgt von der ganzen Fraktion, den Saal verläßt.

„Wir, die wir die Fraktion der Bolschewisten bilden“, sagt Trotzki, „wir erklären: mit dieser Regierung die das Volk verrät (heftiger Lärm auf der Rechten und im Zentrum Schreie: „Schurke!“), mit

diesem Rat von gegenrevolutionären Banditen... (Tumult, Schreie: „Hinaus!...“). Der Präsident: „Ich rufe den Redner zur Ordnung und bitte die Versammlung, die Erklärung ruhig anzuhören“)..., haben wir nichts gemein; wir haben an dieser verbrecherischen Arbeit, die hinter den Kulissen zum Schaden des Volkes vorgenommen wird, nicht teilzunehmen. Die Revolution ist in Gefahr. In dem Augenblick, in dem die deutschen Armeen Petrograd bedrohen, verläßt die Regierung Kerenskis und Konowalows Petrograd, um in Moskau den Triumph der Gegenrevolution vorzubereiten. Wir verlangen von den Moskauer Arbeitern und Soldaten jede erdenkliche Wachsamkeit. Beim Verlassen des provisorischen Rates (Lärm im Zentrum) fordern wir alle Arbeiter, Soldaten und Bauern Rußlands auf, gute Wacht zu halten, und wir wenden uns an Ihren Mut (Schreie: „Den der Deutschen, nicht den der Russen!“)... Petrograd ist in Gefahr. Die Revolution und das Volk ist in Gefahr. Die Regierung vermehrt diese Gefahr, und die regierenden Klassen helfen ihr bei diesem Geschäft. Das Volk allein kann sich retten und kann das Land retten. Daher wenden wir uns an das Volk und sagen: Es lebe der unmittelbare Frieden der Gerechtigkeit und der Demokratie! Die ganze Macht den Sowjets! Das ganze Land und alle Güter den Bauern! Es lebe die konstituierende Nationalversammlung!“

Unter dem Titel „Die Lösung der Krise ist nahe“ kündigt Lenin selbst an, daß die russische Revolution unzweifelhaft an einem entscheidenden Wendepunkt angekommen ist. Er zitiert folgendes Geständnis, das von der Djelo Naroda, dem Organ der immerhin an der Macht befindlichen sozialrevolutionären Partei, aufgezeichnet worden ist: „Bis jetzt ist fast nichts zur Unterdrückung des Sklavenhaltersystems getan worden, das gegenwärtig das Land und besonders Zentralrußland beherrscht. Das Gesetz, das die neue Regelung des Agrarwesens ins Land tragen sollte, das schon vor langer Zeit der provisorischen Regierung unterbreitet worden war und glücklich das Fegefeuer der Justizkommission passiert hatte, ist hoffnungslos in der Tiefe der Kanzleien verschwunden... Haben wir nicht recht mit der Behauptung, daß unsere republikanische Regierung sich noch nicht von den Gebräuchen der alten zaristischen Regierung befreit hat, und daß die Methoden Stolypins noch bei den revolutionären Ministern in Gebrauch zu sein scheinen?“

Dann zeigt er, wie außerordentlich günstig das Kräfteverhältnis dem Bolschewismus ist. In Moskau haben sich von siebzehntausend Soldaten vierzehntausend für die Bolschewiki ausgesprochen, wobei noch, wie er angibt, zu berücksichtigen ist, daß „die kleinbürgerliche Denkweise in Moskau stärker entwickelt ist als in Petersburg“. In Moskau ist ebenso bei den Sowjetwahlen die Zahl der Stimmen, welche die Sozialrevolutionäre und die Menschewiki erhalten haben, von siebenzig Prozent auf achtzehn Prozent gesunken; die Bolschewiki dagegen haben Fortschritte gemacht, die Zahl der Stimmen, die sie gesammelt haben, geht von vierunddreißigtausend auf zweiundachtzigtausend, und sie erhalten siebenundvierzig Prozent aller abgegebenen Stimmen. Und Lenin zieht daraus die beiden Folgerungen: „Das Kleinbürgertum ist gegen die Koalition, das Volk ist gegen die Koalition, daran kann man hier nicht zweifeln“. — „Es ist sicher, daß wir heute zusammen mit den linken Sozialrevolutionären¹⁾ die Mehrheit in den Sowjets, in der Armee und im Lande haben.“ Endlich fügt er hinzu: „...Es besteht gar kein Zweifel, daß die Bolschewiki, die sich konstitutionellen Illusionen, dem „Glauben“ an eine Zusammenberufung der konstituierenden Nationalversammlung, der „Erwartung“ des Ergebnisses des Kongresses aller Sowjets und anderen derartigen Erwägungen hingeben würden, daß diese Bolschewiki elende Verräter an der Sache des Proletariats wären.“

Der Petersburger Sowjet gibt den Befehl aus, man dürfe sich den Anordnungen des Generalstabes der Militärzone nicht fügen, und ein Revv oensowjet (militärisches Revolutionskomitee) wird gegründet. Der Justizminister gibt den Befehl, Lenin, den man in Petersburg flüchtig weiß, zu verhaften; am zweiundzwanzigsten Oktober (vierten November), dem Termine der Sowjettagung, werden zahlreiche Meetings gegen die provisorische Regierung in allen Fabriken abgehalten. Kerenski, der nicht aufhört, seinen unfruchtbaren Redefluß zu ergießen, spricht im provisorischen Rat über die Notwendigkeit, gegen die Bolschewiki zu kämpfen. Die Regierung ordnet die Unterdrückung der „extremistischen“ Zeitungen an.

Lenin richtet einen letzten Appell an die Menschewiki und So-

¹⁾ Seit einigen Wochen hatte sich eine bemerkenswerte Gruppe von Links-Sozialrevolutionären, die der Koalitionspolitik ihrer Partei feindlich waren, von dieser getrennt, sich wieder dem Programm der Bolschewiki angeschlossen und für die von diesen eingebrachten Resolutionen gestimmt,

zialrevolutionäre mit der Aufforderung, eine Arbeiterkoalitionsregierung zu errichten und gegen die Gegenrevolution zu kämpfen; Lenin glaubt, daß die Entscheidungsstunde gekommen sei, wo man die Macht in die Hand nehmen müsse. Das schlägt er dem Zentralkomitee seiner Partei vor.

„Unser Zentralkomitee war nicht der Ansicht Lenins“, schreibt Sinowjew. „Es schien fast allen, daß die Zeit dazu noch nicht reif sei, daß die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre noch eine viel zu starke Gefolgschaft hätten. Lenin aber verläßt seinen Zufluchtsort in Finnland und begibt sich aus eigener Initiative, ohne auf die Warnungen der Freunde zu hören, nach Petersburg. Dort beginnt er den sofortigen Aufstand zu predigen. Kerenski und Awksentjew erlassen Haftbefehle auf Haftbefehle gegen ihn. Lenin bereitet im Verborgenen den Aufstand vor, stärkt die Zweifelnden, stachelt die Zaudernden an, schreibt, spricht für die sofortige Aktion. Und er hatte Erfolg...“

...Jetzt sieht das alles selbstverständlich aus, aber damals in dem Sturm der Ereignisse mußte man den Weitblick Lenins, seine geniale Intuition besitzen, um sagen zu können: „Nicht eine Woche länger, heute oder niemals.“ Und der unbeugsame Wille Lenins war notwendig, um alle Hindernisse zu besiegen und gerade in der Stunde, da es galt, mit der größten Umwälzung zu beginnen, welche die Geschichte verzeichnet.“

Die ganze Presse kündete die nahe bevorstehende bewaffnete Erhebung der Bolschewiki an. Niemand zweifelte daran. Man versuchte nur, den Moment zu bestimmen und Voraussagungen zu treffen.

4. Die bolschewistische Revolution und die Sowjetregierung.

Am vierundzwanzigsten Oktober (sechsten November) bemächtigen sich die Bolschewiki des Haupttelegraphenamts. Die Newabrücken werden aufgezogen. Am nächsten Tage, am fünfundzwanzigsten Oktober (siebenten November) besetzen die revolutionären Soldaten und Matrosen das Hauptpostgebäude und die Staatsbank. Das revolutionäre Militärkomitee erläßt eine Kundgebung, die den Sturz der Provisorischen Regierung anzeigt. Kerenski reist schleunigst ab. Am Nachmittag erscheint Lenin in voller Öffentlichkeit und hält in dem besonders zusammengerufenen Sowjet eine Rede. Der in den Winterpalast geflüchteten Regierung wird ein Ultimatum

überschickt. Da die Regierung es ablehnt, sich zu ergeben, wird das Winterpalais beschossen und bald besetzt.

In Petersburg bringt Lenin beim Sowjetkongreß einen Aufruf an alle kriegführenden Völker mit dem Vorschlage des sofortigen Friedensschlusses zur Verlesung. Der Kongreß beschließt, den ganzen Grund und Boden den Bauern zu übergeben. Von fünfhundertzwölf Abgeordneten billigten vierhundert, darunter zweihundert Bolschewiki, die Übernahme der Macht; die rechten Sozialrevolutionäre, die Menschewiki und ein Teil der Internationalistischen Menschewiki verließen den Saal.

Am siebenundzwanzigsten Oktober (achten November) richtet Kerenski einen Prikas an die Petersburger Garnison, und General Krassnow wird zum Oberkommandierenden der Streitkräfte der Provisorischen Regierung ernannt. Zur gleichen Zeit beschließt der Sowjetkongreß die Gründung des Rates der Volkskommissare, der folgendermaßen zusammengesetzt ist: Vorsitzender des Rates der Volkskommissare: Wladimir Uljanow (Lenin); Volkskommissar für Inneres: Rykow; Volkskommissar für Landwirtschaft: Miljutin; Volkskommissar für Arbeitswesen: Schljapnikow; Volkskommissar für Handel und Industrie: Nogin; Volkskommissar für Volksbildungswesen: Lunatscharski; Volkskommissar für Finanzwesen: Stepanow; Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten: Trotzki; Volkskommissar für Justizwesen: Lomow; Volkskommissar für Ernährungswesen: Theodorowitsch; Volkskommissar für Post- und Telegraphenwesen: Glebow; Volkskommissar für Angelegenheiten der Nationalitäten: Stalin; Komitee für Militär- und Schifffahrtsangelegenheiten: Antonow, Krylenko und Dybenko.

Ehe der Kongreß auseinandergeht, wählte er ein Exekutivkomitee, das hundert Mitglieder umfaßte; davon waren siebenzig Bolschewiki.

Einige Tage hindurch machen die Kerenski treu gebliebenen Truppen sowohl in Petersburg wie in Moskau Anstrengungen, die Bolschewiki zu stürzen. Am ersten (dreizehnten) November wird General Krassnow gefangen genommen, Kerenski flüchtet und nimmt seine Entlassung. Der Rat der Volkskommissare veröffentlicht eine Erklärung der Rechte der Völker Rußlands, über sich selbst zu bestimmen, einschließlich des Rechtes, auszuscheiden und einen unabhängigen Staat zu bilden. Trotzki schlägt den Mächten der Entente vor, einen sofortigen Waffenstillstand zu verkün-

den und die Friedensverhandlungen zu beginnen. Den russischen Heeren wird der Befehl gegeben, die Feindseligkeiten einzustellen. Die bolschewistische Regierung macht sich an die Veröffentlichung der Korrespondenz und der geheimen Abmachungen, die zwischen Rußland und den alliierten Ländern getroffen wurden. Sie trifft eine Reihe von Maßnahmen zur Durchführung ihres Programms. Mit allen Mitteln sabotieren die von den Beauftragten der Entente unterstützten Gegner und Feinde der Bolschewiki die Arbeit und organisieren die Gegenrevolution. Die linken Sozialrevolutionäre nehmen an der Regierung teil.

Es folgen die Verhandlungen von Brest Litowsk, ihr Abbruch und die Invasion der Deutschen. Die Konstituante tritt am fünften (achtzehnten) Januar im Taurischen Palais zusammen. Der gesamte Rat der Volkskommissare nimmt, mit Ausnahme von Trotzki, an ihr teil. Die Sitzung wird von Swerdlow, dem Vorsitzenden des Exekutivkomitees der Sowjets eröffnet; danach hält der zum Vorsitzenden der Konstituante gewählte Exminister Tschernow mit großer Mühe eine von vielfachen Zwischenrufen unterbrochene Rede. Im Namen der bolschewistischen Fraktion schlug Bucharin vor, die Frage der Macht und die Erklärung des Exekutivkomitees der Sowjets zu besprechen. Da die Mehrheit der Abgeordneten der Konstituante diesem Standpunkte abgeneigt war, verließen die Bolschewiki und die linken Sozialrevolutionäre den Saal; dann wurde von dem Matrosen Schelezniakov die Versammlung aufgelöst. Am nächsten Tage, am sechsten (neunzehnten) Januar, verkündete das Zentralexekutivkomitee die offizielle Auflösung der Konstituante, und am zehnten (dreißigsten) Januar wurde der dritte Sowjetkongreß eröffnet.

Trotzki weist die drakonischen Friedensbedingungen der deutschen Regierung, die in Widerspruch zu dem als Verhandlungsbasis angenommenen Prinzip — Frieden ohne Entschädigungen und Annexionen — stehen, zurück und verläßt Brest-Litowsk, nachdem er verkündet hat, daß der Kriegszustand zwischen Sowjetrußland und den „Mittelmächten“ nicht mehr besteht. Die deutschen Truppen erhalten den Befehl vorzurücken. Trotz der von den Russen unternommenen Verbrüderungsversuche besetzen sie Dwinsk und später Kiew.

Da setzt sich im Innern der Partei und des Zentralexekutivkomitees Lenin für das ein, was er selbst den „unglücklichen Frieden“

nennt. Die Gründe, aus denen er sich für den Frieden um jeden Preis erklärt, hat er in der Form von außerordentlich scharfsinnigen Thesen formuliert. Er weist nach, daß der Friedensschluß mit den Imperialisten keinen Bruch mit dem internationalistischen Sozialismus bedeutet. „Arbeiter, die einen Streik verlieren und für den Kapitalismus vorteilhafte, für sie selbst nachteilige Bedingungen annehmen, verraten den Sozialismus nicht.“ Im zehnten Paragraphen seiner Thesen führt er mit starker Argumentation aus: „...Man wendet ein, daß wir durch den Abschluß des sozialistischen Friedens unfreiwillig Helfer der deutschen Regierung werden, insofern wir ihr die Möglichkeit geben, ihre Truppen von unserer Front zurückzuziehen, und Millionen von Gefangenen befreien. Aber dieses Argument ist nicht mehr annehmbar, da der revolutionäre Krieg uns jetzt zu Helfern Frankreichs und Englands machen würde. Die Engländer haben unserem Armeekommandanten Krylenko ausdrücklich angeboten, hundert Rubel monatlich für jeden Soldaten zu geben, im Falle wir den Krieg fortsetzen. Selbst wenn wir nicht einen Groschen von der Entente annehmen, würden wir, dem praktischen Ergebnis nach, dadurch ihre Helfer werden, daß wir einen Teil der deutschen Truppen zurückhalten.“

Im weiteren Verlaufe weist er darauf hin, daß man der Auflösung des Heeres und dem Friedenswunsche der Bauern, aus denen sich das Heer in seiner Mehrheit zusammensetzt, Rechnung tragen müsse. Schließlich offenbart sich sein ganzer Realismus in folgendem Absatz:

„Wenn die deutsche Revolution nicht im Verlaufe der nächsten Monate stattfindet, würde die Fortsetzung des Krieges zur Folge haben, daß große Niederlagen Rußland zum Abschlusse eines noch weniger vorteilhaften Friedens zwingen; dieser Frieden würde noch obendrein nicht von den Trägern einer sozialistischen Bewegung, sondern von einer gemischten Regierung, beispielshalber einer Koalition zwischen den Anhängern Tschernows und dem bürgerlichen Rada oder etwas ähnlichem, geschlossen werden, da die Bauernarmee, die den Krieg bis zum äußersten satt hat, die sozialistische Regierung nach Ablauf weniger Wochen stürzen würde.“

Das Zentralexekutivkomitee gibt Lenins überzeugenden Gründen in einer Abstimmung, die eine Mehrheit von einhundertfünfzehn gegen fünfundachtzig Stimmen bei sechsundzwanzig Stimmenthaltungen aufweist, nach, und Sokolnikow wird eiligst nach Brest-

Litowsk geschickt, um geschlossenen Auges den widerwärtigen „Friedens“-Vertrag zu unterzeichnen. Die linken Sozialrevolutionäre, die Gegner des Friedens waren, trennten sich von den Bolschewiki, und im Innern der bolschewistischen Partei bildete sich eine links orientierte Opposition; sie wurde hauptsächlich von Bucharin, Ossinski und Radek vertreten, und sie gab sogar eine Zeitlang ihr eigenes Organ heraus. Die weiteren Ereignisse haben bewiesen, wie groß Lenins Weisheit war; sie haben aus dem Vertrage von Brest-Litowsk einen Fetzen Papier gemacht.

Lenin, der die kräftige Unterstützung Trotzki's und seiner Mitarbeiter im Zentralkomitee der Partei und im Exekutivkomitee der Sowjets genoß, erfüllte von jetzt an die riesige vielfache Aufgabe: die Produktion zu organisieren, die nationale Wirtschaft zu schaffen, gegen die Gegenrevolution, die in ganz Rußland fest organisiert war, zu kämpfen, die Invasion aufzuhalten, die alle mit sämtlichen Mitteln von den Ententestaaten und in allererster Linie von Frankreich bewaffneten, ausgerüsteten, ausgehaltenen und unterstützten gegenrevolutionären Genräle unternahmen; ein durch Jahrhunderte zaristischer Sklaverei in Unwissenheit und Schmutz erhaltenes Volk auszubilden und aufzuziehen. Bei der Vollendung dieses Werkes enthüllt sich noch einmal ein Taktiker ersten Ranges und ein Realist großen Stils. Er manövriert, weicht zurück und laviert, um zu bilden, aufzubauen und zu organisieren. Er predigt eine strenge proletarische Disziplin. „Das Wichtigste der Epoche der großen „Sprünge“ besteht darin, daß der Überfluß an Trümmern des Alten, die sich zuweilen schneller als die Zahl der (nicht immer mit einem Male sichtbaren) Feinde des Neuen ansammeln, das Verständnis dafür fordert, das Wesentlichste aus der Linie oder der Kette der Entwicklung auszuscheiden...“

Es genügt nicht, ein Revolutionär und Anhänger des Sozialismus' oder ein Kommunist im allgemeinen zu sein. Man muß verstehen, in jedem Augenblick das besondere Glied der Kette zu finden, das man mit aller Kraft erfassen soll, um die ganze Kette zu halten und den Übergang zum nächsten Gliede dauerhaft vorzubereiten; wobei zu bemerken ist, daß die Anordnung der Glieder, ihre Form, ihre Verbindung, ihr Unterschied voneinander in der historischen Kette der Ereignisse nicht so einfach und nicht so dumm sind wie bei einer gewöhnlichen, von einem Schmied hergestellten Kette.“

Schon zeigen sich seine Sorgen darum, Rußland zu industrialisieren und zu elektrifizieren, aus diesem armen, zurückgebliebenen Lande einen modernen Staat voll reicher Produktionskraft zu machen.

„Die am meisten aufgeklärte Avantgarde des russischen Proletariats hat sich bereits die Aufgabe der Steigerung der Arbeitsdisziplin gestellt. Zum Beispiel in dem Zentralkomitee des Metallarbeiter-Verbandes und in dem Zentralsowjet der Gewerkschaften hat die Ausarbeitung von entsprechenden Maßnahmen und Projekt-Dekreten begonnen. Diese Arbeit muß unterstützt und aus allen Kräften vorwärts gebracht werden. Auf die Tagesordnung muß gestellt, praktisch benutzt und versucht werden: der Akkordlohn, die Anwendung von vielem, was an Wissenschaftlichem und Fortschrittlichem im Taylor-System vorhanden ist, die Anpassung des Lohnes entsprechend den Endsummen der Produktionsausbeute oder der Exploitationsresultate des Transportes durch Eisenbahnen und Wasserwege usw. usw.

„Der Russe ist ein schlechter Arbeiter im Vergleich zu den vorgeschrittenen Nationen. Und das konnte unter dem zaristischen Regime und bei der Lebendigkeit von Überresten der Leibeigenschaft nicht anders sein. Lerne zu arbeiten — diese Aufgabe in ihrer ganzen Größe muß die Sowjetmacht dem Volke stellen. Das letzte Wort des Kapitalismus in dieser Hinsicht, das System Taylors, vereinigt in sich — wie alle Fortschritte des Kapitalismus — eine verfeinerte Grausamkeit der bürgerlichen Ausbeutung und eine Reihe von reifsten wissenschaftlichen Eroberungen auf dem Gebiete der Analyse von mechanischen Bewegungen bei der Arbeit, des Ausschaltens von überflüssigen und ungeschickten Bewegungen, der Ausarbeitung der richtigsten Arbeitsmethoden, der Einführung von besten Systemen der Berechnung, der Kontrolle usw. Die Sowjetrepublik muß um jeden Preis alles Wertvolle aus den Fortschritten der Wissenschaft und der Technik auf diesem Gebiete übernehmen. Die Verwirklichung des Sozialismus' wird gerade durch unsere Erfolge bei der Vereinigung der Sowjetmacht und der Sowjetistischen Verwaltungsorganisation mit dem letzten Fortschritte des Kapitalismus' bestimmt werden. Man muß in Rußland das Studium, die Lehre des Taylorsystems, seine systematische Prüfung und Anwendung ausnützen. Man muß gleichzeitig, indem man zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität schreitet, die Eigenheiten der

Übergangszeit vom Kapitalismus zum Sozialismus in Rechnung stellen, die einerseits verlangen, daß die Grundlagen der sozialistischen Organisation für einen fruchtbaren Wettbewerb geeignet sind, die andererseits aber die Anwendung von Zwang erfordern, und zwar in der Weise, daß die Losung der Diktatur des Proletariats nicht durch die Praxis eines breiartigen Zustandes der proletarischen Macht beschmutzt wird.“

So äußert sich Lenin in einer langen wesentlichen Rede, die er im Mai 1918 in Moskau, wohin der Sitz der Regierung verlegt worden war, vor dem Allrussischen Kongreß der nationalen Wirtschaftsräte hielt. Und er schließt voller Entschiedenheit: „Wir brauchen keinen hysterischen Elan. Wir brauchen den taktmäßigen Schritt der Eisenbataillone des Proletariats.“

Lenins Gegner wissen seit langem, daß er das Haupt der Revolution ist. Sie planen seine Ermordung und beauftragen eine Sozialrevolutionärin, Dora Kaplan, diese Heldentat zu vollbringen. Der Riese wird zum Niederlegen gezwungen, doch nicht niedergeschlagen. Was für eine Bewegung gibt das aber im gesamten Gebiet der jungen Sowjetrepublik und unter allen Arbeitern der ganzen Welt! Dank seiner außerordentlichen Lebenskraft nimmt Wladimir Iljitsch nach einigen Tagen seinen Posten am Steuerruder des Staates und der Partei wieder auf.

Obwohl jeder seiner Augenblicke bis zum letzten völlig verbraucht wird, obwohl er als Haupt eines Staates von Proletariern und armen Bauern, in dem alles erst geschaffen und in allen Stücken improvisiert werden muß, voller Sorgen ist, denkt er nicht nur an Sowjetrußland, sondern auch an die Völker des Abend- und des Morgenlandes. Er gründet im Mai 1919 im Roten Kreml die Dritte Internationale, die Kommunistische Internationale, an deren Kongressen er in wesentlichem Maße teilhaben wird.

Der Bürgerkrieg und die von der Entente versuchte Umzingelung Rußlands lassen Lenin und seinen Mitarbeitern wenig Ruhe zum Schaffen und zum Organisieren. Sobald eine Gefahr beseitigt scheint und man sich an die Arbeit macht, verfinstert sich der Horizont von neuem. Kaledin, Judenitsch, Denikin, Kolttschak, Machno, Wrangel, Antonow usw. . . . Eine beständige enge Blockade. Verschwörungen, die unaufhörlich erneuert werden. Und überall und immer hält er den entfesselten Stürmen und dem Lärmen der Unwetter gegenüber fest, standhaft, stark und zukunftsgläubig aus.

Sein lebhaftes Auge weiß stets und schon von Anfang an den fast unsichtbaren kleinen blauen Fleck in der riesigen dichten Breite des drohenden Dunkels zu erfassen. Er überwacht alle Stücke des komplizierten Mechanismus' und die ganze Maschinerie der R. S. F. S. R.

Als die kriegsmüden Regierungen mit der Sowjetregierung Waffenstillstand schließen, als sich allmählich diplomatische und Handelsbeziehungen mit den kapitalistischen Staaten anbahnen, um die russische Wirtschaft, Industrie und Produktivität wieder herzustellen, hält Lenin eine kühne Rede, welche die „neue ökonomische Politik“ verkündigt, die heut überall unter der Abkürzung „Nep“ populär ist. Er proklamiert die Notwendigkeit des Staatskapitalismus'. Gibt er seine Prinzipien und sein Programm auf? Nein, bei dieser Gelegenheit wie bei anderen bestätigt sich ein Realist, der die Entwicklung der Tatsachen berücksichtigt. Er laviert, er manövriert. Es handelt sich um einen ökonomischen Rückzug. In der russischen Kommunistenpartei und bei gewissen Arbeitern gibt es ein Zögern, ein Erstaunen, eine Enttäuschung. Aber nach Verlauf einiger Monate sind die Opponenten und die Unzufriedenen soweit, daß sie verstehen können.

Sobald eine Gefahr auftaucht, sobald er wahrnehmen wird, daß das russische Kleinbürgertum in bedrohlicher Weise das Haupt wieder erhebt und daß sich eine Kapitalistenkaste bilden will, wird er „Nicht weiter!“ rufen und den Befehl geben, auf dem ökonomischen Rückzug Halt zu machen. Ebenso geht er in den internationalen Fragen nach rechts oder nach links, je nach den Umständen und Bedingungen des Augenblicks. Er hat eine Vorliebe für die Linke, aber sobald er irgendeine die Zukunft verdunkelnde Gefahr bemerken wird, wird er sie heftig bekämpfen. Wenn aber die Rechte oder die Zentristen und Opportunisten Europas seine Gedanken schlecht ausdeuten und ihre Politik in einer Weise orientieren wollen, die an die der Zweiten Internationale erinnert, dann wird Lenin denen, die es zu vergessen oder nicht zu wissen scheinen, ins Gedächtnis zurückrufen, daß er der entschiedene Gegner Kautskys und des Kautskyanismus' bleibt, der geschworene Feind des Kapitalismus' und des Imperialismus', der bis zum unerbittlichen Ende konsequente kraftvolle Revolutionär.

5. Charakterbild Wladimir Iljitschs.

Man stellt Lenin gern als Tyrannen und extremen Politiker dar, der unfähig zur Freundschaft sei und für den die Menschen, wer sie auch immer waren, nur den für seine Laboratoriumsversuche nötigen Stoff bildeten. Und man macht sich eine bössartige Freude daraus, den Bruch seiner Freundschaft mit Martow und die Schärfe, mit der er ihn bekämpfte, anzuführen.

In Wahrheit steht es so, daß Lenin ein Wesen ist, bei dem man keinen Zug von Sentimentalität findet, daß er aber seinen Kampf- und Klassengenossen, seinen Geistesgefährten eine unerschütterliche, starke Freundschaft widmet und seine Freunde niemals verleugnet. Er ist ein sehr zartfühlender Mensch, ein guter, ein wahrhafter „Genosse“. Wenn Wladimir Iljitsch dieses Wort braucht, so gibt er ihm nicht nur den beschränkten Sinn von „Parteigenosse“, sondern er tränkt es mit einem unendlich viel weiteren, vollständigeren, umfassenderen Sinne. Mit gutem Grunde legt Kamenew Wert auf die Freundschaft, die er zu allen Zeiten den Arbeitern und Arbeitenden bewiesen hat, unter denen er lebte, die er liebevoll befragte, an die er sich wandte und deren Befreiung er mit allen Mitteln betrieb.

Einer der vertrautesten Gefährten Lenins, der Ingenieur Krischanowski, hat ihn dadurch charakterisiert, daß er auf seinen ungeheueren Geist und seine übermenschliche Energie hinwies; aber, fügt er hinzu, er ist auch ein überaus fröhlicher und liebenswürdiger Genosse. Lenin ist vor allem ein politischer Mensch; und wenn er mit jemand in der Politik bricht, so läßt er gleichzeitig jede persönliche Beziehung aufhören. Im Kampfe, sagt Krischanowski, ist er unbeugsam und erbarmungslos. Er hat Martow, dessen Kenntnisse und dialektische Kraft er genau kennt, geliebt, und er liebt ihn vielleicht noch; aber, wie Lunartscharski es ausdrückt, „er hat ihn als ein Wesen ohne festen politischen Willen angesehen, als einen, der ohne einen feinen politischen Gedanken von der großen Linie, auf die es hauptsächlich ankommt, abweicht.“ Ohnehin ist der Menschewismus ein Geisteszustand, der schließen läßt auf einen Mangel an Sicherheit in der Massenbewegung, einen dünnen Materialismus, einen Kleinmut, der seine Vertreter in einer krisenhaften Zeit voll schwerer Ereignisse und elementarer Umstürze logisch nach rechts führt.

Die Freunde und Genossen Lenins sind zu jeder Zeit bereit, ihm ihr Leben zum Opfer zu bringen. Was täte man nicht alles für Wladimir Iljitsch! Niemand wird so sehr geliebt und angebetet wie er — er, der ehemals gehöhnt, verleumdet, verabscheut und gehaßt wurde, o wie sehr! Am Tage nach dem Attentat Dora Kaplans gegen Lenin war Trotzki wirklich der Wortführer Aller, als er sagte: „Wenn man daran denkt, daß Lenin sterben kann, so scheint uns unser aller Leben nutzlos und man hört auf, leben zu wollen“.

Während der Wochen, die dem Tage dieses glücklicherweise gescheiterten Versuches folgten, kamen aus allen Winkeln des ungeheuren Rußlands Tausende von naiven Briefen und unbefangenen Gefühlsbezeugungen, die von Arbeitern und Bauern ausgingen. Die Biednota, die Zeitung der armen Landleute, veröffentlichte die eigenartigsten davon. Einer drückte sich so treuherzig aus: „Genosse Redakteur! Lehnen Sie es nicht ab, in Ihrer Zeitung einige Worte an unseren lieben Meister Lenin aufzunehmen, ich wäre sehr bekümmert, wenn Sie es ablehnten!“ Ein anderer, der von Zorn und Rührung überfloß, schrieb: „Erlaube mir, Dir das Gefühl tiefen Kummers auszudrücken und das Gefühl von Haß und Empörung gegen den unsinnigen Feind, der den Führer der Unterdrückten anzugreifen wagte.“

Aber das interessanteste unter den Schreiben, die Wladimir Iljitsch erhielt, ist zweifellos dieses: „Anfang November haben wir das Dekret über den Bodenbesitz erhalten, in dem gesagt wird, daß künftighin das Eigentum am Boden nicht mehr bestehen, daß der Boden den Agrariern weggenommen und dem arbeitenden Volke übergeben werden soll. Wir Bauern wußten nicht, wie wir unserer Freude Ausdruck geben sollten. Endlich triumphiert die Arbeit über das Kapital und der Arbeitende über den Müßiggänger. Wir Arbeitsleute, wir Bauern waren entzückt und von Neugier erfaßt. Wer ist dieser gute Mann, der alles so schön zu ordnen verstanden hat und das Dekret mit dem Namen Lenins unterzeichnet? Wer ist Lenin? Onkel „Mitja“ läuft zum Priester, zum Vater Wassili, und fragt, wer dieser Lenin ist; ob es ein Zar ist oder der Klügste der Provinzverwalter? Und er, der Priester, antwortet: „Freu dich nicht, Mitja, der Boden der Grundeigentümer gehört ihnen dank ihrer Arbeit, und wenn Ihr wagtet, ihn zu besäen, würde Gott Euch kein Glück schenken, er würde keinen Regen mehr schicken, und

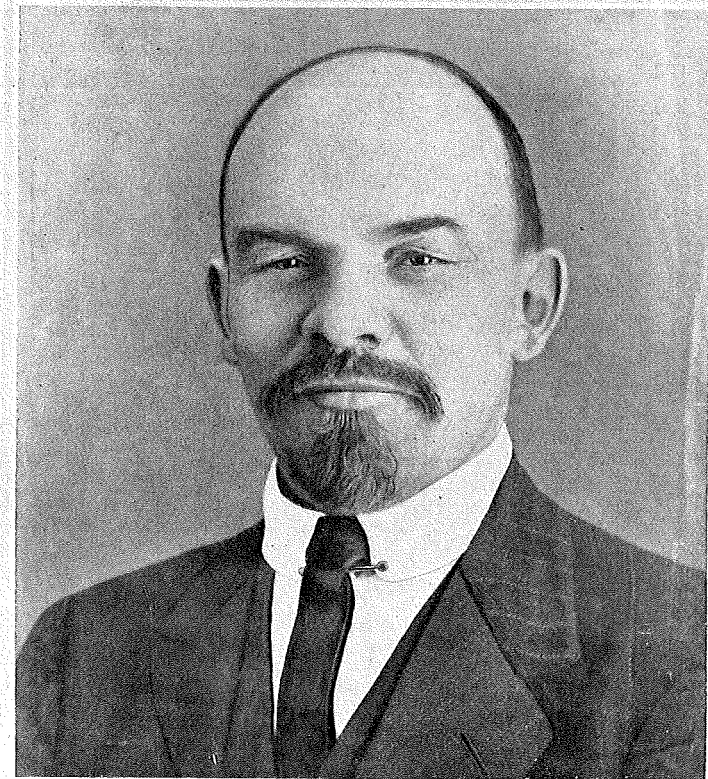
No. 50 + 15. Dezember 1917

Schweizer

+ 30 Cts. + 35 Pfg. +

Illustrierte Zeitung

Vl. Jahrgang • Erscheint Samstag • Verlagsanstalt Ringier & Cie., Zofingen • Halbjährlich Fr. 4.50, postomitt. Fr. 4.60



Lenin (Iljitsch).

der meistgenannte Mann Rußlands, der einen Massensturm mit Deutschland und Österreich anstrebt, nach dem er den früheren Präsidenten der russischen Republik, Kerenski, gestürzt hat.

(siehe auch: 2. Seite)

DIE ERSTE VON EINEM NICHTSOZIALISTISCHEN BLATT
VERÖFFENTLICHTE PHOTOGRAPHIE LENINS.

Dein Lenin — ist ein Antichrist.“ Diese Erklärung nötigte uns Bauern, mißtrauisch gegen den Priester zu sein. Wir haben nachgedacht und diskutiert und sind schließlich zu der Einsicht gekommen, daß der Priester auch daran denke, in seiner Soutane ins Himmelreich einzugehen, daß ihn das aber dennoch nicht daran hindere, fünf Pferde, vier Kühe und fünfzig Desjatinen urbaren Bodens zu besitzen und dann noch die Einkünfte der Kirche anzunehmen: wenn man zur Welt kommt — heißt es bezahlen; zur Taufe — heißt es bezahlen; beim Tode — kostet es zehn Rubel Beerdigungsgebühr; und bei uns hat man die Gebete mit Zöllen belegt wie den chinesischen Tee des Hauses Wissotzki und Compagnie. Und nachdem wir das alles in Erwägung gezogen haben, entschieden wir uns, den Antichrist nicht so sehr zu fürchten und im Frühjahr den Boden der Großgrundbesitzer zu bebauen.“

Man muß den Partei- und Sowjetversammlungen, den Meetings der Fabrikkomitees beiwohnen, um die ganze Freundschaft, die ganze Liebe des russischen Volkes für Lenin zu entdecken. Sobald er erscheint, prasselt ein fast erschreckender Beifallsjubiläum los. Alle stehen auf, sind freudig bewegt und umdrängen als Leibgarde diesen unvergleichlichen Mann. Und er bleibt so einfach, so bescheiden, so schüchtern, so gerecht, so menschlich, so kameradschaftlich!

Hört er eine Rede, liest er einen Aufsatz, in dem Ideen entwickelt sind, die er für richtig hält, oder eine Kritik, die ihm begründet erscheint, so hält er mit dem leidenschaftlichen Ausdruck seiner Billigung und Freude nicht zurück. Jede Eingebung, die ihm richtig erscheint, unterstützt er in der Presse und im Zentralkomitee der Partei. Wenn er dagegen Spuren von Opportunismus und Antimarxismus entdeckt, so gibt er sich seiner erbarmungslosen Kritik, seiner wilden Ironie hin, und malt geflissentlich die Irrtümer und Truglehren aus, um ihre ganze verborgene Gefährlichkeit ans Licht zu bringen.

Einer der ältesten Bolschewiki, Orłowski-Worowski, der später das Haupt der russischen Mission in Italien war, hat das folgende wahrheitsgetreue Charakterbild entworfen:

„Wie es Männern von Charakter, die starke Persönlichkeiten sind, geschieht, wurde Lenin heftig gehaßt oder geliebt. Seinen Gegnern gilt er als Ungeheuer, für das es nichts Heiliges gibt, dem das Blut eine Wollust ist und das ehrgeizig nach der Macht strebt. Im Gegensatz dazu ist er für seine Anhänger und besonders für die Ar-

beiter fast ein Idol. Lenin ist wirklich ein Mann, der die Menschen und die Massen hinreißen kann. Er ist kein großer Redner im ästhetisch-technischen Sinne, aber er spricht mit solcher Überzeugung und solchem Schwunge, daß er seinen Zorn einem Menschentausend einimpfen kann. Der Kontakt mit der Masse bewegt ihn, und er besitzt das Geheimnis, seine eigene Überzeugung und seinen eigenen Glauben auf die Masse zu übertragen. Seine Rede ist einfach, jedes Schmuckes bar, positiv und klar. Nicht Bilder entströmen seinen Reden, sondern Taten.

„Aber dieses Ungeheuer, das mit eiserner Hand die Hemmnisse umstürzt und „blutigierig“ ist, macht einen ganz anderen Eindruck, wenn man neben ihm an seinem Arbeitstisch sitzt und es seine Pläne entwickelt. Er liest Manuskripte oder behandelt irgend eine praktische Frage. Niemand ist so bereit dazu, einen Rat, soweit er gut ist, anzunehmen; niemand erlaubt so entgegenkommend wie er, seine Manuskripte einzusehen, niemand hat sich schließlich so gern wie er der Meinung der Mehrheit unterworfen. Aber, wohl verstanden, wenn er überzeugt ist, daß daraus kein Schaden für die Arbeiterklasse entstehen wird. Denn er hält an seinen Forderungen fest, sogar wenn daraus ein Bruch mit seinen besten Freunden entstehen würde.

„Frangas, non flectes“, (brechen kannst du mich, doch nicht beugen), hat man von ihm gesagt.

„Die russische Arbeiterklasse braucht einen solchen Charakter, wenn sie ihre geschichtliche Aufgabe erfüllen will. Denn es wird ein heftiger Kampf mitunter gegen die nächsten Freunde, vor allem zur Bekehrung der verblendeten Genossen zu führen sein. Dazu sind wirklich eine eiserne Faust, ein eiserner Wille und eiserne Nerven nötig.“

Die Macht liebt er nicht um ihrer selbst willen, sondern insoweit, als sie ihm Möglichkeit, die ganze Möglichkeit gibt, eine Theorie anzuwenden, der er alle Augenblicke seines Lebens gewidmet hat und der er gern sein ganzes Leben opfert.

Selten findet man einen Mann, der soviel Mut besitzt wie Lenin; er hat es in mehreren Abschnitten seines Lebens bewiesen und unter sehr verschiedenen Umständen; aber im Gegensatz dazu besitzt er ebenso in außergewöhnlichem Grade Geschmeidigkeit, tiefe politische Weisheit und eine gleichsam wunderbare Kraft des Verstehens für die Masse und für Tatsachen. „Lenin ist ein großer

Kenner der Menge“, hat von ihm einer seiner haßerfülltesten Gegner gesagt. Die Psychologie der Menge beherrscht er in einem wirklich unwahrscheinlichen Grade. Er versteht alle Bedürfnisse, alle Wünsche, alle Unzufriedenheiten, alle Genugtuungen der Arbeiter. Daher stammt seine Kraft und sein Wille. In geringerem Grade verfügt er über die Psychologie des Individuums, und er irrt sich gelegentlich über die Eigenschaften eines einzelnen Menschen.

„Es geschieht Lenin“, schreibt Gorki, „daß er die guten Eigenschaften der Leute zu ihrem Vorteil und zum Nachteil für die Sache überschätzt. Aber fast immer sind seine abfälligen Einschätzungen, die mitunter jeder Begründung scheinbar entbehren, unfehlbar durch die spätere Tätigkeit derer bestätigt worden, die er beurteilte, ehe er sogar die Ergebnisse ihrer Arbeit kannte. Das könnte beweisen, daß entweder Lenin die Fehler der Leute besser durchschaut als ihre Vorzüge, oder daß es überall und ganz allgemein viel mehr schlechte Leute als nützliche gibt.“

Als ein wunderbarer Dolmetscher des historischen Materialismus' macht er nicht den Anspruch, die Ereignisse zu beherrschen, aber er lenkt sie und versteht es, die mitunter einander widersprechenden Leistungen in ein Bett zu leiten; er kennt die Kunst, die Kräfte zu gruppieren und in Einklang zu bringen. Die Oktoberrevolution wäre ohne Lenin und Trotzki so wenig zu begreifen wie die weitere Entwicklung der ganzen Revolutionszeit.

„Die Oktoberrevolution“, so erklärt das Sinowjew, „und die Rolle, die unsere Partei bei diesen Ereignissen gespielt hat, ist zu neun Zehnteln das Werk Lenins, wenn man überhaupt in revolutionären Zeiten von der Rolle einer Persönlichkeit sprechen kann und darf. Wenn irgend jemand die Zweifelnden überzeugen, die Zaudernden zur Entscheidung zwingen und den Kampf herbeiführen konnte, so war das Lenin.“

Dank dem verfeinerten Sinn für Realitäten, den er mit dieser gewaltigen Kenntnis der Massenpsychologie verbindet, sieht Lenin die geschichtlichen Ereignisse voraus. Daher stammt dieser Überblick, der prophetisch erscheint und in ihm kühne, unerwartete, umstürzende Entscheidungen erstehen läßt. Mag es sich um die Oktoberrevolution, um den Frieden von Brest Litowsk, um die neue ökonomische Politik — drei historische Momente der russischen Revolution — handeln, die Tatsachen haben eine Sicherheit

des Urteils bei ihm nachgewiesen, die die Idealisten für eine Art Ahnungsvermögen halten werden.

Den verwickeltesten Weltfragen, den schwierigsten Problemen der inneren Politik widmet er seine ganze Sorgfalt, und andererseits opfert er einen beträchtlichen Teil seiner Zeit der Unterhaltung über tägliche, prosaische, banale Fragen. Er empfängt Leute von der Regierung, von der Partei und von den lokalen Sowjets, Arbeiter, Bauern, durchreisende fremde Gäste, und er findet Muße, in Büchern, Zeitschriften und Zeitungen zu lesen und Bücher und Aufsätze über die verschiedensten Themen zu schreiben. Seine Arbeitsfähigkeit ist legendär geworden. Zu ihr gesellt sich ein eiserner, unbeugsamer, unerschütterlicher Wille, eine geniale Willenstriebkraft.

Lenin als Redner ist, wie es Orłowski-Worowski ausgeführt hat, kein Redner im ästhetischen Sinne. Seine Reden zeigen nicht den sichtlichen Aufbau, durch den Trotzki's Beredsamkeit sich auszeichnet, noch die bildhaften und stilisierten Redewendungen, aus denen sich ein Vortrag Lunatscharski's zusammensetzt. Eine Rede Lenins wächst aus einigen Grundpunkten. Diese entwickelt er mit Hilfe kleiner einfacher Sätze, die zu beenden er sich nicht einmal immer die Mühe nimmt. Er wiederholt denselben Gedanken in verschiedenen Formen und hört nicht auf, ehe er nicht seine Gegner überzeugt hat. Er spickt seinen Redefluß mit Ausbrüchen, mit populären Überlegungen und großem Gelächter, er ist beweglich, geht auf und ab, zuckt die Achseln, schiebt die Hand in die Hosen- oder Rocktasche. Mitunter nimmt er seine Zuflucht zur Gewöhnlichkeit, sogar zur Grobheit, wenn er glaubt, daß es dazu hilft, seine Gedanken verständlicher zu machen.

„Ich habe begriffen“, schreibt Lunatscharski, der die erste von ihm gehörte Rede Lenins kennzeichnen will, „ich habe begriffen, daß dieser Mann als Tribun einen starken unvergeßlichen Eindruck hervorrufen muß. Ich wußte schon, wie stark Lenin als Publizist ist, durch seinen groben, aber außergewöhnlich einfachen Stil, durch sein Talent, jeden Gedanken, auch den verwickeltesten, in bemerkenswerter Einfachheit darzustellen und ihn so abzuwandeln, daß er sich endlich sogar dem einfältigsten und wenig an politische Gedanken gewöhnten Geiste einprägt.“

Für diesen Grad von Verständnis für seinen Hörer, seinen Leser legt er zu allen Augenblicken, und ohne in die geringste Abweichung

von seinen Gedanken einzuwilligen, Zeugnis ab, er trägt dem kulturellen Niveau, der Auffassungsgabe, den Gewohnheiten — sogar den schlechten Gewohnheiten — derer Rechnung, mit denen er spricht. Beim vierten Kongreß der Dritten Internationale erklärte er, als er von den beim vorigen Kongreß zur Abstimmung gelangten Thesen sprach, sie seien zu „russisch“, zu getränkt mit „russischem Geiste“ und zu lang für die Fremden. Er kennt die Denkfaulheit der Fremden!

Die Einfachheit, die er in seinen Aufsätzen, in seinen Reden, in seinen Unterhaltungen bekundet, zeigt er auch in seinem eigenen Leben. Wenn es einen russischen Revolutionär gibt, den die Macht und die Autorität verändert haben, so ist das ganz gewiß nicht Wladimir Iljitsch. „Sein Privatleben ist so, daß man in einer religiösen Zeit aus ihm einen Heiligen gemacht hätte“, sagt Gorki aus.

Er ist ein wunderbar im Gleichgewicht befindlicher Mensch, vollkommen gesund, von animalischer Gesundheit. Das erklärt auch seine geistige Gesundheit, seinen Willen, seine Kühnheit. Zu allen Zeiten hat Lenin Spaziergänge, Bäder und Jagden geliebt. So bringt er seinen Geist zur Ruhe und denkt an nichts. Er gibt sich dann der umfassendsten Fröhlichkeit hin. Er kommt gekräftigt, mit erhöhter Spannkraft und zu neuem Kampf bereit, zurück.

Wenn man ihn sieht, so macht er den Eindruck eines gesunden, stark und normal gebauten Menschen. „Er ähnelt einem verschwitzten und geizigen Bauern aus Jaroslawla, besonders wenn er einen Bart trägt“, sagt Krischanowski.

Er ist klein, untersetzt, anzusehen wie ein Faun, das Gesicht ist mit Sommersprossen punktiert, die Stirn breit gewölbt, die Nase ragt hervor und wittert, das Kinn ist überfasernt von einem Bärtchen, die Augen blinzeln und sind unaufhörlich auf der Hut. Sein Blick ist immer gerade und klar; man fühlt ihn belebt von Intelligenz, von Ironie, von kämpferischer Fröhlichkeit. Sein Gesicht mit den bestimmten, mathematisch genauen Umrissen, sein mächtig gebauter Schädel drückt die ganze Kraft, die ganze Energie, die ganze Vitalität aus, die sein Wesen verkörpert.

So ist Wladimir Iljitsch Lenin beschaffen, der in dem ungeheuren Laboratorium, das Rußland darstellt, das Experiment mit dem wissenschaftlichen Sozialismus gemacht hat, der versucht hat, eine Gesellschaftsordnung durchzusetzen, bei der jede Möglichkeit der Ausbeutung, der Beherrschung und der Beraubung ausgeschlossen

sein sollte, und der der wildeste Gegner des Kapitalismus', des Imperialismus' und des Kolonialismus' ist.

Lenin bietet uns das Schauspiel eines großartigen Lebens, das der titanischen Anstrengung gewidmet ist, alle Verhältnisse zu beseitigen, die schuld daran sind, daß im zwanzigsten Jahrhundert noch der Mensch ein Sklave ist. Mit kräftiger Hand hat er ein riesiges Kapitel der modernen Geschichte geschrieben. Dank ihm leuchtet der Geist des Internationalismus' und der allgemeinen Brüderlichkeit.

II.

Ein Leitgedanke, ein Werk, eine Tat.

1. Einheit von Lehre und Tat.

Man sagt allgemein, daß die russische Revolution und in ganz besonderer Art die Oktoberrevolution, die zweite Etappe der Revolution, eine spezifisch russische Erscheinung gewesen sei. Nur in Rußland konnten Tatsachen dieser Art in Erscheinung treten und sich entwickeln. Die Lage war von der der europäischen Staaten im tiefsten Grunde verschieden. Andererseits gibt es eben nur in Rußland Lenins und Trotzki's. Bürger und Kommunisten sind oft einig in dieser Anschauung, und bekunden dasselbe Erstaunen wie die Leute, die sich gefragt haben, wie so kleine Länder wie Dänemark und Belgien einen Ibsen und einen Verhaeren hervorbringen konnten, und wie ein so „prosaisches“ Land wie Amerika einem Walt Whitman habe das Leben geben können.

Es ist wirklich wahr, daß die Bedingungen für die Entwicklung der russischen Revolution günstig waren, aber es ist nicht weniger buchstäblich wahr, daß es dort eine Partei gab, die ganz ausgezeichnet aus diesen Bedingungen Nutzen zu ziehen wußte. In den Ländern drüben in Europa, in Deutschland, in Frankreich, in Italien beispielsweise, war die Situation mehr oder weniger revolutionär, aber im bestimmten Augenblick hat sich weder die Partei, noch haben sich die Menschen gefunden, die von außerordentlichen Umständen erfordert wurden.

Sollte denn nun Rußland ein Land sein, in dem allein die großen echten Revolutionäre geboren werden, wie Italien das Land ist, „wo die Zitronen blühen“? Nein; aber seit 1903 hat sich eine Partei gebildet, die zur Grundlage ein klares, festes und radikales Programm hatte und mit eiserner Disziplin ausgerüstet war. „Nur die Geschichte des Bolschewismus, die die ganze Zeit seines Bestehens

umfaßt, kann genügend erklären, warum er unter den schwierigsten Umständen die eiserne Disziplin, die zum Siege des Proletariats unerlässlich war, herstellen und aufrecht erhalten konnte“, sagt Lenin. Und er fährt fort: „Diese Bedingungen aber können andererseits nicht mit einem Male entstehen. Sie werden durch langwierige Arbeit, durch schwere Erfahrung geschaffen. Ihre Entwicklung wird nur durch die richtige revolutionäre Theorie erleichtert, die ihrerseits kein Dogma ist, sondern nur im engen Zusammenhang mit der Praxis der wirklichen revolutionären Massen-Bewegung endgültige Gestalt annimmt.“ Die Lebensgeschichte Lenins verschmilzt mit der Geschichte der Partei. Man bemerkt in beiden dieselbe Einheit, den gleichen gradlinigen Gang, dieselbe starke Gewißheit. Ihr Programm ändert sich nicht; aber aus den Tatsachen und den verschiedenen Umständen der Lage leitet sich eine äußerst elastische Taktik her, welche die oberflächlichen Geister und alle die, welche allein eine unnütze philosophische Spekulation befriedigt, für widerspruchsvoll erklären werden.

Lenins Meinung über die Agrarfrage, über die Teilnahme am Parlament, über die Sowjets, über die Konstituante, über die Taktik der Dritten Internationale gründet sich ebenso sehr auf eine feste und strenge wissenschaftliche Theorie wie auf eine unerbittliche Wertung der Tatsachen. Das Ziel ist einheitlich und bestimmt, die Mittel aber sind verschieden je nach dem Kräfteverhältnis, nach der ökonomischen und politischen Lage, dem psychologischen Zustande der Massen usw. Während des imperialistischen Krieges befürwortete Lenin die „Spaltungen um jeden Preis“. Da die Zweite Internationale jämmerlich zusammengestürzt war, war es wichtig, in jedem der Krieg führenden Länder spezifisch revolutionäre, aus wirklich und unter allen Umständen „internationalistischen“ Elementen zusammengesetzte Parteien und Gruppen zu schaffen, um die sich die Massen sammeln könnten. Den Renegaten des Marxismus' und des wissenschaftlichen Sozialismus' zog er sogar gewisse Anarchisten und antiparlamentarische Syndikalisten vor, die aber lautere Revolutionäre waren.

„Jene Sozialisten, die während des Krieges 1914—1918 nicht begriffen haben, daß dies auf beiden Seiten ein verbrecherischer, reaktionärer, räuberischer, imperialistischer Krieg war, sind Sozialchauvinisten, das heißt, Sozialisten in Worten und Chauvinisten in ihren Taten; in Worten Freunde der Arbeiterklasse, in Wirklich-

keit Lakaien der Bourgeoisie der „eigenen“ Nation, der sie dabei behilflich sind, das Volk zu betrügen, indem sie den Krieg zwischen der englischen und deutschen imperialistischen Gruppe, den gleich schmutzigen, selbstsüchtigen, blutigen, verbrecherischen, reaktionären Räubern, als einen „Befreiungs-“, „Verteidigungskrieg“, als einen „gerechten“ usw. Krieg schildern.“

Und an anderer Stelle:

„Genossen, vor dem Kriege hatte es den Anschein, als sei die wesentliche Teilung in der Arbeiterbewegung die Teilung in Sozialisten und Anarchisten. Und das schien nicht nur so, das war auch wirklich der Fall. In der langen Zeit vor dem imperialistischen Kriege und vor der Revolution hat es in der großen Mehrheit der europäischen Länder keine objektiv revolutionäre Lage gegeben. Die Aufgabe der Kämpfer bestand darin, diese langsame Tagesarbeit zur Vorbereitung der Revolution auszunutzen. Die Sozialisten nahmen dieses Werk in Angriff, die Anarchisten hatten kein Verständnis für diese Aufgabe. Der Krieg schuf eine revolutionäre Lage, und es zeigte sich, daß diese alte Einteilung der Arbeiterbewegung nun abstirbt. Einerseits sind die Führer des Anarchismus' und Sozialismus' zu Chauvinisten geworden, haben gezeigt, was es heißt, seine bürgerlichen Räuber gegen andere Raubgesellen aus der Bourgeoisie zu verteidigen, um deretwillen der Krieg Millionen von Menschen hinweggerafft hat. Andererseits entstanden in den Unterschichten der alten Parteien neue Strömungen — gegen den Krieg, gegen den Imperialismus, für die soziale Revolution. So war also infolge des Krieges die tiefgehendste Krise entstanden, und die Anarchisten sowie die Sozialisten haben sich gespalten, weil die Elite der parlamentarischen Führer der Sozialisten in die Fußstapfen der Chauvinisten trat und nur eine stetig wachsende Minderheit sich von ihnen zurückhielt und ins Lager der Revolution überzugehen begann.

„So hat die Arbeiterbewegung in allen Ländern einen neuen Weg beschritten, nicht den Weg der Anarchisten und Sozialisten, sondern einen Weg, der zur Diktatur des Proletariats führt. Diese Spaltung, die in der ganzen Welt festzustellen ist, begann noch vor der Entstehung der Dritten Internationale.“ Plechanow hat ebenso wie Kautzky tendenziös ausgenutzt, was einstmals Karl Marx und Engels über die Anarchisten geschrieben hatten; aber es waren nicht mehr dieselben Bedingungen vorhanden; Marx und Engels kämpf-

ten gegen Bakunin und die Proudhonianer, die mit ihrer Verständnislosigkeit den Tatsachen gegenüber und mit ihrer Autoritätsfeindschaft dazu beitrugen, die Erste Internationale zu zersetzen.

„Die übliche Kritik des Anarchismus' durch die modernen Sozialdemokraten“, schreibt Lenin in „Staat und Revolution“, „lief auf die reinste kleinbürgerliche Trivialität hinaus: „Wir anerkennen den Staat, die Anarchisten nicht.“ Natürlich muß etwas so Triviales die einigermaßen denkfähigen und revolutionären Arbeiter abstoßen.“

Zu verschiedenen Malen erklärte er, daß es das Ergebnis eines Mißverständnisses, eine Folge des Opportunismus' der sozialistischen Parteien und ihrer jämmerlichen reformistischen Praxis sei, wenn die anarchistischen Lehren soviel Anhänger unter den revolutionären Elementen gefunden hatten.

Aber sobald die Dritte Internationale, die Kommunistische Internationale in weitem Ausmaß und endgültig gegründet ist, greift er die Anarchisten und gewisse Kommunisten des linken Flügels an, die nichts gelernt haben und einen von den Ereignissen überholten Standpunkt verteidigen. Er tut es mit der gleichen Strenge, mit der gleichen unversöhnlichen Ironie, die er immer wieder den Opportunisten, den Menschewiki und allen „Renegaten“ des Marxismus' gegenüber bekundet.

Sobald die Massenbewegung durch die Entwicklung einer Tendenz, die der Wirklichkeit nicht Rechnung trägt, in Gefahr gebracht ist, bekämpft er diese Tendenz bis aufs Messer. Für ihn ist der Parlamentarismus nur ein Notbehelf; man muß ihn also unter gewissen Umständen ausnutzen und die parlamentarische Tribüne in ein Instrument der Revolution verwandeln. Schon 1908 hatte Lenin ganz klar gegen die linken Bolschewiki Stellung genommen, die ausgesprochen gegen die Teilnahme an der ultrareaktionären Duma waren, und manche unter ihnen wurden sogar ausgeschlossen — später übrigens traten sie in die Partei der Revolution ein. Gegenwärtig hängt in allen Ländern die Mehrheit der Arbeiter den alten Gewerkschaften an; also muß ein konsequenter Revolutionär in diesen Gewerkschaften kämpfen. Die „Enthaltbarkeit“ ist für Lenin nur ein Ausdruck der Furcht vor dem Kampfe. Wenn man es genau überlegt, muß alles der Aktion der Massen untergeordnet werden. Den Antiparlamentariern und denen, die für die Gewerkschaftsspaltung eintreten, erklärt er:

„Wie Kinder erschreckt Ihr vor einer kleinen Schwierigkeit, die Euch heute bevorsteht, und begreift nicht, daß Ihr es morgen und übermorgen werdet lernen müssen, dieselben Schwierigkeiten in unermesslich bedeutenderem Umfange zu überwinden.“

Ebenso wirkt er in seinem Abschiedsbrief an die Schweizer Arbeiter und in den Aufsätzen, die er für die Prawda in der Zeit zwischen der März- und der Oktoberrevolution geschrieben hat, für den Gedanken eines revolutionären Kriegs gegen den Weltimperialismus. Aber da er die wirklichen Gegebenheiten beobachtet und den Grad der revolutionären Entwicklung in Deutschland und des Zustandes der russischen Armeen wie der wirtschaftlichen Entwicklung in Rußland feststellt, trennt er sich für Augenblicke von Trotzki und den „linken Kommunisten“ und spricht sich mit Festigkeit für den sofortigen bedingungslosen Frieden aus; das Exekutivkomitee der Sowjets wurde überzeugt und ließ durch seinen dringlich nach Brest Litowsk entsandten Vertreter die Klauseln dieses „unglückseligen Friedens“ unterzeichnen.

Lenin ist eben ein bewundernswerter Realist, ein genialer Opportunist, wie ihn Lunatscharski genannt hat, wobei er, selbstverständlich, dem Wort „Opportunist“ jeden verächtlichen Sinn nahm.

„Bei Lenin“, sagt Lunatscharski, „hat sich ein außerordentliches politisches Feingefühl gezeigt. Lenin hat Züge eines genialen Opportunismus', das heißt eines Opportunismus', der den besonderen Eigentümlichkeiten der Bewegung Rechnung trägt, und er versteht es, diese Züge in der Richtung auf ein Ziel auszunutzen, das immer revolutionär bestimmt ist. Diese Züge gab es wahrhaftig bei Danton und bei Cromwell.“

Lenin behauptet: „Kompromisse „prinzipiell“ ablehnen, jede Zulässigkeit von Kompromissen überhaupt, welcher Art sie auch seien, verneinen, das ist eine Kinderei, die kaum ernst genommen werden kann. Ein Politiker, der dem Proletariat nützlich zu sein wünscht, muß verstehen, die konkreten Fälle gerade solcher Kompromisse zu unterscheiden, die unzulässig sind, die Opportunismus und Verrat enthalten, und die ganze Kraft der Kritik, die ganze Schärfe der schonungslosen Enthüllung und des unversöhnlichen Krieges gegen diese konkreten Kompromisse richten.“

Es gibt Kompromisse und Kompromisse. „Man muß verstehen, die Umstände und die konkreten Bedingungen eines jeden Kompromisses, oder einer jeden Abart der Kompromisse, zu analysieren.“

Die Art, wie er sich in die Arbeiterbewegung einführte, die Methode, die er zum Verständnis der Arbeiterpsychologie und zur Erkenntnis der Bedürfnisse der Arbeitenden anwandte, die Taktik, die er gebrauchte, um die Arbeiter zu gruppieren und sie zur Vereinigung ihrer klar formulierten wirtschaftlichen Forderungen mit einem politisch revolutionären Programm zu bringen, das alles läßt uns den genialen, intuitiven Realismus begreifen, der Lenin auf dem Gebiete der Politik auszeichnet.

Niemand hat besser als er die politische Aktion des Proletariats praktisch durchgeführt, die Karl Marx folgendermaßen bestimmte:

„Die politische Bewegung der Arbeiterklasse hat natürlich zum Endziel die Eroberung der politischen Macht für diese Klasse selbst, und daher ist offensichtlich eine vorgängige Organisation der Arbeiterklasse auf einer gewissen Stufe der Entwicklung nötig, die von selbst aus ihren wirtschaftlichen Kämpfen entsteht.

„Aber andererseits ist jede Bewegung, durch welche die Arbeiterklasse sich als Klasse den herrschenden Klassen gegenüberstellt und so versucht, sie mittels eines Druckes von außen zu besiegen, eine politische Bewegung. Beispielshalber ist der Versuch, von einigen Kapitalisten in einer Fabrik oder einer Körperschaft eine Verkürzung der Arbeitszeit zu erlangen, eine rein wirtschaftliche Bewegung. Dagegen ist die Bewegung zur Erlangung des gesetzlichen Achtstundentages eine politische Bewegung. So wächst immer aus den vereinzelt wirtschaftlichen Bewegungen der Arbeiter eine politische Bewegung, das heißt eine Klassenbewegung, welche in allgemeiner Form die Klasseninteressen der Arbeiter zum Triumphe führen will. . .

„Wenn die Arbeiterklasse in ihrer Organisation noch nicht fortgeschritten genug ist, um einen entscheidenden Feldzug gegen die gemeinschaftliche Macht der leitenden Klassen, das heißt also gegen ihre politische Macht, zu unternehmen, so muß sie durch eine fortgesetzte Propaganda gegen die herrschenden Klassen dazu gebracht werden. Ohne dies ist sie nur ein Spielzeug in ihren Händen, wie es die Bewegung vom vierten September in Frankreich bewiesen hat und wie es bis zu einem gewissen Grade das Spiel beweist, das noch heute den Herren Gladstone und Co. in England gelingt“¹⁾.

Im Laufe seines langen fruchtbaren Lebens sind Lenins Gedanken in keinem Augenblick etwas anderes als grade und klar gewesen.

¹⁾ Brief von Karl Marx an Bolte.

Der sichere Besitz völlig entschiedener und klarer Gedanken und seine Vorstellung von der Aktion der Massen, das alles zusammen hat ihm eine so große Sicherheit und Gewißheit verliehen, daß er sich nicht davor fürchtete, unter schwierigen Umständen in der Internationale und in seiner eigenen Partei allein zu stehen. Er stellte die tatsächliche Einheit der Bewegung über die Einheit der Partei.

Was gab ihm denn diese umfassende Gewißheit, diese kraftvolle Bestimmtheit, diese außergewöhnliche Festigkeit? Ganz einfach: der revolutionäre Marxismus.

2. Revolutionärer Marxismus, wissenschaftlicher Sozialismus

Die Lektüre des Kapitals, mit dem ihn sein Bruder Alexander bekannt machte, übte auf Lenin einen entscheidenden Einfluß aus. Er überdachte dieses Werk, nicht in einem bequemen Arbeitszimmer in irgend einem Passy oder Wannsee, sondern mitten in den Fabriken, in inniger Berührung mit den Arbeitern. Frühzeitig bewies er eine Abneigung gegen die Philosophen, die Metaphysiker, die Idealisten, die im zwanzigsten Jahrhundert einem wirren, verjährten Mystizismus huldigen, einer Art verschämter Religion, wie groß auch immer ihre Ansprüche an den Ehrennamen Rationalisten sein mögen.

Die Ausbeutung der wie Sklaven und Lasttiere behandelten Arbeiter, das Gegeneinanderwirken der Kapitalisten, das die Anarchie in der Produktion hervorruft, die Konkurrenz zwischen den Industriellen, den großen Hüttenbesitzern der verschiedenen Länder, die wirtschaftliche Barrieren zwischen den Staaten schaffen, die vom kolonialen Ausdehnungsdrange unterstützte ökonomische Rivalität, die sich in militärische Konflikte umsetzt, die wachsende Verquickung von Politik und Finanz, die kapitalistische Herrschaft, die Presse, Parlament, Diplomatie, Rechtsprechung und Unterricht dazu ausnutzt, zu ihren Zielen zu gelangen — das alles war klar für Wladimir Iljitsch, der sich niemals von einer Phraseologie narren ließ, die den wahren Sachverhalt heuchlerisch verdeckt.

Die Lösung kann nur in einer Gesellschaftsorganisation bestehen, die auf eine neue Art der Produktion so gegründet ist, daß Mehrwert und Profit abgeschafft werden. Die neue wirtschaftliche Gesellschaft kann nur dann existieren, wenn sie wirksam geschützt wird. Daraus erwächst die Notwendigkeit, sich des Staates zu be-

mächtigen und für einen begrenzten Zeitraum eine Diktatur des Proletariats zu errichten. Nur allmählich werden die Klassen sich verwischen und es wird nur eine einzige Klasse geben: die Klasse der wahrhaft Werktätigen und Werteschaffenden. In der gegenwärtigen Periode also muß man das Proletariat, die historische Triebkraft der Gesellschaft organisieren, erziehen und zum Sturm führen. Übrigens wird dieser Prozeß erleichtert durch den vom kapitalistischen System verursachten Klassenkampf. Der Klassenkampf ist keine Theorie, sondern eine wirklich vorhandene Tatsache.

Die Schaffenden, die Produzierenden, die Arbeitenden sind in der Mehrheit. Und dennoch sind sie, statt selbst die Herren zu sein, der Herrschaft einer Minderheit unterworfen. Aber, wenden die Liberalen ein, die eine Einigung zwischen Kapital und Arbeit möchten, in den konstitutionellen demokratischen Ländern, das heißt in der Mehrzahl der Staaten Europas, haben die angeblich Unterdrückten das Parlament und die Presse zu ihrer Verfügung. Am Tage, an dem die Vertreter des Proletariats im Parlament in der Mehrheit sein werden, werden sie die Gesetze ändern und das Regime einführen können, das sie propagieren. Wozu braucht man also zur Gewalt und zur äußeren Kraft seine Zuflucht zu nehmen? Ganz gut, antworten die Marxisten, aber wenn man annimmt, daß in einem bestimmten Lande die Wahlen eine revolutionäre Mehrheit ins Parlament führten, würde die noch an der Macht befindliche Regierung auf der Stelle das Parlament auflösen und durch strenge Maßnahmen den Antritt einer sozialistischen Regierung verhindern. Ohnehin ist so etwas nichts als Hypothese — ein großer Teil der Arbeiter wird noch von Presse und Schule verseucht, Einrichtungen, die dem Kapital gehören und in den Händen der Kapitalisten nur ein Instrument der Knechtung sind. Das Milieu macht den Menschen, man muß das Milieu ändern.

Inzwischen soll man das ausnutzen, was die Bourgeoisie gewährt: eine gewisse Freiheit, den Parlamentarismus, das Gewerkschaftssystem usw. Aber noch einmal: es ist eine Utopie, zu glauben, daß man durch Konstitutionen und die schon bestehenden Mittel das kollektivistische Regierungssystem, das rationelle System der Produktion, des Austausches und des Verbrauchs auf die Füße stellen könnte. Als einziger Ausweg bleibt: zur Gewalt seine Zuflucht nehmen.

Der Krieg darf den Klassenkampf nicht schwächen, er muß ihn

im Gegenteil verstärken. Nichts von Burgfrieden, nichts von Waffenstillstand zwischen den Parteien; und keine Unterscheidung zwischen Verteidigungs- und Angriffskrieg. Der Krieg ist im Verlaufe mehrerer internationaler Kongresse feierlich angekündigt worden, und sein imperialistischer Charakter stand von vornherein fest. Clausewitz selbst hat geschrieben: „Der Krieg ist nur die Fortsetzung der kapitalistischen Politik in einer anderen Form (in der Form der Gewalt)“.

„Wenn wir den gegenwärtigen Krieg (den Krieg von 1914) von diesem Gesichtspunkt aus prüfen“, schrieben 1918 Lenin und Sinowjew, „dann sehen wir, daß die Regierungen und die herrschenden Klassen Englands, Frankreichs, Deutschlands, Italiens, Österreichs und Rußlands seit mehr als einem halben Jahrhundert eine Politik der Ausräuberung der Kolonien, der Unterwerfung fremder Völker, der Unterdrückung der Arbeiterbewegung getrieben haben. Es ist nun gerade diese Politik, und sie allein, deren Fortsetzung der gegenwärtige Krieg ist. Unter anderem ist die Politik Österreichs und Rußlands immer, in Kriegs- und Friedenszeiten, die Knechtung der Völker und nicht ihre Befreiung gewesen. Und im Gegensatz dazu sehen wir in China, in Persien, in Indien und anderswo im Laufe der letzten Jahrzehnte die Völker, die sich aus Milliarden menschlicher Wesen zusammensetzen, zu einem nationalen Leben und einer Politik des Kampfes um die Befreiung vom Joche der „großen“ reaktionären Mächte erwachen.“

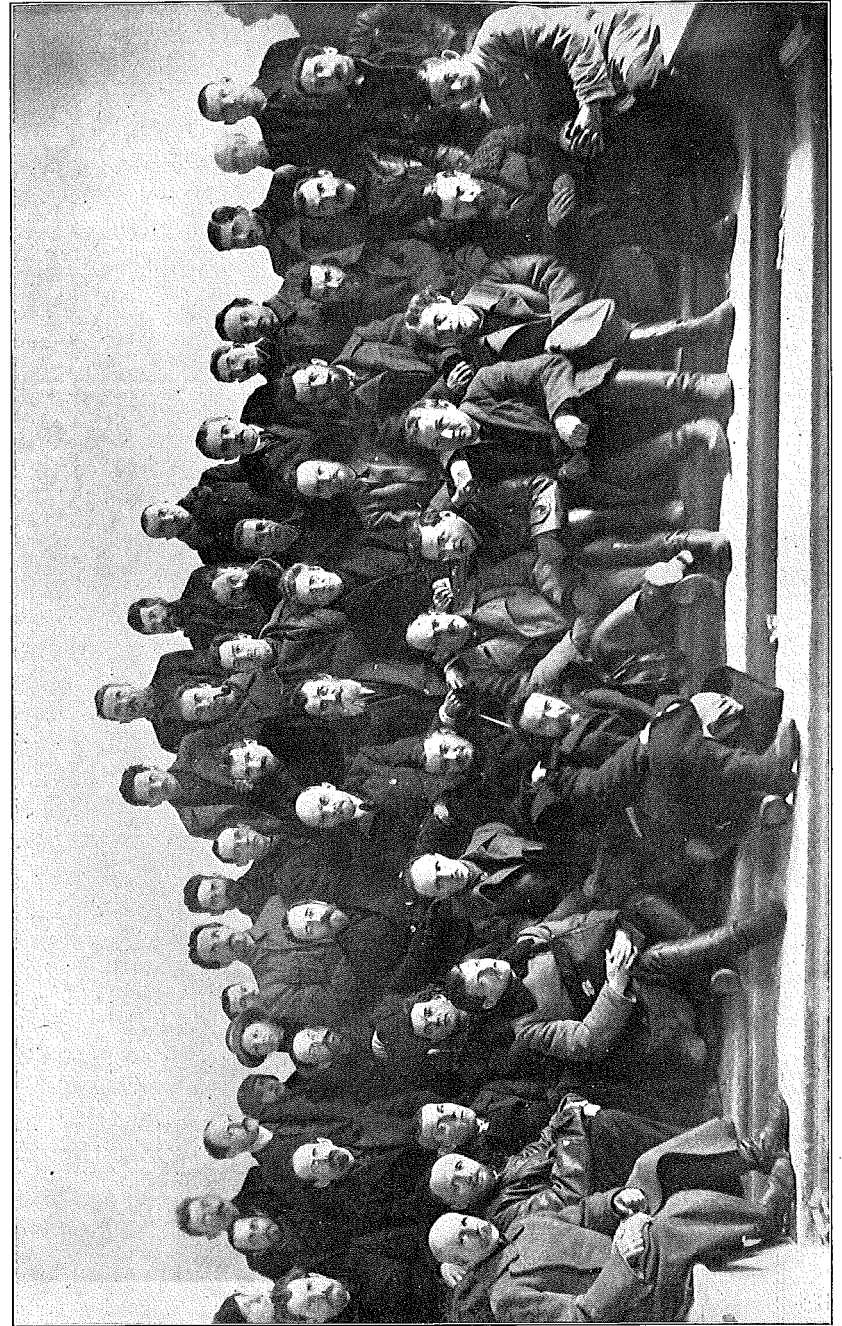
In der Mehrzahl der großen Staaten, die am Kriege teilnahmen, machten die Sozialdemokraten den Burgfrieden mit und billigten die Haltung ihrer Regierung. Die Franzosen verteidigten die Republik und die Demokratie gegen den deutschen Imperialismus und Militarismus. Die Deutschen verteidigten ihr Vaterland gegen das mit Frankreich verbündete zaristische Rußland, wobei sie sich auf den falsch zitierten Engels bezogen. Vor allem in Deutschland vermerkten die Sozialdemokraten, bei aller Anerkennung des Umstandes, daß Marx und Engels den Krieg verwarfen, beide hätten sich zu mehreren Malen zugunsten eines der kriegführenden Staaten ausgesprochen.

„Die idiotischen Gelehrten und die alten Weiber der Zweiten Internationale“, sagt Lenin, „die verächtlich und hochmütig über den Überfluß an „Fraktionen“ im russischen Sozialismus und den erbitterten Kampf dieser Fraktionen untereinander die Brauen run-

zelten, waren im Augenblick, als der Krieg in allen fortgeschrittenen Ländern diese so viel gerühmte Legalität unterdrückte, unfähig, eine — illegale — Freiheit im Austausch von Ansichten und eine — illegale — Freiheit für die Ausarbeitung richtiger Pläne zu organisieren, denen ähnlich, aber viel näher als sie, die die russischen Revolutionäre in der Schweiz und einer Reihe anderer Länder geschaffen hatten. Deshalb sind die offenkundigen Sozialpatrioten und die Kautskyaner aller Länder die schlimmsten Verräter des Proletariats gewesen. Wenn der Bolschewismus 1917—1920 siegen konnte, so ist eine der Grundursachen dieses Sieges, daß von Ende 1914 an der Bolschewismus erbarmungslos die Gemeinheit, die Verwerflichkeit und die Niedrigkeit des Sozialchauvinismus' und des Kautskyanismus' (dem der Longuetismus in Frankreich, die Gedanken der Führer der Unabhängigen Arbeiterpartei und der Fabier in England, Turatis in Italien usw. entsprechen) angeprangert hat und daß die Massen sich daraufhin mehr und mehr durch ihre eigene Erfahrung von der Richtigkeit des bolschewistischen Standpunktes überzeugen ließen.“

Als Antwort auf die betrügerische Argumentation der Sozialdemokraten beruft sich Lenin auf die Beschlüsse der Kongresse von Stuttgart, Kopenhagen und Basel und führt aus, daß man den imperialistischen Krieg in den Bürgerkrieg zum Sturze der kapitalistischen Regierung und zur Errichtung einer Arbeiterregierung umwandeln müsse. Die Sozialisten müssen gegen ihre eigene Regierung kämpfen.

Heute ist das Kräfteverhältnis nicht mehr das gleiche wie 1914; es existiert seit fünf Jahren eine sozialistische Regierung, und damit ist die Frage gestellt, welche Haltung das Proletariat im Falle eines neuen Weltkonfliktes, dessen Ausmaße unendlich viel größer als vor acht Jahren sein werden, einnehmen soll. Lenin und Bucharin haben einen ganz neuen Standpunkt verteidigt, der den Tatsachen und der geschichtlichen Entwicklung Rechnung trägt. Als wahre Marxisten ordnen sie die Taktik den Ereignissen unter. Für Lenin ist der Marxismus nicht irgend eine Theorie, die die Zeit bald veralten läßt, sondern eine Wissenschaft, wie die Biologie, etwas wesentlich und eigentlich Lebendiges, ein Organismus, ein Protoplasma, das Milieu und Bedingungen unaufhörlich verändern. Vom Werke von Karl Marx hat er den Geist behalten, die Leitgedanken, das innerste Wesen und die Dialektik, nicht Formeln, die er, mit



MITGLIEDER DER PARTEI, DIE BEREITS AN DER REVOLUTION VON 1905 TEILGENOMMEN HATTEN.
Mittlere Reihe von links nach rechts: —, Krestinsky, Joffe, Kamenev, Lenin, Feix Cohn, Helene Stassowa

Scheuklappen behangen, abstrakt zu jeder Zeit und an jedem Orte, etwa anwenden wollte.

Man hat oft nicht ohne Ironie festgestellt, daß fast alle Elemente, die heute miteinander einen heftigen Kampf führen, sich auf Karl Marx berufen. Die einen wie die anderen zitieren das Kapital, wie die Vertreter verschiedener Sekten sich einstmals alle auf die Bibel bezogen. Aber es scheint nur so. Denn die einen sind revolutionäre Marxisten, die anderen tragen nur die marxistische Maske und beschränken sich darauf, ex cathedra einen geruhsamen Sozialismus zu lehren; sie sind entzückt über den gegenwärtigen Zustand der Dinge.

„Die Welt“, schreibt in der Vorrede einer neuen Ausgabe seiner Neuen Ansichten des Sozialismus' der Theoretiker Eduard Berth, „die Welt scheidet sich heute in Bolschewisten und Antibolschewisten; man könnte sogar sagen, daß es nur noch diese beiden Parteien gibt; und wenn ich sage „die Welt“, so verstehe ich darunter ebenso die sozialistische Welt, denn wir sehen auch sie in dieser Hinsicht gespalten wie den Rest der Menschen, und wir finden, was merkwürdig, symptomatisch und lehrreich ist, in bezug auf den Bolschewismus die gleichen Meinungen wie in bezug auf den revolutionären Syndikalismus: die orthodoxen Marxisten (in Frankreich die Guesdisten, in Deutschland die Kautskyaner, in Rußland die Plechanowianer) und die individualistischen Anarchisten (die Anhänger des Libertaire in Frankreich und Kropotkin in Rußland) zeigen für die Bolschewiki das gleiche Unverständnis und bezeugen den gleichen Haß gegen sie wie früher gegenüber den revolutionären Syndikalisten; diese dagegen empfinden, ohne vielleicht immer in vollem Umfange dem Bolschewismus Gefolge zu leisten, für ihn eine sehr lebhafte und ganz spontane Sympathie. Was ist da zu sagen? Und was ist denn im wesentlichen der Bolschewismus? Ist er wirklich, ich wiederhole es, eine „neue Ansicht“ des Sozialismus? Oder ist er nicht nur seine ganz einfache „Renaissance“ (Wiedergeburt)?“

In der Tat, schon vor der bolschewistischen Revolution schieden sich die beiden Strömungen. Lenin nahm, wie man gesehen hat, sehr entschiedene Stellung. Bernstein war der Anreger des Revisio-nismus', der außerhalb Deutschlands zahlreiche Anhänger fand — der große Jaurès gehörte zu ihnen. Einige Jahre vor dem Kriege, etwa um 1912 trennte sich Kautsky, der Bernstein widerlegt hatte

— was ein neues Buch von Bernstein eintrug, — von Mehring und von Rosa Luxemburg, gab seinen tätigen Radikalismus auf und bekannte sich zu einem passiven Radikalismus — so hat ihn Pannekoek genannt und gewertet. Unter dem Einflusse Kautskys bildete sich im Kriege eine Opposition, der die entgegengesetztesten Elemente angehörten: revolutionäre Marxisten, zweideutige Lassalleaner, liberale Republikaner und tolstoianische Pazifisten. Im Verlauf der Ereignisse hat diese Opposition sich gespalten, und wir sehen heute in der alten deutschen sozialdemokratischen Partei Kautsky und Bernstein, die geeint werden durch ihren Antimarxismus und einer Art verstockter und konfuser Zuneigung für die Entente, einer Zuneigung, die es fertig bringt, den schmachvollen Versailler Vertrag für gerecht zu erklären! Lentsch ist konsequenter gewesen als die revisionistischen und pazifistischen „Marxisten“; während des Krieges selbst formulierte er unverhüllt seinen Sozialimperialismus und begab sich auf die äußerste Rechte der sozialdemokratischen Parteien, während der Holländer Hermann Gorter sich auf der äußersten Linken zeigte.

Was Plechanow betrifft, den Übersetzer und Verbreiter von Karl Marx, der 1882 die von Marx und Engels mit einer Vorrede versehene Übertragung des Kommunistischen Manifestes geliefert hatte, so hatte auch er Bernstein widerlegt; aber nach der Spaltung von 1903 stimmte er für die Menschewiki. Er wurde der eingeweihte Schüler der Richtung, die Lenin „die Struwisten“ und die „Brentanisten“ nennt, die, nach der Lehre des Russen Struwe und des Deutschen Brentano, einen legalen und sehr anpassungswilligen Marxismus annahmen: einen Klassenkampf, der aber bei der Revolution Halt macht.

Gegen Kautsky, den Radikalen, der zum Reformisten geworden war, hat Lenin die gleiche Heftigkeit in Worten bewiesen, wie in seinem berühmten Streit mit den Leuten des Volkswillens, den Sozialrevolutionären, den legalen Marxisten und den Menschewiki. Kautsky ist ein „Renegat“, ein „Fälscher“, ein „Betrüger“, ein „Verräter“, ein „Judas“: das bedeutet nicht nur, daß Lenin Kautsky, Plechanow und Martow nicht mehr als Marxisten ansieht, sondern daß er sie sogar für die schlimmsten Gegner der Arbeiterbewegung hält. Der Kampf zwischen Lenin und Kautsky ist der personalisierte Kampf zwischen dem revolutionären Marxismus und dem legalen Marxismus oder Reformismus. In die Wirklichkeit

umgesetzt äußert sich der revolutionäre Marxismus als Diktatur des Proletariats, der legale Marxismus als bürgerliche Demokratie.

3. Problem der Revolution, Auffassung vom Staate.

Lenins Auffassung vom Staate ist hauptsächlich in den Schriften entwickelt, die er nach der Revolution veröffentlichte, in „Staat und Revolution“, in „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“, und in den Thesen, die er dem konstituierenden Kongreß der Kommunistischen Internationale über die bürgerliche Demokratie und die Diktatur des Proletariats vorlegte.

Ebenso wie Karl Marx aus den Ereignissen der Jahre 1848 und 1851 und später aus der Pariser Kommune für die Abfassung seiner grundlegenden Werke über das Problem der Revolution Nutzen gezogen hatte, ebenso verwandte Lenin die Erfahrungen der Revolution von 1905 und der vom März 1917.

Die wirtschaftliche Umwandlung kann erst dann bewerkstelligt werden, wenn man sich zuvor des Staates bemächtigt. Der proletarische Staat ist, genau gesprochen, nur ein Durchgangsstadium.

„Die arbeitende Klasse“, schreibt Karl Marx im Elend der Philosophie, „wird im Laufe der Entwicklung an die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft eine Assoziation setzen, welche die Klassen und ihren Gegensatz ausschließt, und es wird keine eigentliche politische Gewalt mehr geben, weil gerade die politische Gewalt der offizielle Ausdruck des Klassengegengesatzes innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft ist.“

Und im „Kommunistischen Manifest“ führen Marx und Engels folgendes aus:

„Indem wir die allgemeinsten Phasen der Entwicklung des Proletariats zeichneten, verfolgten wir den mehr oder minder versteckten Bürgerkrieg innerhalb der bestehenden Gesellschaft bis zu dem Punkt, wo er in eine offene Revolution ausbricht und durch den gewaltsamen Sturz der Bourgeoisie das Proletariat seine Herrschaft begründet...“

„Wir sahen schon oben, daß der erste Schritt in der Arbeiterrevolution die Erhebung des Proletariats zur herrschenden Klasse, die Erkämpfung der Demokratie ist.“

„Das Proletariat wird seine politische Herrschaft dazu benutzen, der Bourgeoisie nach und nach alles Kapital zu entreißen, alle Produktionsinstrumente in den Händen des Staates, das heißt des als

herrschende Klasse organisierten Proletariats, zu zentralisieren, und die Masse der Produktionskräfte möglichst rasch zu vermehren.“

Es handelt sich hier um die Diktatur des Proletariats, die nicht, wie man zu unrecht behauptet, eine Idee Lenins und der Bolschewiki ist, sondern ganz einfach ein marxistischer Gedanke, den die Bolschewiki wieder aufnahmen.

„Diese Definition des Staates“, fügt Lenin hinzu, „ist nicht nur nie in der herrschenden propagandistischen und agitatorischen Literatur der offiziellen sozialdemokratischen Parteien erläutert, sie ist direkt vergessen worden, denn sie ist mit dem Reformismus völlig unvereinbar, sie schlägt den gewöhnlichen opportunistischen Vorurteilen und kleinbürgerlichen Illusionen von einer „friedlichen Entwicklung der Demokratie“ ins Gesicht.

„Das Proletariat braucht den Staat, das wiederholen alle Opportunisten, Sozialchauvinisten und Kautskyaner, beteuern, so lehre es Marx, und „vergessen“ hinzuzufügen, daß, erstens, das Proletariat nach Marx nur den absterbenden Staat braucht, das heißt einen solchen Staat, der sofort abzusterben beginnt und nicht anders als absterben kann. Und daß, zweitens, die werktätige Bevölkerung braucht einen „Staat“, heißt: „das als herrschende Klasse organisierte Proletariat“.

„Der Staat ist eine besonders organisierte Gewalt, die Organisation einer Macht zur Unterwerfung irgend einer Klasse. Welche Klasse muß denn nun das Proletariat unterdrücken? Natürlich nur die ausbeutende Klasse, das heißt die Bourgeoisie. Die Werktätigen brauchen den Staat nur, um den Widerstand der Ausbeuter zu brechen. Diesen Widerstand zu brechen und diese Sache zu einem guten Ende zu bringen, ist aber nur das Proletariat imstande als die einzige unentwegt revolutionäre Klasse, die fähig ist, alle Werktätigen und Ausgebeuteten im Kampfe gegen die Bourgeoisie zu deren endgültigen Beseitigung zu vereinigen.“

Vom Staatsgedanken haben die Bolschewiki, die Anarchisten und die reformistischen Opportunisten von Grund aus verschiedene Ansichten. Die Anarchisten verneinen den Staat und bekämpfen den Staat, wie er auch immer sei. Wir sehen heute die konsequenten Anarchisten sich gegen die Diktatur des Proletariats aussprechen, und ihre Polemik hat mitunter einen noch bittereren Ton als die der Demokraten. Die Anarchisten gehen aus Idealismus und aus Individualismus fehl: sie sind gegen jede Organisation — außer der

ihren! Die Opportunisten glauben, daß die wirtschaftlichen Umwandlungen sich in langsamem Umschwunge vollziehen werden. Sie sind bewußte oder unbewußte Anhänger eines absoluten Determinismus' und predigen eine Art von Fatalismus.

Die Bolschewiki, die revolutionären Marxisten, denken, daß das Proletariat gewisse wirtschaftliche, politische und psychologische Umstände, die ihm günstig sind, ausnützen und sich der Macht bemächtigen muß. Mit Gewalt stürzen sie den kapitalistischen Staat und errichten eine feste Diktatur, die im wesentlichen Übergangscharakter hat, aber durch den Bürgerkrieg nötig gemacht wird, denn die enteignete Bourgeoisie wird sich nicht gutwillig ergeben, sondern anstrengen, besonders mit Hilfe der Bourgeoisie der anderen Länder, in gegenrevolutionärem Sinne zu arbeiten. Das Proletariat braucht den Staat, nicht im Interesse der Freiheit, sondern zur Vernichtung seiner Gegner. Sobald es möglich ist, von Freiheit zu sprechen, hört der Staat als solcher zu existieren auf, er stirbt ab.

Die demokratische Republik ist die Etappe, die direkt zur Diktatur des Proletariats führt. Nicht diese Republik wird der Herrschaft des Kapitals, das heißt der Knechtung der Massen und dem Klassenkampfe, ein Ende machen; „aber sie wird diesem Kampfe eine solche Tiefe, Ausdehnung und Schärfe geben, daß, wenn einmal die wesentlichen Interessen der unterdrückten Massen befriedigt werden könnten, es unvermeidlich und einzig durch die Diktatur des Proletariats geschehen wird, das die Massen mit sich reißt“.

Der Sturz des Zarentums und die Gründung der demokratischen Republik wurden von Lenin zu allen Zeiten für die erste Etappe der Revolution gehalten. Im Abschiedsbriefe an die Schweizer Arbeiter, in den Thesen, die er bei seiner Ankunft in Rußland vertrat, sprach er sich kategorisch in diesem Sinne aus und bekämpfte mit aller Kraft die provisorische Regierung.

Als sich im Juli 1917 eine lebhaftige Gärung in den Massen zeigte, widersetzten sich Lenin und das Zentralkomitee der Partei der unmittelbaren Übernahme der Macht, denn als revolutionäre Marxisten verwerfen sie den der Revolution nachteiligen Putschismus. Aber ihr Kampf gegen die Regierung wurde noch lebhafter und unversöhnlicher. In seinen Aufsätzen und Thesen wies Lenin die Unmöglichkeit der doppelten Regierung nach: der Sowjet muß die einzige Regierung sein, und es ist wichtig, daß die Massen sich nicht durch verheißene Wahlen und die versprochene Einberufung der

konstituierenden Versammlung täuschen lassen. Als Oppositionspartei forderte die bolschewistische Partei unermüdlich die konstituierende Versammlung, aber sie unterstrich sorgfältig, daß „die Sowjetrepublik eine vollkommenere Form der Demokratie ist als die gewöhnliche bürgerliche Republik mit einer konstituierenden Versammlung“.

Lenin riet zur Teilnahme der Partei und der Arbeiter an den Wahlen zur Konstituante, ganz wie er es 1908 als taktische Notwendigkeit bezeichnet hatte, an den Wahlen zur Duma teilzunehmen, und wie er später im Verlaufe der Kongresse der Dritten Internationale die Benutzung des Parlamentarismus' verteidigen wird. Er hat es sich nicht versagt, täglich seine Verachtung für das Parlament, diese Form der bürgerlichen Diktatur, kundzutun. Infolgedessen können seine Gegner ihm keinesfalls die Auflösung der Konstituante vorwerfen; nur dem Programm und den Gedanken Lenins dürfen sie sich widersetzen, nicht einer Anwendung dieses Programms und dieser Gedanken.

Am Vorabend des bolschewistischen Staatsstreiches waren alle erforderlichen Bedingungen verwirklicht. Die Arbeiter, Bauern und Soldaten wollten den Frieden, Kerenski hatte dennoch die Juli-Offensive beschlossen. Der wirtschaftliche Zerfall wurde täglich schlimmer. Kerenski schwankte zwischen der Linken und der Rechten und wußte keine von Zweideutigkeit freie Haltung einzunehmen; die demokratische Republik war im höchsten Grade unsicher, und man war in der Gewalt einer militärischen Diktatur. Bei den Sowjetwahlen in den großen Städten waren die Bolschewiki in der Mehrheit, und ein großer Teil der Soldaten und der Matrosen hing vorbehaltlos dem Programm Lenins an. Die folgende Tafel zeigt den Fortschritt der Bolschewiki bei den Allrussischen Sowjet-Kongressen.

| | Zahl der Abgeordneten | Zahl der Bolschewiki | Prozentualer Anteil der Bolschewiki |
|--|-----------------------|----------------------|-------------------------------------|
| Erster Kongreß (3. Juni 1917) | 790 | 103 | 13 % |
| Zweiter Kongreß (25. Oktober 1917) | 675 | 343 | 51 % |
| Dritter Kongreß (10. Januar 1918) | 710 | 400 | 61 % |
| Vierter Kongreß (14. März 1918) | 1232 | 795 | 64 % |
| Fünfter Kongreß (4. Juli 1918) | 1164 | 773 | 66 % |

Was die Ergebnisse der Wahl zur Konstituante betrifft, so drückten sie nicht den Willen des Arbeiter- und Bauernvolkes Rußlands aus. Die Listen waren zwei oder drei Monate vor der Oktober-Revolution aufgestellt worden, die linken Sozialrevolutionäre, die sich abgespalten hatten, wurden in denselben Listen wie die rechten Sozialrevolutionäre geführt. So konnten die Bauern für eine Liste stimmen, in der gleichzeitig Kerenski und Tschernow und alle die standen, die an der siegreichen Erhebung gegen Kerenski teilgenommen hatten. Da nun während der letzten Monate die Massen der sozialrevolutionären Partei sich nach links orientierten und der rechte Flügel kleiner wurde, umfaßten drei Viertel der Listen der sozialrevolutionären Partei die Namen der ehemaligen Kämpfer der Rechten, die in der Zeit der Koalition mit der liberalen Bourgeoisie ihren revolutionären Ruf ins rechte Licht gesetzt hatten.

„Dazu kommt noch der Umstand,“ bemerkt Trotzki in seinem ausgezeichneten Aufsatz „Von der Oktoberrevolution bis zum Brester Friedensvertrag“, „daß die Wahlen selbst im Laufe der ersten Wochen gleich nach dem Oktoberumsturz stattfanden. Die Nachricht von dem Umsturz verbreitete sich verhältnismäßig langsam in konzentrischen Kreisen aus der Hauptstadt nach der Provinz und aus den Städten nach den Dörfern. Die Bauernmassen waren sich an vielen Orten recht wenig klar darüber, was in Petrograd und Moskau vorging. Sie stimmten für „Land und Freiheit“ und stimmten für ihre Vertreter in den Landkomitees, die meistens unter dem Banner der „Narodniki“ standen, damit aber stimmten sie für Kerenski und Awksentjew, die diese Landkomitees auflösten und deren Mitglieder verhaften ließen. Als Endresultat ergab sich das unwahrscheinlich anmutende politische Paradoxon: die eine der beiden Parteien, die die Konstituante auflösen ließen, nämlich die linken Sozialrevolutionäre, passierte — den gemeinsamen Listen zufolge — an gleicher Stelle mit der Partei, die der Konstituante die Majorität verliehen hatte. Dieser Sachverhalt gibt faktisch eine klare Vorstellung davon, in welchem Maße die Konstituante hinter der Entwicklung des politischen Kampfes und der Parteigruppierungen zurückgeblieben war.“

Bei den Wahlen zur konstituierenden Versammlung erhielten die drei hauptsächlichsten Gruppen:
bolschewistische Partei 9,02 Millionen Stimmen = 25%

menschewistische und sozialrevo-

lutionäre Parteien 22,69 Millionen Stimmen = 62%
 Kadetten- usw.-Parteien 4,62 „ „ = 13%

Was die beiden großen Städte Petersburg und Moskau betrifft, so ist die Stimmenverteilung folgendermaßen festgestellt:

bolschewistische Partei 837 Tausend Stimmen
 sozialrevolutionäre Partei 218 „ „
 Kadetten-Partei 515 „ „

Schließlich sei hier nach Angaben des Sozialrevolutionärs N. Swjatitzky, der diese Ziffern in einem Aufsatz des von den Sozialrevolutionären veröffentlichten Sammelwerks „Das Jahr der russischen Revolution 1917/1918“ mitteilt, das Lenin in der Kommunistischen Internationale durch Bemerkungen erläutert hat, aufgeführt, wie die Einheiten des Heeres und der Flotte stimmten:

| Unterabteilung des Heeres und der Flotte | Sozial-revolutionäre | Bolschewiki | Kadetten | Nationale und übrige Parteien | Insgesamt |
|--|----------------------|-------------|----------|-------------------------------|-----------|
| Nordfront | 240,0 | 480,0 | ? | 60,0 | 780,0 |
| Westfront | 180,6 | 653,4 | 16,6 | 125,2 | 976,0 |
| Südwestfront | 402,9 | 300,1 | 13,7 | 290,6 | 1007,4 |
| Rumänische Front | 679,4 | 167,0 | 21,4 | 260,7 | 1128,6 |
| Kaukasusfront | 360,0 | 60,0 | ? | — | 420,0 |
| Ostsee-Flotte | — | 120,0(1) | — | — | 120,0(1) |
| Schwarze-Meer-Flotte | 22,2 | 10,8 | — | 19,5(2) | 52,5 |
| insgesamt: | 1885,1 | 1671,3 | 51,8 | 756,0 | 4364,5 |
| | | 120,0(1) | ? | | 120,0(1) |
| | | 1791,3 | | | ? |

(1) Die Ziffer ist nicht genau: es wurden zwei Bolschewiki gewählt. Im Durchschnitt rechnete Swjatitzky sechzigtausend Wahlstimmen auf einen Gewählten. Deshalb nehme ich auch die Ziffer hundertzwanzigtausend.

(2) Welche Partei 19,5 Tausend Stimmen von der Schwarzmeerflotte erhielt, ist nicht gesagt. Die übrigen Ziffern dieser Kolonne beziehen sich augenscheinlich fast ganz auf die ukrainischen Sozialisten, da zehn ukrainische Sozialisten und ein Sozialdemokrat (das heißt Menschewik) gewählt wurden.¹⁾

Nach Lenins Meinung haben die Bolschewiki gesiegt, weil sie die ungeheure Mehrheit der Arbeiter und vom Proletariat die bewuß-

¹⁾ Diese beiden Anmerkungen zu der hier wiedergegebenen Tabelle stammen von Lenin (Kommunistische Internationale Nr. 7/8, November/Dezember 1919, Petersburg).

teste, die energischste und am meisten revolutionäre Elite für sich hatten. Sie sind fast von 1914 an siegreich gewesen, sie haben daran gearbeitet, das Heer, „den mächtigsten Klassenfeind“, zu zersetzen. Das Studium der durch die Wahlen zur Konstituante belegten Tatsachen ergibt die drei Gründe für den Triumph der Oktober-Revolution: 1. die überwältigende bolschewistische Mehrheit im Proletariat; 2. die Tatsache, daß ungefähr die Hälfte des Heeres für den Bolschewismus gewonnen war; 3. die Gewißheit, an den entscheidenden Punkten, nämlich in den Hauptstädten und an den Fronten in der Nähe der Zentren ein vernichtendes Übergewicht zu haben.

„Ohne den revolutionären Teil des Proletariats ernsthaft und allseitig für die Beseitigung und Vernichtung des Opportunismus‘ vorbereitet zu haben, wäre es absurd, an eine Diktatur des Proletariats auch nur zu denken.“ Warum sind denn, fragt Lenin, die Sozialisten der Zweiten Internationale unfähig, das Proletariat zu begreifen? Allein, weil sie nicht begreifen, daß „die Staatsgewalt in den Händen einer Klasse, des Proletariats, zur Waffe werden kann und muß, um die nicht proletarischen werktätigen Massen auf die Seite des Proletariats zu ziehen, um diese Massen der Bourgeoisie und den kleinbürgerlichen Parteien abzugewinnen.“

Lenin fragt, ob der Sieg nach vollendeter Eroberung der Staatsgewalt und durchgeführter Organisation der Sowjets vollständig und endgültig ist. Er antwortet mit Nein. Denn zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie gibt es eine breite Schicht, die aus halb proletarischen und kleinbürgerlichen, zögernden Elementen zusammengesetzt ist, und die Wirklichkeit zeigt, daß „nur die Erfahrung eines langen und grausamen Kampfes das zaudernde Kleinbürgertum dazu führt, aus dem Vergleich zwischen der Diktatur des Proletariats und der Diktatur der Kapitalisten zu schließen, daß jene vor der zweiten den Vorzug verdient“.

In Rußland hatte dies Kleinbürgertum seinen politischen Ausdruck in der sozialrevolutionären Partei, und gerade in den Gegenden, wo sie am breitesten vertreten und der Prozentsatz der Stimmen für die Bolschewiki am schwächsten war, konnte man die merklichsten Erfolge der Gegenrevolution beobachten. In diesen Gegenden behauptete sich monatelang die Diktatur Koltschaks und die Denikins.

Das Kleinbürgertum unterstützte zuerst die Bolschewiki, weil sie das Land verteilten, das Heer demobilisierten und den Frieden brachten. Aber nach der Unterzeichnung des Vertrages von Brest

Litowsk begann es, in seinen patriotischen Empfindungen verletzt, mit der Opposition. Diese Opposition wuchs noch, und zwar in nennenswertem Maße, als die Bolschewiki die Auslieferung des Getreideüberschusses an den Staat zu einem gesetzlich festgelegten Preise verlangten. Die Bauernklasse des Urals, Sibiriens und der Ukraine wandte sich dann Koltschak und Denikin zu, die sie entschlossen und mit allen Mitteln unterstützte. Aber während der Herrschaft der Gegenrevolution merkten die Bauern, daß die vorgedachte Demokratie, die diese Generäle ihnen brachten, nur schlecht die Diktatur des Grundeigentümers und des Kapitalisten maskierte. Bald entstehen und mehren sich Aufstände, und, als die rote Armee Koltschak und Denikin zurückdrängt, wird sie als Befreierin empfangen. Dazu war aber ein ziemlich langer Zeitraum voll schmerzlicher Prüfungen nötig.

Zu gleicher Zeit beginnt ganz allmählich das Kleinbürgertum der großen Städte, das zuerst der Sowjetherrschaft feindlich gewesen war und die Arbeit sabotiert hatte, den Sinn der Ereignisse zu begreifen, und macht sich loyal an die Arbeit. Ein Teil dieser Schicht wurde sogar gänzlich für den Bolschewismus gewonnen. Er hat beachtet, daß die Bolschewiki keine Zerstörer und Anarchisten, sondern Realisten, Organisatoren und Schöpfer waren, und heute, nach fünfjähriger Diktatur des Proletariats, ist die Sowjetherrschaft fest verankert. Wenn man Fragen stellt, so erkennen diejenigen, die die Sowjet-Regierung kritisieren — sie sind zahlreich — an, daß die Sowjetherrschaft die beste Form der Regierung ist, und nehmen entschieden Stellung gegen die Macht der Kadetten, der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre.

Die nationale Frage war in Rußland von größter Bedeutung, und mitunter, besonders anläßlich der ukrainischen Frage, hatte Lenin gegen gewisse allzu theoretisch eingestellte Parteimitglieder zu kämpfen; und auch hier bewies er seinen Realismus, seine Geschmeidigkeit, seine Umsicht und seine Weisheit.

Er schrieb: „Dieses Problem im voraus, „ein für allemal“ und „unwiderruflich“ lösen wollen, hieße Beschränktheit oder Stumpfsinn an den Tag legen; denn die Unschlüssigkeit der nicht proletarischen werktätigen Massen in einer solchen Frage ist durchaus natürlich, sogar unvermeidlich, jedoch dem Proletariat nicht im geringsten gefährlich. Ein Vertreter des Proletariats, der es wahrhaft versteht, Internationalist zu sein, muß solche Unschlüssigkeit mit

der größten Vorsicht und Duldsamkeit behandeln, muß es den nicht-proletarischen werktätigen Massen selbst überlassen, sich durch eigene Erfahrung aus diesem Schwanken herauszuarbeiten. Unduldsam und erbarmungslos aber, unversöhnlich und unerbittlich müssen wir in anderen, bedeutsameren Fragen sein.“

Als er die Ergebnisse der Wahlen für die Konstituierende Versammlung im November 1917 und die Entwicklung der Revolution vom Oktober 1917 bis zum Dezember 1919 verglich, zog Lenin Schlüsse für den bürgerlichen Parlamentarismus und die proletarische Revolution in jedem kapitalistischen Staate. Er stellt als Prinzip auf, daß das allgemeine Stimmrecht erlaubt, genau festzustellen, in welchem Maße die Klassen ihre Aufgaben begreifen, und daß es uns enthüllt, wie sie danach streben, die verschiedenen Probleme zu lösen. Die Teilnahme an den parlamentarischen Kämpfen ist also unentbehrlich für die Parteien, die das revolutionäre Proletariat vertreten. Aber „die Lösung der Aufgaben selbst kann nicht durch Abstimmung geschehen, sondern durch jede Form von Klassenkampf, bis hinauf zum Bürgerkriege“. In jedem kapitalistischen Lande ist die Kraft des Proletariats unvergleichlich größer als die Zahl der Proletarier in der Gesamtbevölkerung. Selbst wenn das Proletariat in der Bevölkerung nur eine Minderheit bildet — oder wenn „die vorgeschritten und wahrhaft revolutionäre Vorhut des Proletariats eine Minderheit der Bevölkerung ausmacht“ —, kann es die Diktatur des Kapitals stürzen und dann zahlreiche Halbproletarier und Halbkleinbürger an sich ziehen, die sich niemals vor der Zeit für die Diktatur des Proletariats erklären würden.

In jedem kapitalistischen Lande gibt es weite Schichten des Kleinbürgertums, die zwischen dem Kapital und der Arbeit schwanken. „Um als Sieger hervorzugehen, muß das Proletariat vor allen Dingen den Moment für den entscheidenden Angriff auf die Bourgeoisie richtig wählen, unter strikter Berücksichtigung der Uneinigkeit zwischen der Bourgeoisie und deren kleinbürgerlichen Verbündeten oder der Haltlosigkeit dieses Bündnisses usw. Zweitens muß das Proletariat nach Erringung des Sieges diese Unschlüssigkeit des Kleinbürgertums in der Weise ausnutzen, daß es das Kleinbürgertum neutralisiert und verhindert, sich auf die Seite der Ausbeuter zu stellen. Das Proletariat muß imstande sein, sich trotz des Hin- und Herschwankens des Kleinbürgertums eine gewisse Zeit lang zu halten usw. usw.“

Schließlich versichert Lenin kraftvoll:

„Eine der unerlässlichsten Bedingungen für die Vorbereitung zum Siege des Proletariats ist ein langwieriger, erbarmungsloser, beharrlicher Kampf gegen den Opportunismus, Reformismus, Sozialchauvinismus und ähnliche bürgerliche Einflüsse und Richtungen, die unausbleiblich sind, solange das Proletariat sich in kapitalistischer Umgebung befindet.

Ohne solchen Kampf, ohne vorherige restlose Beseitigung des Opportunismus' in der Arbeiterbewegung kann von einer Diktatur des Proletariats nicht die Rede sein. Der Bolschewismus hätte die Bourgeoisie in den Jahren 1917—1919 nicht besiegen können, wenn er vorher, 1903—1917, nicht gelernt hätte, die Menschewiki, das heißt die Opportunisten, Reformisten, Sozialchauvinisten zu besiegen und sie schonungslos aus der proletarischen Vorhut zu vertreiben.“

4. Bürgerliche Demokratie und proletarische Diktatur.

Man hat niemals soviel von Demokratie gesprochen wie in unserer Zeit, und dennoch wird der Demokratismus, der wahre Demokratismus, in keinem Lande praktisch angewandt. Die Demokratie ist nur ein Wandschirm, der die Diktatur des Kapitals schützt. Schon vor dem Kriege nannte ein konservativer englischer Schriftsteller, Fullerton, Frankreich eine „Finanzmonarchie“. Der Kapitalismus bedient sich der Demokratie, weil diese Form ihm zur Bemäntelung seiner eisernen Diktatur am besten paßt. Die Regierungen, die Parlamente und die Presse sind nur die Beauftragten, die Diener der finanziellen und industriellen Gruppen und Trusts.

In seiner Antwort an Kautsky, der der proletarischen Diktatur die „reine Demokratie“ entgegenstellt, betont Lenin, daß man so lange nicht von „reiner Demokratie“ sprechen kann, als es ganz bestimmte Klassen gibt. Es gibt nur eine Klassendemokratie. „Die reine Demokratie ist nur eine heuchlerische Phrase der Liberalen, die dazu bestimmt ist, die Arbeiter zu täuschen. Die Geschichte kennt nur die bürgerliche Demokratie, die den Feudalismus ablöste, und die proletarische Demokratie, die die bürgerliche Demokratie verdrängt.“

Wenn sie auch geschichtlich einen außerordentlichen Fortschritt über das Mittelalter hinaus bedeutet, so kann doch die bürgerliche Demokratie im Zeichen der Kapitalistenherrschaft nur etwas ganz

Beschränktes und Enghes sein; „eine Schlinge und eine Lockspeise für die Ausgebeuteten und Armen!“

„Die Geschichte des neunzehnten und des zwanzigsten Jahrhunderts hat uns sogar vor dem Kriege gezeigt, was die berühmte reine Demokratie unter der kapitalistischen Herrschaft war. Die Marxisten haben immer wiederholt: je weiter entwickelt und je reiner die Demokratie sei, desto lebhafter, erbitterter und erbarmungsloser werde der Klassenkampf, und desto reiner trete das Joch des Kapitals und die Diktatur der Bourgeoisie in Erscheinung. Der Fall Dreyfus im republikanischen Frankreich, die blutigen Gewalttätigkeiten der von den Kapitalisten gegen die Streikenden gedungenen und bewaffneten Trupps in der freien und demokratischen Republik Amerika, diese Tatsachen und tausende ähnlicher enthüllen die Wahrheit, die die Bourgeoisie vergebens zu verschleiern sucht, daß gerade in den demokratischen Republiken der Terror und die Diktatur der Bourgeoisie faktisch herrschen, der Terror und die Diktatur, die sich jedesmal offen zeigen, wenn die Ausbeuter glauben, der Macht des Kapitals drohe eine Erschütterung.

„Der imperialistische Krieg von 1914—1918 hat endgültig, sogar für die Augen der nicht aufgeklärten Arbeiter, den wahren Charakter der bürgerlichen Demokratie auch in den freiesten Republiken enthüllt: als bürgerliche Diktatur. Für die Bereicherung einer deutschen oder englischen Gruppe von Millionären oder Milliarden sind diese zehn oder mehr Millionen von Menschen niedergemetzelt und ist die militärische Diktatur der Bourgeoisie in den freiesten Republiken errichtet worden. Diese militärische Diktatur besteht sogar noch nach der Niederlage Deutschlands in den Ländern der Entente. Der Krieg hat, besser als alles andere, den Arbeitern die Augen geöffnet, die bürgerliche Demokratie ihrer falschen Reize entkleidet, dem Volke die ganze Hölle von Spekulation und Gewinnsucht während des Krieges und anlässlich des Krieges gezeigt. Im Namen der Freiheit und der Gleichheit hat die Bourgeoisie diesen Krieg geführt, im Namen der Freiheit und der Gleichheit haben also die Heereslieferanten unerhörte Reichtümer errafft.“

Die imperialistische Politik, deren Führer gegenwärtig Poincaré ist, die Politik zynischer Raubsucht, die er ganz besonders in der letzten Zeit befolgt, zeugt am augenscheinlichsten gegen die reine Demokratie. Poincaré und das französische Parlament sind nur die Vollstrecker der Beschlüsse des Comité des Forges, das die deutsche

Kohle mit Beschlag belegen will. Poincaré läßt das ergiebige Kohlenbecken der Ruhr besetzen und wirft die Arbeitervertreter, die sich seinem brutalen Willen widersetzen, ins Gefängnis.

Der Krieg, wiederholte unter der Billigung der Sozial-Patrioten die gesamte französische Presse, der Krieg wird gegen Wilhelm II. und den deutschen Militarismus geführt. Mag Deutschland eine Republik werden, dann werden wir sofort den Kampf einstellen. Nun, Deutschland ist eine Republik geworden, und man stiehlt ihm seine Lokomotiven, seine Waggons, sein Holz; man entreißt ihm seine Kohlenbecken in Oberschlesien, an der Ruhr und an der Saar.

„In dem kapitalistisch am weitesten entwickelten Lande Europas, in Deutschland“, schreibt Lenin in den Thesen über die bürgerliche Demokratie und die Diktatur des Proletariats, die er dem ersten Kongreß der kommunistischen Internationale vorlegte, „haben die ersten Monate dieser vollkommen republikanischen Freiheit, die die Niederlage des imperialistischen Deutschland mit sich brachte, den deutschen Arbeitern und der ganzen Welt den Klassencharakter der bürgerlichen demokratischen Republik enthüllt. Die Ermordung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg ist ein Ereignis von allgemeiner geschichtlicher Wichtigkeit, nicht nur, weil das Ende dieser besten Menschen und Führer der wahren proletarisch kommunistischen Internationale tragisch ist, sondern auch deshalb, weil es im fortgeschrittensten Staate Europas und — man kann sogar sagen — der ganzen Welt das wahre Wesen der bürgerlichen Herrschaft offenbarte. Wenn Leute während der Haft, das heißt, nachdem sie von der Regierungsgewalt der Sozialpatrioten ergriffen wurden und unter ihrem Schutze stehen, straflos von Offizieren und Kapitalisten getötet werden konnten, so heißt das: die demokratische Republik, in der so etwas möglich war, ist nichts anderes als die Diktatur der Bourgeoisie. Die Leute, die ihrer Entrüstung über die Ermordung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg Ausdruck geben, aber diese Wahrheit nicht begreifen, beweisen dadurch nur ihre Dummheit oder ihre Heuchelei. Die Freiheit in einer der freiesten und fortgeschrittensten Republiken der Welt, in der deutschen Republik, bedeutet also die Freiheit, die verhafteten Führer des Proletariats ungestraft töten zu dürfen, und das kann gar nicht anders sein, solange der Kapitalismus besteht, denn die Entwicklung des demokratischen Prinzips mildert den Klassenkampf nicht, verschärft ihn vielmehr, wenn er sowieso schon durch

die Rückwirkungen und Einflüsse des Krieges auf den Siedepunkt getrieben wurde.“

Die meisten zeitgenössischen Staaten haben die Freiheit zugestanden, aber diese Freiheit mit Einschränkungen dermaßen versehen, daß sie eigentlich aufgehoben ist, und in gewissen Fällen genügt ein Eingreifen der Regierung oder des Parlaments, um sie vollständig zu unterdrücken. Der Arbeiter hat das Recht zu arbeiten, doch bei Ausbruch eines Streiks mobilisiert man die Truppen, verhaftet und verurteilt die Führer, und wenn es sich um Staatsangestellte handelt, werden sie militarisiert. Die französische, schweizerische und amerikanische Demokratie lieferten zahlreiche Beispiele dieser Art von Demokratie. Jedes Individuum hat das Recht, eine Zeitung herauszugeben, faktisch aber können nur die Begüterten oder die Männer, die im Auftrage einer starken Finanzgruppe deren Interessen vertreten, ein solches Unternehmen gut durchführen, und oft genug unterdrückt die Regierung eine Arbeiterzeitung durch direktes Verbot oder durch Einkerkierung ihrer Redakteure unter dem Vorwande, sie hätten sich anarchistischer Anschläge, einer Verschwörung gegen die Sicherheit des Staates usw. schuldig gemacht. Kurz, in jedem Lande, in dem die reine Demokratie existiert, genießt die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung, nämlich die Werte Schaffenden, die Produktiven, die Arbeitenden, nicht die Freiheit, Versammlungen in den besten Gebäuden abzuhalten, ihre Ideen zu publizieren und ihre Interessen zu verteidigen, da die größten Druckereien und die reichsten Papierlager ihr nicht gehören.

Ebenso ist die Justiz eine Klassenjustiz, die Unabhängigkeit der Beamtenschaft ist nichts als ein Köder. Was die Schulen anlangt, so sind sie für den Staat ein Instrument zur politischen Beeinflussung. Die Handbücher der Geschichte und besonders der Philosophie werden nur insoweit akzeptiert, als sie dem Standpunkte der Bourgeoisie Ausdruck geben. Und der Parlamentarismus? Im Jahre 1888 schrieb Paul Lafargue: „Der Parlamentarismus ist ein Regierungssystem, das dem Volke die Illusion verschafft, selbst die Angelegenheiten des Landes zu besorgen, während doch in der Tat die ganze Gewalt in den Händen der Bourgeoisie und nicht einmal der ganzen Bourgeoisie konzentriert ist, sondern einiger sozialer Schichten, die zur Bourgeoisie gehören. In der ersten Periode ihrer Herrschaft erkennt oder fühlt die Bourgeoisie nicht die Notwendigkeit,

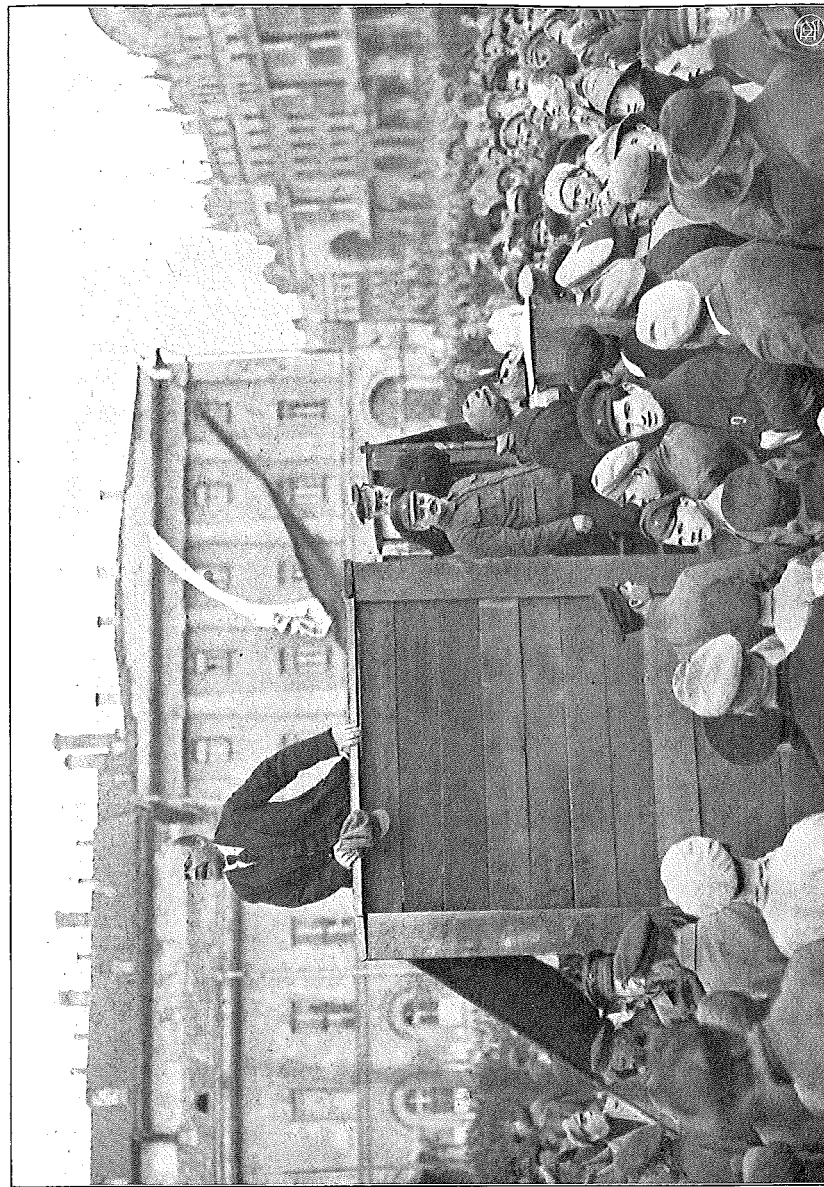
dem Volke diese Illusion zu schaffen. Daher haben alle parlamentarischen Länder Europas mit eingeschränktem Stimmrecht begonnen; überall hat das Recht, die politischen Geschicke des Landes durch die Wahl von Abgeordneten zu lenken, zuerst den mehr oder weniger reichen Grundbesitzern gehört und sich erst später auf die minder vom Glück begünstigten Bürger ausgedehnt, bis zu dem Augenblick, da in gewissen Ländern das Privileg einiger zu einem Rechte für alle und jeden wurde.“

Welcher demokratische Staat treibt keine Geheimdiplomatie, keine Diplomatie im Dienste des Imperialismus' und des Militarismus', die Konflikte und Kriege erzeugen muß? Die erste Sorge der Sowjet-Regierung war es, den Inhalt der Archive zu veröffentlichen, auch die geheimsten Verträge, und eine offene und freimütige Außenpolitik zu treiben, die für die Freiheit und die Verteidigung der zurückgebliebenen, unterdrückten oder geknechteten Völker vorteilhaft war.

Hat nicht übrigens, merkt Lenin an, die Bourgeoisie in den zivilisierten Staaten die Macht nur durch eine Reihe von Aufständen, Bürgerkriegen, gewaltsamen Beseitigungen von Königen, Adligen, Sklavenhaltern und durch die Unterdrückung ihrer Restaurationsversuche erobert — d. h. also dadurch, daß sie de facto eine wirkliche Diktatur errichtete?

Folglich kann das Proletariat, das das sozialistische Regime an die Stelle des kapitalistischen setzen will, nicht anders verfahren als die Bourgeoisie, die zu Gewalt und Diktatur ihre Zuflucht nahm, um das bürgerliche Regime an die Stelle des feudalen zu setzen. „Niemals hat die Bourgeoisie, wenn sie revolutionär war, sei es 1669 in England, sei es 1793 in Frankreich, die Versammlungsfreiheit Monarchisten oder Adligen gewährt, die feindliche Truppen herbeiriefen und sich „zur Organisation von Restaurationsversuchen“ vereinigten.“

„Die Diktatur“, sagt Trotzki in Terrorismus und Kommunismus, „ist deshalb notwendig, weil es sich nicht um einzelne Teiländerungen, sondern um die Vernichtung der Existenz der Bourgeoisie selbst handelt. Auf diesem Boden ist eine Verständigung unmöglich. Hier kann nur die Gewalt entscheiden. Die Alleinherrschaft des Proletariats schließt, versteht sich, weder einzelne Abkommen noch bedeutende Zugeständnisse aus, besonders zugunsten des Kleinbürgertums und der Bauernschaft. Aber diese



LENIN SPRICHT.
Aufgenommen während einer großen Rede auf dem Platz des Großen Theaters in Moskau.
An der Tribüne steht Trotzky, hinter ihm Kamenev.

Abkommen kann das Proletariat nur treffen, nachdem es von dem materiellen Machtapparat Besitz ergriffen und sich die Möglichkeit gesichert hat, selbständig zu entscheiden, welche Abkommen zu treffen und welche im Interesse der sozialistischen Aufgabe abzulehnen sind.“

Die Eroberung der wirklichen Gleichheit und der wahren Demokratie wird erst dann möglich werden, wenn man dem Kapital die Möglichkeit nimmt, Schriftsteller und Publizisten zu mieten und Zeitungen und Verlagshäuser zu bestechen. Dazu aber ist es nötig, das Joch des Kapitals abzuschütteln und seinen Widerstand zu brechen. Man muß also die Preßfreiheit unterdrücken und die Druckereien und den Papiervorrat dem Proletariat, d. h. der Partei, die es vertritt, übergeben. Man unterdrückt die konterrevolutionäre Presse, die nicht die Waffe einer abstrakten Gesellschaft ist, wie man ihre Stellungen und festen Plätze, ihre Depots und ihr Material, ihre Verbindungen und ihren Spionagedienst zerstört. Und wenn die Organe der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre der Diktatur unterworfen werden, so liegt das daran, daß sie mit der Gegenrevolution offenkundig verbündet sind. Ist doch Koltshaks Armee, wie Trotzki berichtet, von Sozialrevolutionären gebildet worden, und ebenso hat man auf dem Grunde aller gegenrevolutionären Verschwörungen eine sozialrevolutionäre Organisation gefunden.

„Die Diktatur des Proletariats“, verkünden die Thesen Lenins, „ähneln der Diktatur der anderen Klassen darin, daß sie, wie jede Art von Diktatur, durch die Notwendigkeit hervorgerufen wird, mit Gewalt den Widerstand der Klasse zu unterdrücken, die die politische Macht verliert. Fundamental unterscheidet sich aber die Diktatur des Proletariats von der der anderen Klassen, also von der Diktatur der feudalen Elemente im Mittelalter, von der Diktatur der Bourgeoisie in allen zivilisierten kapitalistischen Ländern, dadurch, daß die Diktatur der feudalen Elemente und der Bourgeoisie in der gewaltsamen Vernichtung des Widerstandes der überwiegenden Volksmehrheit, nämlich der werktätigen Klasse, bestand; während die Diktatur des Proletariats die gewaltsame Vernichtung des Widerstandes der Ausbeuter ist, das heißt also einer verschwindenden Volksminderheit, der Grundeigentümer und der Kapitalisten.“

Im übrigen haben vor dem Kriege, bemerken Lenin und Trotzki, alle Sozialisten in ihren Aufsätzen, Schriften und Manifesten erklärt, daß auch die demokratischste bürgerliche Republik nichts

anderes als ein Instrument zur Unterdrückung der Arbeiterklasse sein könnte.

Gelegentlich der Betrachtung der Pariser Kommune schreibt Marx: „Wenn die Arbeiter ihre revolutionäre Diktatur an Stelle der bürgerlichen Diktatur errichten..., um den Widerstand der Bourgeoisie zu brechen..., so geben die Arbeiter dem Staate eine revolutionäre Übergangsform...“

Und Engels: „Die Partei, die (aus der Revolution) als Sieger hervorgegangen ist, muß notwendigerweise ihre Herrschaft aufrecht erhalten durch den Schrecken, den ihre Waffen den Reaktionären einflößen. Wenn die Pariser Kommune sich nicht auf die Autorität des gegen die Bourgeoisie bewaffneten Volkes gestützt hätte, hätte sie sich dann länger als einen Tag gehalten? Haben wir nicht im Gegenteil das Recht, die Kommune zu tadeln, weil sie zu wenig Gebrauch von dieser Autorität gemacht hat?“

Wie für Marx und Engels, war auch für Lenin die Pariser Kommune vorbildlich: „Der Wert der Kommune besteht ferner darin, daß sie es versucht hat, von Fuß bis zu Kopf den bürgerlichen Regierungsapparat in der Verwaltung, in der Rechtsprechung, im Heere und in der Polizei umzustürzen und zu zerstören, und ihn durch die autonome Organisation der Arbeitermassen zu ersetzen, ohne irgend einen Unterschied zwischen der gesetzgebenden und der ausführenden Gewalt anzuerkennen.“

Man warf Lenin die Änderung seiner Ansichten über die Pariser Kommune vor. Die ihn deshalb tadeln, kennen entweder seine Schriften schlecht oder legen sie völlig falsch aus. In den verschiedenen Werken, die von ihm vor der Revolution von 1917 erschienen, sprach er gelegentlich von der Kommune, unterstrich einige von den Irrtümern, die die Kommunarden begangen hatten, und vermerkte, daß die nächste Revolution die Wiederholung dieser Irrtümer vermeiden müßte. Ist das eine Kritik der Kommune? Man erinnere sich doch an alle geschichtlichen Umstände der Kommune: es gab keine internationalistische revolutionäre Partei wie in Rußland. Man kann das Heldentum und die Größe der Führer der Kommune durchaus anerkennen, und trotzdem zugeben, daß die von ihnen vertretene Ideologie durch Verworrenheit sündigte.

Lenins spätere Aufsätze während der russischen Revolution und besonders seine theoretischen Beobachtungen über den Staat und die Revolution und seine Antwort an den „Renegaten Kautsky“

tragen den Stempel des gleichen Geistes. Er lobt die Energie und die Initiative der Kommunarden, die, wie Karl Marx gesagt hat, die alte Staatsmaschine zu zerbrechen und nicht zu ersetzen versuchten. „Die Bourgeoisie und ihren Widerstand zu zermalmen, bleibt darum nicht weniger eine Notwendigkeit. Die Kommune hatte das besonders nötig, und eine der Ursachen ihrer Niederlage war, daß sie sich nicht entschlossen genug daran machte.“

Die unbedingte Wählbarkeit, die jederzeit mögliche Abberufung ausnahmslos aller Beamten, die Herabsetzung der Gehälter auf den „gewöhnlichen Arbeitslohn“ — diese einfachen und „primitiven“ demokratischen Maßnahmen, die die Kommune getroffen hatte, billigt Lenin im höchsten Maße und hält sie für ein ausgezeichnetes Beispiel proletarischer Demokratie, die dem Geiste des „feilen und verderbten Parlamentarismus“ entgegengesetzt ist.

Kautsky stellt die Pariser Kommune der bolschewistischen Diktatur gegenüber. Es hat Lenin nicht die geringsten Schwierigkeiten gemacht, ihn zu widerlegen. Die Pariser Kommune war eine demokratische Regierung, die auf Grund des allgemeinen Stimmrechts gewählt wurde, ohne daß die Bourgeoisie ihrer Wahlrechte beraubt worden wäre. Aber Lenin weist darauf hin, daß die wirkliche Bourgeoisie nach Versailles geflüchtet war. Das Paris der Arbeiter entschied über Frankreich. Als die Kommune gegen Versailles kämpfte, da stand die Regierung des Frankreich der Arbeiter gegen die Regierung des bürgerlichen Frankreich. Marx hat der Regierung der Kommune vorgeworfen, daß sie sich nicht der Bank von Frankreich bemächtigte — die doch dem ganzen Frankreich gehörte.

Engels hat folgendes Urteil über die Kommune ausgesprochen:

„Haben diese Herren (die Feinde jeglicher Autorität) jemals eine Revolution gesehen? Die Revolution ist unbestreitbar die autoritativste Sache, die überhaupt möglich ist. Die Revolution ist ein Akt, durch den ein Teil der Bevölkerung seinen Willen einem anderen Teil durch Gewehrschüsse, Bajonette und Kanonen aufzwingt, das heißt also durch überaus autoritative Mittel. Die Partei, die gesiegt hat, sieht sich gezwungen, ihre Herrschaft aufrecht zu erhalten durch den Schrecken, den ihre Waffen den Reaktionären einflößen.“

Man beschwert sich über Lenin und die bolschewistische Regierung, daß sie die „usurpierte“ Macht nur dank einer mächtigen Armee behaupten, und man wirft ihnen vor, den imperialistischen Mi-

litarismus durch einen roten Militarismus ersetzt zu haben. Es ist nicht ohne Reiz, festzustellen, daß die Mehrzahl derer, die diesen eigenartigen Vorwurf erheben, einstmals die Bolschewiki tadelten, weil sie das Heer desorganisiert und die Front zersetzt hatten, und daß sie aufs strengste den Antimilitarismus kritisierten, der mit dem Marxismus und dem Sozialismus unverträglich sei!

Lenin hat sich niemals für einen Antimilitaristen im anarchistischen Sinne des Wortes ausgegeben. Er hat die Desorganisation des Heeres propagiert, um seine Kampfkraft zu zerstören, denn die Ereignisse bewiesen, daß das sogenannte republikanische Heer Kerenskis den Geist Kornilows, das heißt einen spezifisch gegenrevolutionären Geist, bewahrt hatte. Später mußte man, zur Verteidigung der Revolution und ihrer Eroberungen gegen den inneren und den sehr zu fürchtenden äußeren Feind, ein revolutionäres, von revolutionärem Geiste beseeltes und in revolutionären Stammtruppen organisiertes Heer schaffen. Lenin hat, wie man weiß, niemals für einen Tolstoianer gegolten. Er hat sich als konsequenter revolutionärer Marxist gezeigt, im Gegensatz zu den Sozialisten, die seit langem auf den Marxismus verzichteten, den sie um Form und Farbe brachten.

5. Organisation der Sowjets. Politik eines proletarischen Staates.

Die Sowjets haben ihren Ursprung in den Revolutionstagen von 1905. Sie entstanden von selbst mitten in den Fabriken, deren Arbeiter die beste Form für die spezielle Vertretung ihrer Forderungen suchten. Die Sowjets fanden die unmittelbare Unterstützung der Menschewiki, und Lenin war ihnen — grade das Gegenteil der Verdächtigungen und Lügen stimmt — nicht grundsätzlich feindlich. Er war kein Gegner der Sache, sondern der Anschauung, die die Menschewiki von ihr hatten. Er dachte, daß die Partei den Sowjets Direktiven geben müsse; und in diesem Sinne hat er sich auch später gegen eine Richtung der deutschen Linken (Otto Rühle und andere) ausgesprochen, die soweit ging, sogar die Notwendigkeit einer Partei zu leugnen; Lenin erklärte vielmehr, daß die Diktatur des Proletariats nur durch die Mittlerrolle der fortgeschrittensten Gruppe, das heißt durch die revolutionäre Partei ausgeübt werden könne.

Unter Kerenski behielten die Menschewiki die Sowjets als Organ der Arbeiterkontrolle, aber eben bloß als Kontrollorgan und zusammen mit einer aus Vertretern verschiedener Parteien gebil-

deten Regierung bei. Energisch kämpfte Lenin für die Autonomie der Sowjets. „Alle Macht den Arbeiterräten“ war die Parole, die während der ganzen Zeit vor der Oktoberrevolution von der bolschewistischen Partei verbreitet und propagiert wurde.

Die Sowjets entstanden ohne irgend eine Verfassung und bestanden so vom Frühjahr 1917 bis zum Sommer 1918. Die Menschewiki betrachteten die Sowjets als die vollkommenste und faßlichste Organisationsform für den Klassenkampf und nicht als eine Staatsorganisation. Dies war die Meinung Axelrods und Martows, die später von Kautsky und Otto Bauer übernommen wurde.

Die Sowjets bilden zugleich das Parlament und die Arbeiterregierung.

„Wenn das parlamentarische Regime“, schreibt Trotzki, „sogar in der Zeit seiner „friedlichen“ und sicheren Entwicklung nur ziemlich grob den geistigen Zustand des Landes ausdrückte, wenn es in der Zeit der revolutionären Stürme vollständig die Möglichkeit verlor, dem Kampf und der Entwicklung des politischen Bewußtseins zu folgen, so stellt das Regime der Sowjets einen unendlich viel engeren, organischeren, schicklicheren Zusammenhang mit der Mehrheit der Arbeitenden her. Seine wichtigste Bedeutung besteht nicht darin, daß sie statisch die Mehrheit ausdrückt, sondern darin, daß sie sie dynamisch formuliert.“

Das Charakteristische der Sowjetmacht liegt darin, daß die beständige und einzige Grundlage der gesamten Regierungsmacht durch die Organisation der Massen gebildet wird. Es sind das die Massen, die selbst in den demokratischsten bürgerlichen Republiken, während sie angeblich volle Gleichheit vor dem Gesetze genießen, nach Lenins Worten: „in Wahrheit durch tausend Gewohnheiten und Gebräuche von jeder Teilnahme am politischen Leben, von jedem Gebrauch der demokratischen Rechte und Freiheiten ausgeschlossen waren, und die jetzt dazu aufgerufen werden, obligatorisch, beträchtlich und entscheidend Teil an der demokratischen Führung des Staates zu nehmen“.

Die Sowjetmacht strebt darnach, die tatsächliche Gleichheit aller Bürger, aller derer, die sozial nützlich sind, zu verwirklichen. Sie ist so gebaut, daß sie den arbeitenden Massen den Regierungsapparat nahe bringen kann. Die gesetzgebende und die ausführende Gewalt sind vereinigt in der sowjetistischen Organisation des Staates. Der Allrussische Kongreß der Sowjets, der die Abgeordneten der

verschiedenen örtlichen Sowjets einbegreift, prüft alle Fragen des Staates und ernennt, ehe er auseinandergeht, ein Exekutivkomitee, das alle drei Monate zusammentritt und besonders einberufen wird, wenn die Umstände es fordern. Die Sowjets der Bezirke und der Dörfer verwalten und entscheiden die Angelegenheiten des Bezirkes und des Dorfes. Das Exekutivkomitee ernennt einen Rat der Volkskommissare, der unter seiner ständigen Kontrolle den Staat verwaltet. Die territoriale Wahlkreiseinteilung wurde durch die Wahlkreiseinteilung nach Arbeitseinheiten, wie es die Betriebe, die Fabriken, die Werkstätten, die staatlichen Anstalten sind, ersetzt.

„Die sowjetistische Organisation des Staates paßt zur Führung des Proletariats als einer aufs höchste konzentrierten und vom Kapitalismus erzogenen Klasse. Die Erfahrung aller Revolutionen und aller Bewegungen unterdrückter Klassen, die Erfahrung der sozialistischen Bewegung in der ganzen Welt lehrt uns, daß allein das Proletariat in der Lage ist, die zerstreuten und zurückgebliebenen Massen der werktätigen und ausgebeuteten Bevölkerung einheitlich zusammenzufassen und zu leiten.

„Allein die sowjetistische Organisation des Staates kann mit einem Schlag den alten bürgerlichen Verwaltungs- und Rechtsprechungsapparat faktisch zerbrechen und endgültig zerstören, der sich erhalten hat und sich unter der Herrschaft des Kapitalismus' unvermeidlich sogar in den demokratischsten Republiken erhalten mußte, da er der tatsächlichen Lage nach am besten verhinderte, daß die demokratischen Prinzipien zugunsten der Arbeiter und der Werktätigen in die Praxis umgesetzt werden konnten. Die Pariser Kommune hat auf diesem Wege den ersten Schritt getan, und zwar einen Schritt von allgemeiner geschichtlicher Bedeutung; die Sowjetmacht machte den zweiten.“

Die sowjetistische oder proletarische Demokratie ist die Phase des Übergangs zwischen der bürgerlichen Demokratie und dem vollständigen Verschwinden des Staates. In den allerersten Zeiten ihres Bestehens wurden gewisse Maßnahmen wegen des Kampfes mit der Gegenrevolution ergriffen. So wurden vom Wahlrecht die ausgeschlossen, die nicht arbeiteten oder die „entlohnte Arbeiter zu Profitzwecken gebrauchten“, und gewisse Gegenrevolutionäre, Verschwörer usw.

Jeder Abgeordnete der Sowjets, der Arbeiter, Bauern, Soldaten und Kosaken der R.S.F.S.R. ist jederzeit abberufbar: das heißt,

er kann unmittelbar von seinen Wählern abgesetzt werden. Das geht ganz leicht, da jede Fabrik, jede Werkstatt, jedes Dorf seine Abgeordneten wählt. So verliert der Sowjet niemals den innigen Kontakt mit denen, die ihn gewählt haben, und die Mitglieder des Sowjets sind wirklich die Repräsentanten des Volkes. Die Sowjets bilden die wahre Demokratie, sie sind der Ausdruck eines echten 'Demokratismus', dessen Verneinung die kapitalistischen Demokratien bilden.

Lenin definiert den sozialistischen Charakter des sowjetistischen Demokratismus folgendermaßen: 1. Wähler sind die ehemals ausgebeuteten arbeitenden Massen; 2. die bürokratischen Formalitäten und die Einschränkungen bei den Wahlen werden auf Null reduziert, die Massen bestimmen selbst die Wahlordnungen und die Wahltermine und behalten die volle Freiheit, die Gewählten abzuberufen; 3. der Sowjet bildet „die beste Massenorganisation der Vorhut der Arbeitenden“, die die breitesten Massen der Ausgebeuteten leiten und ihre politische Erziehung in die Hand nehmen kann. So lernt jeder Bürger regieren.

Ein Teil kleinbürgerlicher Desorganisation gibt den Sowjets ihr Gepräge. Dies „wird sich mehr oder weniger bei jeder proletarischen Revolution unvermeidlich äußern, äußert sich aber in unserer Revolution wegen des kleinbürgerlichen Charakters des Landes, seiner Rückständigkeit und der Folgen des imperialistischen Krieges besonders stark“. Schließlich muß man gegen die Tendenz zur Verwandlung der Sowjetmitglieder in Parlamentarier und Bürokraten ankämpfen.

„Unser Ziel ist die unentgeltliche Erfüllung der Pflichten gegen den Staat seitens jedes einzelnen Arbeitenden, wenn er seine „Aufgabe“ der achtstündigen Produktionsarbeit geleistet hat; der Übergang dazu ist besonders schwer, aber nur in diesem Übergange ist das Pfand der endgültigen Befestigung des Sozialismus' gegeben. Die Neuheit und die Schwierigkeit der Änderung bringen natürlicherweise einen Überfluß an Maßregeln mit sich, die sozusagen tastend gemacht werden, eine Menge Fehler, Schwankungen, — ohne das kann es keine scharfe Vorwärtsbewegung geben. Die ganze Eigenheit der Situation, in der wir leben, wie es viele auffassen, die sich für Sozialisten halten möchten, besteht darin, daß die Menschen gewohnt waren, Kapitalismus und Sozialismus abstrakt einander gegenüber zu stellen, und daß sie nur zwischen das eine und das

andere tiefsinnig das Wort „der Sprung“ setzten (manche fügten noch in Erinnerung an Bruchstücke des bei Engels Gelesenen tiefsinnig hinzu: „der Sprung aus dem Reiche der Notwendigkeit ins Reich der Freiheit“).

Ein guter Revolutionär, ein ausgezeichneter Marxist ist nicht einer, der nur die marxistische Lehre und das marxistische Programm kennt, sondern einer, der „in jedem Augenblick das besondere Glied der Kette zu finden“ weiß, die Anordnung der Kettenglieder, ihre Form, ihre Verbindungsart kennt und ihre Unterschiede voneinander versteht. Die größte Unterstützung und die stärkste Sympathie muß man den periodischen Konferenzen der Sowjetwähler und ihrer Abgeordneten gewähren, wo die Tätigkeit und die Geschäftsführung der Sowjetregierung einer bestimmten Gegend besprochen und kontrolliert wird.

„Es gibt nichts Dümmeres, als die Verwandlung der Sowjets in etwas Erstarrtes und sich selbst Genügendes. Je entschlossener wir jetzt eine erbarmungslos starke Macht, die Diktatur von einzelnen Personen für bestimmte Arbeitsprozesse, mit rein exekutiven Funktionen zu bestimmten Momenten, durchsetzen müssen, um so mannigfaltiger müssen die Formen und die Methoden der Kontrolle von unten sein, um jeden Schatten der Möglichkeit einer Korruption der Sowjetmacht unwirksam zu machen, um immerzu und unermüdlich das Unkraut des Bürokratismus' auszujäten.“

Es kommt oft vor, daß Lenin auf irgendein bürokratisches Versehen des Sowjetregiments anspielt und mit seinem ganzen gewohnten Freimut lächelnd sagt: „Wir sind ausgezeichnete Revolutionäre, aber wir sind recht schlechte Organisatoren.“ Er übertreibt, um die Initiative der Beamten und der Abteilungschefs anzufeuern. Seine ganze Sorgfalt widmet er der rationellen Organisation der R.S.F.S.R. nach einem wohlgefaßten logisch klaren Plane, der aber immer den Tatsachen entsprechend weiter entwickelt wird.

Als Vorsitzender des Rates der Volkskommissare ist Lenin das Haupt der sowjetistischen Regierung. Seinen intelligenten Mitarbeitern schreibt er kein abstraktes Programm vor, sondern erkundigt sich nach den Meinungen der anderen, sammelt Ratschläge und unterwirft sich willig der Mehrheit. Als Vorsitzender des Rates und als Mitglied des politischen Büros des Zentralkomitees der Partei wird er beständig über die großen und kleinen Dinge im sowjetistischen Staate unterrichtet.

Mehr als fünf Jahre hindurch hat er diese ungeheure Aufgabe erfüllt, die nicht nur darin bestand, dem Staate eine Verfassung zu geben, die Gegenrevolution zu bekämpfen und ein Land von großer Ausdehnung unter außerordentlich schwierigen Umständen zu verproviantieren, sondern auch darin, dieses Land trotzdem für den Sozialismus, für den Kommunismus vorzubereiten.

Gegen die Bourgeoisie, gegen das Kleinbürgertum, gegen die listigen Verfälscher des Marxismus hat er einen heftigen und unveröhnlichen Kampf geführt, aber er hat auch die Richtung bekämpft, die der Staatsmaschine ein Übermaß an Schnelligkeit aufzwingen wollte. Daher kam er zu den Gesichtspunkten, die durch folgende Formeln ausgedrückt werden: „Man muß laviere“, „wir sind in einer Übergangsperiode“; „stellen wir die Produktion wieder her“. — „Was ist der Kommunismus: Das Sowjetregime plus die Elektrifizierung.“

Mit wunderbarem Takt vereinigt er alles, was für die Propaganda und für die Organisation des Landes paßt. Da ist z. B. die Frage der Elektrifizierung, die ihm durch eines der ältesten Parteimitglieder, den Ingenieur Krischanowski, eingegeben wurde. Was ist der Kommunismus, wird Lenin da fragen. Und er wird mit mathematischer Gewißheit antworten: Der Kommunismus ist = R.S.F.S.R. + Elektrifizierung. Es handelt sich darum, Rußland in landwirtschaftlicher und industrieller Hinsicht zu befreien, nachdem man es militärisch befreit hatte. Jeder Bauer wird sein Häuschen elektrisch beleuchtet haben und den Boden mit modernen mechanischen Werkzeugen bearbeiten, die elektrisch betrieben werden. Über das ganze Gebiet Gesamt-Rußlands wird sich ein weites Netz elektrischer Zentralen ausbreiten. Lenin wird sich sogar zu der Behauptung versteigen, immer um ein Bild zu geben und die Willenskraft zu stacheln: ein Techniker sei gleich zehn Kommunisten. Schon vorher hatte er die Nutzbarmachung der für besondere Arbeiten mit besonderen Kenntnissen Geschulten (der „Spezialisten“) empfohlen, übrigens unter strengster Kontrolle. Er ermahnt alle Parteimitglieder, sich in die Schule des Kapitalismus' zu begeben, das heißt, alle Wissenschaft, alle Technik zu erlernen, die uns die kapitalistische Zivilisation brachte, und aus ihren Ergebnissen das ganze russische Arbeiter- und Bauernvolk Vorteil ziehen zu lassen.

Als Haupt der Partei, als Haupt der Regierung und als unverän-

derlich getreuer Marxist zögert Lenin nicht, dem Schwungrade eine von Grund aus andere Richtung zu geben, wenn sich ein unvorhergesehenes Hindernis zeigt, ein Pfad in einer Sackgasse endet, ein Weg sich in Hindernisse oder Steppen verliert. Es ist nicht ohne Reiz, daß diejenigen, die ihm „Opportunismus“ vorwerfen, gerade dieselben sind, die in allen Ländern ihre Anlage zum Opportunismus am weitesten entwickelt haben. Als Lenin vor den Oktobertagen die Front und das Heer zersetzte, rechnete man ihm das als Verbrechen an. Aber sobald die Sowjetregierung eine revolutionäre Armee aufstellte, schrie man Wehe über den roten Militarismus und den bolschewistischen Imperialismus. Als Lenin und seine Genossen den Staatsstreich führten und die ersten revolutionären Dekrete erließen und später aus den Sowjets einen Regierungsapparat machten, sprachen die Reformisten von Anarchie, von Verbrechen gegen die Demokratie, und verglichen die bolschewistische Partei einer Junta. Kaum hatte Lenin die Notwendigkeit einer neuen Politik bekanntgemacht und von einer Nährsteuer gesprochen, da verklagten dieselben Zensoren, dieselben Katone seinen Opportunismus. Gewisse Gegner Lenins, Sozialrevolutionäre und Freunde Miljukows, die seit langem mit ihren tränenreichen Aufrufen zugunsten einer Nationalversammlung aufgehört hatten, nahmen sogar die Parole an: die Sowjets ohne die Kommunisten!

Die Wahrheit ist, daß die Entwicklung der russischen Revolution eine Stufe erreichte, auf der Lenin gezwungen war, für eine gewisse Zeit einen ökonomischen Rückzug anzuordnen. Genau wie die kapitalistischen Regierungen zum Staatssozialismus ihre Zuflucht nehmen, um die Flut des eindringenden Sozialismus' einzudämmen, genau so richtete Lenin den Staatskapitalismus ein, um die Wirkungen des Weltkapitalismus' in Rußland aufzuheben und zunichte zu machen. Am zwanzigsten August 1921 hielt er eine berühmte Rede, die ein Muster an Weisheit und politischem Realismus bleibt; man muß, wenn man über sie nachdenkt, im Geiste die Entstellungen gewisser „Kommunisten“ beiseite schieben, die sich die neue ökonomische Politik so zu eigen machen, wie sie sie verstehen, daß heißt im Zusammenhange mit ihrer persönlichen materiellen Lage. Ebenso versicherte er schon im Mai 1918 als Antwort auf Einwürfe, die ihm von der Gruppe der linken Kommunisten gemacht wurden, daß der Staatskapitalismus im Verhältnis zum gegenwärtigen Zustand in der R.S.F.S.R. einen Fortschritt bedeuten würde.

„Wenn bei uns“, schrieb er, „beispielsweise nach einem halben Jahre der Staatskapitalismus eingeführt würde, so wäre dies ein gewaltiger Erfolg und die sicherste Gewähr dafür, daß der Sozialismus sich innerhalb Jahresfrist endgültig bei uns einbürgern und unbesiegbar werden würde.“

„Ich stelle mir lebhaft vor, mit welcher ehrlicher Entrüstung mancher vor diesen Worten zurückschrecken wird... Wie denn? in der sozialistischen Sowjetrepublik soll der Übergang zum Staatskapitalismus ein Schritt nach vorwärts sein? Ist das nicht wirklich Verrat am Sozialismus?“

Das Sowjetregiment besaß zu dieser Zeit, dachte er, auf dem Gebiete der Wirtschaft gleichzeitig Elemente und Parzellen des Kapitalismus' und des Sozialismus', und man konnte in Rußland nebeneinander fünf verschiedene ökonomische Typen wahrnehmen: 1. das patriarchalische Regiment, das heißt die natürliche Bauernwirtschaft; 2. den Kleinhandel; 3. den Privatkapitalismus; 4. den Staatskapitalismus; 5. den Sozialismus. Im Verlauf seines Berichtes erklärte er kühn: „Wenn der Ausbruch der Revolution in Deutschland sich noch verzögert, so ist es unsere Aufgabe, am Staatskapitalismus der Deutschen zu lernen, alles daran zu setzen, um ihn auf unseren Sowjetstaat zu übertragen, keine diktatorischen Maßnahmen zu sparen, um die Übernahme dieses westlichen Kulturerzeugnisses durch das barbarische Rußland zu beschleunigen, keine barbarischen Kampfmittel gegen die Barbarei zu scheuen.“

1921 nimmt Lenin seine Argumentation von 1918 wieder auf und stellt fest, daß sie exakt von den Tatsachen bestätigt worden ist — abgesehen von einigen geringfügigen Irrtümern in der Fristenschätzung. Andererseits hat sich das kleinbürgerliche Element gestärkt. Der Bürgerkrieg zwischen 1918 und 1921 hob den Ruin des Landes noch mehr hervor, verzögerte den wirtschaftlichen Wiederaufbau und schwächte das Proletariat beträchtlich. Endlich war die Ernte von 1920 schlecht und die Transportkrise der Industrie verschlimmerte sich aus verschiedenen Gründen. Die Lage forderte also gebieterisch „unmittelbare, entscheidende, außerordentliche Maßnahmen“. Es kommt darauf an, das Geschick des Bauern zu verbessern und seine Produktivkräfte zu vermehren. Denn zur Verbesserung der Lage des Arbeiters ist vor allem Getreide und Brennmaterial nötig. Daher ist die Besserung der Lage des Bauern vor allem die *conditio sine qua non*, die die Produktion und Ernte von

Getreide, das Fällen und Herbeischaffen von Holz erlaubt. Dies nicht zu begreifen, sagt Lenin:

„... geneigt zu sein, in dieser Bevorzugung der Bauern eine „Entsagung“ oder etwas Ähnliches wie einen Verzicht auf die proletarische Diktatur zu sehen, heißt ganz einfach, die Dinge nicht sehen, wie sie sind, heißt, sich von bloßen Phrasen fortreißen lassen. Die proletarische Diktatur ist die politische Leitung für das Proletariat. Als führende, als herrschende Klasse muß das Proletariat es verstehen, der Politik eine solche Richtung zu geben, daß die dringendsten Aufgaben in erster Linie gelöst werden. Am dringendsten sind jetzt solche Maßnahmen, die geeignet sind, die Produktivkräfte der Bauernwirtschaft unverzüglich zu heben. Nur auf diese Weise kann eine Besserung der Lage der Arbeiter, die Festigung der Bande zwischen den Arbeitern und der Bauernschaft, die Festigung der Diktatur des Proletariats erzielt werden. Der Proletarier oder der Vertreter des Proletariats, der den Wunsch haben sollte, auf anderem Wege die Besserung der Lage der Arbeiter zu erreichen, wäre tatsächlich ein Helfershelfer der Weißgardisten und der Kapitalisten. Denn diesen Weg nicht gehen, heißt die Zunftinteressen der Arbeiter über ihre Klasseninteressen stellen; es heißt, dem unmittelbaren, momentanen, teilweisen Vorteil der Arbeiter die Interessen der gesamten Arbeiterklasse, ihre Diktatur, ihr Bündnis mit der Bauernschaft gegen die Grundbesitzer und die Kapitalisten, ihre führende Rolle im Kampf zur Befreiung der Arbeit zum Opfer bringen.“

Die Lage der Bauern zu verbessern, war nur durch eine grundlegende Reform der Nährpolitik möglich. Diese Reform war der Ersatz der Requisitionen durch eine Nährsteuer, wobei, nach Bezahlung dieser Steuer, der Handel freigegeben wurde. Der vom Kriege aufgenötigte „Militärkommunismus“, der Ruin und das bis zum Äußersten gediehene Elend konnten nicht „die Politik, die der wirtschaftlichen Sendung des Proletariats entsprach,“ sein. Die wirkliche proletarische Wirtschaftspolitik in einem kleinbäuerlichen Lande besteht darin, im Austausch gegen die dem Bauern nötigen Industrieprodukte das Getreide zu bekommen.

Die relative Handelsfreiheit wird eine Wiederaufrichtung des Kleinbürgertums und des Kapitalismus' gestatten. „Die Tatsache ist unbezweifelbar, es wäre lächerlich, die Augen davor zu schließen.“ Diesen wiedererstehenden Kapitalismus muß man in der Richtung

auf den Staatskapitalismus lenken; das ist wirtschaftlich durchaus möglich. Die Diktatur des Proletariats und des Staatskapitalismus' können vollkommen nebeneinander bestehen. Die einfachste Art für die Sowjetmacht, die Entwicklung des Kapitalismus' auf den Weg zum Staatskapitalismus zu lenken, ist das System der „Konzessionen“. Wenn die Sowjetmacht den Staatskapitalismus in der Form von Konzessionen aufzieht, dann stärkt sie „die Großproduktion gegenüber der Kleinproduktion, die vorgeschrittene gegenüber der rückständigen, die Maschinenproduktion gegenüber der handwerksmäßigen. Sie erzielt dadurch für sich ein größeres Quantum an Erzeugnissen der Großindustrie (Abtretung eines gewissen Teiles der Ausbeute der Konzessionäre an die Sowjetmacht), festigt die staatlich geordneten Wirtschaftsverhältnisse im Gegensatz zu den kleinbürgerlich anarchistischen. Eine mit Maß und Ziel durchgeführte Konzessionspolitik wird uns zweifelsohne helfen, den Stand der Produktion zu heben und die Lage der Arbeiter und Bauern bis zu einem gewissen, wenn auch nicht allzu großen Maße zu verbessern. Natürlich kostet dies auch Opfer; denn die Sowjetmacht muß den Kapitalisten viele Millionen Pud der wertvollsten Erzeugnisse abtreten. Die Festsetzung des Umfangs und der Bedingungen, unter denen die Konzessionen für uns ungefährlich und vorteilhaft sind, hängt von dem Kräfteverhältnis ab und wird durch Kampf entschieden. Denn die Gewährung von Konzessionen ist ebenfalls eine Art Kampf, die Fortsetzung des Klassenkampfes in einer anderen Form, keineswegs aber ein Ersatz des Klassenkampfes durch den Klassenfrieden. Die Praxis wird uns lehren, welche Kampfmittel in diesem Falle erforderlich sind.“

Endlich bestimmt Lenin die Kommunisten dazu, sich in die Schule der bürgerlichen Spezialisten, der großen und der kleinen Kapitalisten und Händler zu begeben. Man muß ihre Lehren nutzen, wie man die der militärischen Spezialisten nutzte; „macht es besser, als die bürgerlichen Fachleute, bietet alles auf, um eine Hebung der Landwirtschaft, eine Hebung der Industrie, eine Förderung des Tauschhandels zwischen Landwirtschaft und Industrie herbeizuführen! Spart kein ‚Lehrgeld‘: es lohnt sich, teures Lehrgeld zu bezahlen, wenn der Unterricht nur guten Erfolg hat.“

Die Technik des Hochkapitalismus' der proletarischen Schule integrieren, das ist die große Lehre des politischen Realismus', die Lenin gibt, eine Lehre, die er aus strengster Beobachtung, einer

ständig bereicherten Erfahrung und aus tätiger, kluger und beharrlicher Hingabe an das Proletariat zieht.

Diese überlegene Weisheit, diesen gewissenhaften und kraftvollen Realismus findet man auf dem Grunde der gesamten Politik der Sowjetregierung, die nicht nur für das russische Proletariat sorgt, sondern für alle Arbeiter der Welt, für die zurückgebliebenen Stämme und für die vom Imperialismus unterdrückten Völker.

6. Kapitalistischer Imperialismus, kapitalistische Kolonialpolitik, revolutionärer Internationalismus.

Wir sind vor einigen Jahren in die große Periode des Imperialismus' eingetreten, die von Marx angekündigt wurde und die der Krieg 1914 aller Welt schlagend vor Augen führte. Diese Epoche ist charakterisiert durch wachsende Konzentration des Kapitals und durch neue riesenhafte imperialistische Expansionen.

Die furchtbare Kapitalkonzentration, die sich in Amerika nach Kriegsende offenbarte, hat sich auch in Europa entwickelt. Die von Hugo Stinnes abgeschlossenen Verträge unterstreichen diese neue Phase des Kapitalismus', der sofort nach dem Kriege in Europa wieder hergestellt wurde. Mehr als je bilden die Kolonien das Schwergewichtszentrum des Imperialismus', und die Kohle, der Stahl, das Petroleum prägten sich mit feurigen Lettern der Weltpolitik ein.

Aber schon seit dem achtzehnten Jahrhundert besteht der lebhafteste Kampf zwischen den englischen und den französischen Kapitalisten. Der Aufstand der amerikanischen Kolonien führte einen mächtigen Schlag gegen die britische Herrschaft, aber der von England gegen die französische Revolution geführte Kampf festigte den englischen Imperialismus wieder. Der von Napoleon in Ost- und Westeuropa gewonnene Eroberungskrieg war in Wirklichkeit gegen den englischen Imperialismus gerichtet. Denn Napoleon beabsichtigte, als er nach Moskau ging, Konstantinopel zu nehmen, und wollte über Stambul den englischen Imperialismus, der im ganzen Orient unumschränkt herrschte, erreichen und schlagen. Daß später die türkisch-griechischen Konflikte von den rivalisierenden Großmächten unterhalten und ausgenutzt wurden, zeigt uns die ganze Wichtigkeit und die ganze Bedeutung des orientalischen Problems. Der Balkan wurde das klassische Schlachtfeld für die Kämpfe zwischen Imperialisten. Zur Täuschung der unwissenden Völker

schmückte man diese Kämpfe mit einem glänzenden Aufbau idealistischer Phrasen, und der Hellenismus und die Befreiung der unterdrückten Christen Kleinasiens fanden zahlreiche Verfechter unter den liberalen Geistern Europas. In Wirklichkeit war das Kreuz zum Kriegszeichen geworden. Und alle, die auf den Schauplatz selbst gelangen konnten — selbstverständlich unter der Bedingung, daß sie nicht Missionäre und also beauftragt waren, für die imperialistische Lüge Dokumente um jeden Preis zu finden —, berichteten von den zahl- und namenlosen Schändlichkeiten, die von den Würdenträgern der Kirche begangen wurden. Angestachelt von den französischen Imperialisten, fielen die italienischen Imperialisten 1911 über Tripolis her, nach dem Beispiel der Österreicher, die 1908 zynisch Bosnien und die Herzegowina annektiert hatten. Zu gleicher Zeit standen der französische Imperialismus und der deutsche Imperialismus in scharfem Konflikt — immer außerhalb Europas — in Marokko. Aber der Islam gab die ersten Zeichen eines Erwachens, das später, aufgerufen durch die riesenhaften Kämpfe des wilden Imperialismus', bedrohlich wurde und unaufhörlich für die uner-sättlichen räuberischen europäischen Kapitalisten bedrohlicher werden wird.

Die Balkankrisen rufen den imperialistischen Krieg von 1914 hervor, und der „Friede“ von Versailles, von St. Germain, von Sévres, von Neuilly und anderen Orten löst die imperialistischen Widersprüche nicht. Neue Kriege entstehen. Als einziger Balkanstaat, auf den man sich doch so wild gestürzt und den man so eifrig aus Europa zu vertreiben versucht hatte, blieb dennoch mächtig die Türkei, also ein islamitischer Staat!

Die Ansicht Lenins und der bolschewistischen Partei über den Imperialismus und die Konflikte, zu denen er notwendig führt, war immer klar, konsequent, prophetisch. Auf den internationalen Kongressen von Stuttgart, Kopenhagen und Basel gelang es den Ideen Lenins, in den Opportunismus der Zweiten Internationale teilweise Bresche zu schlagen.

Der russisch-japanische Krieg von 1904 und 1905, der eine der zahlreichen kontradiktatorischen Episoden des Kampfes zwischen Imperialisten war, wurde richtig charakterisiert von Lenin und seinen Genossen, die man allgemein als japanische Agenten behandelte, weil sie sich mit allen Kräften gegen die Verteidigung des zaristischen Rußland aussprachen und ihren Defaitismus verkün-

deten. Zu den Folgen dieses Krieges gehören die Revolutionstage von 1905.

Sobald im August 1914 der große imperialistische Krieg ausbricht, nehmen Lenin und die bolschewistische Partei, wie im ersten Teil dieses Werkes gezeigt wurde, Stellung. Die Resolution der Partei über den Krieg, die von Lenin abgefaßt worden ist, zeichnet in großen Zügen die Ursprünge des Konfliktes und seinen ausgesprochen imperialistischen Charakter nach und faßt die Lösung vom revolutionären marxistischen Gesichtspunkte ins Auge.

„Man kann in diesem Moment nicht entscheiden, ob die Niederlage des einen oder des anderen Teiles der Kriegführenden, vom Standpunkte des Proletariats aus, das kleinere Übel für den Kampf um den Sozialismus bedeuten würde. Aber für uns russische Sozialdemokraten ist es nicht zweifelhaft, daß — vom Standpunkte der Interessen des Proletariats und der ganzen Arbeitermasse aller Nationalitäten Rußlands aus — noch das geringste Übel die Niederlage der zaristischen Monarchie sein würde, da sie die reaktionärste und barbarischste Regierung ist und die größte Anzahl von Nationen wie die zahlreichste Bevölkerung in Europa und Asien unterdrückt. Die Parole muß für Europa die Bildung der Vereinigten Staaten von Europa sein, aber im Gegensatz zur Bourgeoisie, die bereit ist, der Welt alles zu „versprechen“, wenn es nur gelingt, das Proletariat in die allgemeine Strömung des Chauvinismus' hineinzuziehen, müssen die Sozialdemokraten den Massen beibringen, daß diese Parole ohne den revolutionären Umsturz der deutschen, österreichischen und russischen Monarchie eine Lüge und eine Sinnlosigkeit sein würde.“

Eine Anmerkung des Sozialdemokraten, in dem diese Resolution erschien, erläutert, daß vom wirtschaftlichen Standpunkte aus die Parole der Vereinigten Staaten von Europa unkorrekt ist. „Entweder ist diese Forderung unter der Herrschaft des Kapitalismus' nicht zu verwirklichen: wenn man nämlich unter dieser Parole die Möglichkeit eines Zusammenhangs der Weltwirtschaft versteht in einem Augenblick, in dem die Welt durch die Kämpfe zwischen verschiedenen Ländern um die Teilung der Kolonien, die Einfluß-Sphären usw. zerrissen ist; oder aber diese Parole ist reaktionär: wenn sie nämlich ein vorläufiges Bündnis der Großmächte Europas zur abgekarteten Unterdrückung der Kolonien und zur erfolgreicherer Plünderung Japans und Amerikas bedeuten sollte.“



LENIN IN UNTERHALTUNG MIT TROTZKY (links) UND KAMENEV (rechts).

Unaufhörlich kommt Lenin in seinen Aufsätzen, seinen Broschüren und seinen Reden auf die gleichmäßige Verantwortlichkeit für den Krieg, auf die imperialistischen Rivalitäten und Expansionspläne ebenso zurück wie auf den internationalen Charakter der einzigen revolutionären Lösung. In den Thesen über die Aufgabe der Vertreter der Zimmerwalder Linken und der Schweizer Sozialistischen Partei weist er insbesondere nach, wie leer und eitel die Neutralitätserklärung ist, und in welcher wirtschaftlichen, finanziellen und politischen Abhängigkeit sich die Schweiz gegenüber den großen imperialistischen Staaten befindet. Vom marxistischen Standpunkte aus erklärt er diese ständige Erscheinung der wechselseitigen Abhängigkeit, über die der englische Pazifist Norman Angell vor dem Kriege von 1914 ausgezeichnete Hinweise in dem Buche „Die falsche Rechnung“ gab. Übrigens war die Zimmerwalder Bewegung, an der Lenin so hervorragend Anteil hatte, vor allem internationalistisch. Die Manifeste und Resolutionen, die im Verlaufe der beiden Konferenzen von Zimmerwald und Kienthal zur Abstimmung gebracht wurden, sind getränkt mit echtem internationalistischem Geiste, besonders infolge der Anstrengungen Lenins, Sinowjews und Radeks; denn gewisse Leute unter den Zimmerwaldern, eben die Menschewiki aller Länder, hatten entweder eine ententefreundliche Tendenz oder eine sozialpatriotische oder sozialpazifistische Tendenz.

Der Abschiedsbrief an die Schweizer Arbeiter gibt seinem großzügigen, konsequenten Internationalismus Ausdruck. Er kündigt die energische Opposition an, mit der er und seine Partei die Politik Gutschkows, Miljukows und Kerenskis bekämpfen, diese Politik des Kompromisses mit der russischen Bourgeoisie und mit der Bourgeoisie der Entente. Er erklärt sich als wütenden Feind eines Krieges zur Eroberung Konstantinopels, Armeniens, Galiziens usw. In Rußland bedeutete das die Kriegserklärung gegen das imperialistische Programm Miljukow-Dardanellskis und gegen die Fortsetzung des Krieges an der Seite der Entente, die gegen den einstimmigen Willen des russischen Volkes und zu seinem Unglück Kerenski beschlossen hatte.

Von ihrem Antritt an ist die erste Sorge der Sowjetregierung, ihren Internationalismus kundzugeben und ihn dem Weltall durch Handlungen zu beweisen. Das Ziel, nach dem sie strebt, ist die Gründung einer neuen Internationale, die nicht nur kommunistische Parteien

einbegreifen, sondern eine internationale Verbindung der Sowjetstaaten der Welt sein soll; eine Gründung, die den imperialistischen und kapitalistischen Rivalitäten und damit also dem Kriege ein Ende macht; da sie den Kampf der Klassen unterdrückt, der aus dem imperialistischen Widerstreit und der kapitalistischen Herrschaft resultiert. Alle Geheimverträge werden abgeschafft, man veröffentlicht sie ebenso wie die verbrecherischen Korrespondenzen und Noten, die ohne Wissen der Völker ausgetauscht wurden. Das Volkskommissariat der Auswärtigen Angelegenheiten wird ein Instrument internationalistischer Propaganda. Die bolschewistische Regierung gibt ein Beispiel und befreit die so verschiedenen Völker des westlichen und des östlichen Rußlands.

In Genua und in Lausanne gibt Tschitscherin nach den Richtlinien des Zentralkomitees der russischen Partei das wesentlich internationalistische und im Sinne der Befreiung wirkende Programm der R.S.F.S.R. bekannt. In Rapallo wird der erste Vertrag zwischen zwei großen Staaten unterzeichnet, die am Kriege teilgenommen haben; er geht aus dem internationalistischen Demokratismus hervor, der die Sowjetverfassung beseelt: Rußland und Deutschland verzichten auf Annexionen, auf Schuldenersatz und Entschädigungen und verpflichten sich durch einen öffentlichen Vertrag, aus dem aufs strengste jede Geheimklausel verbannt ist. Bei jeder Gelegenheit brandmarkt die russische Regierung den wahren Charakter des Versailler Vertrages, der den besiegten Mächten von den siegreichen auferlegt wurde, und dessen ganzes Gewicht auf die Millionen von Arbeitern fällt, und kritisiert den Völkerbund, der nur ein Werkzeug zur Unterdrückung und Unterwerfung in den Händen Englands ist.

In Lausanne verteidigt Tschitscherin die Türkei, deren Vernichtung Großbritannien erstrebt, das sich vor allem um das Petroleum von Mossul und seine Herrschaft im Orient sorgt.

Als auf den Befehl des Comité des Forges und der großen französischen Eisenindustrie Poincaré in das Ruhrbecken von seinen Ingenieuren und Soldaten einen Einfall machen läßt und keine imperialistische Regierung zu intervenieren geruht, weder England noch Amerika, die sich im Grunde über den Sturz Deutschlands freuen, soweit dieser Sturz nicht ein allzu gefährliches imperialistisches Frankreich begünstigt, äußert die Regierung der R.S.F.S.R. durch Vermittlung Kalinins, des Vorsitzenden des

exploiter le particularisme moyen-
ageux ? Trop dangereux; pas marxiste.
Il faut distinguer entre les mov-

vements nationaux
modernes et les
mouvements" (soi-dis-
ant mouvements) avec
le caractère moyenageux.

BLEISTIFTNOTIZ LENINS
für die Kommission für koloniale Fragen, der er während des II. Kongresses der
Kommunistischen Internationale präsiidierte.

Exekutivkomitees der Sowjets, ihre heftige und nachhaltige Verwahrung.

Man begreift die Heftigkeit Lenins gegen Kautsky und die Menschewiki, als er die Unbeständigkeit ihres Internationalismus' nachwies; gegen Kautsky, den fröhlichen systematischen Fälscher des Marxismus', gegen Kautsky, der gleichzeitig die reine Demokratie feiert und gern wiederholt, daß Deutschland allein für den Krieg verantwortlich ist und daß neun Zehntel des Versailler Vertrages gerecht und billig seien. „Da der Krieg ein imperialistischer Krieg bleibt, unter der Monarchie wie unter der Republik, unabhängig davon, wo im gegebenen Augenblick die feindlichen Truppen stehen, in meinem oder in einem fremden Lande, so bedeutet die Anerkennung der Vaterlandsverteidigung in Wirklichkeit die Unterstützung der imperialistischen räuberischen Bourgeoisie, den regelrechten Verrat am Sozialismus.

„In der bürgerlich-demokratischen Republik Rußland unter Kerenski behielt der Krieg seinen imperialistischen Charakter bei, denn er wurde von der Bourgeoisie als der herrschenden Klasse geführt (und der Krieg ist die Fortsetzung der Politik); dabei fand dieser imperialistische Charakter des Krieges einen besonders anschaulichen Ausdruck in den Geheimverträgen, die der frühere Zar mit den Kapitalisten Englands und Frankreichs über die Aufteilung der Welt und die Plünderung fremder Länder geschlossen hatte...

„...Dadurch, daß Kautsky die Außenpolitik der Menschewiki gutheißt und sie als internationalistisch und im Sinne Zimmerwalds bezeichnet, beweist er erstens die ganze Fäulnis der Zimmerwaldschen opportunistischen Mehrheit (nicht grundlos haben wir, die Zimmerwalder Linke, uns sogleich von einer solchen Mehrheit abgesondert), und zweitens — was die Hauptsache ist — Kautsky geht vom proletarischen zum kleinbürgerlichen Standpunkt, aus dem revolutionären in das reformistische Lager über.“

Die Zweite Internationale hatte sich von vornherein mit der kolonialen Frage wenig befaßt. Immerhin ist die Kolonialpolitik eine der augenscheinlichsten und häßlichsten Formen des Imperialismus', und in den demokratischen Parlamenten gibt es koloniale Gruppen, die, klein an Zahl, aber groß an Macht, nicht für die eingeborenen Völkerschaften, sondern für Pottasche, Kautschuk, Petroleum und Minerale eintreten. Die große Mehrheit der Völker der Welt, die einen riesigen Behälter an schöpferischer Kraft bildet,

befindet sich unter dem Joch der Europäer, die mit Hilfe von Gewehren und Maschinengewehren ihre Herrschaft aufrecht erhalten, der sie den Namen Zivilisation geben. Ohne seine Hegemonie in Asien könnte der englische Imperialismus sich nicht erhalten. Denn die Befreiung der orientalischen Völker würde das Aufhören der Besteuerung zur Folge haben, mit der das europäische Kapital sie bedrückt, und würde die Akkumulation des Kapitals aufhalten. Nun bedeutet aber ein Aufhalten der Akkumulation ganz von selbst den Tod des Kapitals.

Das erklärt die Riesenangst, die das Erwachen des Islams den englischen Imperialisten einflößt, und die Trauer dieser Imperialisten über die tatsächlichen Resultate der bolschewistischen Propaganda. Das ist einer der Gründe, aus denen Lloyd George, der Realist der kapitalistischen Schule, mit Lenin, dem Realisten der marxistischen Schule, Waffenstillstand schloß.

Nun begreift man die Wichtigkeit, die Lenin den Kolonialfragen zuerkennt. Es ist heute gewiß, daß sich mehr und mehr der gesunde und mächtige Orient an die Stelle des verbluteten und verarmten Europas setzen wird. Die imperialistische Politik der Jahre, die dem Versailler Vertrag folgten, erleichtert den Zersetzungsprozeß Europas ganz besonders.

Lenin war es selbst, der dem zweiten Kongreß der Kommunistischen Internationale die Skizze von Thesen über die nationale und koloniale Frage vorlegte. Sie wurden auf Grund der Erfahrungen mehrerer Abgeordneter, besonders Indiens und Englands, leicht überarbeitet und einstimmig vom Kongreß angenommen.

Nach Lenins Meinung muß die Sowjetrepublik und die Dritte Internationale auf jeden Fall einerseits die sowjetistischen Bewegungen der fortgeschrittenen Arbeiter aller Länder, andererseits alle nationalen Emanzipationsbewegungen der Kolonien und der unterdrückten Nationalitäten um sich gruppieren.

„Man kann sich also nicht mehr darauf beschränken, die Annäherung der Arbeiter aller Länder anzuerkennen oder zu proklamieren. Heute ist es nötig, die Verwirklichung der engsten Vereinigung aller nationalen und kolonialen Emanzipationsbewegungen mit Sowjetrußland zu betreiben, und dieser Vereinigung Formen zu geben, die dem Grade der Entwicklung der proletarischen Bewegung unter dem Proletariat jedes Landes oder der bürgerlich-demokratischen Emanzipationsbewegung unter den Arbeitern und den Bauern der

zurückgebliebenen Länder oder der zurückgebliebenen Nationalitäten entsprechen.“

Und im Bericht, den er der ersten Versammlung des Kongresses übermittelt, formuliert er seine Thesen folgendermaßen:

„Der Grundunterschied zwischen der Politik der Zweiten und der der Dritten Internationale besteht darin, daß diese nicht nur die Frage der Emanzipation der Kolonien, sondern auch der der kleinen Nationen, die nach finanziellen, politischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten von den großen kapitalistischen Mächten unterdrückt werden, in den Kreis ihrer Betrachtungen zieht. Es ist das Charakteristikum des Imperialismus', daß die ganze Welt jetzt eingeteilt ist in eine große Anzahl unterdrückter Nationen und eine ganz kleine Anzahl unterdrückender Nationen, die enorm reich und militärisch stark sind. Die Riesenmehrheit, mehr als eine Milliarde, höchstwahrscheinlich eine Milliarde und ein Viertel, wenn wir die Bevölkerung der Erde auf einunddreiviertel Milliarden schätzen, also etwa siebenzig Prozent der Bevölkerung der Erde, gehören zu den unterdrückten Nationen, die entweder direkt in kolonialer Abhängigkeit oder halbkoloniale Staaten sind, wie z. B. Persien, die Türkei, China, oder die, besiegt von einem großen imperialistischen Heer, nach den Friedensverträgen in starke Abhängigkeit gerieten.“

In der Kolonialkommission, der Lenin vorsah, hatte die Diskussion seiner Thesen ganz besonders zur Erörterung der Frage geführt, ob es richtig sei, theoretisch zu erklären, daß die Internationale und die Parteien, die sich ihr angeschlossen hätten, die bürgerlich-demokratischen Bewegungen in den zurückgebliebenen Ländern unterstützen sollten. In einmütiger Übereinstimmung entschied man, daß allein die revolutionären nationalistischen Bewegungen in Betracht gezogen werden sollten. Die nationalistische Bewegung kann nur eine bürgerlich-demokratische Bewegung sein, denn in den zurückgebliebenen Ländern setzt sich die Mehrheit der Bevölkerung aus Bauern zusammen, die die mittlere Kapitalistenklasse darstellen. „Es wäre utopisch, zu denken, daß proletarische Parteien, soweit solche überhaupt in diesen Ländern entstehen können, die kommunistische Taktik und kommunistische Politik in den zurückgebliebenen Ländern durchzuführen vermöchten, ohne mit der Bauernbewegung ein bestimmtes Verhältnis einzugehen und ohne ihre Unterstützung nachzusuchen.“

Es hat oft genug ein regelrechtes Bündnis zwischen der Bourgeoi-

sie der Ausbeuterstaaten und der der Kolonien gegeben, in der Art, daß die Bourgeoisie der unterdrückten Länder, obwohl sie die nationale Emanzipationsbewegung unterstützte, mit der imperialistischen Bourgeoisie jeder wirklich revolutionären Bewegung entgegenarbeitete. Man muß also die bürgerlichen Bewegungen, die die Emanzipation der Kolonien anstreben, unterstützen „nur in den Fällen, wo diese Bewegungen wirklich revolutionär sind, wenn ihre Vertreter nicht dagegen sind, daß wir die Bauernschaft im revolutionären Sinne erziehen und organisieren, daß wir die große Klasse der Ausgebeuteten auf die revolutionäre Aktion vorbereiten.“

Die praktische Arbeit, die einige seiner Genossen in den Kolonien und in zurückgebliebenen Ländern, wie in Turkestan, unternahmen, hat Lenin zu der Frage geführt, ob und auf welche Art es möglich wäre, in Gegenden, die sich noch in einer vorkapitalistischen Situation befinden, Bauernsowjets zu bilden; denn von proletarischer Bewegung kann hier nicht die Rede sein.

„Unsere Arbeit hat uns gezeigt, daß die Schwierigkeiten in so einem Milieu wirklich enorm sind, aber das praktische Ergebnis unserer Arbeit hat auch gezeigt, daß es trotz dieser Schwierigkeiten möglich ist, das selbständige politische Denken, die selbständige politische Tätigkeit auch da zu erwecken, wo es fast kein Proletariat gibt. Diese Tätigkeit war für uns schwieriger als für die Genossen in den vorgeschritteneren Ländern, weil das Proletariat in Rußland mit Arbeit überbürdet ist. Es versteht sich, daß die Bauern, die sich in halb feudalem Abhängigkeitsverhältnis befinden, die Idee der Sowjetorganisation erfassen und sich auch praktisch auf diesem Felde betätigen können. Es ist auch klar, daß in diesen Ländern die ausgebeuteten Massen, die nicht nur durch das Handelskapital ausgebeutet werden, sondern auch durch die Feudalen und den Staat auf feudaler Basis, diese Waffe, diese Art der Organisation: die Sowjets, auch für ihre Verhältnisse anwenden können. Die Idee der Sowjetorganisation ist einfach und kann angewandt werden nicht nur auf die proletarische Gesellschaft, sondern auch in den feudalen und halbfeudalen Bauernverhältnissen.“

In den zurückgebliebenen Ländern, in denen feudale oder patriarchalische und ländlich-patriarchalische Verfassungen vorherrschen, muß man unabhängige Kerntruppen und Parteien bilden, die den Gedanken der Bauernsowjets propagieren und diese Sowjets den besonderen Bedingungen des vorkapitalistischen Regimes anpassen,

„aber auch theoretisch muß die Kommunistische Internationale erklären, daß mit Hilfe des Proletariats der vorgeschrittenen Länder die zurückgebliebenen Nationen zur Sowjetorganisation und durch eine Reihe von Stadien, auch unter Vermeidung jeder kapitalistischen Periode, zum Kommunismus kommen können“.

Die kommunistischen Parteien müssen den revolutionären Bewegungen dieser Länder ihre Hilfe gewähren, und es besteht für alle Arbeitenden der Hauptstadt oder des Landes, in dessen finanzieller Abhängigkeit sich das fragliche Volk befindet, die Verpflichtung, diese Bewegungen zu unterstützen. Man muß den reaktionären und mittelalterlichen Einfluß des Klerus und der christlichen Missionen bekämpfen. „Es ist auch notwendig, den Panislamismus, den Panasiatismus und andere ähnliche Bewegungen zu bekämpfen, die den Emanzipationskampf wider den europäischen und amerikanischen Imperialismus zur Stärkung der Macht der türkischen und japanischen Imperialisten, des Adels, der Großgrundbesitzer, des Klerus' usw. zu nutzen versuchen.“

Diese Hauptgedanken Lenins sind der ungeheure Hebel, der auf unserm Planeten Millionen Kreaturen aufrichten wird, die von einigen Menschen ausgebeutet werden. Sie geben ruhig ihre Befehle von ihrem „Office“, von ihrem Bureau aus in die Welt und führen das Programm des Verwaltungsrats einer mächtigen Gesellschaft aus, die ihre Fühler im Parlament, in der Regierung und in der Diplomatie hat.

Lenins Internationalismus ist nicht so beschränkt europäisch, wie der Internationalismus der Vertreter der Zweiten Internationale war. Sein Internationalismus ist einer für die ganze Welt, er geht bis zum Ende; er strebt wirklich danach, nicht nur die Ketten der Millionen Lohnsklaven in den Fabriken, den Betrieben, den Werkstätten und den landwirtschaftlichen Unternehmungen zu zerbrechen, sondern auch die Millionen der Menschen aller Rassen zu befreien, die sich willig in Ausbeutung, Unwissenheit, Ungesundheit, Götzendienst und Knechtschaft halten lassen.

7. Konsequenter Materialismus und kulturelle Probleme.

In allen Ländern sind die Intellektuellen entweder das Beste oder das Schlimmste, was es gibt. Bald sind sie in der Vorhut des Fortschrittes und der Emanzipation der Unterdrückten, bald benehmen sie sich wie willigste Helfershelfer der Reaktion. In der Abhängig-

keit vom Kapitalismus zeigen sie oft nicht die geringste Widerstandskraft, und da auch ihr Egozentrismus in derselben Richtung drängt, erfüllen sie Aufgaben, die widrig und ohne Größe sind. Und dabei besitzen sie eine maßlose Eitelkeit und halten sich für die Führer der Menschheit.

„Um die Wahrheit zu sagen“, schreibt Henri Barbusse, „das literarische Talent und Genie, diese strahlenden Ausnahmeerscheinungen, waren fast allgemein der Macht unterworfen — oder den Vorurteilen, was dasselbe bedeutet. Eines der Merkmale, die Sainte-Beuve mit allem Grund den klassischen Blütezeiten zuerkennt, ist: mit den führenden Mächten in Einklang zu sein. Die berühmtesten Schriftsteller haben durchaus nichts anderes getan, als die Mode zu heiligen. Diejenigen von ihnen, die es zum Protest brachten, waren nur eine Ausnahme in der Ausnahme. Die glänzendsten Dichter haben keineswegs durch allgemeine Intelligenz geblüht, noch durch Unabhängigkeit des Charakters (und die eine bedeutet nichts ohne die andere). Sie haben wohl harmonische und pathetische Klagen über die Barbarei oder den Wahnsinn oder die Dummheit der Menschen von sich gegeben. Aber diese Klagen sind leere Worte geblieben, weil sie die Folgen und nicht die Ursachen attackierten.“

Der Krieg hat gezeigt, wozu die Intellektuellen fähig sind. Wieviel Professoren, Historiker, Schriftsteller, Künstler gehorchten der Sensation, der Eitelkeit oder dem Gelde, verherrlichten im Unterschlupf bei der Zensur oder in den Laufgräben der Presse den Krieg und vermehrten die Hymnen eines unsinnigen Patriotismus! In Deutschland gab es den Aufruf der berüchtigten dreiundneunzig Intellektuellen und Gelehrten, die nachwiesen, daß Dunkerque-Dünkirchen eine germanische Stadt sei. In Frankreich hielten die fähigsten Mitglieder der Sorbonne, die sonst so skeptischen Historiker, den *Matin* und den *Temps* für die neue Bibel und für eine Sammlung unbedingter Wahrheiten, sie lagerten auf den dicken staubigen Bänden ihrer Werke und schrien einstimmig: Nach Berlin!

Sie bedenkt Lenin mit seinem Haß, sie bekämpft er unablässig und ohne Nachsicht.

Gleichermaßen richtet er die heftigen Salven seiner Polemik gegen diejenigen, die die Sache des Volkes und der Revolution zu verteidigen heucheln und im Grunde nur Parteigänger der Gegenrevo-

lution sind, oder auch gegen die Männer, die einst im Bunde mit ihm kämpften, sich dann aber wieder zur Hauptarmee der Gegenrevolution gesellten. So äußert und verhält er sich gegenüber den Struwes, den Martows, den Plechanows, den Kautskys und den Häuptern der Zweiten Internationale.

Für die Intellektuellen aber, die ihre ganze Zeit, ihr Wissen, ihre Güter der Sache der Befreiung der geknechteten Völker widmen, findet er starke Ausdrücke der Anerkennung.

In der ersten Reihe der Intellektuellen, die er unaufhörlich bekämpft, stehen die Philosophen, die Metaphysiker, die Moralisten, die Idealisten, die Denkvirtuosen und Geistesakrobaten, die Händler mit billigen Tröstungen, Charlatane pseudowissenschaftlicher Produkte, Hausierer mit verstiegenen und konfusen Spekulationen; aber nicht die Männer, die man im achtzehnten Jahrhundert „Philosophen“ nannte, fortgeschrittene und furchtlose Geister, die alles daran wandten, die Religion und ihre Ersatzmittel als Gift zu entlarven. Er fordert im Gegenteil die russischen Revolutionäre auf, sich von der Methode der Enzyklopädisten inspirieren zu lassen, die das Volk desinfizierten und die sauberste Prophylaxe zur Zerstörung des Bazillus der Religion fanden.

Die wesenlosen und pedantischen Riesenschmöker, die auf den Tischen ihrer Arbeitszimmer alle Geschichtsfälscher, alle systematischen Leugner des Lebens, der Tatsachen und der Dinge aufstapeln, zergliedert Lenin mitleidlos und legt ihr System bloß, das häufig nur eine trügerische Terminologie ist, ein schlechter Jargon, der zur Täuschung der Nerven erfunden wurde.

Die Fouilléés, die Bergsons, die Ferreros, die Berdjajews, die Steiners, die Spenglers sind falsche Gelehrte, Büchermenschen, die ihre Philosophie auf einer antimaterialistischen Geschichtsauffassung ausruhen lassen, die ein Schlüssel zum Gewölbe des Imperialismus' und des Kapitalismus' ist. Zur Zeit, als Lenin ein ganzes Werk den Philosophen und Metaphysikern widmete — die zu seiner Zeit der Materialist Rabelais sehr arg mitgenommen hätte —, hießen sie Mach, Avenarius, Renouvier. Gesinnungslumpen waren sie, und ließen sich für Materialisten halten.

Einige bolschewistische oder sonstwie revolutionäre Intellektuelle, die enttäuscht und vom Gang der Ereignisse auf Irrwege verschlagen wurden, hatten sich der Philosophie hingegeben und eine Art von Neigung zu einem dem Marxismus entgegengesetzten scho-

lastischen Idealismus bekundet. Diese Leute, die Bogdanow, Basarow, Lunatscharski, Bermann, Juschkewitsch, Suwarow, waren durch politische Meinungsverschiedenheiten getrennt, aber ein gemeinsamer philosophischer Standpunkt hielt sie zusammen. „Vielleicht gehen wir in der Irre, aber wir sind auf der Suche“, bekennt Lunatscharski, der sehr konsequent bis zum Fideismus ging. Lenin sah diese Orientierung als gegensätzlich zum Marxismus und als sehr nachteilig für die revolutionäre Bewegung an. Deshalb antwortete er mit seinem dicken Buche „Materialismus und Empirio-kritizismus“, in dem er die ganze Philosophie von Mach, von Avenarius, die „Philosophie“ der Russen und der gleichartigen Franzosen entlarvt; dabei befand er sich in Übereinstimmung gleichermaßen mit Diderot, der zu seiner Zeit die Religion und den Idealismus bekämpfte, und mit Karl Marx und Engels. Bermann erklärte die Dialektik von Engels für mystisch, und alle sprachen mehr als nötig von einer neuen Philosophie, von einem neuen Positivismus. Später, und zwar 1920, veröffentlichte Lenin eine kaum überarbeitete Ausgabe dieser „Kritischen Bemerkungen über eine reaktionäre Philosophie“; er fügte einen Aufsatz von Newski hinzu, in dem dieser durch eine Analyse der letzten Werke Bogdanows nachweist, daß dessen Gedanken über „proletarische Kultur“ ein reaktionärer Standpunkt zugrunde liegt.

In seiner Polemik gegen die Philosophen wendet Lenin die gleiche Methode an und läßt demselben kaustischen Witz freien Lauf, wie in seinem Kampfe gegen die menschewistischen Liquidatoren, die Reformisten und die Sozialpatrioten. Wenn Kautsky ein Renegat ist, so sind diese Philosophen Klassenfeinde, und er behandelt sie als solche. Beim Zitieren eines Aufsatzes, der in der „Vierteljahrschrift für wissenschaftliche Philosophie“ erschienen ist, schreibt Lenin: „Der Leser wird wahrscheinlich unzufrieden sein, daß wir diesen Gallimathias von unglaublicher Platttheit, diese quasi-wissenschaftlich aufgemachte Komödianterei in der Terminologie von Avenarius so ausführlich zitieren. Aber: wer den Feind will verstehen, muß in Feindes Lande gehn. Und die philosophische Zeitschrift des Herrn Avenarius ist für die Marxisten ein wirkliches Feindesland. Wir fordern den Leser dazu auf, für eine Weile seinen natürlichen und berechtigten Abscheu gegen die Klowns der bürgerlichen Wissenschaft zu überwinden und die Argumente dieses Schülers und Mitarbeiters von Avenarius zu untersuchen.“

Schließlich erklärt er ohne weiteres, daß Machs Wissenschaft für die echte Wissenschaft das bedeutet, was der Judaskuß für Jesus war.

Gewiß strebt die Philosophie danach, die Religion zu ersetzen, eine neue Religion zu werden für die schwachen Seelen, die nicht ohne Krücken gehen können. Wenn man an den verschiedenen philosophischen Systemen kratzt, entdeckt man unfehlbar eine dichte Schicht von religiösem Idealismus. Diejenigen aber, die heute die Gesamtheit der Arbeiter und der Völker leiten, haben ein Interesse daran, diesem religiösen Idealismus Ansehen zu verschaffen und ihn zu stärken; denn wie die Religion, sind die Philosophie und die Moral die Stützen der kapitalistischen Gesellschaft. Wieviel Unheil hat nicht der Bergsonianismus angerichtet! Bergson gab seinen Schülern ein Beispiel von der Höhe seiner Philosophie, als er den Krieg von 1914 als Krieg des Rechtes, als Krieg der Zivilisation billigte, als er geistlos imperialistische Reden hielt und nach den Vereinigten Staaten ging, um dort rein finanzielle Fragen zum Vorteil der imperialistischen französischen Regierung zu verhandeln.

Ein Bergsonschüler, der vor dem Kriege einer von ihm herausgegebenen Zeitschrift, die, wenn sie auch nichts weniger als marxistisch, dennoch ganz getränkt von Bergsonischem Idealismus war, den Untertitel „Hefte für die revolutionäre Philosophie“ gegeben hatte, Herr Jean Richard Bloch erklärte vor einigen Monaten, im Juli 1922, in einer Nummer einer der russischen Revolution gewidmeten Zeitschrift, er wäre dem Geisteszustande der „Freiwilligen der Großen Revolution“ treu geblieben, und fügte hinzu: „Ich gehöre zu denen, die bei der Abschätzung aller Gefahren, die die Entwicklung der Zivilisation bedroht hatten, der Meinung waren, keine käme der militärischen Vorherrschaft Preußens in Europa gleich.

„Ich glaube jetzt noch, daß diese Meinung richtig war.

(Viele unter unseren Freunden vergessen, daß sie so dachten, viele haben Mühe, ihre Gewißheit von damals wiederzufinden und zu rechtfertigen.)

„Ich bin noch immer überzeugt, daß der Sieg Deutschlands für zweihundert Millionen menschlicher Wesen ein Jahrhundert der Vernichtung, der Verschwörungen, der Schreckensherrschaft, der Aufstände zur Folge gehabt hätte, das alles durchtränkt von der gefährlichsten nationalen Exaltation — ein Schauspiel, neben dem die Gewalttaten, die Ungerechtigkeiten, der Nationalismus der

Entente, so hassenswert sie sein mögen, sich wie Waisenkinder annehmen.“

Nun, und das ist der Grund, aus dem wir dieses Beispiel hier anführen, der in Frage stehende Schriftsteller hält sich für einen Bolschewik und zweifellos für einen reinen Leninisten! Das beweist, bis zu welchem Punkte die prinzipielle Verwirrung sich bei den Intellektuellen und ganz besonders in Frankreich entwickelt hat, wo so viele „Sozialisten“ eine Mischung aus Rousseauismus, aus Proudhonismus, aus Bergsonismus, aus Barrèsismus, aus Tolstoianismus, aus Romain-Rollandismus darstellen, die sie mit ein bißchen Marxismus vermengen wollen.

Das gleiche Unverständnis, das sie während des Krieges bewiesen hatten, bezeugten die Intellektuellen hinsichtlich des Bolschewismus'. Die französischen Intellektuellen — ach du lieber Gott! Remy de Gourmont trübte den Glanz seiner Klugheit durch so unsinnige Behauptungen —: die Deutschen seien die schlimmsten Barbaren, um alles zu sagen: Hunnen. Über Lenin veröffentlichte der Romanschriftsteller Rosny der Ältere, der sich auf seine wissenschaftliche Kultur etwas zugute tut und einen langen Aufsatz über die Relativitätstheorie geschrieben hat, über Lenin schrieb der ältere Rosny in dem Pays, dem früheren Organ der verschämten Pazifisten, zu dessen schönsten Zierden der frühere Marxist Jean Longuet gehörte, einen Aufsatz, in dem er ruhig sagte: „Wenn der Leninismus triumphierte, würde es fast unmöglich werden, Rußland zu retten. Ein Zeitalter der Zerstörungen, der blutigen Anarchie, brudermörderischer Kämpfe, wilder Henkerstaten würde dem andern folgen und die slavische Welt einer unversöhnlichen Reaktion und zweifelsohne den teutonischen Ketten ausliefern . . .“

Wie viele Rosnys, wie viele Jean Richard Blochs kommen auf einen Henri Barbusse!

Wie recht hatte Lenin, die egozentrischen und konfusen Intellektuellen zu bekämpfen. Unter allen Umständen zeigte er sich als konsequenter Materialist und betrachtete es als eine wichtige Aufgabe, die Abirrungen vom Marxismus auszugleichen, mochten sie sich im Bereich der reinen Politik oder auf dem Gebiete der „Philosophie“ offenbaren.

Die Philosophie und die idealistische Geschichtslehre trifft man im offiziellen Unterricht der Schulen, und gerade deshalb scheinen sie diesem entschlossenen und konsequenten Materialisten so ge-

fährlich. „Die Schule von früher war Bücherkram, sie zwang die Kinder, eine Masse nutzloser, überflüssiger und toter Kenntnisse aufzustapeln, die jede Originalität in ihnen erdrückte und die ganze junge Generation in ein Heer von Beamten verwandelte, die alle unter demselben Prägstock durchgelaufen waren.“

Aber, fügt Lenin hinzu, daraus den Schluß zu ziehen, daß man Kommunist sein kann, ohne den Schatz von der Menschheit aufgehäufter Kenntnisse sich angeeignet zu haben, hieße einen gewaltigen Irrtum begehen. Die proletarische Zivilisation, die revolutionäre Zivilisation „springt nicht aus dem Hirn irgendwelcher Spezialisten für proletarische Zivilisation“. Die proletarische Zivilisation ist die Resultante aller von der gesamten Menschheit unter dem feudalen Joch und unter der kapitalistischen Herrschaft erworbenen Kenntnisse. Das war es, was schon Marx begriffen hatte, als er die Arbeit an seinem Kapital begann: er hat sich alle Ergebnisse der Wissenschaft von früher zu eigen gemacht, sie untersucht und seiner Kritik unterworfen.

„Lenin sagt weiter:

„Wir dürfen nicht die nachahmen, die das Gedächtnis des jungen Menschen mit einem übermäßigen Gewicht von zu neun Zehnteln unnützen, und, was den Rest anbelangt, gefälschten Kenntnissen überladen; aber daraus folgt nicht im allermindesten, daß wir uns mit kommunistischen Schlüssen oder mit einigen auswendig gelernten kommunistischen Phrasen begnügen können.

„Der Kommunist, der sich ganz einfach deshalb Kommunist nennen würde, weil er eine gewisse Anzahl fertiger Grundgedanken im Kopfe hat, ohne die sehr ernste, sehr wichtige und sehr schwierige Aufgabe der Untersuchung und der Kritik aller Tatsachen vollendet zu haben, wäre ein recht armseliger Kommunist. Nichts könnte unheilvoller sein, als eine derart oberflächliche Haltung: wenn ich weiß, daß ich wenig weiß, werde ich mir Mühe geben, mehr zu wissen, während aus einem Menschen, der vorgibt, Kommunist zu sein und keine Belehrung mehr nötig zu haben, niemals etwas herauskommen wird, das irgendwie einem Kommunisten ähnlich sieht.“

Anstelle der ausschließlichen Gedächtnisdrressur, anstelle der wirren und unkontrollierten systematischen Aufstaplung von Kenntnissen, wie sie in den Schulen von heute ausgeübt wird, muß man die beständige Disziplin der Arbeiter und der Bauern setzen, die

zu ihrem Hasse gegen die alte Gesellschaft fügen „den festen Entschluß zur und die Kenntnisse für Vereinigung und Organisation ihrer Kräfte zur Schaffung eines einheitlichen Willens aus den Millionen und Milliarden zerstreuter, in Gruppen gespaltener und durch die ungeheure Ausdehnung unseres Landes versprengter Willenskräfte; denn ohne diese starke und bewußte Disziplin, ohne diesen freiwilligen Zusammenschluß wird der Endsieg nicht erreicht werden.“

Das Programm der Jugend ist mehr als ein nur negatives Programm, das nur in der Kritik der Bourgeoisie und im Streben nach ihrem Sturz bestände. Es handelt sich darum, aufzubauen, zu schaffen, zu organisieren. Man muß also die ganze moderne Wissenschaft besitzen. „Man muß es verstehen, diesen Kommunismus der fertigen Formeln, der Rezepte, der Vorschriften und Programme in einen lebendigen Kommunismus zu verwandeln, dem sich Eure Aktion sofort beigesellt, und der Euch bei Eurer praktischen Arbeit führen soll.“

Lenin wirft die Frage auf, ob es eine marxistische Moral, eine materialistische Moral, eine kommunistische Moral gibt. Er antwortet mit der Bejahung. Aber es handelt sich um etwas ganz anderes als um die auf göttliche Befehle gegründete oder auf philosophische oder moralische Grundlagen gestützte Ethik. Die neue Ethik entspringt marxistischen Anschauungen; sie richtet sich ganz und gar nach dem Kampfinteresse derer, die arbeiten. Den Zar stürzen, die Grundeigentümer vertreiben, die Kapitalisten enteignen, das waren verhältnismäßig bequeme Aufgaben, aber die „Klassentrennung abzuschaffen, ist unendlich viel unbequemer“. „Alle müssen nach einem gemeinschaftlichen Plan, auf gemeinschaftlichem Boden, in gemeinschaftlichen Fabriken und nach einem gemeinschaftlichen Reglement arbeiten.“ Darauf wird sich die kommunistische Gesellschaft gründen, die kommunistische Familie, die kommunistische Zelle. Die kommunistische Gesellschaft wird den Eigentumsinstinkt unterdrücken, der die bürgerliche Moral entstehen läßt. Die Unterdrückung dieses Eigentumsinstinktes verwandelt die Psychologie des Individuums völlig und schafft auf diese Weise eine starke kollektivistische Moral, eine Ethik, die ihren Ursprung ableitet aus den Beziehungen, die zwischen den Individuen in einer ausschließlich auf die Arbeit und das gemeinsame Eigentum gegründeten Gesellschaft bestehen.

Als Lenin vor zwei Jahren zur Allrussischen Liga der Kommunistischen Jugend sprach, ließ er sich folgendermaßen aus:

„Die Generation, die jetzt fünfzig Jahre alt ist, kann nicht mehr hoffen, die kommunistische Gesellschaft noch zu sehen. Sie wird tot sein, ehe es soweit ist.

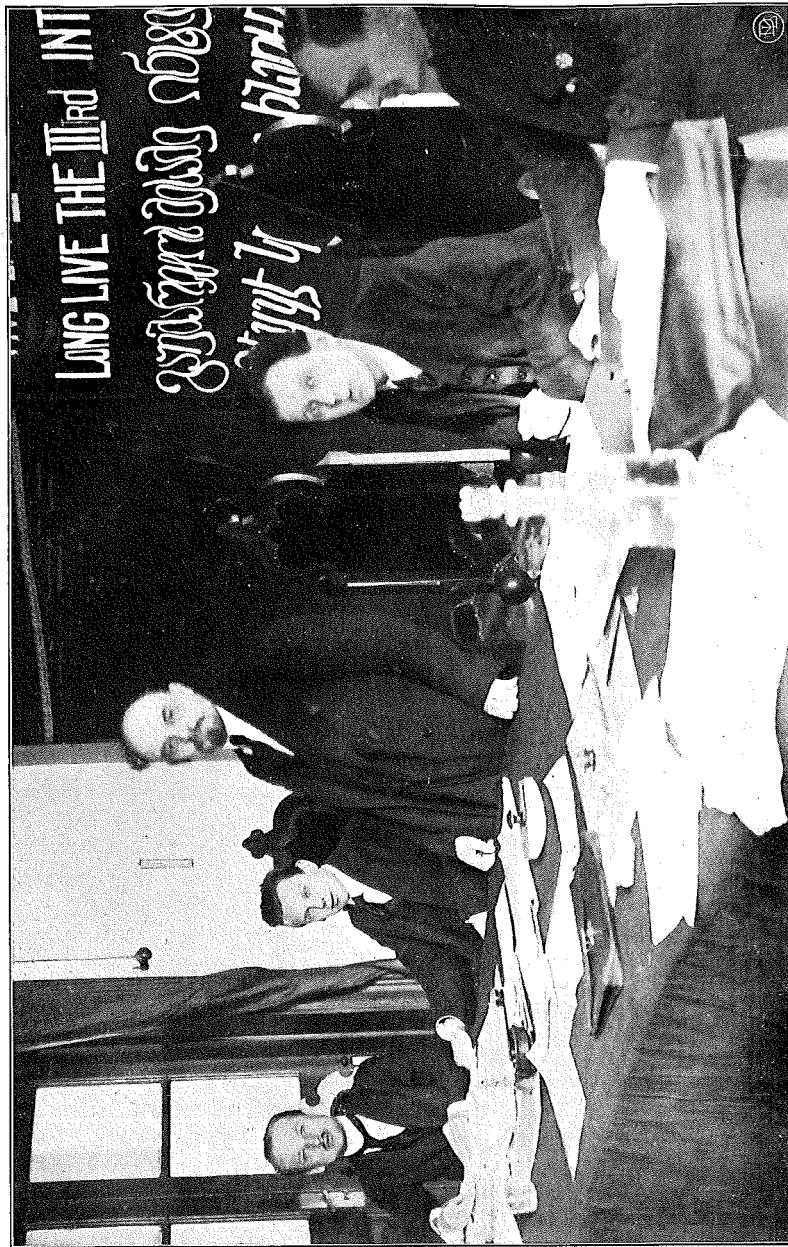
„Aber die Generation, die heute fünfzehn Jahre alt ist, wird die kommunistische Gesellschaft sehen und an ihrer Errichtung arbeiten.

„Sie muß wissen, daß das wesentliche Ziel ihres Lebens die Errichtung dieser Gesellschaft ist.

„In der alten Gesellschaft vollzog sich die Arbeit in isolierten Familien, und niemand stellte die Verbindung her außer Grundeigentümern und Kapitalisten, die aber die Volksmasse unterdrückten. Wir aber, wir müssen im Gegensatz dazu alle Arbeiten, wie schmutzig und wie hart sie auch sein mögen, so organisieren, daß jeder Arbeiter und jeder Bauer sich sagen mag: ich bin ein Teil im großen Heere der freien Arbeit und ich werde es gut verstehen, mein Leben ohne Grundeigentümer und ohne Kapitalisten zu organisieren, ich werde es gut verstehen, die kommunistische Herrschaft aufzurichten.“

Der Professor Bertrand Russel, den die gründliche Reise durch ganz Rußland noch in seinem Individualismus bestärkte, hat gerade den Unterschied zwischen der französischen und der russischen Revolution festgestellt: „Der Unterschied ist symbolisiert in dem Unterschied, der zwischen Marx und Rousseau besteht; dieser, gefühlvoll und sanft, wandte sich an das Gefühl und milderte alle scharfen Ecken und Winkel; jener, systematisch wie Hegel, voll intellektueller Selbstgefälligkeit, bezog sich auf die geschichtlichen Notwendigkeiten und die technische Entwicklung der Industrie, er stellte die menschlichen Wesen als Spielzeuge dar unter der Herrschaft allmächtiger materieller Kräfte. Der Bolschewismus kombiniert die charakteristischen Elemente der französischen Revolution mit denen der Erhebung des Islams: das Ergebnis ist etwas von Grund auf Neues, das nur durch eine geduldige und leidenschaftliche Anstrengung der Einbildungskraft begriffen werden kann.“

Und trotz seiner Vorbehalte verzichtet dieser spezifisch antimarxistische Gelehrte, der über zwei Zivilisationen zu urteilen hat, von denen die eine auf das Eigentum, den Individualismus und den Idealismus, die andere auf die Arbeit, den Kollektivismus und den



DAS PRÄSIDIUM DES KONSTITUIERENDEN KONGRESSES DER III. (KOMMUNISTISCHEN) INTERNATIONALE IM KREMLIN IN MOSKAU IM MÄRZ 1919.

KLINGER
(Der Sekretär des Kongresses).

EBERLEIN
(Deutschland).

LENIN.

FRITZ PLATTEN
(Schweiz).

Materialismus gegründet ist, auf seinen Skeptizismus und kann nicht umhin zu schreiben:

„Ich glaube, daß der Kommunismus für die Welt notwendig ist, und ich glaube, daß das Heldentum Rußlands die Hoffnungen der Menschen auf einen Weg gebracht hat, der wesentlich war für die Verwirklichung des Kommunismus' in der Zukunft. Wenn man ihn als einen großartigen Versuch betrachtet, ohne den der endgültige Erfolg unwahrscheinlich wäre, verdient der Bolschewismus die dankbare Anerkennung und die Bewunderung aller Männer des Fortschritts.“

III.

Erlebnisse und Erinnerungen.

Hier mögen einige Einzelzüge und einige Erinnerungen an Wladimir Iljitsch Lenin aufgezeichnet werden, die das in den beiden ersten Teilen dieses Werkes entworfene Charakterbild vervollständigen können.

Es war in Paris, in der Anfangszeit des imperialistischen Krieges von 1914, im ersten Stockwerk eines Gebäudes am Quai Jemmapes. Dort vereinigten sich jede Woche einige Mitarbeiter und Freunde der *Vie Ouvrière*, die Internationalisten geblieben waren, während die sozialistische Partei, der man ihren Führer Jean Jaurès geraubt hatte, jämmerlich in die Niederungen des Chauvinismus' gesunken war. Dort waren Pierre Monatte, Alfred Rosmer, Marcel Martinet und einige andere. Eines Abends, als wir dort versammelt waren und ein Scheit im Kamin, um den wir Platz genommen hatten, prasselte, erschienen drei Gäste, deren Nationalität ich erriet. Der erste war von hohem Wuchs und machte den Eindruck einer unerschütterlichen Sicherheit. Seine schwarzen Haare waren dicht und lang, seine lebhaften Augen hinter zwei Gläsern verborgen, ein kleiner Bart umsproßte sein energisches Kinn; er sprach langsam, aber mit der Kraft zu beweisen und seine Überzeugung weithin mitzuteilen. Der zweite war kleiner, hinkte leicht und zeigte eine unwahrscheinlich große, völlige Nachlässigkeit in seinem Äußeren; er sprach sich energisch aus, aber nicht ohne Zögern, und zeigte eine gewisse Behutsamkeit und Bedenklichkeit. Der dritte schließlich, der offensichtlich sehr stark, wohlbeleibt war und eine goldene Brille über seinem langen Barte trug, ließ an einen mit seiner Diagnose beschäftigten Arzt denken. Der erste hieß Leo Trotzki, der zweite Martow, der dritte Lapinski. Trotzki war kürzlich aus Zürich gekommen und gab den *Golos* (*Nasche Slovo*) heraus.

Die Streitigkeiten zwischen Menschewiki und Bolschewiki waren uns unbekannt, und für uns bedeuteten Lenin, Trotzki und Martow die russische Revolution, den freimütigen Internationalismus und den entschiedenen Kampf gegen den Krieg. Wir sahen sie so bei fast jeder Zusammenkunft. Ich selbst war einige Wochen in der Bretagne eingezogen gewesen, dann von jeder militärischen Sorge befreit worden und reiste Ende April nach Genf.

Eines Tages las ich mitten auf der Anzeigenseite einer Genfer Tageszeitung die Ankündigung eines Vortrages von Martow im Volkshause. Abends begab ich mich dorthin und traf in der Folge entweder bei mir oder in der Bierstube von Landolt, einem der Treffpunkte der russischen revolutionären Emigranten, den Führer der menschewistischen Gruppe. Sein Standpunkt schien mir damals über jeden Tadel und jede Kritik erhaben, und als ich die Zeitschrift „*demain*“ (*Morgen*) gründete, war Martow einer der ersten, die daran mitarbeiteten.

Der Name Lenin wurde mir vertraut. Mehrere Male hörte ich mehr oder weniger wirr von ihm sprechen. Ich kannte noch nicht einen einzigen Leninisten, ich machte die Bekanntschaft der Angelika Balabanowa, die mir mit überströmender Sympathie von Martow und Lapinski sprach, aber niemals den Namen Lenins erwähnte.

In Kienthal aber, bei der zweiten Zimmerwalder Konferenz, geschah es in einer zwischen den Bergen des Oberlands gelegenen hellen bescheidenen Herberge, daß ich zum ersten Male diesen unteretzten kleinen Mann sah, dessen Auge ganz voll Feinheit und Bosheit ist, dessen Nase ironisch und kampflustig wirkt. Während der ganzen Konferenz blieb er sitzen, las, arbeitete, verfaßte Thesen und Entschlüsse, und hob den Kopf nur, um mitunter den Redner zu beobachten. Er sprach wenig und hörte alles mit äußerster Aufmerksamkeit an. Sein Gesicht drückte voller Genugtuung seine uneingeschränkte Billigung bei den Reden Radeks, Sinowjews, Bronskis, Fröhlichs und Münzenbergs aus. Im Gegensatz dazu betonten seine sichtlich spöttischen und verachtungsvollen Züge seine heftige Opposition gegen die Gedanken und Prinzipien, die sein Landsmann Martow, der Italiener Modigliani und der Franzose Pierre Brizon zum Ausdruck brachten.

Ich fragte Lenin, was die Menschewiki von den Bolschewiki unterscheidet. Knapp und klar setzte er es mir auseinander und zählte die Fehler auf, die er der menschewistischen Gruppe vorwarf,

dann lud er selbst mich ein, im Besitze dieser Beweisstücke bei Martow zu sprechen. Dieser leugnete keine Tatsache — das konnte er ja auch nicht —, aber mit Hilfe einer konfusen Beweisführung verteidigte er Tschkeidse und rechtfertigte die Haltung der menschewistischen Fraktion der Duma. Wieder war ich bei Lenin, der mit breitem Lachen die armseligen Argumente Martows, deren ganze Haltlosigkeit er mir zeigte, aufnahm.

Um die Wahrheit zu sagen, die ersten Worte Wladimir Iljitschs waren mir streng erschienen, aber als ich nachdachte, merkte ich, wie sehr er recht hatte. Und was er mir über die Lage in Frankreich sagte, die äußerst heftige und berechtigte Kritik, die er an der französischen „Minderheit“ übte, das alles hielt ich für völlig vernünftig. Sein Radikalismus verführte mich.

Daß aber Lenin seinem verachtungsvollsten Lachen den allerfreiesten Lauf ließ, das geschah, als Brizon sprach. Dieser Mann, der das Äußere eines Provinzfriseurs hatte, sprach mit unerträglicher Manier und offenbarte eine unglaubliche Unwissenheit und eine grenzenlose Eitelkeit. Als er das erstemal das Wort ergriff, sahen alle einander verblüfft an. Mit der in Tremolos rollenden Stimme eines abscheulichen Tenors erklärte er: „Genossen, wenn ich auch Internationalist bin, so bin ich doch Franzose, und erkläre es Euch hier, ich werde nicht ein Wort sagen, ich werde nicht eine Geste machen, die sich gegen Frankreich kehren könnte, gegen Frankreich, das Land der Re-vo-lu-ti-on.“

Zum alten Adolf Hoffmann, der ihm gefiel, weil er einen Bart hatte, der dem des seligen Henri Rochefort ähnelte, sagte Brizon: „Lieber alter Freund, sagen Sie doch Wilhelm, daß er uns das Elsaß wiedergeben soll, wir werden ihm gern zum Ersatze Madagaskar geben.“ In einem bestimmten Augenblick wurde er so herausfordernd, daß Serrati ihn heftig anfuhr und ihn an der Gurgel packte. Er verließ sogar die Konferenz, aber die italienischen Parlamentarier trafen ihn unterwegs auf einem Spaziergang. Sie beruhigten ihn und brachten ihn zurück. Beim Essen zeigte Brizon, daß ihn der Geist eines Pariser Friseurs beseelte. Er beklagte sich darüber, daß es keinen Absinth und keine Weiber gäbe.

Er gefiel sich darin, immer wieder zu sagen: „Diese Russen sind nur gelehrte Prahlhänse.“

Oder zu anderen Malen:

„Seht mir doch das überlegene Lächeln von Lenin!“

Lenin erinnerte sich dieser winzigen Zwischenfälle von einst und amüsierte sich bei den Besuchen, die ich ihm in Moskau machte, mehr als einmal darüber. Er fragte mich lächelnd: „Erinnern Sie sich noch an Brizon in Kienthal? Und an Serrati?“

Die Haltung des Abgeordneten Brizon in Kienthal war so anstößig, daß die Linke — Lenin, Sinowjew, Radek und Bronski — eine Resolution verfaßte, die den sofortigen Ausschluß von Brizon beantragte. Die italienische Abordnung war es, glaube ich, die mit Unterstützung Robert Grimms und der Balabanowa erfolgreich Brizons Sache führte. Später sagte mir Lorient, dem ich den Zwischenfall berichtete: „Der Ausschluß Brizons wäre der größte Dienst gewesen, den man den französischen Zimmerwaldern hätte erweisen können.“

Nach der Kienthaler Konferenz kehrte ich leninisiert nach Genf zurück, und das bewegte einige meiner Freunde sehr. Ich machte dann die Bekanntschaft der Vertreter der verschiedenen Parteien der ausgewanderten Revolutionäre: Sokolnikows, Olga Rawitschs, Karpinskis, Manuilskis, Lunatscharskis und anderer. Einige Russen warnten mich vor meinem Leninismus. Ich erinnere mich, daß eines Tages Angelika Balabanowa mich sehr beunruhigt folgendermaßen vermehrte: „Lenin ist zweifellos ein guter Genosse, aber er ist viel eher Anarchist und steht an der Spitze einer kleinen Gruppe. Er wird gar keine Rolle in der Revolution spielen.“ Man hat mir berichtet, daß die Balabanowa, wenn sie Lenin bei irgend einer Konferenz oder einem Kongreß traf, stets fragte: „Wieviel Resolutionen haben Sie in der Tasche?“, oder auch: „Nun, welche Spaltung haben Sie für uns bereit?“

Riasanow, der auf dem rechten Flügel der Gruppe Trotzki stand, hat mir gegenüber oft die — übrigens wirklich vorhandenen — Fähigkeiten Trotzki, seine publizistische und rednerische Begabung, seinen Einfluß auf die Massen gerühmt, aber niemals hat er meine Aufmerksamkeit auf Lenin gelenkt.

Außer den Anhängern des Bolschewismus' und außer, glaube ich, Sokolnikow stellten mir alle russischen Revolutionäre Lenin immer als einen „Sezessionisten“ dar. Rappoport nannte ihn einst „den größten Uneinigkeitserreger des Sozialismus“. Und er schrieb: „Keine Partei in der Welt könnte unter der Herrschaft dieses sozialdemokratischen Zaren leben, der sich als Ultramarxisten bezeichnet und nur ein politischer Abenteurer von großer geistiger Spannweite ist.“

Im „Restaurant International“ in Genf, das von einem russischen Studenten der menschewistischen Fraktion geleitet wurde und in dem ich eine Zeit lang meine Mahlzeiten einnahm, wurde mein Umgang von den Parteigängern der verschiedenen Gruppen überwacht. Aber vergeblich mühten sich einige Menschewiki, mir nachzuweisen, daß Lenin ein abscheulicher Sezessionist sei, ein „berufsmäßiger Sezessionist“. Ich hatte eine bestimmte, endgültige Meinung. An jedem Tische hatte diese oder jene Gruppe ihren Sitz; sie bespitzelten einander und waren bereit zum Kampfe.

Olga Rawitsch kam eines Tages in die Redaktion des „demain“ und brachte mir einen Brief Lenins. Ich war sehr gerührt von dem außerordentlichen Vertrauen, das Lenin mir bewies, denn trotz alles über ihn Gesagten hatte ich die Gewißheit, daß er nicht nur ein echter konsequenter Marxist sei, sondern auch ein Mann des Kampfes, ein Organisator, der sich eines Tages durchsetzen würde. Ich hielt einen Vortrag, für dessen Veranstaltung die „Gruppe sozialistischer Frauen“, deren Sekretärin Olga Rawitsch war, Sorge getragen hatte. Das Thema des Vortrages war die Konferenz von Kienthal, und als ich heftig gegen die Sozialpatrioten und französischen Sozialopportunisten loszog, waren die Genfer Vertreter der sozialistischen Partei, Kleinbürger und Erzfrankophilen, größere Deutschenfresser als die Franzosen, sehr entrüstet. Das Wort Boche war ihr Hauptargument. Im Bunde mit Sokolnikow begannen wir den Kampf gegen die Sozialpatrioten, deren Richtung ein aufgequollener dicker Mann verkörperte, ein ausgezeichnete Schmauser und unvergleichlicher Trinker, der mit zynischer Offenheit bei den Vertretern und Agenten der französischen Regierung verkehrte.

Wir gründeten die „Internationale Sozialistengruppe“, deren Statuten ein Abriß der die Zimmerwalder Linke leitenden Prinzipien war. Olga Rawitsch und Paul Levi gehörten zu den Gründern der Gruppe. Diese veranstaltete Vorträge und Meetings und unternahm bald die Gründung der „Nouvelle Internationale“ („Neuen Internationale“), deren Hauptschriftleiter der Arbeitersekretär Charles Hubacher, ein ehemaliger Metallarbeiter, wurde. Lenin interessierte sich für das Leben der Schweizer Sozialistenpartei, nicht weil er die Schweiz für das Lieblingsland der Revolutionen hielt, wie die ehrsamten Helvetier versicherten, sondern weil er sich für alles interessierte, und er interessierte sich auch für die Tätigkeit der „Internationalen Sozialistengruppe“.

Er übergab mir ein kleines Heft: „Die Aufgabe der Zimmerwalder Linken in der Schweizer Sozialistischen Partei“, damit man diese Thesen in der Gruppe diskutierte und dazu Stellung nähme. Diese Thesen wurden später veröffentlicht, aber das Manuskript ist mir von den Vertretern der Schweizer Demokratie gestohlen worden, die es in irgend einem Museum unterbringen mußten.

Jedesmal wenn ich Lenin traf, befragte er mich über die Bewegung in Frankreich und über die Parteikämpfe in Genf. Er urteilte rigoros und gerecht über Tatsachen und Menschen. Als im von Jean Longuet geleiteten „Populaire“ Boris Suwarin einen Aufsatz mit dem Titel „An unsere Freunde in der Schweiz“ veröffentlichte, in dem er die konsequenten Internationalisten und besonders Lenin kritisierte, antwortete dieser dem Verfasser des Aufsatzes, aber der Brief erschien erst sehr viel später, nach dem Triumph der Bolschewiki.

Ich wurde von der Genfer Sektion zum Jahreskongreß der Schweizer Partei im Jahre 1916 abgeordnet, und der Bildungsausschuß lud mich ein, einen Vortrag über Romain Rolland zu halten. Lenin kam dazu, wie immer, seine Mütze auf dem Kopf. Dieser große Leser interessierte sich für alles, und obgleich er hauptsächlich die sozialen, politischen und ökonomischen Zeitschriften und Bücher studierte und analysierte, trank er mitunter auch aus den Quellen des literarischen Lebens.

Am nächsten Tage besuchte ich ihn, in Begleitung Radeks, der mir ein Stelldichein im Café de la Terrasse gegeben hatte, das dem Bierhause Landolt in Genf entsprach, in dem also die russischen Emigranten verkehrten. Dort traf man auch den österreichischen Professor Feilbogen, den Leiter der Zeitschrift „Internationale Rundschau“, der, mit seinem Hörrohr bewaffnet, lustige und spaßhafte Geschichten erzählte, den Polen Waletzki, der, noch immer internationalistischer Menschewik, über den Marxismus, die Philosophie und die Mathematik abhandelte und von Studentinnen umgeben war, die von der mit Witzworten gespickten Beredsamkeit seiner Bildung fasziniert wurden, und schließlich deutsche Schriftsteller auf der Durchreise: Rubiner, Albert Ehrenstein, Leonhard Frank usw.

Radek saß am gleichen Tische wie Martow. Mit gesenktem Kopf und bebrillt schnitten sie die Zeitungen aller Länder aus. Zu Dreien

verließen wir das Café; und an einer Straßenbiegung verabschiedeten wir beide uns von Martow. Als dieser sich entfernte, sagte mir Radek: „Martow ist ein ausgezeichnete Publizist, er war Lenins bester Mitarbeiter in den Zeiten der Jskra; wie schade, daß er sich politisch von Lenin getrennt hat!“

Wir machten uns auf den Weg nach der Spiegelgasse, einer engen, ansteigenden Straße, die in einem im wesentlichen von Arbeitern bewohnten Viertel lag. Wir betraten ein sehr enges, schlecht erleuchtetes Zimmer mit niedriger Decke, das aber sehr sauber gehalten war. Zwei Betten aus grobem Holz standen darin und zwei kleine Tische, die mit Büchern, Zeitungen, Zeitschriften und Papieren überladen waren. Während seine Gefährtin Krupskaja den Tee bereitete, unterhielten wir uns, und ich erinnere mich an die Genugtuung, die sein Blick ausdrückte, als er mir in der neuen Nummer des „Ce qu'il faut dire“ (Was man sagen muß) Tagesordnungen zeigte, die von Arbeiterorganisationen angenommen und zwar von der Zensur verstümmelt waren, aber den revolutionären Willen des französischen Proletariats offenbarten. Radek, den seine Arbeit rief, ging weg. Ich blieb bei Lenin bis zur Abfahrtszeit meines Zuges. Ich bewunderte seine Weisheit, seinen kritischen Geist, die reiche Menge seiner ausgedehnten und genauen Kenntnisse und seinen einzigartigen klaren Blick, der oft außerordentlich prophetisch erschien.

Und jedesmal wenn ich ihn sah, in Zürich, in Bern, in Genf, informierte er mich über die Lage in Rußland und den Stand der Parteien. Je weiter sich der Krieg entwickelte, desto mehr nahm sein Vertrauen zu. Er war ausgezeichnet unterrichtet über die Arbeiterbewegung, über die Unzufriedenheit und das Elend der Arbeitermassen, die Müdigkeit und Disziplinlosigkeit der Truppen, den äußerst schlechten Zustand der Front, und die wirtschaftlichen, politischen und militärischen Schwierigkeiten der zaristischen Regierung.

Da brach die russische Revolution aus. Während einiger Tage beschränkten sich die schweizerischen Zeitungen darauf, einige kurze und einander widersprechende Informationen zu geben; am sonderbarsten ist, daß das große imperialistische französische Organ, der „Temps“, mehr Informationen, genauere und umfassendere, über die revolutionären Vorgänge brachte als die Organe der Genfer Demokratie.

Die Erregung in der russischen Kolonie war unbeschreiblich. Alle Parteien und Parteigruppen blieben Tag und Nacht versammelt.

Unsere Genfer internationale Gruppe veranstaltete im großen Saale des Stadtviertels Plainpalais ein Meeting, bei dem etwa zehn Redner sprachen: Lunatscharski, Angelika Balabanowa, Humbert-Droz, Misiano, der alte Veteran Felix Cohn, der in diesem Augenblick noch Menschewik war, Sokolnikow, andere Russen und ich selbst. Bei diesem Meeting hörte ich zum ersten Male das erschütternde Trauerlied der Revolution: „Wir sind als Opfer gefallen...“ (Mi gertwoju pali...). Die Anwesenden, meistens Russen, hatten die Augen voller Tränen.

Man traf in den Genfer Straßen alle russischen Emigranten; sie waren verwandelt, sie lächelten, sie waren lebendig, sie trugen eine rote Blume im Knopfloch. Alle dachten nur an die Abreise. Sie versammelten sich unaufhörlich und verschlangen die Zeitungen, in denen unter dem Haufen der tendenziösesten und widerspruchsvollsten Nachrichten sehr schwer die geschichtliche Wahrheit festzustellen war. Ich wohnte einer Versammlung bei, die in irgend einem Café des Stadtviertels Plainpalais veranstaltet wurde. Das Thema war die Bewaffnung des Proletariats, die Sinowjew verlangte und die Lunatscharski im Gegensatz dazu mißbilligte. Die Diskussion war lebhaft und dauerte lange, und die Mehrzahl der Zuhörer nahm daran teil.

In allen Ländern hatten die russischen Revolutionäre interfraktionale Rückwanderungskomitees gebildet. Das Schweizer Komitee hatte den Nationalrat Robert Grimm, den offiziellen Organisator der Zimmerwalder Konferenzen, gebeten, als Unterhändler mit der Schweizer und der deutschen Regierung aufzutreten, aber das Zögern und der Kleinmut der Menschewiki führten zu einem Abbruch der Besprechungen, die dann Fritz Platten für die Bolschewiki wieder aufnahm. England weigerte sich, durch sein Gebiet die Russen durchreisen zu lassen, die als Gegner des imperialistischen Krieges bekannt waren, und Kerenski und Miljukow schickten den zaristischen Gesandten und Bevollmächtigten, die alle im Amte geblieben waren, geheime Instruktionen, die erst später aufgedeckt wurden.

Ich wurde über die Verhandlungen und die Abreise von Karpinski auf dem Laufenden gehalten, der in Genf die Bibliothek der

Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands (der Bolschewiki) verwaltete, durch einen „Leninisten“ also, an dessen extremem Geiste man mir gegenüber häufig Kritik geübt hatte. Er kündigte mir an, daß Lenin sich vor den Internationalisten aller Länder rechtfertigen wolle und ein Protokoll redigieren lasse, um dessen Billigung und Unterzeichnung er die linken Zimmerwalder, die in der Schweiz wohnten, bitten werde. Ich wurde eingeladen, mich an dem Tage, der mir telegraphisch angegeben werden sollte, nach Bern zu begeben. Einige Tage später, am sechsten April 1917, erhielt ich folgendes Telegramm: „Abreisen morgen Mittag Deutschland. Platten begleitet Zug. Bitte kommt sofort. Kosten tragen wir. Mitbringt Romain Rolland, wenn er prinzipiell zustimmt. Macht möglich, Naine und Graber mitzubringen. Telegraphiert Volkshaus. Uljanow.“

Diese Depesche bedarf in dreifacher Hinsicht einer Erklärung.

In Kienthal bewiesen Naine und Graber, sozialistische Parlamentarier aus der französischen Schweiz, eine gewisse Sympathie für die Tendenzen der Linken, und sie waren die einzigen, die bei der Zusammenkunft der sozialistischen Parlamentsgruppe sich gegen die von der Bundesregierung angeforderten Kriegskredite ausgesprochen hatten, während Robert Grimm, der Vorsitzende der Sozialistischen Kommission von Zimmerwald, sich als sehr eifriger Vertreter der „Landesverteidigung“ erwies und in seiner Zeitung, der Berner Tagwacht, einen gewissen Chauvinismus bewies. In der Folge wurde Graber, der Deutschenfeind und Franzosenfreund war, einer der glühendsten Gegner der bolschewistischen Regierung. Lenin hielt die Anhängerschaft der beiden französischen Schweizer nicht für sicher, aber für möglich. Er hatte schon einige Schwierigkeiten mit Graber gehabt, der die Veröffentlichung der bolschewistischen Aufrufe und Manifeste nur zugestand unter dem Druck oder sogar auf die Drohungen Abramowitschs hin, des „Auges von Moskau“, der in La Chaud-de-Fonds wohnte. Ich richtete sofort an Naine und Graber ein dringendes Telegramm und gab Naine ein Stelldichein auf dem Bahnhofe von Lausanne.

Was Romain Rolland betrifft, so schätzte ihn Lenin als Menschen und als Schriftsteller. Andererseits schrieb er in der mit Sinowjew gemeinsam verfaßten Broschüre „Die Sozialisten und der Krieg“, daß die Revolutionäre, ohne von ihrem Programm abzu-

29.) La socialdémocratie suisse doit être non seulement que le Congrès de Bern (de février 1917) se rallie entièrement aux décisions de Kienthal, mais elle doit encore exiger que de son côté le Congrès déclare rompre entièrement et définitivement avec le B. S. Y., le rumpart de l'opportunisme et du socialisme patriote, tendances absolument incompatibles avec le socialisme.

30.) La socialdémocratie suisse se trouvant dans des conditions particulièrement favorables d'informations, qui lui permettent d'observer de très près le mouvement ouvrier de tous les pays avancés d'Europe et de lutter des tendances, et qui est parfaitement située pour travailler à l'union ~~unite~~ des éléments révolutionnaires ~~au sein~~ de ces mouvements prolétariens, ne doit point se borner à attendre, en observateur passif, le développement de la lutte des tendances au sein des partis elle doit aller de l'avant et mettre en sauvegarde du mouvement en suivant la voie tracée par la gauche de Zimmerwald et confirmée tous les jours par le marche des événements en France, en Allemagne, en Angleterre, aux États-Unis en général dans tous les pays civilisés.

EINE MANUSKRIFTSEITE LENINS.

(Die Aufgabe der Vertreter der Zimmerwalder Linken und der Schweizer Sozialistischen Partei.)

gehen, unter gewissen Umständen sich mit den bürgerlichen Pazifisten verbünden — und sie ausnützen könnten und sollten. „Das Trachten nach Frieden in den Massen zeigt häufig den Beginn einer Protestbewegung, einer Aufrührbewegung an, den ersten Schritt zum Verständnis für den reaktionären Charakter dieses Krieges. Es gehört zur Pflicht jedes Sozialisten, aus dieser Geistesverfassung Vorteil zu ziehen. Die Sozialisten werden also an jeder Demonstration, an jeder Massenbewegung in diesem Sinne teilnehmen müssen. Gleichzeitig aber wollen die Sozialisten die Massen nicht betrügen und ihnen nicht die geringste Illusion machen, sie werden ihnen also erklären, daß man ohne revolutionäre Bewegung, ohne Revolution niemals einen dauerhaften Frieden erhalten kann, einen Frieden ohne Annexionen, ohne Unterdrückung von Nationen, ohne Raub, einen Frieden, der nicht schon in sich die Keime künftiger Kriege zwischen den Regierungen trägt. Denn diese Illusionen könnten nur der Geheimdiplomatie der Kriegsregierungen und ihren gegenrevolutionären Plänen dienen. Alle diejenigen, die wirklich einen dauerhaften Frieden, einen demokratischen Frieden wünschen, werden eine Aktion für den Bürgerkrieg gegen die Regierungen und gegen die Bourgeoisie unternehmen müssen.“

Ich suchte Romain Rolland auf, der vor dem Abschied von Genf und der Niederlassung im Hotel Beauséjour stand. Ich vertraute ihm an, daß ich und wofür ich von Lenin bestellt sei. Gleich bei den ersten Worten unterbrach mich Romain Rolland. „Ja, gehen Sie nach Bern, aber ermahnen Sie Ihre Freunde dringlich, nicht durch Deutschland zu reisen. Welches Unrecht werden sie dem Pazifismus und sich selbst zufügen, wenn sie das tun! Denken Sie doch daran, was man einstmals von den Kommunarden gesagt und geschrieben hat!“ Ich hielt es für nutzlos, den Auftrag, den ich an ihn hatte, weiter auszuführen. Wir sprachen über verschiedene Dinge, dann ging ich weg. Ich war, das gestehe ich, sehr bekümmert und enttäuscht.

Wie groß war meine Freude, bei meiner Rückkehr Fernand Lorient, den ich noch nicht persönlich kannte, vorzufinden. Doch schon längst verfolgte, billigte und verbreitete ich überall, wo ich schreiben und sprechen konnte, die Ergebnisse seiner furchtlosen und standhaften Tätigkeit. In der Tat war es, das vergißt man zu oft, Lorient, der das Verdienst hatte, die konsequente Opposition gegen den Krieg in der französischen Sozialistenpartei organisiert zu ha-

ben. Ich zeigte ihm das Telegramm von Lenin und setzte hinzu, daß ich den Fünfuhrzug nach Bern nehmen müsse.

„Wunderschön“, antwortete er mir. „Ich bin hierher gekommen, ausdrücklich um Grimm zu besuchen und Auskünfte über Zimmerwald zu erhalten. In Frankreich wissen wir nichts von allem, was vorgeht.“

Lorient hatte Merrheim als Sekretär des „Komitees für die Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen“ ersetzt und war, obwohl er dabei als Lehrer seine Stellung aufs Spiel setzte, illegal in die Schweiz gekommen; dabei hatte ihm die tapfere und hingebungsvolle Lucie Colliard Beihilfe geleistet, die selbst Lehrerin in Meillerie (Savoie), also nahe der Grenze, war und später ihrer kriegsfeindlichen und revolutionären Gesinnung wegen abgesetzt und verhaftet wurde. Wir stiegen in den Zug, und Lorient machte mich vertraut mit dem Leben der Partei, mit den Schwierigkeiten, denen die kleine, aber entschlossene Zimmerwalder Schar bei jedem Schritt begegnete, mit der chauvinistischen „Minderheit“, die von Longuet und Mistral geleitet wurde, und mit den revolutionären Syndikalisten.

Als wir in Bern waren, stellte ich ihn Lenin, Radek, Sinowjew und Levi vor. Lenin nahm mich beiseite.

„Glauben Sie, daß er das Protokoll unterzeichnen wird?“

„Ich habe ihn nicht danach gefragt“, antwortete ich, „aber nach der langen Unterhaltung, die ich während der Reise mit ihm hatte, zweifle ich nicht daran.“ Wir aßen alle zusammen im Volkshaus, danach zogen wir uns gegen Mitternacht in Radeks ganz mit Zeitungen und Papieren gefülltes Zimmer zurück. Dort waren Lenin, Radek, Sinowjew, Levi, Armand-Inessa, Lorient und ich. Armand-Inessa las das Protokoll auf deutsch, dann auf französisch vor, dann übergab er es mir. Ich unterzeichnete und gab das Dokument an Lorient weiter. Dieser las es aufmerksam durch und machte folgende Bemerkung:

„Ich bin bereit zu unterzeichnen, aber ich würde es gern sehen, daß man eine kleine Änderung am Texte vornehme. Sie schreiben: „... daß die russischen Internationalisten, die während des ganzen Krieges nicht aufgehört haben, mit all ihrer Kraft gegen den deutschen Imperialismus zu kämpfen“...“

Ich schlage vor, zu ändern in: „gegen alle Imperialisten und besonders gegen den deutschen Imperialismus...“

Man willigte einstimmig ein. Ich sehe noch das strahlende Gesicht Lenins bei der Offenbarung dieses konsequenten Internationalismus'. Seine Schätzung für Lorient wuchs, denn er kannte besser als irgend jemand den kleinbürgerlichen Geist der Franzosen. Lorient, der ohne Paß in die Schweiz gekommen war und ein Protokoll unterzeichnete, in dem erklärt stand, daß es eine Pflicht für die russischen Revolutionäre sei, durch Deutschland zu reisen, konnte sich auf baldige Absetzung gefaßt machen, ganz abgesehen von den Feinden aller Art, die er sich schuf.

Lorient und ich, wir gingen ins Hotel de France, um dort die Nacht zu verbringen, denn das Volkshaus war „besetzt“. Am nächsten Tage frühstückten wir, nach einem Spaziergange durch Bern, in Gesellschaft Lenins, Sinowjews und ihrer Reisegefährten. Radek war bereits am Morgen nach Zürich abgereist, um seine Vorbereitungen zu treffen. Lorient stellte zahlreiche Fragen an Lenin über sein revolutionäres Programm und über seine Absichten für den Fall, daß seine Partei die Macht ergreifen würde. Wir trennten uns darauf, und Lorient und ich fuhren nach Genf zurück. Bei der Rückkehr fand ich ein dringendes Telegramm der Balabanowa vor, die den „Freund“ darum bat, vierundzwanzig Stunden zu bleiben.

Ganz aufgeregt kam sie am nächsten Morgen in Genf an und machte mir heftige Vorwürfe.

„Wie denn“, sagte sie, „Sie haben Lorient nicht nach Zürich gebracht? Martow, Lapinski und Martynow sind sehr böse. Aber das ist unbegreiflich! Was haben Sie gemacht?“

Lorient war nicht im allermindesten gerührt.

„Und dann“, setzte sie hinzu, „was haben Sie gemacht, und was haben Sie vor allen Dingen den Genossen Lorient machen lassen! Mit der Unterzeichnung dieses bösen Protokolls hat er sich kompromittiert. Sie werden ja morgen sehen, was die bürgerlichen Zeitungen sagen werden. Natürlich werden wir Lenin und seine Begleiter verteidigen, aber Sie stellen sich gar nicht vor, wie riesengroß der Fehler ist, den diese Genossen begehen, wenn sie durch Deutschland reisen.“

„Aber“, griff Lorient ein, „erlauben Sie, ich habe das getan, was jeder Internationalist und jeder konsequente Revolutionär hätte tun müssen, und Guilbeaux hat gar nichts damit zu schaffen.“

Sie beruhigte sich und übergab Lorient ein Manifest der menschenwristischen sozialdemokratischen Partei. Dieses Manifest war an

Tschkeidse gerichtet und von Axelrod, Martow, Martynow, Astrow und Semkowski unterzeichnet. Es protestierte gegen gewisse Telegramme und Manifeste der französischen und englischen Sozialpatrioten und gegen den Beschluß der Parlamentsgruppe der französischen Sozialisten, Lafont, Moutet und Cachin¹⁾ nach Rußland zu schicken.

„Wir erkennen hier gern an, daß von den Mitgliedern dieser Gesandtschaft die Bürger Ernest Lafont und Marius Moutet an sich durch ihr Eintreten bei den Behörden viel zum Schutz der Interessen der russischen Flüchtlinge, der russischen Freiwilligen und der russischen Presse in Frankreich während des Krieges getan haben. Aber mit der ganzen Mehrheit der Partei haben sie weder von der Parlamentstribüne herab noch in der Presse öffentlich gegen die schändlichen Dienste protestiert, die die Regierung der französischen Republik durch Verfolgung der Flüchtlinge und durch Unterdrückung der sozialistischen Presse dem Zarismus erwies. Um den Burgfrieden zu wahren, haben sie ihre Stimme weder bei der Hinrichtung von elf russischen Freiwilligen in Frankreich erhoben, noch gelegentlich der Hilfe, die die französische Republik leistete bei der grausamen Unterdrückung der Meuterei des russischen Expeditionskorps in Marseille, die von zaristischen Spitzeln provoziert worden war. Diese Leute haben alles getan, was sie nur konnten, um zu verhindern, daß das französische Proletariat etwas von den Missetaten seiner Führer erfahre, die ja „für Recht und Freiheit“ kämpfen. Genügt es nicht, zur Antwort auf die Schmeicheleien, die sie jetzt an die Adresse der russischen Revolution verschwenden, sie daran zu erinnern, daß sie bis zum Ende die schweigenden Mitschuldigen dieses fortgesetzten Verbrechens, das in der bloßen Existenz des Zarentums gegeben war, blieben?“

„Was den Bürger Marcel Cachin anlangt, so werden wir die russischen Genossen daran erinnern, daß er schon eine entsprechende Mission in Italien ausführte, da er versuchte, die glorreiche Aktion der italienischen Sozialisten in dem Augenblick zu lähmen, in dem die Nationalisten sich eifrigst daran machten, ihr Volk in das blutige Getümmel zu reißen. Die Teilnahme dieses Südekum an der französischen Delegation liefert uns einen genügend überzeugenden Be-

¹⁾ Moutet ist Mitglied der französischen Sozialistenpartei (Blum-Longuetsche Richtung), Lafont ist eben aus der Kommunistenpartei ausgeschlossen worden; was Marcel Cachin anlangt, so hat er seine Haltung von damals widerrufen.

weis dafür, daß dieses Unternehmen von allem zeugt, was man will, nur nicht von Achtung für das russische Proletariat, noch von dem anständigen Wunsch, einen Meinungs-Austausch mit seinem Vertreter vorzunehmen.“

Einige Wochen später waren Axelrod und Martow so weit, daß sie sich mit den von ihnen in diesem Manifest so Kritisierten vereinigen konnten.

Loriot stellte gewisse Fragen an Angelika Balabanowa und vernahm sie hauptsächlich über die zweideutige Haltung Grimms, der den deutschen Mehrheitssozialisten gegenüber so schroff war, aber in der inneren Politik der Schweiz einen unbeständigen, um es gradheraus zu sagen: einen menschewistischen Standpunkt vertrat.

Am nächsten Morgen nahmen wir den Zug bis Vevey, dann gingen wir, da das Wetter schön war, durch die Hügel, die den Genfer See umgeben, zu Fuß bis nach Villeneuve; wir dachten, dort Romain Rolland zu treffen, den ich brieflich oder telegraphisch benachrichtigt hatte. Aber er war zu spät benachrichtigt worden, und so befand sich der Verfasser von „Au dessus de la mêlée“ („Über dem Getümmel“) nicht im Hotel, und Loriot nahm das Dampfboot nach St. Gingolf, wo ihn Lucie Colliard erwartete.

Bei der Abreise richtete Lenin an die Schweizer Arbeiter, unter denen er gelebt hatte, einen Abschiedsbrief und stellte darin sein Programm auf.

Die Zeitungen kündigten die Durchreise Lenins und seiner Freunde durch Deutschland im „plombierten Waggon“ an. Salomon Grumbach zeichnete sich noch ganz besonders durch seine Ruchlosigkeit aus; er denunzierte Levi, von dem er noch nicht wissen konnte, daß er dicht davor stand, sein „Parteigenosse“ zu werden. Levi hatte das Pseudonym Hartstein angenommen und unter das Protokoll gesetzt, und Grumbach machte sich ein Vergnügen daraus, es in der Humanité aufzudecken.

Die Presse denunzierte die angeblichen Kniffe Deutschlands und stellte die Gleichbedeutung von Marxismus, Bolschewismus und Pangermanismus fest!

Es ist gewiß, daß die deutsche Regierung Lenin und seinen Freunden die Reise durch Deutschland gewährte, weil sie die Zersetzung der Ostfront wünschte. In seinen Erinnerungen sagt Ludendorff, daß dies ein schwerer Irrtum gewesen sei, den die Zivilbehörde begangen habe.



LENIN im Kreise seiner Mitarbeiter.

Im Vordergrund: Rytkow; am Tisch von links nach rechts: Enokidze, Kalinin, Bucharin, Tomsky, Lachewitch, Kamenew, Preobragensky, Serebriakow, LENIN. Hinter Bucharin: Krestinsky (links von diesem) Mechtcheriakow (rechts von Krestinsky) Berzin, Miloutin und Smilga.

„Es fand noch eine zweite Abreise statt, an der die Balabanowa, Martow, Lunatscharski, Manuilski und andere teilnahmen. Aus Stockholm erhielten wir gute Nachrichten von den Reisenden. Fritz Platten kam bald zurück, denn die Engländer und Kerenskis Polizeileute hatten ihm den Übertritt auf russisches Gebiet verweigert.

Lenins Name wurde rasch populär. Es verging kein Tag, an dem die Presse nicht irgendwelche Gemeinheiten gegen ihn, Trotzki, Sinowjew und Lunatscharski publizierte. Das deutsche Geld, das Kapital der „deutschen Bank“, die Protektion des Kaisers, das alles ging man durch! Aber die Ententepresse war sehr beunruhigt, deshalb eben häufte sie Verleumdungen über Lästereien. Im Beleidigen und Schmähnen übertrafen die Zeitungen der französischen Schweiz noch die Tageszeitungen von Paris.

Die Julitage. Verhaftung von Trotzki, Lunatscharski und der Kolontai, Flucht und vorübergehende Zurückgezogenheit Lenins und Sinowjews. Zerstörung der bolschewistischen Presse, ungeschickte Unterdrückung.

Dann kommen bald die siegreichen Oktober-(November-)Tage. Die ganze Macht geht an die Sowjets über, deren Mehrheit in Petersburg und in Moskau aus Bolschewiki besteht. Die französische Presse hält sich nicht vor Wut. Täglich kündigt sie den Sturz der Sowjetregierung an. Sie tut dies fünf Jahre hindurch, unaufhörlich und phantasielos.

Für den Figaro ist Lenin „der blasse Zar des Gesindels“. Der frühere Aufrührer und Antipatriot Gustave Hervé nennt Lenin und seine Freunde „einen wilden Haufen von Verrätern, Doktrinären, von hirnlosen Strünken, von Unwissenden, die von Illusionen getäuscht werden.“ Ach, warum nur, schreit er, warum nur hat Kerenski den Galgen und die Knute abgeschafft! Ganz allgemein sind für die französische Presse Lenin und die Bolschewiki nur Braunsteins, Rosenfelds, Goldmanns, „eine Bande abtrünniger Juden, Verräter an der israelitischen Gemeinschaft, an ihrem Vaterland, an den Verbündeten dieses Landes und an der gesamten Menschheit.“

Das Journal de Genève, das „das reaktionärste Blatt Europas“, wie Karl Marx es nannte, geblieben ist, wollte für nicht weniger antibolschewistisch gelten als seine Pariser Gevattern. Aber die Zeitungen vergaßen, ihre Beschwerden in Einklang zu bringen;

bald machten sie aus Lenin einen mit Marxismus vergifteten Alldeutschen, bald versicherten sie, er habe während seines Aufenthaltes in der Schweiz George Sorels Theorien über die Gewalt studiert!

Wladimir Iljitsch Uljanow ist so echt russisch wie man nur irgend sein kann. Der *Matin* aber, der alles weiß, entdeckte, daß Lenin nichts anderes vorstelle als einen deutschen Spion, „dessen wahrer Name Goldberg sei“! Das ist eine Offenbarung der Dreifaltigkeit von Antigermanismus, Antibolschewismus und Antisemitismus.

Manche Sozialisten der „Linken“ in verschiedenen Ländern Europas sogar verhielten sich noch sehr zögernd und billigten Lenin nicht vorbehaltlos. Lorient war einer der wenigen Franzosen, der mit der Gruppe der *Vie ouvrière* der Oktoberrevolution bedingungslos anhing. Boris Suwarin schrieb am siebzehnten November 1917 in „*Ce qu'il faut dire*“:

„Es handelt sich um eine unbekannt große von Bedeutung, deren Aufhellung man abwarten muß, um mit ein wenig Aussicht auf Wahrheit zu einer der möglichen Lösungen neigen zu können. Wie ist die wirkliche Haltung der „Minimalisten“, das heißt der Sozialdemokraten mit menschwistischer Tendenz, und der gemäßigten Sozialrevolutionäre? Machen sie wirklich gemeinsame Sache mit den Kadetten und den Reaktionären? Oder beteiligen sie sich in gewissem Maße — und in welchem Maße? — am Aufstande der Kommunisten? Es steht zu befürchten, daß für Lenin und seine Freunde die „Diktatur des Proletariats“ die Diktatur der Bolschewiki und ihres Führers ist; das könnte ein Unglück für die russische Arbeiterklasse und in der Folge für das Weltproletariat werden. Die Diktatur Lenins könnte nur durch eine wilde und ständige Energieanspannung aufrecht erhalten werden, sie würde die Fortdauer einer revolutionären Armee verlangen, und nichts gestattet uns, den revolutionären Militarismus dem gegenwärtigen Militarismus vorzuziehen. Was wir wünschen wollen, ist die Einigung unter den Sozialisten zur Organisation einer dauerhaften Macht, die wirklich die Macht des Volkes sein muß und nicht die eines einzelnen Mannes, er sei noch so klug und noch so rechtschaffen.“

Und einige Monate später, im Januar 1918, führte Charles Rapoport folgendes aus:

„Lenins und Trotzki's Rote Garde hat Karl Marx erschossen, auf den sich die Führer des Bolschewismus' jeden Augenblick den Opportunisten des Sozialismus' gegenüber berufen...“

„Als er die Constituante verjagt, stellt Lenin sein Friedenswerk bloß, das einzige Werk, auf das er sich zur Rechtfertigung seiner Diktatur hätte berufen können. Nicht eine einzige Regierung, die diese Bezeichnung verdient, dürfte mit einem Manne verhandeln wollen, der sich gegen den Willen der Mehrheit der Nation erhebt.“

Eines schönen Morgens stieg in Genf der erste diplomatische Kurier der Russischen Föderativen Sowjetrepublik aus, Holzmann, Sekretär des Transportarbeiterverbandes in Petersburg. Später erfolgte die Ankunft von Jean Salkind, des schwarzen Schafes der Schweizer und der Bundesregierung. Schließlich kamen Jean Bessin und die offizielle Gesandtschaft der R.S.F.S.R.; sie wurden ohne Sympathie, aber auch ohne Haß von der Presse der deutschen (oder alemannischen, wie die echten Helvetier sagen, die mit Deutschland nichts gemein haben wollen) Schweiz aufgenommen. Die Schweizer Illustrierte Zeitung vom fünfzehnten Dezember hatte doch eine Photographie des „Diktators“ veröffentlicht. Die Zeitung ließ wissen, daß dies die erste echte Photographie sei, die in einer Zeitung erscheine, und das ist auch sehr wahrscheinlich¹⁾; sie begleitete das Bildnis mit folgender Notiz: „Lenin (Uljanow), der meistgenannte Mann Rußlands, der einen Waffenstillstand mit Deutschland und Oesterreich anstrebt, nachdem er den früheren Präsidenten der russischen Republik, Kerenski, gestürzt hat.“

Eine russische Gesandtschaft ließ sich also in der Hauptstadt der Schweizer Eidgenossenschaft nieder. Wenn nun einige große Zeitungen der deutschen Schweiz Interviews mit dem Führer und den Mitgliedern der russischen Gesandtschaft veröffentlichten, so trugen die Zeitungen der französischen Schweiz neue Variationen des antibolschewistischen Themas vor; aber wie farblos waren die! Und der Feldzug gegen Rußland und seine Agenten, gegen das Bündnis der „Boches“ mit den Bolschewiki wurde noch schärfer.

Nachdem ich das erstemal auf Ersuchen des französischen Militär-Attachés in Bern verhaftet worden war, wurde ich nach fünf Wochen unnützer Festhaltung freigelassen. Ich ging nach Gunten

¹⁾ Die Zeitung scheint ein Exemplar der Paß-Photographie Wladimir Iljitschs gehabt zu haben.

am Thuner See, um mich dort auszuruhen. Hermann Gorter war dort in der Sommerfrische. Ein wenig weiter oben, in Sigriswil, wohnte leidend, aber dennoch arbeitend, mit seiner Familie Bersin, ein Revolutionär von großer Klugheit und außergewöhnlicher Rechtschaffenheit und Feinfühligkeit. Von ihm erhielt ich zahlreiche neue Nachrichten über Wladimir Iljitsch.

An einem regnerischen Sonntag Abend begab ich mich in das kleine Schweizerhaus, das er bewohnte. Ich traf Bersin in der düstersten Niedergeschlagenheit: er hatte eben telegraphisch von dem von den Sozialrevolutionären organisierten tödlichen Attentat gegen Lenin, von dem Attentat der Dora Kaplan erfahren. Mein Herz schlug zum Zerbrechen, und ich schlief nicht. Zeitig am nächsten Morgen lief ich nach neuen Nachrichten. Genaue Darstellungen des Attentats waren angelangt; Lenin befand sich in äußerster Lebensgefahr.

Unabhängig von dem unendlichen Leid, das man bei dem Gedanken an den Verlust dieses einzigen Mannes empfand, dachte man an die schrecklichen Folgen, die das Verschwinden des Organisators und Erhalters der russischen Revolution hervorrufen würde.

Denn wie groß auch der Wert der materiellen Tatsachen sei, es ist darum nicht weniger wahr, daß, besonders unter gewissen Umständen, die Persönlichkeit eine gewaltige Rolle spielt. Henriette Roland-Holst hat sehr recht, wenn sie schreibt: „Wir Marxisten der neuen Schule erkennen die wechselseitige Tatwirkung der ökonomischen Faktoren und des Individuums an. Wir glauben an die Persönlichkeit.“ Das ist schon anderswo gesagt worden; man begreift ebenso die Oktober-Revolution ohne Lenin und Trotzki nicht, wie die fünf Jahre proletarischer Diktatur, welches auch immer die historischen, ökonomischen und politischen Umstände gewesen sein mögen, von diesen beiden kräftigen Persönlichkeiten stark beeinflusst worden sind.

Wie groß war die Freude, als man erfuhr, daß die Ärzte Lenin für gesund und außer Gefahr erklärten! Wie groß war die Genugtuung, als man hörte, daß er seine Tätigkeit wieder aufgenommen habe.

Einige Zeit später kam Salkind nach Genf und übergab mir einen Brief Lenins, in dem dieser mir, ohne auf die Gefahr, in der er geschwebt hatte, anzuspielen, seine Freundschaft und seine Unterstützung bezeugte. Dieser Riese, der so vielen Feinden — und was

РОССИЙСКАЯ
ФЕДЕРАТИВНАЯ
СОВЕТСКАЯ РЕСПУБЛИКА.
ПРЕДСЕДАТЕЛЬ
СОВѢТА
НАРОДНЫХЪ КОМИССАРОВЪ.

— о —
Москва, Кремль.

11. XI 1920
№.....

М. В. Вартману, Немецкому
и И. Вартману, редактору
в Вексверкских
Учреждениях.

Рекомендую податель, французского Коммуниста, тов. Эльбо (Гриблеанх), который

в своем письме просит оказать ему помощь в получении его работ. С. К. К. В. Вартман (Немецкий)



Handschriftliche Empfehlung, die Lenin dem Verfasser dieses Buches an die Behörden der Sowjet-Regierung gab.

für Feinden! — die Stirn zu bieten hatte und einen titanischen Kampf führte, wünschte mir guten Mut für den Kampf, mit dem ein Teil der Schweiz mich beehrte.

Die deutsche Revolution rief Wirren in der Schweiz hervor. Auch in allen anderen kapitalistischen Staaten waren in der Tat erdbebenartige Erscheinungen zu bemerken. Die Schweizer Regierung wurde von Angst erfaßt: der Streik der Eisenbahner flößte ihr eine solche Beunruhigung ein, daß sie die Gesandtschaft der R.S.F.S.R. vertrieb. In Wahrheit stand die französische Regierung dieser Maßnahme nicht ganz fern. Sie ließ den Bundesrat offiziell wissen, daß sie zum Einschreiten gezwungen sein würde, wenn revolutionäre Wirren in der Schweiz aufträten. Die Entscheidung wurde am siebenten November 1918 gefällt, am ersten Geburtstag der bolschewistischen Revolution. An diesem Tage fand ein kleines intimes Frühstück im Gesandtschaftshotel statt, um das Agenten jedes Ranges und jeder Nationalität, aber von einheitlichem Typ, herumlungerten. Abends gab es ein noch intimeres Essen bei Bersin, der, da er leidend war, am Frühstück nicht hatte teilnehmen können. An den Zugängen des Hauses wimmelte ein ganzes Volk von „Beobachtern“ mit lumpigen Gesichtern und Kleidern.

Am nächsten Morgen zerriß ich im Zuge, der mich nach Genf zurückbrachte, Lenins Brief. Ich tat gut daran, denn zwei Tage darauf wurde ich von neuem verhaftet. Ich erfuhr also erst später vom Hörensagen die groteske und possenhafte Art, wie die Schweizer Regierung die Abreise der Gesandtschaft organisiert, wieviel Agenten und Truppen sie mobilisiert und was für unglaubliche Vorichtsmaßregeln sie getroffen hatte, um sich dessen zu versichern, daß die schauerlichen Bolschewiki nicht auf Schweizer Gebiet blieben. Es war dieselbe Groteske, die in letzter Zeit die Regierung Poincarés mit ihrem „siegreichen Marsch“ nach Essen vorführte!

Ich blieb zwei Monate im Gefängnis. Dann wurde ich ermächtigt, nach Rußland abzureisen, wurde nach Basel zurückgeschafft, später in die Festung St. Maurice-Savatan gebracht. Ende Februar reiste ich nach Deutschland ab. In den ersten Märztagen kam ich in Wilna an, dann erreichte ich Minsk. Es verlangte mich sehr danach, Moskau zu erreichen, aber die Zahl der Züge und der Plätze war äußerst beschränkt, man teilte mir also mit, daß ich drei Tage warten müsse. Am anderen Morgen schlenderte ich in Gesellschaft der Gastfreunde, deren Fürsorge man mich anvertraut hatte, in

der Stadt umher, ich studierte die Kirchen mit den vergoldeten, blauen und grünlichen Zwiebelkuppeln, als außer Atem ein junger Mann der Familie, die mich beherbergte, mir mitteilte, man habe aus Moskau telegraphiert, und ich müsse sofort nach der roten Hauptstadt abreisen. Ich kehrte zurück, traf schnell meine Vorbereitungen und reiste ab. Nach der Ankunft in Moskau wurde ich im Kommissariat für Auswärtige Angelegenheiten von Karachan empfangen; dieser führte mich zum Kreml, wo der erste Kongreß der Kommunistischen Internationale tagte. Ich traf sehr viele Freunde wieder und erkundigte mich nach denen, die abwesend waren. Ich sah Trotzki wieder, der kaum verändert war und aufrechter schien als je, trotz der riesigen Arbeit, die er übernommen hatte, und ich sah Tschitscherin, von dem ich bisher nur die große und geschickte Tätigkeit kannte und die diplomatischen Noten, die voll Gediegenheit, Weisheit und Ironie waren.

Als ich mich abends im Metropol, dem Sowjethause, mit einer begeisterten und hingebungsvollen Kampfgefährtin unterhielt, die mich in der Schweiz immer wieder vor dem „Leninismus“ hatte bewahren wollen, sprachen wir von Wladimir Iljitsch. Aus ihren Augen wie aus ihren Worten las ich eine unbedingte Bewunderung für ihn. Man telephonierte. Es war gerade Wladimir Iljitsch. Er fragte mich nach Neuigkeiten, erkundigte sich nach meiner Gesundheit und nach meiner Reise.

„Sind Sie nicht müde?“

„Nicht allzu sehr“, antwortete ich.

„Fühlen Sie sich munter genug, mich heute Abend noch zu besuchen?“

„Für Sie bin ich immer frisch und munter. Ich möchte es im Gegenteil sein, der auf einem Besuch bei Ihnen besteht!“

„Gut also — ich erwarte Sie um neun Uhr. Ich werde Sie im Auto holen lassen.“

Ich wartete.

Um neun Uhr klopft es an der Zimmertür. Zweifellos kommt man mich abholen. Ich öffne die Tür. Lenin ist es selbst! Wir umarmen uns. Er setzt sich, und ohne an sich selbst zu denken, stellt er immer wieder eine Menge Fragen, und zwar über alles. Ich beobachte ihn. Er ist ganz genau derselbe wie früher. Die gleiche Lebhaftigkeit ist in seinem Auge, noch immer liegt diese beständige Ironie auf der Wacht und leuchtet mitunter ganz groß auf.

Am nächsten Morgen fand im Kreml die letzte Sitzung des Kongresses statt. Die Sitzung hatte angefangen, und Wladimir Iljitsch hatte am Vorstandstische Platz genommen. Als er mich sah, ließ er mir übermitteln, daß ich das Wort erhalten würde. So geschah es auch. Man verzeihe, daß ich hier so genaue Angaben dieser Art mache, aber ich habe die Absicht, hier die ganze Einfachheit und die ganze Freundschaft dieses großen Genossen zu zeigen, und zu zeigen, wie herzlich die Gefühle sind, die er denen bezeugt, die seinen Standpunkt begriffen, mit ihm eingenommen und zu einer Zeit verteidigt haben, wo das konzentrische Feuer der Mehrzahl der Sozialisten auf ihn gerichtet war. Es liegt eben so, daß dieser so ausgesprochen materialistische Mensch, der oft einen zynischen Positivismus zeigt und einen unüberwindlichen Schrecken vor der Sentimentalität hat, sich der Freundschaften aus der Zeit der Verbannung erinnert.

Einige Tage später waren die Abgeordneten zum Kongresse in Petersburg. Wir kehrten nach Moskau im selben Zuge zurück wie Wladimir Iljitsch, der plötzlich inkognito dorthin gekommen war, um einen Abgesandten der amerikanischen Regierung zu treffen. Wenn meine Erinnerung mich nicht täuscht, kam Lenin zu jedem von uns, um sich zu erkundigen, ob wir gut untergebracht seien und ob uns nichts fehle. Wir aßen zusammen im Speisewagen, die Andrejewka (die Lebensgefährtin Maxim Gorkis), Fritz Platten, der Serbe Milkitsch, der Schwede Grimlund und einige andere. Man stritt lebhaft und heiter über Volkskunst und l'art pour l'art (um ihrer selbst willen bestehende Kunst). Lenin war am lebhaftesten und lustigsten von uns, und immer schallte sein Lachen weithin.

In der Folge traf ich Wladimir Iljitsch oft in seinem Büro beim Vorsitz des Rates der Volkskommissare. Er wandte nicht die geringste Sorgfalt auf seine Kleidung noch auf sein Essen, und man mußte sich um ihn kümmern. Ich habe einen Mann gekannt, der ihm an Einfachheit, Weisheit, guter Laune und Kameradschaftlichkeit ähnelt: das ist Bucharin, einer der besten Theoretiker des Marxismus, der zu den Gehirnen von stärkster Konstitution gehört und es nicht verschmäht, sich lustig zu machen und Karikaturen zu zeichnen. Es kam oft vor, daß Lenin Geschenke von Bauern erhielt, Früchte, Honig, Eingemachtes, Mehl. Er übermittelte das alles der „Stolowaja des Sownarkom“, der „Mennage“ des Rates der Volkskommissare.

Ich sah Lenin in den schwierigsten und tragischsten Stunden, damals beim Vormarsch Denikins, Koltshaks und Wrangels. Die Lage war äußerst ernst. Die Feinde der Sowjetregierung, die von den Agenten der Entente unterstützt wurden, bereiteten Verschwörungen, Attentate, Aufstände und Zerstörungen vor. Die Rote Armee trat den Rückzug an, die Transportverhältnisse verschlechterten sich, die Lokomotiven wurden unbrauchbar, die Ernährung war ungenügend, und die an die Arbeiter und die werktätige Bevölkerung verteilten Rationen schmolzen so zusammen, daß sie fast auf Null sanken. Lenin bewahrte immer seine Kraft, seine Hoffnung, seine Gewißheit, seinen Optimismus — einen Optimismus, der sich auf einen soliden und elastischen Realismus gründete. Ich erinnere mich daran, daß an einem bestimmten Tage Lenin mir die Karte zeigte, auf die Städte und Eisenbahnknotenpunkte wies, die von den Weißen besetzt waren, und mir sehr ruhig sagte: „In acht Tagen wird unser Los entschieden sein. Entweder werden wir die Weißen zurückgetrieben haben oder wir werden kaputt sein.“ Und immer hatte Lenin sein Lachen, das breite Lachen, dieses Lachen der Menschen, denen es gut geht, denn das Lachen ist ein Zeichen der Gesundheit.

„Im Augenblick, wo ich diese Zeilen schreibe“, so drückt sich Lunatscharski aus, „ist Lenin wahrscheinlich schon fünfzig Jahre alt, trotzdem ist er heut noch ein ganz junger Mann, durch seine Vitalität ein vollkommener Jüngling. Sein Lachen ist liebenswürdig und ansteckend wie das eines Kindes; es ist so leicht, ihn zum Lachen zu bringen. Was hat er doch für einen Hang zum Lachen, zu diesem Ausdruck eines Sieges des Menschen über die Schwierigkeiten. In den beängstigendsten Augenblicken der Zeit, da wir zusammen leben mußten, blieb Lenin sich unveränderlich gleich und zeigte dieselbe Neigung zum fröhlichen Lachen...“

„Im Privatleben betet Lenin diese einfache, spontane, vorbehaltlose Lustigkeit an... Seine Günstlinge sind Kinder und kleine Katzen. Mit ihnen kann er mitunter stundenlang spielen.“

Einfach und lustig, gesund und froh, so zeigt er sich jedem Besucher, sei er Freund oder Feind, alter Genosse oder unbekannter Gast.

„Lenins Arbeitszimmer“, berichtet in seinen Bemerkungen über ‚Die Praxis und die Theorie des Bolschewismus‘ Bertrand Russel, „ist sehr kahl; es enthält einen großen Schreibtisch, einige Karten an der Wand, zwei Büchergestelle und zwei oder drei harte Stühle,

dann noch einen bequemen Sessel für die Besucher. Es ist offensichtlich, daß er nicht auf Luxus hält, sogar nicht einmal auf Behaglichkeit. Er ist sehr entgegenkommend und einfach in der Erscheinung, ohne den geringsten Zug dünkeltlicher Zurückhaltung. Wenn man ihn sieht, ohne zu wissen wer er ist, würde man nicht ahnen, daß er eine unbegrenzte Macht besitzt. Niemals habe ich einen Menschen gesehen, der so wenig dazu veranlagt war, sich den Anschein von Wichtigkeit zu geben. Er richtet einen forschenden Blick auf Euch; dabei schließt er das eine Auge, was bis zu einem beunruhigenden Grade die Sehschärfe des anderen zu verstärken scheint. Er lacht gern; zu allererst scheint Euch sein Lachen ganz einfach freundschaftlich und voll Freude, aber allmählich kam ich dazu, es ein wenig sardonisch zu finden. Er ist überlegen und ruhig; er kennt keine Furcht.“

Jedesmal, wenn ich Wladimir Iljitsch sah, fragte er mich, ob ich ganz nach Lust zu essen bekäme und ob ich nichts nötig hätte. Im Winter wollte er wissen, ob ich genug Holz hätte — und mitunter ließ er mir telefonieren oder schreiben. Ich war während einiger Wochen in Moskau in einem Sanatorium gewesen. Als ich in die Stadt zurückkam und zu ihm ging, sagte er, der von meiner Abwesenheit nichts wußte, zu mir:

„Aber was haben Sie denn, sind Sie krank?“

„Ich komme aus dem Sanatorium zurück“, antwortete ich lachend.

„Warum nicht gar“, rief er aus und klatschte in die Hände.

Ich erklärte ihm, infolge der guten Luft hätte mein Appetit sehr zugenommen, ich wäre aber nicht imstande gewesen, ihn zu befriedigen, denn die Umstände hätten die Anstalts-Verwaltung genötigt, die Güte und die Menge der Lebensmittel herabzusetzen.

„Ich werde“, sagte Lenin, „den Genossen Semaschko¹⁾ bitten, Sie in ein Sanatorium zu schicken, in dem Sie sich nicht nur von der reinen Luft ernähren müssen!“

„Nein“, sagte ich ihm, „ich werde in Moskau besser essen als in einem Sanatorium.“

Noch einmal, ich berichte ganz objektiv diese kleinen Tatsachen, die vielleicht einfältig aussehen können, die mir aber geeignet er-

¹⁾ Semaschko, einer der ältesten Bolschewiki, ist gegenwärtig Volkskommissar für öffentliche Gesundheitspflege. Er wohnte lange in Paris, wurde während des Krieges eingezogen und von den Bulgaren gefangen genommen. Später ließ ihn Kerenski verhaften.

scheinen, die wahre und echte Persönlichkeit Wladimir Iljitschs zu zeigen und darzulegen, wie er trotz der unvorstellbaren Aufgabe, die ihn in Anspruch nahm, immer noch Zeit übrig hatte, sich um das Leben und die Arbeit seiner Freunde zu kümmern.

Diesen stets so kräftigen, so jungen, so optimistischen Mann habe ich nur ein einziges Mal in einer leichten Besorgnis gesehen. Das war im Januar oder Februar 1922, einige Tage, ehe das Zentralkomitee der Partei anordnete, daß er sich ausruhen solle. Er erschien müde und suchte mitunter nach Worten. Er sagte mir: „Ach, ich vergesse das Französische.“ Und dann: „Ich bin nicht zufrieden. Ich bin das Mitglied des Zentralkomitees, das am wenigsten arbeitet. Seit einiger Zeit geht das nicht so. Ich habe allen Schlaf verloren und werde nervös.“

Einige Wochen nach einem Landaufenthalt kam er für zwei Tage nach Moskau. Ich besuchte ihn. Es war, wenn ich mich recht erinnere, eine Woche vor der Operation. Er sagte mir, die Ärzte seien der Meinung, daß es besser wäre, eine Kugel herauszunehmen, die irgendwo in seinem Nacken steckte. Er unterwarf sich ihrer Ansicht. Ich fand ihn sehr glücklich verändert. Seine Augen waren wieder wach wie gewöhnlich. Die Luft und die Ruhe waren äußerst vorteilhaft für ihn gewesen. Auf dem Lande pflegte er zu jagen. Das ist sein Lieblingssport oder vielmehr seine Hauptübung. Wenn er spazieren geht, sogar wenn er dabei allein ist, denkt er nach und überlegt die schwersten aktuellen Probleme. Aber auf der Jagd wird sein Geist einzig von dem Hasen oder von dem Vogel, die aufs Korn zu nehmen sind, bewegt.

Wirklich, man ist erstaunt, daß er derart siegreich die für Alle so beängstigende Krise überwunden hat. Denn da er so lange Zeit schon arbeitet, schreibt, spricht und kämpft, da er die Jahre der Gefangenschaft, der Verschickung, des Exils, der Emigration durchgemacht hat, und da er hauptsächlich in den letzten fünf Jahren an der Spitze einer großen Partei und eines überaus großen Landes unter Bedingungen stand, die zu untersuchen nutzlos wäre und die jedem gegenwärtig sind, muß er wirklich eine kräftige Konstitution und, wie man sonst so sagt, einen gesunden Magen haben, daß er allem so Widerstand leisten konnte. Lenin hat als der verstockte Materialist, der er ist, eines Tages vom „Wunder der russischen Revolution“ gesprochen. Er ist selbst ein ständiges Wunder.

Lenin ist wesentlich ein gesunder Mensch, ein Mensch, dem die

ständige Gesundheit Optimismus, Charakterstärke, Widerstandskraft und Zähigkeit verleiht. Er ist ein wunderbares Werk aus Stahl. Er ist ein mächtiger, fehlerlos gebauter Motor. Wo ist der Mann, frage ich, der sonst während der fünf Jahre proletarischer Diktatur in dieser Weise so vielen Gefahren, so vielen täglich neuen, vielfältigen Problemen hätte die Stirn bieten können!

Als Mitglied des Zentralkomitees der Partei, als Mitglied des politischen Büros dieses Komitees — man weiß, daß alle politischen Angelegenheiten von Wichtigkeit dieses Büro durchlaufen —, als Vorsitzender des Rates der Volkskommissare, als Theoretiker, als sehr zu fürchtender Polemiker, als hinreißender Redner, in allen diesen Eigenschaften befaßt er sich täglich mit tausend und einer Angelegenheit. Man ersucht ihn um seine Meinung über zahllose Fragen, und alle beantwortet er nach reiflicher Überlegung. Er stärkt, kräftigt, stachelt und befeuert die Freunde und die Genossen, die ein schwieriger Kampf schwächt.

Wie alle klugen Menschen versteht er es zuzuhören, unterbricht nicht und untersucht gewissenhaft die Wahrheit dessen, was man ihm sagt. Wenn er zufällig etwas entdeckt, was die Regierung oder die Partei in Gefahr oder gar in eine schlimme Lage bringen könnte, so greift er ein und kann sich dann sehr heftig, ja sogar ungerecht äußern. Er darf es. Er ist nicht für einen Groschen Tolstoianer und schont seine Gegner nicht, die er gern aufglühenden Kohlen stehen läßt: Kautsky, Tschernow und Martow wissen ein Lied davon zu singen.

Er soll ein eigensinniger Fanatiker sein. Nein, er ist es nicht, was man auch dazu immer sagen könnte. Genau so wie er einen Gegner aufmerksam anhört, liest er die Bücher und Schriften seiner Feinde und versieht sie mit Randbemerkungen. Wie oft habe ich ihn irgendein von den Weißen in Berlin, Paris oder Tokio veröffentlichtes Buch studieren und glossieren sehen. Sein Gesicht heiterte sich auf. „Diese Leute erweisen uns einen sehr großen Dienst. Sie machen uns auf alle Fehler und Dummheiten aufmerksam, die wir begangen haben. Danken wir ihnen dafür.“ Dagegen liebt er es nicht, daß man ihm schmeichelt oder daß man, und sei es zu Propagandazwecken, die in der R.S.F.S.R. erzielten positiven Ergebnisse übertreibt.

„Wir brauchen keine Schmeichler. Man soll uns doch die Wahrheit sagen,“ sagte er eines Tages zu mir, als er mir die Broschüre eines kürzlich zum Kommunismus bekehrten Franzosen zeigte, der ein literatenhaftes und offenbar falsches Bild Rußlands entwarf.

Ebenso verachtet er manche Intellektuelle und äußert dieses Gefühl mit starker Geringschätzung. Er weiß, daß bei einer großen Zahl von Intellektuellen nichts tief ist, weder der Geist noch die Kenntnisse, und daß ihr Egoismus alles beherrscht. Wir haben es ja am vierten August 1914 und später in Rußland zur Zeit der wirklichen Revolution, ich meine der Oktoberrevolution, sehen können. Da gab es Leute, die heute ihren unbedingten Pazifismus oder ihre wildrevolutionäre Gesinnung beteuern, und die am vierten August 1914 den großen imperialistischen Krieg mit 1789 verglichen und später Lenin und Trotzki als Saboteure der Zimmerwalder Sache und der Revolution behandelten.

Er hängt, obwohl er konsequenter Materialist ist, nicht irgend einer monistischen Theorie an, aber er verträgt keinen Spiritualismus, keinen Idealismus, keine Metaphysik und keine Morallehre, denn er weiß, was hinter jeder dieser Vokabeln steckt. Er liebt das Feste und Handgreifliche, er liebt das, was ist. Praktiker, Kliniker geradezu, scharfsichtig und unerbittlich, sieht er auf den ersten Blick die organische Schwäche jeder Ideologie, die unter dem Schein der Wissenschaftlichkeit in Wahrheit nur ein Bestandteil des Spiritualismus' ist und nichts weiter.

Er ist der lebende Beweis dafür, daß der Opportunismus und der Realismus zwei wesentlich verschiedene Dinge sind. Ohne auf irgend einen Punkt der Theorien, zu denen er sich bekennt, zu verzichten, zeigt er hinsichtlich ihrer Anwendung die alleräußerste Elastizität, weil er den Realitäten Rechnung trägt. So hat er, obwohl er selbst areligiös ist, sich nicht geschemt, in Rußland gewisse religiöse Übungen beizubehalten, was anfangs Erstaunen einflößte. Man wird die Religion eben nicht dadurch niederwerfen, daß man die Millionen kaum proletarisierter Bauern daran hindert, sich vor dem Heiligenbilde zu bekreuzen und den Popen zu begrüßen, sondern dadurch, daß man die Religion aus der Schule ausmerzt und den Kindern den Stumpfsinn des Götzendienstes erklärt. Kürzlich propagierte Lenin als Kampfmittel gegen die Religion die Art der Enzyklopädisten und der französischen Schriftsteller des achtzehnten Jahrhunderts.

Aber das bringt uns zu Lenins Gedanken und zu seiner Tätigkeit zurück. Es ist schwierig, um nicht zu sagen unmöglich, wenn man von diesem so erfüllten und so einheitlichen Leben spricht, nicht in das Gebiet seines Werkes einzudringen, denn das Leben Wladimir Iljitschs ist ein Werk.

Anhang.

Protokoll über die Durchreise Lenins durch Deutschland im Jahre 1917.

Am neunzehnten März, nach den ersten Nachrichten vom Beginn der russischen Revolution, fand in Bern auf Vorschlag der Internationalistischen Sozialistischen Kommission (der Zimmerwalder Kommission) eine Zusammenkunft der Vertreter der russischen und polnischen Parteien statt, die sich der Zimmerwalder Richtung angeschlossen hatten. Am Ende dieser Versammlung wurde eine zweite Zusammenkunft abgehalten, die sich mit der Rückkehr der politischen Emigranten nach Rußland befaßte: Martow, Bobrow, Sinowjew und Kossowski nahmen daran teil. Man prüfte unter den verschiedenen Vorschlägen Martows Plan, der die Möglichkeit einer Reise durch Deutschland nach Stockholm auf der Grundlage eines Austauschs gegen eine entsprechende Anzahl in Rußland internierter Deutscher und Österreicher vorsah. Von allen Teilnehmern an dieser Zusammenkunft wurde Martows Plan als der günstigste und brauchbarste anerkannt. Grimm wurde gebeten, die Verbindung mit der Schweizer Regierung anzubahnen.

Einige Tage später traf der Genosse Grimm Bagotzki, den Bevollmächtigten des Räumungskomitees der russischen Emigranten (ein Komitee, in dem alle Gruppen vertreten waren). Dieses Zusammentreffen fand in Gegenwart des Genossen Sinowjew statt. Grimm teilte mit, daß er eine Unterredung mit dem Bundesrat Hoffmann von der Politischen Abteilung hatte. Hoffmann hätte erklärt, daß es für die Schweizer Regierung unmöglich wäre, den offiziellen Vermittler abzugeben, denn die Regierungen der Entente könnten diesen Schritt als eine Verletzung der Neutralität ansehen; aber Grimm übernahm privatim diesen Auftrag und suchte die prinzipielle Billigung des Vertreters der deutschen Regierung nach. Bagotzki und Sinowjew erklärten, daß der Zweck auf diese Weise erreicht würde, und baten demgemäß Grimm, die unternommenen Schritte zu einem guten Abschluß zu bringen.

Aber am folgenden Tage erklärten die Vertreter einiger Parteien in Zürich, mit Grimms Plane nicht einverstanden zu sein; sie begründeten ihre Entscheidung mit der Notwendigkeit, die Antwort aus Petrograd abzuwarten.

Die Mitglieder der Auslandsvertretung des Zentralkomitees der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands erklärten, die Verantwortung für einen Aufschub der Rückkehr nach Rußland nicht auf sich nehmen zu können, und schickten an Martow und Bobrow die folgende Kundgebung:

Die Auslandsabordnung des Zentralkomitees der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands hat sich dahin entschieden, den Vorschlag des Genossen Grimm über die Rückreise der politischen Emigranten nach Rußland durch Deutschland anzunehmen.

Die Erklärung stellte folgendes fest:

1. Die Unterhandlungen wurden vom Genossen Grimm mit einem Vertreter der Regierung eines neutralen Landes, dem Minister Hoffmann, geführt, der das offizielle Eingreifen der Schweiz bei dieser Gelegenheit nicht für möglich hielt, weil die englische Regierung sicherlich die Angelegenheit für eine Verletzung der Neutralität der Schweiz nehmen würde, denn es müsse als abgemacht gelten, daß diese Regierung die Internationalisten nicht würde durchreisen lassen.
2. Grimms Vorschläge sind völlig annehmbar, weil sie die Freiheit der Durchreise garantieren und unabhängig von jeder politischen Richtung und von jedem auf die Frage der nationalen Verteidigung, der Kriegsverlängerung, des Friedensschlusses usw. bezüglichen Standpunkte sind.
3. Dieser Vorschlag ist gegründet auf den Austausch der russischen politischen Emigranten mit den Internierten in Rußland, und die Emigranten haben nicht die mindeste Veranlassung, sich der für diesen Austausch unternommenen Agitation zu widersetzen.
4. Der Genosse Grimm hat diesen Vorschlag dem Vertreter aller Gruppen der politischen Emigranten vorgelegt, und er hat sogar erklärt, daß beim gegenwärtigen Stande der Dinge dieser Vorschlag den einzigen Weg bilde und vollkommen annehmbar sei.
5. Andererseits ist alles Mögliche getan worden, um die Vertreter der verschiedenen Gruppen von der Notwendigkeit zu überzeugen, diesen Vorschlag anzunehmen, weil ein Aufschub absolut unzulässig sei.

6. Unglücklicherweise haben sich die Vertreter einiger Gruppen für einen Aufschub ausgesprochen; diese Entscheidung ist im höchsten Grade tadelnswert und verursacht der russischen revolutionären Bewegung den größten Schaden.

In Erwägung dieser Untersuchungsergebnisse entscheidet sich die Auslandsabordnung des Zentralkomitees dahin, alle Mitglieder unserer Partei darüber zu unterrichten, daß der Vorschlag der sofortigen Abreise von uns angenommen wurde, und alle, die uns auf unserer Reise begleiten wollen, zur Eintragung zu veranlassen. Eine Abschrift dieser Entscheidungen wird den Vertretern aller Gruppen übersandt werden.

Zürich, am 31. März 1917.

N. Lenin.

G. Sinowjew.

Als dieses Dokument, begleitet von einem Kommentar der gegnerischen Gruppen, Grimm mitgeteilt worden war, gab dieser eine offiziöse Erklärung ab, die folgendermaßen lautet:

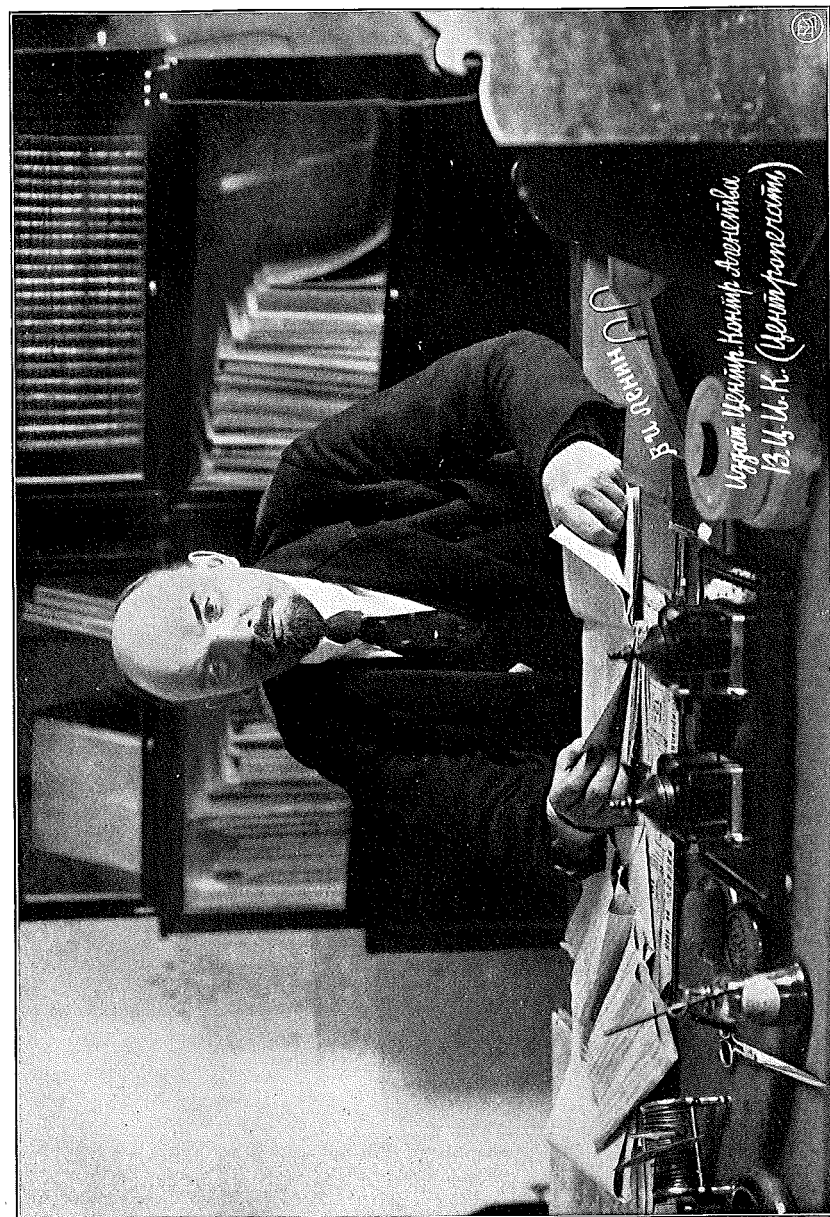
Bern, am 2. April 1917.

An das Zentralkomitee der Organisation zur Rückreise der russischen Emigranten Zürichs.

Werter Genosse!

Soeben erhalte ich Kenntnis vom Rundschreiben der Auslandsabordnung des Zentralkomitees der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands betreffs der Organisation der Rückkehr der Emigranten nach Rußland. Ich bin äußerst erstaunt über den Inhalt dieses Rundschreibens, nicht nur meiner eigenen Person wegen, der man eine völlig falsche Stellung zuschiebt, sondern noch mehr wegen der äußerst (folgt ein unleserliches Wort) Erwähnung, die des Bundesrats Hoffmann getan wird und die notwendigen Verhandlungen mit der Schweizer Obrigkeit äußerst schwierig macht. Ich sehe mich auf jeden Fall genötigt, die folgenden Tatsachen zu bekräftigen, und überlasse es Ihrem Dafürhalten, vom Inhalt dieses Briefes den Gebrauch zu machen, der Ihnen gut scheinen wird:

1. Es bestehen Unterhandlungen, aber diese Unterhandlungen kommen nicht von einem Vorschlage des Genossen Grimm bezüglich der Rückkehr der Emigranten nach Rußland. Ich habe niemals irgendeinen Vorschlag dieser Art gemacht, sondern ich habe ein-



LENIN in seinem Arbeitszimmer im Kreml in Moskau.

- zig als Vermittler zwischen den russischen Genossen und der Schweizer Obrigkeit gedient.
2. In Übereinstimmung mit dem Ergebnis einer Konferenz der russischen Genossen, die in Bern am neunzehnten März stattgefunden hat, schlug ich der Schweizer Politischen Abteilung vor, zu prüfen, ob nicht eine Art Austausch russischer Emigranten in der Schweiz gegen Internierte in Rußland möglich sei. Der Vorschlag wurde abgelehnt im Hinblick auf die Neutralität des Landes, nicht aus Rücksicht auf diese oder jene Regierung, und ohne daß man wußte, ob die Entente und besonders England der Abreise der Emigranten Schwierigkeiten machen würde.
 3. Im Verlaufe der Verhandlungen wurde der Gedanke an die Möglichkeit geprüft, in Holland ein Austauschbüro zu schaffen, aber wegen der Verzögerung der Reise, die sich daraus ergeben würde, ließ man diese Idee fallen.
 4. Das letzte Ergebnis der Verhandlungen war folgendes: Die russischen Genossen sollten sich direkt an die Provisorische Regierung durch Vermittlung des Ministers Kerenski wenden; man würde diesen über die Lage auf dem Laufenden erhalten und man würde ihm die Unmöglichkeit der Rückkehr durch England nachweisen, so daß er in Anerkennung der Situation die Reise durch Deutschland billigen würde; dank dieser Vereinbarung würde die Durchreise durch Deutschland stattfinden können, ohne später irgendwelche Schwierigkeiten im Gefolge zu haben. Ich habe diesen Vorschlag Freitag, am dreißigsten März, zur Kenntnis der Vertreter des Zentralkomitees, die in Bern waren, gebracht, und ich habe meine persönliche Meinung dahin erklärt, daß dieser Vorschlag, das heißt also ein Einvernehmen mit Kerenski oder Tscheidse und daraufhin die Organisation der Reise durch Deutschland, mir annehmbar erschiene. Ich habe hinzugefügt, daß es die eigene Angelegenheit ihres Komitees sei, zu entscheiden, welche Folge Sie diesem Vorschlag geben wollten, und daß ich inzwischen meine Mission als beendet ansähe.
 5. Am ersten April erhielt ich ein Telegramm der Genossen Lenin und Sinowjew, in dem sie erklärten, daß ihre Partei sich entschieden habe, den Plan einer Reise durch Deutschland vorbehaltlos anzunehmen und die Reise sofort zu organisieren. Ich antwortete telephonisch, daß ich gern bei der Suche eines Vermittlers behilflich sein wolle, um die Verhandlungen zwischen dem zustän-

digen Büro zur Regelung der Reisebedingungen und den Genossen, die mir telegraphiert hatten, zu einem guten Abschlusse zu bringen, daß ich aber in keinem Falle sich etwa ergebende Verhandlungen anknüpfen könne, weil ich meine Mission als beendet ansähe und weil es mit den Schweizer Behörden keine Verhandlungen mehr gab. Da das am Anfang dieser Zeilen erwähnte Rundschreiben anscheinend Mißverständnissen Platz gegeben hatte, hielt ich es für nötig, diese Punkte kurz festzustellen, um Legenden aller Art gleich die Spitze abzuberechen; ich bedaure nur, daß unsere Bemühungen so leichtfertig Gegenstand eines Rundschreibens geworden sind, dem kein vertraulicher Charakter gewahrt wurde.

Mit sozialistischem Gruße

Grimm.

Als daraufhin Grimm von Sinowjew um eine Klarlegung gebeten wurde, erklärte er in Gegenwart des Genossen Platten, daß er es als seine Pflicht erachte, eine solche Erklärung abzugeben, und zwar hauptsächlich deshalb, weil die Kenntnis der Rolle Hoffmanns der Schweizer Neutralität einen ernstlichen Schaden zufügen könnte. Zu gleicher Zeit erklärte sich Grimm bereit, in der Angelegenheit der Reise für die zur baldigen Abfahrt entschlossene Gruppe weiter tätig zu sein. Aber infolge der zweideutigen Haltung Grimms hielten die Organisatoren der Reise es für besser, auf seine Dienste zu verzichten und den Genossen Platten um Beendigung der begonnenen Schritte zu bitten.

Am dritten April wandte sich Platten an die deutsche Gesandtschaft in Bern und erklärte, daß er die von Grimm begonnenen Schritte fortsetze, und legte die schriftlich fixierten Bedingungen vor, die hier folgen.

Verhandlungsbasis für die Rückkehr der Schweizer politischen Emigranten nach Rußland.

1. Ich, Fritz Platten, geleite unter meiner vollen Verantwortung und auf meine Gefahr den Waggon, der die politischen Emigranten und Flüchtlinge enthält, die durch Deutschland nach Rußland zurückkehren wollen.
2. Platten allein und ausschließlich wird mit den deutschen Behörden und Beamten in Berührung treten. Niemand wird ohne seine Ermächtigung den Waggon betreten dürfen.
3. Das Recht der Exterritorialität wird für den Waggon anerkannt.

- Keinerlei Kontrolle der Pässe oder der Personen soll, weder beim Betreten noch beim Verlassen Deutschlands, ausgeübt werden.
4. Die Personen werden in den Waggon aufgenommen werden ohne Berücksichtigung ihrer Meinungen oder des Standpunktes, den sie zur Frage des Krieges oder des Friedens einnehmen.
5. Platten übernimmt es, die Eisenbahnbillets der Reisenden zu Normaltarifpreisen zu besorgen.
6. So weit wie möglich soll sich die Durchreise ohne Unterbrechung vollziehen. Niemand soll den Wagen aus eigenem Antriebe oder auf Befehl verlassen können. Keinerlei Unterbrechung der Reise soll ohne eine technische Notwendigkeit dazu stattfinden.
7. Die Ermächtigung zur Durchreise wird nur gewährt auf der Grundlage eines Austausches mit deutschen und österreichischen Gefangenen oder Internierten in Rußland.
8. Der Vermittler und die Reisenden verpflichten sich, persönlich und privatim bei der Arbeiterklasse für die Erfüllung des Artikels 7 zu wirken.
9. Die möglichst rasche Vollendung der Reise von der Schweizer zur schwedischen Grenze wie die technischen Einzelheiten sind sofort ausführbar.

Bern-Zürich, am 4. April 1917.

gez. Fritz Platten

(Sekretär der Schweizer Sozialistischen Partei).

Zwei Tage später teilte der Genosse Platten mit, daß die Bedingungen von der deutschen Regierung angenommen wurden.

Am zweiten April, ehe die Angelegenheit abgeschlossen war, nahmen die Vertreter der übrigen Gruppen folgende EntschlieÙung an:

„Wir ziehen in Erwägung, daß angesichts der offenkundigen Unmöglichkeit der Rückkehr nach Rußland durch England infolge des Widerstandes der englischen und französischen Behörden alle Parteien die Notwendigkeit anerkannten, durch Vermittlung des Rates der Arbeiterabgeordneten die Ermächtigung der Provisorischen Regierung zum Austausch der politischen Emigranten gegen eine entsprechende Zahl deutscher Bürger, die in Rußland gefangen sind, nachzusuchen;

wir stellen fest, daß die Genossen, die das Zentralkomitee vertreten, sich für die Abreise nach Rußland durch Deutschland entschieden haben, ohne die Ergebnisse der Schritte abzuwarten, die zu diesem Zwecke unternommen worden sind;

so halten wir die Entscheidung der Genossen des Zentralkomitees für einen politischen Fehler, solange als nicht die Unmöglichkeit bewiesen ist, von der Provisorischen Regierung die Ermächtigung für den vorgeschlagenen Austausch zu erhalten.“

Die Organisatoren der Reise befanden sich in Übereinstimmung mit dem ersten Teil dieser EntschlieÙung, aber sie konnten die Behauptung nicht akzeptieren, daß der Widerstand der Provisorischen Regierung gegen die Organisation der Rückkehr der russischen Emigranten nach Rußland nicht nachgewiesen sei. Es besteht nicht der geringste Zweifel, daß die Provisorische Regierung unter der Diktatur der Entente ihr Möglichstes tun wird, um die Rückkehr der Revolutionäre zu verzögern, die den Raubkrieg des Imperialismus' bekämpfen. Angesichts dieser Tatsachen befinden sich die Unterzeichneten in der Alternative, entweder die Rückkehr nach Rußland durch Deutschland zu wählen oder bis zum Ende des Krieges im Auslande zu bleiben. Gegenüber dieser Erklärung der Vertreter der übrigen Gruppen hält sich Platten nach Annahme der Bedingungen durch die deutsche Regierung für verpflichtet, noch einmal den Züricher Abgeordneten die Teilnahme an der Reise vorzuschlagen. Im Augenblick der Abfassung dieses Protokolls ist uns die Antwort dieser letzteren noch nicht bekannt¹⁾.

Man teilt uns mit, daß der Petit Parisien die Entscheidung Miljukows bekannt gegeben hat, alle russischen Bürger, die durch Deutschland reisen würden, gerichtlich zu belangen; deshalb erklären wir, daß wir, im Falle, daß unsere Reise in Rußland der Gegenstand solcher Maßnahmen sein sollte, ein Volksgericht zur Aburteilung der gegenwärtigen russischen Regierung fordern werden, die den reaktionären Krieg fortsetzt und zum Nachweise der Tatsache, daß sie ein Gegner der imperialistischen Politik sei, fortfährt, die Methoden der früheren Regierung anzuwenden, die an die Arbeiterabgeordneten gerichteten Telegramme beschlagnahmt usw. Wir sind überzeugt, daß die uns zur Ausführung der Reise in Deutschland gewährten Bedingungen völlig annehmbar für uns sind. Es ist gewiß, daß die Miljukows die Reise der Liebknechts nach Deutschland gern erleichtern würden, wenn diese sich in Rußland befänden. Gerade so ist die Haltung der Bethmann-Hollwegs gegenüber den russischen Internationalisten. Die Internationalisten aller Länder

¹⁾ Einige Tage später teilte Martow mit, daß er seine EntschlieÙung aufrecht erhalte.

haben nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, diese Spekulation der imperialistischen Regierung im Interesse des Proletariats auszunutzen, ohne ihren eigenen Weg aufzugeben und ohne den Regierungen die geringste Konzession zu machen. Unser Standpunkt dem Kriege gegenüber ist der, den wir in Nummer 47 des Sozialdemokraten ausgeführt haben, nämlich daß wir nach der Eroberung der politischen Macht in Rußland durch die Arbeiterklasse den revolutionären Krieg gegen das imperialistische Deutschland gelten lassen. Diesem Standpunkt wurde auch öffentlich von Lenin und Sinowjew wie in einem Aufsatz, den Lenin beim Ausbruch der russischen Revolution im Volksrecht publizierte, Ausdruck gegeben.

Gleichzeitig wenden wir uns an die Schweizer Arbeiter mittels eines offenen Briefes, in dem wir unseren Standpunkt auseinandersetzen. Vom ersten bis zum letzten Tage haben wir die Reise im vollen Einverständnis mit den Vertretern der Zimmerwalder Linken organisiert.

Unser Zug wird von der Schweizer Grenze bis zu dem Ort in der Richtung auf Petrograd, bis zu dem es möglich sein wird, von dem Schweizer Internationalisten Platten begleitet, und wir hoffen sehr, an der schwedischen Grenze die schwedischen Internationalisten Stroem und Lindhagen zu treffen.

Von Anfang an haben wir in aller Öffentlichkeit gehandelt, und wir sind überzeugt, daß unser Schritt von den internationalistischen Arbeitern Rußlands voll und ganz gebilligt werden wird. Diese Erklärung ist bindend für die Teilnehmer an der Reise, die Mitglieder unserer Partei sind; im Falle, daß Personen, die nicht Mitglieder unserer Partei sind, an der Reise teilnehmen sollten, so tun diese Personen das auf ihre eigene Verantwortung hin.

Erklärung.

Die Unterzeichneten haben von den Schwierigkeiten Kenntnis genommen, die von den Regierungen der Entente der Abreise der russischen Internationalisten gemacht werden, und von den Bedingungen, die von der deutschen Regierung für deren Durchreise durch Deutschland angenommen wurden; sie geben sich vollkommen Rechenschaft darüber, daß die deutsche Regierung der Durchreise der russischen Internationalisten nur in der Hoff-

nung zustimmt, dadurch in Rußland die Bestrebungen gegen den Krieg zu verstärken; und sie erklären:

daß die russischen Internationalisten, die während des ganzen Krieges unaufhörlich mit all ihrer Kraft gegen alle Imperialisten und besonders gegen den deutschen Imperialismus gekämpft haben, nach Rußland nur zurückkehren wollen, um für die Revolution zu arbeiten; daß sie durch diese Aktion dem Proletariat aller Länder, besonders dem Deutschlands und Österreichs, helfen werden, seinen revolutionären Kampf gegen seine Regierung zu beginnen, und daß hierfür das durch den heldenmütigen Kampf des russischen Proletariats gegebene Beispiel der beste und stärkste Anreiz ist, und daß aus allen diesen Gründen die unterzeichneten Internationalisten der Schweiz, Frankreichs, Deutschlands, Polens, Schwedens und Norwegens finden, ihre russischen Genossen hätten nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, die ihnen gebotene Möglichkeit der Rückkehr nach Rußland zu benutzen. Gleichzeitig drücken wir ihnen unsere besten Wünsche aus für den Erfolg in ihrem Kampfe gegen die imperialistische Politik der russischen Bourgeoisie, in einem Kampfe, der einen Teil des allgemeinen Kampfes der Arbeiterklasse für die soziale Revolution ausmacht.

Bern, am 7. April 1917.

gez.: Paul Hartstein¹⁾ (Deutschland);

Henri Guilbeaux (Frankreich);

F. Loriot (Frankreich);

Bronski (Polen);

Fritz Platten (Schweiz);

Lindhagen, Bürgermeister von Stockholm
(Schweden);

Stroem, Abgeordneter und Sekretär der Schwedischen Sozialistischen Partei (Schweden);

Karlsson, Abgeordneter und Vorsitzender der Berufsgenossenschaft (Schweden);

Ture Nerman, Herausgeber von Politiken (Schweden);

Tschilbum, Herausgeber von Stormkloken
(Schweden);

Hansen (Norwegen).

¹⁾ d. i. Paul Levi.

Abschiedsbrief an die Schweizer Arbeiter.

Liebe Genossen und Schweizer Arbeiter!

Im Begriffe, aus der Schweiz nach Rußland abzureisen, um in unserem Heimatlande die revolutionäre Internationalistenarbeit fortzusetzen, senden wir Mitglieder der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands, die wir dem Zentralkomitee (um es von einer anderen Partei gleichen Namens, die aber dem „Organisationskomitee“ anhängt, zu unterscheiden) angeschlossen sind, Euch unseren brüderlichen Gruß und den Ausdruck unserer großen Dankbarkeit für die Haltung, die Ihr als wahre Genossen gegenüber den politischen Emigranten eingenommen habt.

Wenn die ausgesprochenen Sozialpatrioten und die Opportunisten, die Grütlianer, die, wie die Sozialpatrioten aller Länder, aus dem Lager des Proletariats ins Lager der Bourgeoisie übergegangen sind, wenn diese Leute Euch offen aufgefordert haben, gegen den schlechten Einfluß der Fremden auf die Schweizer Arbeiterbewegung zu kämpfen; wenn die verkleideten Sozialpatrioten und die Opportunisten, die unter den Führern der Schweizer Sozialistischen Partei die Mehrheit bilden, in verschleierter Form dieselbe Politik getrieben haben — so müssen wir erklären, daß wir bei den Schweizer revolutionären sozialistischen Arbeitern, die wie wir den internationalistischen Standpunkt einnehmen, glühende Sympathie gefunden haben, und daß die Beziehungen, in denen sie als gute Genossen zu uns gestanden haben, von größtem Nutzen für uns waren.

Wir haben uns immer behutsam zurückgehalten, besonders in den Fragen der Schweizer Bewegung, deren Studium eine lange Arbeit in der örtlichen Bewegung erfordert. Aber diejenigen unter uns, die — ihre Zahl überstieg zehn bis fünfzehn nicht — Mitglieder der Schweizerischen Sozialistischen Partei waren, haben es für ihre Pflicht erachtet, in den allgemeinen und grundlegenden Fragen der internationalen sozialistischen Bewegung entschlossen unseren Standpunkt zu vertreten, den Standpunkt der „Zimmerwalder Linken“, entschlossen, nicht nur gegen den Sozialpatriotismus zu kämpfen, sondern auch gegen die Bestrebungen des angeblichen „Zentrums“, zu dem in der Schweiz R. Grimm, F. Schneider, J. Schmidt und noch andere gehören, in Deutschland Kautsky, Haase und die „Arbeitsgemeinschaft“, in Frankreich Longuet, Pressemanne und andere, in England Ph. Snowden, Ramsay-Macdonald und

andere, in Italien Turati, Treves und ihre Freunde, in Rußland die weiter oben erwähnte Partei des „Organisationskomitees“ (Axelrod, Martow, Tschkeidse, Skobelew und andere).

Wir arbeiteten solidarisch mit den Schweizer revolutionären Sozialisten, mit denen namentlich, die sich um die Jugend gruppieren, und deren Organ die „Freie Jugend“ ist; welche die Gründe des Referendums (französisch und deutsch) geschrieben und verbreitet haben und die Einberufung des Parteikongresses im April 1917 zur Lösung der Frage der Haltung gegenüber dem Kriege verlangten; die im Züricher Kantonskongreß in Toeß die Entschliebung der Jungen und der „Linken“ über die Militärfrage eingebracht haben; die an verschiedenen Orten der französischen Schweiz im März 1917 das Flugblatt „Unsere Friedensbedingungen“ französisch und deutsch herausgaben und verteilten, usw. usw.

Wir senden unseren brüderlichen Gruß diesen Genossen, mit denen wir Hand in Hand als Anhänger derselben Ideen gearbeitet haben.

Wir zweifeln und wir zweifeln durchaus nicht, daß die imperialistische Regierung Englands auf keinerlei Art die russischen Internationalisten nach Rußland durchlassen würde, die unversöhnlichen Feinde der imperialistischen Regierung Gutschkow-Miljukow und Co., die unversöhnlichen Feinde der Fortsetzung des imperialistischen Krieges durch Rußland.

Wir müssen bei diesem Anlaß in einigen Zeilen unsere Anschauung über die Probleme der russischen Revolution genauer ausführen. Wir halten das für um so nötiger, als wir uns durch Vermittlung der Schweizer Arbeiter an die deutschen, französischen und italienischen Arbeiter wenden können und müssen, welche dieselbe Sprache sprechen wie die Schweizer Bevölkerung, die im Genusse der Güter des Friedens lebt und die relativ größte politische Freiheit besitzt.

Wir bleiben unbedingt treu der Erklärung, die wir im Zentralorgan unserer Partei, der Zeitung Sozialdemokrat, die in Genf erschien, abgegeben haben (in der Nummer 47 vom dreizehnten Oktober 1915). Wir haben dort gesagt: wenn die russische Revolution siegreich wäre, wenn die zur Macht gelangte republikanische Regierung den imperialistischen Krieg, den Krieg zur Eroberung Konstantinopels, Armeniens, Galiziens usw. fortsetzen wollte, würden wir die verschiedenen Feinde einer solchen Regierung, würden wir gegen die „Vaterlandsverteidigung“ in einem solchen Kriege sein.

Ungefähr so ein Fall ist eingetreten. Die neue russische Regierung, die mit dem Bruder Nikolaus' des Zweiten über die Wiederaufrichtung der Monarchie in Rußland verhandelt hatte und deren wichtigste und bedeutsamste Posten die Monarchisten Gutschkow und Lwow innehaben, diese Regierung versucht, die russischen Arbeiter mit der Parole „die Deutschen müssen Wilhelm absetzen!“ zu täuschen, (sehr gut! Aber warum fügt man nicht hinzu: die Engländer, die Italiener usw. müssen ihre Könige, die Russen ihre Monarchisten Lwow und Gutschkow absetzen?). Diese Regierung versucht durch diese Parole und während sie sich hütet, die imperialistischen Verträge zu veröffentlichen, Freibeuterverträge, die der Zarismus mit Frankreich, England usw. geschlossen hatte, Verträge, die von der Regierung Gutschkow—Miljukow—Kerenski bekräftigt wurden — sie versucht, als „Verteidigung“ der Republik (die noch gar nicht besteht und die noch nicht einmal von Gutschkow und Lwow versprochen worden ist!) die Verteidigung der imperialistischen Ziele, der Ziele der russischen, englischen usw. kapitalistischen Räuber, gelten zu lassen.

Wenn die letzten in den Schweizer Zeitungen veröffentlichten Telegramme die Wahrheit sagen, wenn nämlich zwischen den offenerhizigen russischen Sozialpatrioten in der Art von Mell—Plechanow, Sassulitsch, Potressow usw. und der Partei des „Zentrums“, der Partei des „Organisationskomitees“, der Partei von Tschkeidse, Skobelew usw., sich eine Art von Annäherung bildete auf Grund der Parole „so lange die Deutschen nicht Wilhelm absetzen, bedeutet unser Krieg einen Verteidigungskrieg“ — wenn das wahr ist, so werden wir mit doppelter Kraft den Kampf gegen die Partei von Tschkeidse, Skobelew usw. fortsetzen, den Kampf, den wir schon früher gegen diese Partei wegen ihrer opportunistischen, unentschiedenen, schwankenden Haltung führten.

Unsere eigene Parole ist folgende: nicht die geringste Unterstützung für die Provisorische Regierung Gutschkow-Miljukow! Wer sagt, daß eine solche Unterstützung zum Kampf gegen die Wiederaufrichtung des Zarismus' nötig ist, betrügt das Volk. Im Gegenteil, gerade die Regierung Gutschkows hatte schon über die Wiederaufrichtung der Monarchie in Rußland verhandelt. Nur die Bewaffnung und die Organisation des Proletariats sind imstande, Gutschkow und Co. an der Wiederaufrichtung der Monarchie in Rußland zu hindern. Nur das russische Proletariat, das dem Inter-

nationalismus treu bleibt, und das Proletariat des gesamten Europa sind imstande, die Menschheit vor den Schrecken des imperialistischen Kriege zu retten.

Wir schließen die Augen nicht vor den riesigen Schwierigkeiten, die der revolutionär-internationalistischen Vorhut des russischen Proletariats bevorstehen. In der Epoche, in der wir leben, sind die plötzlichsten und schnellsten Veränderungen möglich. In der Nummer 47 des Sozialdemokraten haben wir freimütig und klar auf die Frage, die sich naturgemäß erhebt, geantwortet, nämlich auf die: was würde unsere Partei tun, wenn die Revolution sie jetzt sofort an die Macht brächte? Wir antworteten: 1. Wir würden sofort allen im Kriege befindlichen Völkern den Friedensschluß vorschlagen; 2. wir würden unsere Friedensbedingungen veröffentlichen, die in der sofortigen Befreiung aller Kolonien und aller geknechteten und ihrer Rechte beraubten Völker bestehen; 3. wir würden sofort mit der Befreiung der Völker, die von den „Allrussen“ geknechtet werden, beginnen und sie vollenden; 4. wir verhehlen uns nicht einen einzigen Augenblick lang, daß derartige Bedingungen nicht nur für das monarchische Deutschland, sondern auch für das republikanische Deutschland unannehmbar sein würden, und nicht nur für Deutschland, sondern auch für die kapitalistischen Regierungen Englands und Frankreichs.

Wir würden den revolutionären Krieg gegen die deutsche Bourgeoisie und nicht nur gegen sie führen müssen.

Wir würden ihn führen. — Wir sind keine Pazifisten. Wir sind Gegner der imperialistischen Kriege, die wegen der Teilung der Beute zwischen den Kapitalisten geführt werden, aber wir haben immer erklärt, daß es eine Absurdität wäre, wenn das Proletariat schwören wollte, revolutionäre Kriege, die im Interesse des Sozialismus' etwa notwendig sein sollten, nicht zu führen.

Das Problem, das wir in Nummer 47 des Sozialdemokraten darstellten, ist ohne Zweifel riesenhaft. Es kann nur durch eine Reihe großer Klassenkämpfe zwischen der Bourgeoisie und dem Proletariat gelöst werden. Nicht unsere Ungeduld und nicht unser Wunsch, aber sehr viele objektive Bedingungen, die der imperialistische Krieg geschaffen hat, haben die Menschheit in eine Sackgasse vor das Dilemma gestellt: entweder noch Millionen menschlicher Wesen untergehen und die ganze europäische Kultur bis zum Ende zerstören zu lassen, oder in allen zivilisierten Ländern die Macht in

die Hände des revolutionären Proletariats zu legen, die sozialistische Revolution wirklich durchzuführen.

Das russische Proletariat hat für seinen Teil die große Ehre, eine Reihe von Revolutionen zu beginnen, die mit objektiver Notwendigkeit vom imperialistischen Kriege geschaffen werden. Aber der Gedanke, das russische Proletariat als ein vor den Arbeitern der anderen Länder auserwähltes revolutionäres Proletariat anzusehen, liegt uns ganz und gar fern. Wir wissen sehr wohl, daß das Proletariat Rußlands weniger organisiert, vorbereitet und klassenbewußt ist als die Arbeiter anderer Länder. Nicht die besonderen Eigenschaften, sondern die besonderen historischen Bedingungen haben aus dem russischen Proletariat für eine gewisse vielleicht sehr kurze Zeit die Arbeiter-Vorhut des revolutionären Proletariats der ganzen Welt gemacht.

Rußland ist ein von Bauern bevölkertes Land, eins der zurückgebliebensten Länder Europas. Der Sozialismus kann nicht direkt und sofort in Rußland siegen. Aber der landwirtschaftliche Charakter des Landes mit dem von den Junkern festgehaltenen riesigen Grundbesitz kann, wie die Erfahrung von 1905 lehrt, der bürgerlich-demokratischen Revolution in Rußland eine große Tragweite verleihen und aus unserer Revolution ein Vorspiel der sozialistischen Weltrevolution, ein Stadium dieser Revolution machen.

Im Kampf für diese Ideen, die in vollem Umfange durch die Erfahrung von 1905 ebensowohl wie durch die des Frühjahrs 1917 bekräftigt wurden, bildete sich unsere Partei und widerstand unerschütterlich allen anderen Parteien; und wir werden für diese Ideen weiter kämpfen.

In Rußland kann der Sozialismus also nicht allein und sofort siegen. Aber die Masse der Bauern kann die agrarische Revolution, die reif und unvermeidlich ist, bis zur Beschlagnahme aller der riesigen Besitzungen der Junker treiben. Diese Parole haben wir immer hinausfanfart, und sie ist jetzt in Petersburg vom Zentralkomitee unserer Partei und von der Zeitung unserer Partei, der Prawda, ausgegeben worden. Das Proletariat wird nach dieser Parole kämpfen; es wird dabei keineswegs die Augen schließen vor der Unvermeidlichkeit heftiger Klassenkonflikte zwischen den ländlichen Lohnarbeitern und den ihnen angeschlossenen ärmsten Bauern einerseits und den wohlhabenden Bauern andererseits, deren Zahl und Macht dank der Agrar-„Reform“ Stolypins (1907—1914) verstärkt

wurde. Man darf nicht vergessen, daß hundertvier Bauernabgeordnete in der ersten Duma (1906) sowohl wie in der zweiten (1907) das revolutionäre Agrar-Projekt ausgearbeitet haben, das die Beschlagnahme jeglichen Grundeigentums forderte und es den auf der Grundlage eines vollkommenen Demokratismus' gewählten örtlichen Komitees zur Verfügung stellen wollte.

Eine derartige Revolution würde an sich noch keineswegs die sozialistische Revolution sein. Aber sie würde der Arbeiterbewegung der Welt einen großen Antrieb geben. Sie würde die Stellungen des sozialistischen Proletariats in Rußland und seinen Einfluß auf die Landarbeiter und die ärmsten Bauern außerordentlich stärken. Sie würde dem Proletariat der Städte, dank diesem Einflusse, die Möglichkeit geben, revolutionäre Organisationen wie die „Räte der Arbeiterabgeordneten“ zu entwickeln, durch sie die ehemaligen Unterdrückungswerkzeuge der bürgerlichen Staaten, nämlich Heer, Polizei, Bürokratie zu ersetzen, und endlich unter dem unerträglich schweren Drucke des imperialistischen Krieges und seiner Folgen eine Reihe revolutionärer Maßnahmen zur Kontrolle der Produktion und der Verteilung der Produkte wirklich durchzuführen.

Das russische Proletariat kann nicht durch eigene Kraft allein siegreich die sozialistische Revolution beenden. Aber es kann der russischen Revolution eine so breite Ausdehnung geben, daß sie die besten Bedingungen für die sozialistische Revolution schaffen und in einem gewissen Sinne ihr Anfang sein wird. Das russische Proletariat kann die Umstände erleichtern, unter denen sein hauptsächlichster, treuester, sicherster Mitarbeiter, das sozialistische Proletariat Europas und Amerikas, in die Entscheidungskämpfe tritt.

Mögen die Kleinmütigen sich der Verzweiflung hingeben wegen des vorübergehenden Sieges der widrigen Lakaien der imperialistischen Bourgeoisie im Sozialismus, wie es die Herren Scheidemann, Legien, David und Co. in Deutschland, Sembat, Guesde, Renaudel und Co. in Frankreich, wie es die „Fabier“ und „Arbeiterpartei“ in England sind. Wir haben die feste Überzeugung, daß dieser schmutzige Schaum, der sich auf der Oberfläche der Arbeiterbewegung der Welt befindet, schnell von den Wogen der Revolution weggeschwemmt werden wird. In Deutschland ist die Stimmung der proletarischen Masse schon auf dem Siedepunkte. Diese Masse hat der Menschheit und dem Sozialismus bereits so viel gegeben durch ausdauernde Arbeit, durch ihre Beharrlichkeit und durch ihre or-

ganisatorischen Bemühungen während der langen Zeitspanne der europäischen „Windstille“ von 1871 bis 1914. Die Zukunft des deutschen Sozialismus' wird nicht von den Verrätern Scheidemann, Legien, David und Co. dargestellt und auch nicht mehr durch diese schwankenden, charakterlosen Politiker, die von der Routine der „friedlichen“ Periode unterdrückt wurden, wie Kautsky, Haase usw.

Diese Zukunft gehört der Strömung, die einen Karl Liebknecht schuf, der die „Spartakusgruppe“ gegründet und die Propaganda in der Bremer „Arbeiterpolitik“ geleitet hat.

Die objektiven Bedingungen des imperialistischen Krieges bedeuten eine Bürgschaft dafür, daß die Revolution sich nicht mit der ersten Etappe der russischen Revolution begnügen, daß sich die Revolution nicht auf Rußland beschränken wird.

Das deutsche Proletariat ist der treueste und sicherste Bundesgenosse der proletarischen Revolution Rußlands und der Welt.

Als unsere Partei im November 1914 die Parole ausgab: „Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg“ der Unterdrückten gegen die Unterdrücker für den Sozialismus — da ist diese Parole mit Haß und Spott von den Sozialpatrioten, mit skeptischem und mißtrauischem Schweigen und abwartender Haltung von den Sozialdemokraten des „Zentrums“ aufgenommen worden. Der deutsche Sozialchauvinist und Sozialimperialist David erklärte diese Parole für „stumpfsinnig“, und der Vertreter des russischen (und dazu noch des englisch-französischen) Chauvinismus', Herr Plechanow, nannte sie ein „Mittelding zwischen Traum und Komödie“. Und die Vertreter des Zentrums beschränkten sich darauf, zu schweigen und triviale Witze über diese „gerade Linie, die im luftleeren Raum gezogen wird“, zu machen.

Jetzt, nach dem März 1917, kann nur ein Blinder die Richtigkeit dieser Parole nicht sehen. Die Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg wird eine Tatsache.

Es lebe die proletarische Revolution, die in Europa beginnt!

Im Namen der abreisenden Genossen, die Mitglieder der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands und Anhänger des Zentralkomitees sind, und die diesem Briefe bei der Zusammenkunft vom achten April 1917 beistimmten:

N. Lenin.

Bibliographie.

Zur Abfassung dieses Buches, das nur eine einfache Skizze des Lebens, des Werkes und der Tat Lenins ist, sind ganz besonders benutzt worden:

Sinowjews Monographie über N. Lenin (russisch, französisch und englisch von der Kommunistischen Internationale 1920 veröffentlicht); L. B. Kamenews Vortrag über die Geschichte der russischen Kommunistischen Partei und N. Lenin (russisch in der Ausgabe des Moskauer Sowjets veröffentlicht); das Lenin gewidmete Kapitel in Lunatscharskis Schrift: *Veliky Pereworot* (der große Staatsstreich), die russisch im Verlage Grgebina in Petersburg 1919 veröffentlicht wurde; Lenins sämtliche Werke, die im Moskauer Staatsverlage erschienen (ein Teil wurde deutsch, französisch, englisch, italienisch usw. von der Kommunistischen Internationale veröffentlicht); G. Sinowjew und N. Lenin: *Der Sozialismus und der Krieg, der Standpunkt der S.D.A.P. Rußlands gegenüber dem Kriege*, (Genf 1916, Verlag des „Sozialdemokraten“); Trotzki's Buch: *1905* (russisch im Moskauer Staatsverlage 1922 veröffentlicht, 1923 ins Deutsche und Französische übersetzt); Trotzki: *Von der Oktoberrevolution bis zum Brester Friedensvertrag* (französische Ausgabe im Genfer Verlage „demain“ 1918; deutsche Ausgabe im Berner Promachosverlage usw.); N. N. Suchanows *Bemerkungen über die Revolution* (russisch veröffentlicht bei Grgebina, Berlin 1922); schließlich Sammelbände der Zeitungen *Prawda* und *Iswestija* (Petersburg und Moskau), der Zeitschrift „demain“ (Genf, Januar 1916 bis Oktober 1918) und der Kommunistischen Internationale.
